28284.26.3

Harvard College
Library

FROM THE FUND OF

HARRIET J. G. DENNY

OF BOSTON

Digitized by Google

Præmium hoc secundum in
sectione 1ma classis 3tiæ tulit
ingenuus optimæque spei adoles-
cens Georgius Oberle ex Kippenheim
Rastadii 17 Sept. 1821.

Lorey.
Prof. h. classis
et Lyc. Director.

Abschrift d. Frankfurter Cod. in meinen Papieren des Wolfs.

Digitized by Google

Otnit.

Herausgegeben

von

Franz Joseph Mone.

Berlin, 1821.
Bei Georg Reimer.

Digitized by Google

28254.26.3

Denny fund

Getruwe vnd erbere
was die welt by alten tagen;
ditz ist ein altez mere,
ir habt ez oft horen sagen;
nu ist die tugent verswunden,
mit schanden lebt die welt by diesen stunden.

Ravenna = Schlacht.
(Pfälz. Handschr. 314. Bl. 164. b. 2.)

Frankfurt a. M., gedr. mit Andreäischen Schriften.

Digitized by Google

Der

Gesellschaft für teutsche Sprache

zu Berlin

hochachtungsvoll zugeeignet

von

ihrem Mitgliede,

dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Seit dritthalb Jahren lag dieses Büchlein zur Herausgabe bereit, aber seine Erscheinung wurde durch Hindernisse verzögert, die in vieler Hinsicht mir, und wenn ich die ehrwürdige Sache ansehe, auch für die Wissenschaft sehr unerfreulich waren, und die nur durch die großmüthige Art, womit die Berliner Gesellschaft für teutsche Sprache die Herausgabe bewirkte, gehoben wurden. Ihr sey daher auch diese Arbeit gewidmet und mein Dank hier öffentlich ausgesprochen.

Durch jene lange Verzögerung bin ich auch nun ausser Stand gesetzt worden, den anfänglich doppelten Zweck dieses Büchleins ganz zu erreichen. Denn als Beispiel, wie etwa eine Ausgabe des ganzen Heldenbuchs veranstaltet werden müßte, kommt jetzo dieser

Digitized by Google

Versuch zu spät; allein die Grundsätze die ich bei der Herausgabe befolgte, finde ich dennoch nöthig, hier anzugeben. Die Handschrift A. ist buchstäblich abgedruckt, nur die offenbaren Schreibfehler und Auslassungen aus den andern Handschriften verbessert, die Fehler aber unter den Lesarten der Handschrift A. angezeigt. Daß ich die rechte Handschrift zu Grunde gelegt, beweisen die übereinstimmenden Handschriften C. u. D. und das Kinderlingische Bruchstück bei Docen Miszell. I. S. 86. die Handschrift B. hat mich mit ihrer Gesätzabtheilung nicht verführt, und man kann sie nirgends zu Grunde legen. Ihre meisten Verschiedenheiten kommen in dem dritten bis sechsten vorzüglich in dem fünften Abentheuer vor, die Ursache ist mir nicht bekannt. Die Handschriften C. und D. haben oft dieselben Auslassungen, wie die Vergleichung zeigt, diese und andere Merkmale verrathen, daß beide nicht von einander abgeschrieben aber dieselbe Urschrift vor sich gehabt. Die Schreibung der Handschrift A. habe ich eben für die Geschichte der Schreibung ganz beibehalten und Manches unverändert gelassen, was auf den ersten Anblick unrichtig scheint, aber gewiß in der Mundart der Handschrift gegründet ist *).

*) z. B. die Accusat. Sing. das ögen, 1906; eine sleger (Schleyer), 1914; so kommt oft das ú vor, wo ů, oder blos u stehen sollte, nú, 1204; húp, 1202, allein dieß ú ist blos zum Unterschied von n so bezeichnet; so ist vielleicht auch trieffen (treffen), 1188; fliehen (flehen), 175, (sprich fliéhen, tréffen) mundartlich. v. d. Hagen hat in seiner neuen Ausgabe der

Digitized by Google

Alle fehlenden Verse und Gesätzer sind aus den andern Handschriften in den Text aufgenommen und mit bestimmten Zeichen bemerkt, sie sind fast immer zur Vollständigkeit des Sinnes nöthig, also meistens nur aus Versehen von einem Schreiber ausgelassen, keineswegs Zudichtungen müßiger Köpfe.

Den andern Zweck aber, den ich mir bei diesem Büchlein vorgesetzt, kann ich noch ohne zu spät zu kommen, erreichen. Ich wollte nämlich durch diese Arbeit die mythologische Erklärung der Nibelungen bestätigen und weiter führen, die ich in meiner Nib. Einleitung zu kurz angedeutet und dadurch Mißverständnisse herbeigeführt habe. Allein das Bedeutendste, was eine gänzliche Umarbeitung und Ausdehnung der otnidischen Einleitung verursachen konnte, die Herausgabe der ungedruckten Lieder des Heldenbuchs durch v. d. Hagen und Primisser, kam mir leider erst zu Gesicht, als meine Arbeit bereits dem Druck übergeben war. Ich ließ also diese Einleitung im Wesentlichen unverändert, wie sie im Frühjahr 1818 niedergeschrieben wurde und habe spätere Forschungen nur ihres Orts eingeschaltet oder in Anmerkungen

Nibelungen, Breslau 1820, für die Schreibung noch andere Gesetze beobachtet, die aber unhaltbar sind. Denn die Halbverse durch leeren Zwischenraum zu trennen, W durch VV wie die alten Handschriften auszudrücken, sind unnöthige Störungen für den Leser. Wortzusammensetzungen schreibt er mit ◡, aber auch nicht überall, denn niemals steht un◡triwe, und v. 2299. steht auch noch furbüge, nicht fur◡büge, und ebenso muß man auch ge—sagen schreiben, wenn man en—ckhunde setzt.

Digitized by Google

beigegeben. Da ich unterdeß auch in andern Liedern und Sagen den Mythus nachzuweisen suchte, namentlich für den Flos und Walther (Askania. Bd. I. S. 542. folg. Archiv der Gesellsch. für teutsche Geschichte Bd. II. S. 92. folg., was ich für den §. 7. S. 11. der Einl. zu bemerken bitte), so hat sich seitdem der Kreis der mythologischen Forschung über die Heldenlieder etwas erweitert, und meine Erklärung Otnides wird also nicht mehr so befremden, wie die der Nibelungen *).

Ich bin von der mythologischen Erklärungsart der altteutschen Heldenlieder nicht abgebracht worden, sie erscheint mir vielmehr immer wahrhaftiger, je weiter sich meine Forschungen in dieser Literatur verbreiten, und es versteht sich von selbst, daß diese Er-

*) Nachträglich muß ich hier anzeigen, daß nun wohl auch die mythologische Auslegung Wolfdieterichs im Reinen ist. Diese war mir früher nicht so einleuchtend, sonst hätte ich die Erklärung Otnids viel weiter führen können, ich verweiße indeß auf die Anmerkungen zu Creuzers Symbolik Bd II., wo ich den Wolfdieterich als eine altteutsche Heraklee in Bezug auf den Thierkreis angedeutet habe. Dieses ist sicherlich sein ursprünglicher Inhalt, den ich hier freilich nicht beweisen kann, aber ich bemerke dabei, daß damit auch die Uebereinstimmung des westfränkischen oder Rolandischen Sagenkreises mit dem des Heldenbuchs immer deutlicher hervortritt. Das Rolandslied habe ich schon einmal als das westfränkische Nibelungenlied angegeben, Flos ist der rolandische hörnen Sigfrit, Ogier ist Wolfdieterich, Karl im Rolandsliede ist der nämliche Mann, wie Etzel im Heldenbuch, u. s. w. Wer diese Forschungen weiter verfolgt, wird gewiß zu merkwürdigen Aufschlüssen gelangen.

Digitized by Google

klärungsart aufrecht bleibt, so lange die Gegner derselben aus der Geschichte keine Handlung mit völlig gleichem Zusammenhang vorzeigen. Das ist die erste und unabweisliche Forderung an jede geschichtliche Erklärung, die ich nicht umsonst im §. 39. der Nib. Einl. aufgestellt, die man aber meistentheils umgangen. Es sind daher Bestrebungen, wie die Leichtlen's (im 2ten Hefte seiner Forschungen. Freiburg i. B. 1820.) am allerwenigsten geeignet, jene Erklärungsart umzustoßen, da sie unbewußt dieselbe vielmehr bestätigen.

Ausser mehreren schätzbaren Nachrichten über die geschichtliche Verbreitung des Namens Nibelung und den örtlichen Mythus des Liedes konnte er für die geschichtliche Erklärung der Nibelungen nicht mehr beibringen, als Göttling nachgewiesen, und war eben so wenig im Stande, die Zeitverstöße und sonstige Verwirrungen, die bei dieser Erklärungsart entstehen, zu beseitigen. Es ist hier nicht der Ort der Widerlegung, und diese selbst durch die §§. 42. und 51. der Nib. Einl. überflüssig; jedoch mögen noch einige Bemerkungen nicht unnütz seyn. Kein Verfahren ist in diesen Dingen unkritischer und unlogischer, als das Haschen nach geschichtlichen ähnlichen Namen, denn es führt zu gar nichts und verwirrt Sage und Geschichte. Geschichtliche Stammtafeln beweisen gerade gegen die Erklärung aus der Geschichte, und taugen gar nichts, wenn sie, wie bei Leichtlen (S. 65.)

Digitized by Google

aus Geschichte und Sage zusammen gesetzt sind. Da die Sage älter ist als die Geschichte, so kann sie nicht aus dieser entstanden seyn, man darf also nicht so schließen: weil es in der Geschichte gleichlautende Namen gibt, so sind die Nibelungen aus der Geschichte entstanden, sondern umgekehrt: diese Namen sind in die Geschichte gekommen, weil sie in der viel älteren Sage standen. Doch statt aller weiteren Erörterung will ich blos diesen Hauptsatz aufstellen: die drei Sagenkreise, des Heldenbuchs, Rolands und des h. Grals, enthalten keine Geschichte, sondern die älteste Religion der west- und nordeuropäischen Völker in geschichtlicher Umstaltung. Dieser Inhalt findet sich zerstreut auch in der übrigen altteutschen Literatur, vorzüglich in den Minneliedern und in den Sagen und Liedern des Volkes. Ich weiß nicht, ob ich diesen Satz in seiner ganzen Ausdehnung in meinem Leben je beweisen werde, das schadet seiner Wahrheit nicht, und je mehr und gründlicher dafür und dawider gearbeitet wird, desto mehr ist die Kenntniß und Einsicht unserer vielumfassenden alten Dichtung gefördert.

Zum Schlusse danke ich verbindlich den beiden Herren Schweighäusser, Vater und Sohn, zu Strasburg, und dem Herrn C. M. Engelhardt daselbst, für die wohlwollende Freundlichkeit, womit sie mir die Strasburger Handschriften zu benutzen gestattet, und ebenso meinem Jugendfreunde Friderich Schützenberger daselbst für die aufopfernde

Digitized by Google

Hülfe, die er mir bei Vergleichung der Handschriften geleistet. Auch füge ich hinzu, daß ich die versprochene Herausgabe von Pfaffen Chunrads Rolandslied keineswegs vergessen habe, daß ich aber, wenn derselben so widrige Umstände entgegen wirken, wie der Otnides, nicht bestimmen kann, ob und wann sie erscheinen wird.

Heidelberg den 28. Septbr. 1820.

F. J. Mone.

Digitized by Google

Erklärung der Zeichen.

* bedeutet, daß der Vers oder das Gesätz, wovor der* steht, in der Handschrift A fehle, und aus den andern Handschriften aufgenommen sey.

† zeigt das Fehlende in einer der drei andern Handschriften an.

Die Zahlen mit den Buchstaben neben dem Text sind die Blätter der Handschrift A.

Im Wörterbuch heißt m. männl. Geschlechts, w. weibl. u. ungewiß. ꝛc.

Digitized by Google

Einleitung.

Erstes Hauptstück.

Aeusseres Verständniß des Liedes.

Erster Abschnitt.

Zusammenhang Otnids mit dem Heldenbuch.

§. 1.

Heldenbuch.

Sagen und Lieder gaben der ältesten geistigen Bildung der Teutschen ihren Ursprung, ihre Richtung und Vollendung, und der belebende Einfluß jener bildenden Grundkräfte gestaltete das eigenthümliche Leben der teutschen Völker nicht nur im Mittelalter, sondern er dauert auch noch fort bis auf den heutigen Tag, wiewohl meist unbekannt und unverstanden. Die Gesänge aus der ältesten Zeit, die Bardenlieder, sind verloren, sie kommen in christlicher Verjüngung erst im Mittelalter wieder zum Vorschein, aber auch in so großer Menge, daß eine Anordnung und Eintheilung derselben unumgänglich nothwendig ist. Man trennt also vorerst die Sagen von den Liedern, und betrachtet dann die Sagen besonders, ob sie wirklich auf geschichtlichem Grunde beruhen, also Geschichte ihr wesentlicher Inhalt ist, oder ob sie nur geschichtlichen Anschein haben, mithin geschichtliche Thatsachen blos zufällig in sie eingeflochten sind. Letzteres sind die Sagen im engeren und eigentlichen Sinn, die mit den Fabeln, den meisten Novellen und Romanen, die aus ihnen entstanden, zwar die ungeschichtliche Grundlage gemein haben, aber in Zweck,

Digitized by Google

Absicht, Bedeutung und Anerkennung sehr weit verschieden sind. Die Sagen geben sich durch ihre allgemeine Anerkennung im ganzen Mittelalter als gemeinsames Volksgut zu erkennen, was sie am bedeutendsten von allen übrigen Erdichtungen unterscheidet, und weshalb sie einer tieferen Betrachtung und Auslegung unterliegen.

Die eigentlichen Sagen werden eingetheilt in einheimische und fremde. Jene wurden schon im Mittelalter unter dem Namen des Heldenbuchs zusammengefaßt, diese theilen sich in christlich-religiöse Sagen (Legenden), in klassische, oder von Griechen und Römern entlehnte, und in verwandte, d. h. solche, die von näher verwandten Völkern herrühren [1]). Die Lieder des Heldenbuchs, so viel noch vorhanden, haben unter sich vielfachen Zusammenhang und bilden im Grunde nur eine einzige große Sage. Die scheinbare Verschiedenheit dieser Lieder kommt daher, daß sie in verschiedenen Zeiten, mit mancherlei geschichtlichen Umstaltungen, und von verschiedenen teutschen Völkerstämmen bearbeitet wurden. Sie werden also am besten nach den Volksstämmen eingetheilt, bevorab da die gegenseitige Feindseligkeit der teutschen Völker in diesen Liedern wieder auffallend hervortritt. Wir haben also im Heldenbuch nach den Hauptvolksstämmen sächsische, fränkische und gothische Lieder anzunehmen. Die sächsischen scheinen alle verloren, von den fränkischen (nibelungischen oder gibelinischen) sind auch nur wenige aber bedeutende übrig, nämlich 1. das neulich in Wien aufgefundene Gedicht von der Chaudrun (Gudrun?), dessen Hieherstellung jedoch noch zweifelhaft ist. 2. Der hörnen Sigfrit. 3. Der Nibelungen Lied. 4. Die Klage. 5. Vielleicht auch der verloren geglaubte König Erntelle von Trier, der noch in der Strasburger Handschrift des Orendel von Trier übrig ist. Zu dem gothischen (wölsingischen, später welfischen, lombardischen, schwäbischen) Antheil gehören die meisten noch übrigen Lieder des Heldenbuchs. Ostgothische Lieder sind: 6. das alte und die neuen Hilde-

---

[1]) Das sind die Sagen des Rolandsliedes und des heil. Grales. Das Heldenbuch enthält ohne Zweifel den Volksglauben der alten Teutschen in christlicher Umbildung, die aber schon deutlicher im Kreise des Rolandsliedes sichtbar wird, der jedoch immer noch volkschristlich bleibt. Mysteriös-christlich ist aber der heil. Gral, und diese Lieder enthalten höchst wahrscheinlich noch Ueberreste der Geheimlehre des teutschen Alterthums.

Digitized by Google

brands-Lieder. 7. Ecken Ausfahrt. 8. Riese Sigenot. 9. Das neulich in Wien aufgefundene Gedicht von Bittrolf und Dietlieb. 10. Etzels Hofhaltung. 11. König Rother. 12. Otnit. 13. Wolfdieterich. 14. Dieterichs Drachenkampf. 15. Dieterichs Flucht zu den Hunen. 16. Alpharts Tod. 17. Die Ravennaschlacht. 18. Großer Rosengarten. 19. Kleiner Rosengarten. Westgothische Lieder sind: 20. Walther von Aquitanien (lateinisch). 21. Wittich von Garten, (Wittich vom Jordan, provenzalisch). Die Alten haben nicht alle diese Lieder zum Heldenbuch gezählt, jedoch gehören sie nach ihrem inneren Zusammenhang dazu, wenn gleich dieser noch nicht recht ausgemacht ist. Es scheint durch den ganzen Sagenkreis immer der eine Grundgedanken zu gehen, daß irgend ein Held auf Veranlassung einer unheilsvollen Brautwerbung von seinen Verwandten ermordet wird, wodurch das ganze Geschlecht der Mörder seinen Untergang findet. Das Nibelungen-Lied enthält diesen Gedanken vollständig, die übrigen Lieder blos den ersten oder zweiten Theil desselben. So gehören zu der Brautfahrt, die immer mit einem furchtbaren Kampfe verbunden ist, Orendel, Chaudrun, Hörnen Sigfrit, Etzels Hofhaltung, Walther, Wittich, Otnit, Wolfdieterich, Rother und die Hildebrands-Lieder. In Ecken Ausfahrt, Sigenot, Dieterichs Drachenkampf ist blos der Kampf, jedoch mit Anspielung und Hinweisung auf die Jungfrau, und in Alpharts Tod nur die Ermordung dargestellt. Zu dem Untergang der Mörder gehören dann der zweite Theil des Nibelungen-Liedes, oder die Nibelungen-Noth, die Klage, die Ravennaschlacht, die mit Alpharts Tod und Dieterichs Flucht genau zusammenhängt, und die beiden Rosengarten-Lieder.

Hiernach ist die Stellung Otnids im Heldenbuch klar; er gehört zu den Liedern der Brautfahrt, hängt also mit andern Liedern, namentlich mit Wolfdieterich, genau zusammen und bildet den Eingang des welfischen Theiles im Heldenbuch.

§. 2.

Otnids Inhalt und Zusammenhang mit Wolfdieterich.

Otnids Inhalt ist folgender.

Es war ein reicher gewaltiger König zu Garda in der Lombardei, der hieß Otnit. Dem riethen die Seinen, ein Weib zu nehmen, und als er keine ebenbürtige im Lande

Digitized by Google

fand, so erzählte ihm sein Oheim Elias, der König von Russen, daß der wilde Heidenkönig Nachaol zu Muntenbur eine überaus schöne Tochter habe, die er aber Niemanden gebe, und jedem ankommenden Boten und Freier das Haupt abschlagen und auf die Zinnen seiner Burg stecken liesse. Da ergrimmte Otnit und wollte die Heidin erwerben gegen den Rath seines Oheims und seiner Dienstmannen. Darauf träumte Otniden, wie er in einer Wildniß Abentheuer bestände, und er wollte hinaus sie zu suchen. Weinend gab ihm seine Mutter einen Zauberring, damit würde er Abentheuer finden. Otnit fand in der Wildniß den Zwergenkönig Elberich, der ihn am Ring erkannte, und ihm nach mancherlei neckenden Prüfungen entdeckte, daß er sein Vater sey, und ihm in allen Nöthen helfen wolle. Elberich gab ihm einen wunderfesten goldenen Harnisch und das Zauberschwert Rose. Otnit fuhr über Meer mit achtzig tausend Mann, und nahm mit Elberichs Hülfe und List die Heidenhauptstadt Suders ein, wobei er 9000 Mann verloren; zog dann auf das Gebirg vor Muntenbur, wo nach einem hartnäckigen Kampfe, wornach er noch 5000 Mann übrig hatte, Elberich ihm die Heidentochter durch List aus der Burg zuführte. Nachaol verfolgte sie, mußte aber zurückfliehen, und Otniden seine Tochter überlassen. Sie wurde getauft und Sydrat genannt, und herrschte mit Otniden lange Jahre glücklich zu Garda. Ihr Vater aber voll Zorn und Schmerz sann auf Rache, und schickte den wilden Jäger Velle mit zwen jungen Drachen unter dem Schein der Freundschaft zu Otniden. Velle erzog auf Otnids Befehl die Würme in einer Gebirgshöhle oberhalb Trient, und als sie erwachsen, schreckten sie weit und breit umher das Land, und wurden auch des edelen Otnides Tod.

So weit der Inhalt des Liedes. Die Brautfahrt ist eigentlich mit der Taufe Sydrats geschlossen, die Rache des Vaters aber knüpft diese Sage mit andern zusammen, und da unser Gedicht am Ende selbst in den Wolfdieterich hinüber weißt, so ist in letzterem der Verfolg von Otnids Geschichte zu suchen, wo er denn auch also beschrieben ist.

Otnit forderte einmal aus Uebermuth von Wolfdieterichs Vater Hugdieterich, dem König der Griechen zu Constantinopel, Zins und Abgabe. Hugdieterich gab sie aus Furcht, Wolfdieterich aber gedachte diesen Uebermuth Otnids zu strafen, sobald er erwachsen wäre. Er kam als ein Jüngling und bezwang den Otnit im Zweikampf, dem die Dazwischenkunft seiner Frau allein das Leben rettete. Darauf wurden sie gute Gesellen und hatten manche Abentheuer mit ein-

Digitized by Google

ander. Unterdeß zog Wolfdieterich auf seinen weiten Irrfahrten umher, und Otnit wollte dem zunehmenden Verderben durch den Tod der Würme Einhalt thun. Er ritt aus, sie zu bekämpfen, und befahl seiner weinenden Frau, wenn er umkäme, den Wolfdieterich zu heirathen. Er erschlug glücklich den wilden Jäger Velle und sein Weib Rutze, und kämpfte auch anfangs glücklich gegen den alten Drachen. Da gerieth er aber unter eine Zauberlinde, wo er einschlafen mußte, der Wurm kam zurück, und faßte ihn in den Rachen. Kaum war er unter der Linde weggetragen, so erwachte Otnit, und wollte sein Schwert ziehen; aber der Drache, der seine Bewegung sah, stieß ihn an einem Baume todt, und trug ihn zu seinen Jungen in die Höhle, die ihn durch den goldenen Harnisch aussogen. Tiefe Trauer war um den edelen Kaiser lang in Lombarden-Land, und Sydrat konnte sich nicht trösten.

Endlich kam Wolfdieterich wieder ins Land, und erfuhr seines Gesellen trauriges Ende. Da ging er Nachts vor die Burg der Sydrat, und versprach ihr unerkannt um den Lohn ihrer Hand die Würme zu bestehen, und ihren Mann zu rächen. Nach langem Weigern versprach sie ihm die Ehe, und Wolfdieterich zog gegen die Drachen aus. Sein Kampf war schrecklich, der alte Wurm trug ihn lebendig in die Höhle, wo sich Wolfdieterich listig unter den Todtengerippen verbarg, und Nachts das leuchtende Zauberschwert Otnids in dem hohlen Berge fand, womit er die schlafenden Drachen erschlug. Dann fand er auch unter vielen Gebeinen den goldgeharnischten Otnit, nahm ihn mit und ließ seine Gebeine feierlich begraben. Er heirathete darauf die Sydrat, und zog sich nach ihrem Tode in die Einsamkeit des Klosters Ditschall zurück, wo er mit einem Geisterkampfe sein langes thatenvolles Leben beschloß.

§. 3.

Trennung vom Wolfdieterich.

Nach der gewöhnlichen Meinung werden die Lieder vom Otnit und Wolfdieterich wegen ihrem Zusammenhang als ein einziges zusammengehöriges Gedicht betrachtet. Die Annahme ist in so fern gültig, als beide Gedichte in der Bedeutung einander ergänzen; allein sie sind in ihrer jetzigen Gestalt wesentlich von einander verschieden, und ihre Trennung wird durch äussere und innere Gründe nothwendig.

Denn zuvörderst wurde Otnids Mähre zu Sunders, Wolfdieterichs zu Tagemund gefunden. Wenn gleich diese

Digitized by Google

Angaben keine geschichtliche aber wohl eine andere Bedeutung haben, so zeigen sie doch die verschiedenen Quellen der Lieder an. Sodann führt die Dresdener Bearbeitung das Gedicht vom Otnit bis auf seinen Tod fort, wodurch nach v. d. Hagens Anzeige beide Gedichte mehr in zwen Theile zerfallen. Ferner enthält die Pfälz. Handschr. Nr. 109. blos den Wolfdieterich, sogar ohne die Einleitung, daß seine Mähre zu Tagemund gefunden sey. Es gab also Handss. des Wolfdieterichs ohne die Einleitung und ohne den Otnit. Endlich, da in der einen sehr genauen Straßburger Hdsch. die letzte Strophe im Otnit nicht steht, so hat jene Strophe nicht ursprünglich zum Otnit gehöret, und ist als ein späterer Uebergang und als eine besonders verfaßte Anknüpfung zu betrachten, wie es auch ihre inneren Merkmale beweisen.

Die inneren Gründe der Trennung sind folgende.

Die Geschichte Otnids steht im Heldenbuch als eigenthümlich da, und ist auch als Einleitung zum Wolfdieterich viel zu weitläufig und selbständig. Ihre ganze Anlage, die Eintheilung in sieben Abentheuern, und ihre Behandlung gibt sie als ein besonderes Gedicht zu erkennen, das vielleicht ursprünglich einem anderen Gedichte als dem Wolfdieterich zur Einleitung gedient haben mag, wie dieß der Umstand vermuthen läßt, daß Otnids Mähre ganz als eine lombardische Sage erscheint, wenn gleich dieses mit dem Gothischen einerlei ist.

Es sind also im Wolfdieterich zwo ursprünglich getrennte Sagen vermengt worden, und die Ursachen dieses Ineinandergreifens beruhen eben darauf, daß Wolfdieterich nur eine andere Aeußerung derselben Sage ist als Otnit, im Grunde aber gleichbedeutend. Grimm hat schon die Einerleiheit der Dieteriche des Heldenbuchs gezeigt, es bleibt nichts übrig, als ihre Gleichheit mit Otniden zu beweisen, was gar nicht schwierig ist.

§. 4.

Namen und Eintheilung.

Der Namen des Gedichtes wird am Ende des Liedes nicht genannt, weil es selbst nur einen Theil der Sage enthält und in dieser Hinsicht unvollendet ist. Die einzige Straßburger Hdschr. überschreibt es: «diz ist kaiser Ottnid vnd der clein Elberich,» darnach müßten wir den angemessenen Titel: «Otnit und Elberich» machen, weil beide den mehrsten Antheil an der Geschichte haben. Nach der Vorrede

Digitized by Google

der Straßb. Hdschr. müßten wir jedoch das Lied «Kaiser Otnit», und nach dem jedesmal. Endverse jeder Abentheuer «Otnids Abentheuer», oder nach dem ältesten Drucke «die Meerfahrt», überschreiben. Statt allem dem habe ich in die Ueberschrift blos den Namen Otnit gesetzt.

Das Lied ist in sieben Abentüren eingetheilt. Die erste enthält den Entschluß zur Brautfahrt, die zweite das Abentheuer mit Elberichen, die dritte die Meerfahrt, die vierte die Einnahme von Suders, die fünfte die Schlacht vor Muntenbur, die sechste Sydrats Entführung und Heimfahrt, die siebente Nachaolds Rache. Die Anzahl der Aventuren scheint nicht ohne Bedeutung.

Zweiter Abschnitt.

Quellen und Hülfsmittel.

§. 5.

Quellen.

Das Wort hat hier eine doppelte Bedeutung. Wir haben nämlich zu untersuchen, welche Quellen der letzte Dichter vor sich hatte, und dann, welche für uns noch zur Wiederherstellung und Erklärung des Liedes vorhanden seyen.

Das Gedicht giebt wie die übrigen Heldenlieder eine ältere Ueberlieferung als seine Quelle an, und zwar ein zu Suders unter der Erde gefundenes Buch. Göttling erklärt sich die Sage vom Finden alter Liederbücher daher, daß es auch von Alexander heiße, er habe bei Tyrus ein Buch unter der Erde gefunden, und so sey dieß als eine nicht ungewöhnliche Art der Entstehung mancher Gesänge aus dem Morgenland zu erklären. Allein wenn gleich Suders an Tyrus erinnert, so ist doch mit Göttlings Nachweisung nichts erklärt und das Berufen unsers Liedes auf ein Buch von Suders enthält etwas ganz anderes. Bedeutender und hieher gehörend sind die Nachweisungen von Görres über die gehügden Bücher. Man hatte wahrscheinlich schon sehr früh aus alten besonders britannischen Chroniken Auszüge gemacht, die man Bücher der Hügende

Digitized by Google

oder gehúgde Bücher (libri recordationis) nannte, und die den nachherigen Liedern vom h. Gral zu Grunde lagen. Es ist aber auch anzunehmen, daß andere Liederkreise, namentlich der des Heldenbuchs, ähnliche Bücher der Húgende hatten, worauf der Anfang Otnids und Wolfdieterichs und so viele Stellen in den alten Liedern hindeuten. Es ist höchst wahrscheinlich, daß solche Andeutungen und Hinweisungen uralte heilige Bücher der Heidenzeit betreffen, also Religionsurkunden, so daß wir, was auch aus andern Umständen erhellt, das ehemalige Daseyn einer Art Hermesbücher, Veda's ꝛc. auch bei den alten Teutschen annehmen müssen; besonders da es vielleicht bewiesen werden kann, daß Othin bei uns als Logos oder Hermes den Namen Hug (Hug-Dieterich? Ogier?) geführt habe [2]). So ist die große Ehrfurcht unsers Volkes vor seiner christlichen heiligen Schrift in unserem Heidenthum begründet, denn dort hatten wir auch unsere heiligen Bücher, und darnach sind eigentlich die Aeusserungen der Alten zu verstehen, wenn sie wie Otfrit von heiligen Büchern (Buah frono) und Liedern (Lioth frono), oder wie Notker und Pfaff Kunrat von lebendigen Büchern, womit die Bücher des Lebens im Christenthum gleichbedeutend sind, und von Büchern und Liedern überhaupt reden [3]). Wenn sich daher unsre Lieder auf Bücher und Mähren beziehen, so scheinen in ursprünglicher Bedeutung immer solche Bücher der Húgende darunter verstanden, da sie aber auch der mündlichen Volkssage folgten, so sind vielleicht die haufig vorkommen-

---

2) Letzteres wird wahrscheinlich auch dadurch, daß das Wort Here, angelsächs. Hágesse, wohl richtig aus Hug erklärt wird, dieses Wort nach dem altteutschen Frauendienst also wohl nichts anders als die weibliche Intelligenz (Athene) bedeutet. Görres Einleit. zum Lohengrin. S. IV. VI.

3) Dergleichen Lioth frono waren die kosmogonischen Gesänge auf den Tuisko (richtiger Tiusko) und Herman. Die Schlachtlieder hiessen wohl Wiclioth. — Die Stelle des Pfaffen Kunrads (Pfälz. Hdschr. Nr. 112. Bl. 44. b.):

Alle di mit Rólante beliben,
Di sint an den lebendigen búchen geschriben;
Daz ist Gergirs unde Engelrís, ꝛc.

welche beim Striker (Kap. 5. zwischen Sekt. 3 und 4.) fehlt, ist zwar doppelsinnig. Sie kann sich auf die göttlichen Bücher des Lebens, oder blos auf seine Quellen beziehen. Mir scheint das Letztere, weil sich Kunrat so häufig auf seine Bücher beruft. — Von dem Buch des Weltgerichts weiß das dies irá Str. 5. — Otnit V. 2022. 1353.

Digitized by Google

den Ausdrücke: als wir han vernomen, als wir horen sagen ꝛc. auf letztere zunächst zu beziehen.

§. 6.

Handschriften und ihr Verhältniß.

Unsere Quellen sind Handschriften, überhaupt alte schriftliche Nachrichten und die Volkssage. Die von mir gebrauchten Hdss. sind folgende vier: 1) Hdschr. A. ist die Pfälz. Hdschr. Nr. 365. kl. Fol. Bl. 36. aus dem Anfang des 15ten Jahrh. Sie hat die Versabtheilung, welche manchmal vernachlässigt ist, ohne Abtheilung der Gesätze und Abentheuer, von welcher letzteren nur noch ein Ueberbleibsel in der angefangenen Ueberschrift der 3ten Abentheuer: «Quenture wie Elberich» vorhanden ist. — 2) Hdschr. B. ist die Pfälz. Hdschr. Nr. 373. kl. Fol. Bl. 25. gespalt. Column. Mitte des 15ten Jahrh. ohne Versabtheilung, die nur mit roth durchstrichenen Buchstaben bemerkt ist, mit Gesätzabtheilung und Ueberschriften der Aventüren. — 3) Hdschr. C. ist die eine bis jetzt nicht gekannte Straßburger Hdschr. auf Pap. kl. Fol. mit Versabtheilung, aber ohne Anzeige der Gesätze und Abentheuer, eigentlich ein großes Bruchstück auf 23 Bl. Ausserdem enthält die Hdschr. noch: a) den Wolfdieterich, mangelhaft. Am Ende steht die Jahrzahl der Hdschr. 1476; b) den großen Rosengarten, mangelhaft; c) Salomon und Morolf — 4) Hdschr. D. ist die bekannte Straßburger Hdschr. des Heldenbuchs aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts.

Ausser diesen sind noch meist nur dem Namen nach folgende Hdss. bekannt. 5) Eine Wiener. 6) Eine Frankfurter 7) Eine auf dem Schlosse Hohenlohe-Ingelfingen. 8) Eine Darmstadter. 9) Ein Kinderlingisches Bruchstück. 10) Vielleicht auch ein Regensburger Bruchstück.

Die gebrauchten Handss. haben folgendes Verhältniß zu einander. Die Hdschr. A. ist vom nämlichen Schreiber des großen Rosengartens in Nr. 359. Papier, Schrift, Bilder und innere Eigenschaften sind gleich. Sie hat die Merkmale einer mechanischen Abschrift an sich, läßt selten etwas aus, ändert nichts, und hält sich unbewußt und unwillkürlich noch an die Sprachbildungen der älteren Vorschrift, daher oft neue und alte Bildungen neben einander stehen, z. B. worent und waren ꝛc. Der Mundart nach ist sie im Elsaß oder Breisgau geschrieben, das verrathen die Bildungen *noment, sprochent, worent* ꝛc., die zum Theil Seb. Brant noch hat. Sie ist der Ausgabe zu Grund gelegt,

Digitized by Google

weil man sie als eine sehr getreue Hdschr. ansehen kann. Die Hdschr. B. ist durch ihre Abtheilungen merkwürdig, beruht aber entweder auf einer freieren Urschrift, oder ihr Schreiber hat selbst mehre neue Wendungen ꝛc. hineingeflochten. Sie läßt schon häufiger aus, ergänzt jedoch auch manchmal das Fehlende in A., und ihre Gesätzabtheilung wird oft unrichtig, daher sie unzuverlässig ist. Ihre Heimat ist schwer zu bestimmen. Sie behält das gedehnte A. der alten Sprache bei, und verwechselt es nicht wie die Hdschr. A. mit dem langen O. So schreibt sie immer w'aren, namen, jare ꝛc., hat aber häufig statt des alten Zweilauts Ou (des hochteutschen langen Au) die Bildung ô, z.B. hôpt, tôd ꝛc. statt hôpt, tôt, wornach zu schliessen, daß sie vielleicht im südlichen Schwaben gegen den Bodensee hin geschrieben sey. Die Hdschr. C. ist im Ganzen nachlässiger, läßt viel aus, und ergänzt wenig. Sie enthält überhaupt viele Veränderungen, die oft bessere Lesearten, oft wesentliche Unterschiede sind. Sie scheint im Elsaß geschrieben. Die Hdschr. D. schließt sich am meisten an A. an, mit der sie fast wörtlich übereinstimmt. Ihre Abweichungen betreffen meist Ergänzungen, veränderte Wortstellungen, einzelne Zusätze von Wörtern und dergl. Sie hat immer die Bildung king statt König, und schon häufig die Verdoppelung der Mitlauter, was in älteren Handss. selten, z.B. reitt, strittes, zitten, nahtt ꝛc. Dagegen hat sie statt ch in der Mitte fast immer h, z.B. reht ꝛc.; dabei die Bildungen sont st. sollet, (wie münt st. müßet), und dieß zusammen setzt ihre Heimat in's nördliche Elsaß oder mittlere Schwaben.

Die übrigen quellenmäßigen Nachrichten sind vorzüglich die Vorrede zum Heldenbuch und die Anspielungen anderer Lieder. Von der Volkssage werde ich unten sprechen.

§. 7.

Hülfsmittel.

Hieher gehört vorzüglich v. d. Hagens u. Büschings literarischer Grundriß zur Geschichte der teutschen Poesie. Berlin 1812. 8. Seitdem sind über den Otnit nur gelegentliche Aüsserungen erschienen in folgenden Schriften.

1) Die beiden ältesten teutschen Gedichte — das Lied von Hildebrand und Hadebrand ꝛc., herausgeg. von den Brüdern Grimm. Cassel 1812. 4. S. 64—68.
2) K. W. Göttling Nibelungen und Gibelinen. Rudolstadt 1816. 8. S. 71—78.

Digitized by Google

3) Eine kurze Vergleichung der beiden Sagen Otnids und Wittichs von Garten habe ich in Büsching's wöchentl. Nachr. Bd. IV. S. 202 – 211. geliefert, eine andere mit Barlaam in den Heidelb. Jahrb. 1819. S. 1077. 1079.

§. 8.

Sprache.

Die Mundart der Hdschr. A ist schwäbisch mit fränkisch gemischt, wahrscheinlich, weil die Mundart des Schreibers zur fränkischen gehörte, denn das ältere Gedicht scheint in der altschwäbischen Sprache des Nibelungen-Liedes geschrieben. Fränkische Sprachbildungen scheinen zu seyn: 1) das gedehnte o statt des langen a, z. B. jor st. Jahr; 2) die Zusammenziehung des Zweilauts ou in ô, z. B. glôbe st. gloube; 3) die Umbildung des Zweilauts eu in ôi, z. B. Frôide st Freude. Auch scheint die Verdoppelung der gleichen Mitlauter, und die bemerkliche Nachlässigkeit im Gebrauch der Scharflauter am Ende der Wörter hauptsächlich aus der fränkischen Mundart entstanden, und ist auch ein Zeichen des jüngeren Alters der Handschriften. Eigenthümliche Bildungen sind 1) der Infinitiv auf t, (der auch in Handss. vorkommt, die mehr der sächsischen Mundart sich nähern, wie die Pfälz. Hdschr. Nr. 363.), z. B. sloffend, ligend st. schlafen, liegen. Dieses t bleibt in der Abänderung des Infinitivs (im Gerundium) stehen, z. B. der noch sloffendes pflag st. der noch des Schlafens pflag. 2) Die dritte Person der Mehrzahl des Imperfekts auf t, welches das Nibel. Lied, also die altschwäbische Mundart niemals hat, z. B. worent, rittent, botent st. waren ꝛc. 3) Die Vorsylbe her st. er, welche die Hdschr. B. fast immer hat, und die auch der altschwäbischen Sprache fremd scheint, z. B. herworffen st. erworfen ꝛc.

Die Aussprache ist wie beim Nibelungen-Lied. Für die Dehnung und Schärfung der Zweilauter gilt folgendes Gesetz. Wenn in der alten Sprache und in den Mundarten Zweilaute zusammengezogen werden, so sind diese im Hochteutschen entweder geschärft oder gedehnt. Bei den geschärften Zweilauten liegt der Nachdruck auf dem zweiten Selblaut, es fällt also bei der Zusammenziehung der erste Selblaut weg und der zweite bleibt stehen, dadurch werden alle aus geschärften Zweilautern zusammengezogenen Sylben gedehnt, also Nît, Zît, Hûs ꝛc. Bei den gedehnten

Zweilautern liegt der Nachdruck auf dem erſten Selblaut, in der Zuſammenziehung wird alſo der zweite weggeworfen, und die Sylbe bleibt gedehnt, z. B. Baum, zuſammengez. Bawm (das w iſt unhörbar und zeigt nur den ausgelaſſenen Selblaut u und die Dehnung der zuſammengezogenen Sylbe an), Kleid, Kleed; Traum, Trawm ꝛc. Gewöhnlich ziehen aber nur die Mundarten, vorzüglich die fränkiſche und ſächſiſche dieſe gedehnten Zweilaute zuſammen, die alte ſchwäbiſche Sprache läßt ſie faſt immer aufgelößt, und dann ſind die Sylben geſchärft. Auſſerdem iſt zu bemerken, daß die Nachſylbe er, wenn ein Selblaut angehängt wird, in den Hauptwörtern lang iſt; alſo wird geleſen Marnere, nicht Marnere; und daß u und v verwechſelt werden, was ſich von ſelbſt verſtehen ſollte.

§. 9.

Sylbenmaaß und Geſätzbau.

Die Länge und Kürze der Sylben iſt im Altteutſchen der jetzigen Sprache gleich, nur iſt die Dehnung und Schärfung der Zweilauter verſchieden, wie oben gemeldet. Die Nachlauter oder nachklingenden Zweilauter ie, iu, uo, ue, deren erſter Selblaut lang, der zweite kurz iſt,*) werden in allen Hauptwörtern als eine gedehnte Sylbe betrachtet; in den Nebenwörtern zue, die, wie ꝛc. gelten ſie, wo es nöthig, auch für zwo kurze Sylben.

Die Geſätzer Otnids ſind eingerichtet wie die des Nibelungen Liedes, und ihre Regelrichtigkeit iſt nach den Handſſ. verſchieden. Gewöhnlich ſollen die drei erſten Langzeilen 12 bis 13 Sylben zählen, wovon die ſiebente einen hörbaren Abklang oder Ruhepunkt mit weiblicher Endung bildet, z. B. V. 1.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
Es wart ein buch gefunden | zů Sunders in der ſtat. ||

Die vierte Langzeile hat im zweiten Halbverſe 2 bis 3 Sylben mehr, gewöhnlich alſo zuſammen 15—16, z. B. 1132.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
Mit zorne ſprach der cleine: | «wie lang wiltu vnſelig ſin?» ||

Bei dem freieren Bau der Geſätzer rückt der Abklang bald einige Sylben vor bald nach, und die Zeilen haben oft

*) In der Einleitung zum Nibel. Lied §. 9. S. 10. habe ich für den Zweilaut iu das i als kurz und das u als lang angegeben, aber die Stelle der Nibel. von 1665. beweißt durch ihr Sylbenmaaß das Gegentheil.

Digitized by Google

weniger oft mehr Sylben als nöthig. Alte Handschr., wie die zweite Hohenemser des Nibel. Liedes, seßen nach dem Abklang einen Punkt, und spätere bezeichnen ihn noch zuweilen ebenso, auch manchmal dadurch, daß sie den ersten Buchstaben des folgenden Wortes groß schreiben, z.B. 44.

Vm sy gebat nie kein man | Er hette den lip verlorn. ||

oder ihn roth durchstreichen, wie die Hdschr. C. häufig thut.

Die Langzeilen sind der Regel nach männlich, die Abklänge weiblich, jedoch auch oft männlich, und das Maaß jambisch, das aber große Freiheiten zuläßt. Eigentlich sollte sich jede Langzeile in zwen dreifüßige Jamben, einen männlichen und einen mit weiblicher Endung auflösen lassen: 575.

∪ — ∪ — ∪ — ∪ |
∪ — ∪ — ∪ — ||

So pfy dich, sprach der cleine, |
was sol din grosser lip? ||

und darnach bildet sich aus dem langen Gesätz der kurze achtzeilige, wechselweis gereimte Rolands- oder Hildebrandston, welches nebst der langen vierzeiligen die eigenthümlich teutsche Strophe ist. Das achtzeilige Gesätz ist in Teutschland überhaupt so sehr gebräuchlich, daß ich daraus einen Beweis für die Ursprünglichkeit der vierzeiligen Strophe hernehme, und es scheint, man habe die alten Lieder oft in die kurze Strophe aufgelößt, um die Sage wenigstens theilweise zu singen [4]).

Die Mittelreime sind durch die Abklänge auf eine natürliche Weise entstanden, und gaben die nächste Veranlassung zur Auflösung der langen Strophe. Sie sind nicht immer Zeichen späterer Einflechtung. Otnit enthält nicht viele mittelreimige Gesätzer, mehr der Wolfdieterich, gegen Ende fast lauter, was schon von v. d. Hagen und Büsching bemerkt, aber noch nicht erklärt ist.

---

4) Aus der Langzeile scheinen alle teutschen Versmaaße entstanden, so wie alle griechischen aus dem Hexameter, mit dem die Langzeile viele Aehnlichkeit hat. Der Hexameter enthält nie mehr als 17 Sylben, gewöhnlich aber 13—14, kommt also in der Sylbenzahl unserer Langzeile völlig gleich, er enthält die Mischung fast aller Versfüße, wie auch die Langzeile, und was bei ihm die Cäsur, das ist bei uns der Abklang. —

Die langen vierzeiligen Lieder der Edda und anderer nordischen Gesänge sind in der Heimskringla und in dem Kämpa dater eben so wie bei uns in kurze achtzeilige Gesätzer zertheilt worden, und es scheint, daß die Alliteration keine bloße Reimerei, sondern ein irgend bestimmtes Sylbenmaaß war. Bei den eddischen Langzeilen, die gewöhnlich 10 Syl-

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Letzte Abfassung.

§. 10.

Dichter.

Man hielt lange den Wolfram von Eschenbach für den Dichter Otnids und Wolfdieterichs, weil in letzterem eine Stelle vorkommt, worin er als Verfasser genannt wird. Allein Schlegel hat diese Stelle aus guten Gründen für später und unächt erklärt, und auch ohnedieß wäre Eschenbach wenigstens als Dichter des Otnids zweifelhaft, da beide Lieder nach unserer Trennung (§. 3.) nicht nothwendig von Einem Dichter herrühren. Als Verfasser des gedruckten Heldenbuchs galt sonst Heinrich von Ofterdingen, jedoch ist auch hier der Irrthum von Docen aufgedeckt und man kann den Ofterdingen nicht einmal mit Gewißheit für den Verfasser der älteren Bearbeitung annehmen, geschweige denn vom ganzen Heldenbuch, da dieses täglich an Umfang zunimmt, der Eines Menschen Kräfte übersteigt. Die Angaben von beiden Verfassern beruhen übrigens auf ehrwürdiger Ueberlieferung, und wenn diese auch für den von Eschenbach offenbar ungültig ist, so mögte sie es für den Heinrich von Ofterdingen nicht so sehr seyn. Sie ist wenigstens ein erfreulicher Beweis der hohen Achtung und des vaterländischen Kunstsinnes unserer Alten für ihre Heldenlieder, daß sie dieselben den größten Meistern zuschrieben. Der Dichter des Otnids ist also unbekannt, wie der des Nibelungen-Liedes, und aus den nämlichen Ursachen. Viele Lieder des Heldenbuchs sind überhaupt von so auffallender Aehnlichkeit in der Behandlungsart, weil sie so getreu den allgemeinen Volkston abspiegeln, daß eine Untersuchung über ihre Verfasser immer sehr unzuverlässig bleibt.

---

ben haben, muß also wohl der Stabreim von dem einen Halbvers in den andern laufen, und nicht unmittelbar neben einander stehen. Vielleicht sind die altteutschen stabgereimte Werke darnach und vorzüglich mit Hülfe ihrer Punkte genauer d. h. nach einer bestimmten Sangregel und in Gesätze abzutheilen.

Digitized by Google

§. 11.

Alter.

Die Sage des Liedes ist wie die des Nibelungen-Liedes in ihrem ersten Ursprung als eine heilige Ueberlieferung anzusehen, und somit ihr Anfang in das teutsche Heidenthum zu versetzen. Ihre älteste Gestalt und Veränderungen sind natürlich unbekannt.

Die Abfassung, die wir vor uns haben, ist durch die Zusätze der Schreiber schon sehr vermischt, und dieß nebst dem Mangel an älteren Handschriften setzt ihr Alter an's Ende des 13. noch wahrscheinlicher zu Anfang des 14. Jahrhunderts fest. Dazu kommen noch Wolfdieterichs Verhältnisse mit dem teutschen Orden zu Jerusalem, welche Nachricht wenigstens der letzten Umdichtung Wolfdieterichs auch in den Anfang des 14. Jahrhunderts verlegt, zu welcher Zeit die Stiftung des teutschen Ordens (um 1190) in der Sage schon als eine viel ältere Thatsache erscheinen mußte, sonst sie nicht mit dem uralten Wolfdieterich in Verbindung gekommen wäre.

§. 12.

Umdichtungen.

Die unsrige Umdichtung der Sage ist nicht die einzige, es gibt noch zwo andere, die Dresdener und die des Heldenbuchs, die alle unter einander ziemlich verschieden, und deren Ursache und Ursprung nicht gehörig erklärt werden kann. Die Dresdener Handschrift des Heldenbuchs Nr. 103. 4.° enthält eine Umarbeitung des Otnids im Rolandston von Kaspar von der Roen, einem Dichter aus Münerstatt in Franken, um 1472, die nicht nur in der Sage Wolfdieterichs sehr abweicht, sondern auch Otnids Geschichte bis zu seinem Tode fortführt. Dennoch hatte der Umdichter, dessen Lied 297 Gesätze zählt, und dessen Vorschrift nach eigenem Geständniß 587 Strophen enthielt, augenscheinlich schon eine kürzere Bearbeitung vor sich, da unser Lied, ohne Otnids Todesgeschichte allein schon 569 Gesätze hat. Es sind also entweder zwo verschiedene Urschriften dieses Gedichtes vorhanden gewesen, deren Entstehung nicht leicht ausgemacht werden kann, oder die Sage hat schon vor Kaspar v. d. Roen eine wesentliche Umdichtung erfahren, wovon es auch sonst Beispiele gibt. Unsere Bearbeitung hatte wahrscheinlich eine ältere aus der Zeit des Nibelungenliedes vor sich, die wohl diesem an Kunstgehalt nicht fern stand, ihn

Digitized by Google

aber durch die neue Umdichtung größtentheils verlor. Aus unsern Handschriften wurde dann gegen Ende des 15. Jahrhunderts gleichzeitig mit Kaspar v. d Roen die letzte Umdichtung und Auflösung in den Rolandston vorgenommen, welche in den alten Ausgaben des Heldenbuchs abgedruckt ist, und so in ihrer jüngsten Gestalt noch mehr von dem hohen Kunstwerth der alten Dichtung verloren hat. Der letzte Umdichter unsrer Bearbeitung ist mir unbekannt, so wie ich auch das nähere Verhältniß der 3 Umarbeitungen nicht angeben kann, weil ich weder die Dresdener Handschrift noch eine alte Ausgabe des Heldenbuchs je gesehen.

§. 13.

Auslassungen und Zusätze.

Die Wiederherstellung der ursprünglichen Gestalt unserer Sage ist ohnehin sehr schwer, und ohne die genaue Kenntniß der beiden andern Umdichtungen gar nicht zu unternehmen. Wir können blos aus den innern und äusseren Merkmalen unserer Bearbeitung Vermuthungen über ihr Verhältniß zur früheren Dichtung aufstellen. Und wie es scheint, sollte man bei dem verhältnißmäßig großen Umfang unsers Liedes keine Auslassungen vermuthen, dennoch ist gleich am Anfange wohl die Sage von Otnid's Aeltern übergangen, wie auch im Hugdieterich, wo der genauere Dresdener Dichter dessen Sippschaft anführt [5]). Ausserdem

[5]) Wolfdieterichs Vater wird dort Hogo Dieterich genannt, der ein Heide gewesen, und Botelungs Schwester zur Frau gehabt, wodurch er mit dem Geschlechte Etzels zusammenhängt, daher ihm auch Dänemark dient. Das Land führt zum Helden, nämlich zu Opier von Dänemark, und es scheinen in Hugdieterich die Helden Ogier und Dieterich von Bern eben so vereinigt, wie im Namen Sigfrit die nordischen Götternamen Sige (Othin) und Freyr, welche Namenvereinigung nicht ungewöhnlich (Wilkina, siehe Kap. 16), und bei allen alten zusammengesetzten Namen anzunehmen ist. Auch ihre Sage trifft zusammen. Ogier zeugt im Gefängniß seinen Sohn Baldewin in heimlicher Ehe, eben so Hugdieterich den Wolfdieterich, und Hagen nach der Wilkina Sage seinen Sohn Aldrian. Ueberall kommt die heimliche Ehe und das Gefängniß vor; die ganze Sage ist nichts anders, als die Geschichte der Danae, und die Lichtreligion Persiens, so weit sie diesen Punkt betrifft, ist bei den alten Teutschen einheimisch gewesen. Sowohl die Helden: Ogier, Hug und Hagen, als auch ihre Kinder: Baldewin, Aldrian, vielleicht auch Wolfdieterich, haben

Digitized by Google

giebt es wirkliche Andeutungen verlorener Sagen, die indeß sammt jenen auch in der älteren Urschrift gefehlt haben können [6]). Deutlicher sind die Zusätze zu erkennen, die von den Umdichtern und Abschreibern, die beide oft in Einer Person vereinigt waren, herrühren. Dahin scheinen zu gehören: 1. Christlich-dogmatische Einflechtungen [7]). 2. Wiederholte Verse und Gesätze [8]) besonders wenn sie dunkel werden. 3. Ueberflüssige Gesätze [9]). Verworrene sind wo möglich durch Vergleichung zu verdeutlichen und gehören nicht immer hieher [10]), ebenso die überzähligen, die in den Handschriften wechselseitig durch Nachlässigkeit fehlen. Am Anfang und Ende des Liedes wurde aus natürlicher Liebe zur Vollständigkeit am häufigsten hinzugedichtet. 4. Stellen, die den Einfluß der Kreuzzüge besonders verrathen [11]).

§. 14.

Fortleben.

Ursprüngliche Sagen, die auf die Bildung eines Volkes den größten Einfluß gehabt haben, werden selbst in der

---

gleiche Namen, womit ohne Zweifel Ballder zusammenhängt, und also der teutsche Beinamen Hug für den Othin immer wahrscheinlicher wird (vergl. §. 5. Anm 2 und Sigurdrifu mál. Str. 14—18; bei Grimm Lieder der alten Edda. Bd. I. S. 218). In wie fern Hagen von Eierland (Irland) in dem neu gefundenen Gedicht von der Chaudrun hieher Bezug habe, kann noch nicht bestimmt angegeben werden.

6) So wird von Elberichs Verschwinden aus der Sage nichts erwähnt, und dennoch scheint nach V. 804 eine Sage darüber vorhanden gewesen. Gesätz 166—186 weisen auf die Mähren von Otnids Aeltern zurück. Am auffallendsten sind die Lesearten der Hdschr. B. V. 67 u. 86, wo es von Otniden heißt: daz dir noch dym töd so vil árbeit vff erstanden sint; wornach Otnit schon einmal gestorben und wieder auferstanden war. Auch einzelne Gesätze fehlen, z. B. zwischen 395 u. 96 eine Strophe ꝛc.

7) Ges. 282—85. 409 u. 10. 518 u. 19. 523 u. 24 ꝛc.

8) V. 2260 ist wiederholt aus 2180.

9) Gewöhnlich solche, wo das eine so viel sagt wie das andre. Ges. 563—65.

10) So ist das Gesätz 123 nach den Handss. A. C. D. verwirrt. Auch dem Ges. 99 scheint etwas zu fehlen.

11) Z. B. die Erzählung von den Göttersärgen der Sarazenen, die schon als ganz wesentlich in das Lied eingeflochten ist.

Digitized by Google

nachherigen widersinnigsten Entartung des Volkes nicht leicht gänzlich vergessen. Das ist bei uns der Fall mit den Sagen des Heldenbuchs. Unsre Väter haben sie mit einer großen Liebe und Anhänglichkeit hochgeschätzt, ihre ganze geistige Thätigkeit und Richtung war darin niedergelegt, sie hatten keinen andern Gedanken als den ihrer Sage, sie lebten mit einem biederen, kindlich-treuen Sinn in den Liedern ihrer Helden, ohne selbgefällige Naseweisheit und stolzen Aberwitz. Dieser gute einheimische Geist gieng mit dem Mittelalter durch die Reformation, und noch vielmehr durch das Elend des dreißigjährigen Krieges und die darauf gefolgte und gebliebene Lebensnoth, fast überall verloren; die Heldenlieder wurden nicht mehr so eifrig und innig gelesen, gesungen und erzählt. Und das wenige Uebriggebliebene des alten tüchtigen Geistes, den nur vornehme Nichtwisserei verachten kann, hat die neuere Aufklärungssucht noch vertilgen helfen. Die noch jetzo fortlebenden Sagen sind daher als die letzten entstellten Bilder eines zerstörten Gemäldes anzusehen, als die irren Geister einer unergründlichen Welt, die dahin gegangen.

Die Fortdauer unserer wie jeder Sage ist eine innere und äussere. Die Letztere versteht man gewöhnlich unter dem Fortleben eines Liedes, wenn nämlich die Sage als besonderes Mährchen mit oder ohne dieselben Namen noch unter dem Volke gangbar ist. So mag wohl der Otnit noch als Volkssage irgendwo im Vaterland übrig seyn, und es gehören auch hieher die Erzählungen, die mir von meiner Kindheit aus den Spinnstuben in der Erinnerung geblieben, worin von den abgeschlagenen und auf den Mauern der Raubschlösser aufgesteckten Häuptern die Rede war, wo ohne Zweifel unsre Sage zu Grund gelegen. Eben so bezieht sich noch ein anderes Kindermährchen auf unsre Sage [12]).

Die innere Fortdauer der Sage enthält die Grundgedanken derselben, die sie auf verschiedene andere Erdichtungen und Geschichten anwendet. Der Grundgedanken unsers Liedes und der mit ihm zusammenhängenden ist der gefahrvolle Kampf für die Rettung und Erwerbung eines großen Gutes, das in feindlicher Gewalt ist. Dieser Grundzug, der eine heilige Urbedeutung hat, ist der leitende Stern unsers Lebens geworden, denn er enthält den Gegensatz (Dualismus), der das ganze menschliche Leben treibt.

---

[12]) Büschings wöchentliche Nachrichten. Bd. IV. S. 101.

Daraus ist in der ältesten teutschen Zeit die Lust nach Kampf und Abentheuern entstanden, und Kampf und Wanderſinn, sind unter vielerlei Gestalten der Grundzug des teutschen Gemüthes geworden und geblieben. Die Teutschen waren und hießen daher seit den ältesten Zeiten Kämpfer und Wanderer [13]). Den abentheuerlichen Zug der Kimbern und Teutonen hat nichts anders veranlaßt als jene Kampflust und Wanderſinn, und er hatte keinen andern Zweck, als kämpfend die Welt zu durchstreifen. Viel großartiger treten diese Beweggründe durch die Völkerwanderung hervor, und man wird sich umsonst bemühen, einen äusserlichen durchgreifenden Anlaß jener Weltbewegung nachzuweisen, die weit richtiger aus dem Innern, aus den tiefliegenden heiligen Vorstellungen der alten Teutschen erklärt werden kann. Mit den weiten Zügen der Normannen schloßen sich die heidnischen Wanderschaften, aber sie kamen in anderer Gestalt im neuen Glauben wieder. Wie im teutschen Heidenthum Götter und Riesen im ewigen Kampfe lagen, und der heidnische Teutsche im Dienste der Götter und als ihr Ebenbild auszog, Riesen, Drachen und Ungeheuer gleich ihnen zu bekämpfen, an deren Stelle dann auch feindliche fremde Völker, (Walhen, Wälsche, d. i. Römer) traten; so führte er im neuen Glauben mit eben der Frömmigkeit seine tapferen Waffen für den heiligen Christ, und der nämliche uralte Grundzug unsers Gemüthes war die Ursache, daß die ganze germanische Welt fast zwei Jahrhunderte hindurch zu den fernen Kreuzfahrten aufgeregt wurde, um das theure

---

13) Tacit. Germ. 2. Kampfliebende (Gambrivii, von Kampf und Freien, lieben?), Herumschweifende (Suevi), Wandler (Vandalii), Zwinger (Tungri), Wehrmänner (Germani); (daß diese Erklärungen von Manchem bezweifelt werden, ist noch kein Beweis ihrer Nichtigkeit). So auch die einzelnen Stämme, z. B. Sigambri, d. h. Sige's (Othins, Sigfrids) Kämpfer, und daß diese Bedeutung dem Namen ursprünglich unterlag, ist daraus abzunehmen, daß Walther den Hagen einen einäugigen Sicamber schilt, welches mit der Sage, daß die Franken Sicambria erbaut hätten, zu verbinden ist. — All dieses sind aber blos Beinamen gewesen; war ihr eigentlicher Name wol Thiuts-Söhne (Teutonen, wahrscheinlich Teut-soner), woraus nachher Teutsche geworden ist? Den Zunamen Kämpfer hatten sie vom heiligen Becher (Kumpf, Kopf, woher auch Schöpfer, Schaffen ꝛc.), sie waren alle Ritter des heiligen Weltbechers, Meeresbechers, der als Gap Ginunga in der Wöluspa vorkommt, und womit im Christenthum der heilige Gral, die Taufsteine und der Kelch des Heiles gleiche Bedeutung haben.

Digitized by Google

Gut, das Grab ihres neuen Gottes, und seine Braut, die Kirche, der feindlichen Gewalt der Sarazenen zu entreissen. Der kämpfende Gegensatz hatte sich hier als Christenthum und Heidenthum ausgebildet, und als die liebvolle heilige Weihe verloren war, so ist er in fürchterlicher Gestalt als Sektenhaß im dreißigjährigen Kriege wieder aufgetreten. Daneben ist er im weltlichen Leben fortgegangen. Was einst Götter- und Riesenkämpfe gewesen, das wurden durch Verdorbenheit und Leidenschaft Fehden des Faustrechts und Räubereien, und der Teutsche, der einst voll Frömmigkeit die Kämpfe seiner Götter besang, der wußte dann nach Vergessung des alten Himmels im Mittelalter nur von bösen Rittern und ihren Raubschlössern, und nachdem auch diese verschwunden, so erzählt jetzt der Landmann seinen horchenden Kindern von großen Räubern und Dieben, wie man ihnen den Raub wieder abgenommen. So hat sich die ursprüngliche Göttersage heruntergestaltet in die gemeinsten Verhältnisse des Lebens, welcher vielseitigen Anwendung nur eben eine heilige Sage fähig ist.

Auch die Wanderlust blieb dem Teutschen eigen. Im Christenthum fand sie in Wallfahrten ihre Befriedigung, die immer mit Kampf, bei den Kreuzzügen durch Waffen, bei den sonstigen Wallfahrten durch Gebet und Buße, verbunden war. Weltlich hat sie sich im späteren Mittelalter in die Sitte der fahrenden Ritter, Sänger, Schüler ꝛc. verwandelt, und daraus entstand die auffallende Reiselust der germanischen Europäer, der wir die Entdeckung der neuen Welt, Vervollkommnung der Schifffahrt und Erdkunde verdanken, und die sich im gemeinen Leben unverstanden und ungeahnet in dem Wandern des Gesindes und der Handwerker verliert.

Die Grundursache all dieser Thaten, die unter die Hauptsachen unserer Geschichte gehören, liegt in der ursprünglichen religiösen Richtung des Gemüths, in der Nachahmung der Götter. Ihre Lieder waren die Weisheit des Heidenthums; als dieß untergangen, wurden die Göttersagen in Heldenlieder umgewandelt, und übten in ihrer Verwandlung noch den alten Einfluß auf unser Leben aus, so daß ihre Grundgedanken bis auf den heutigen Tag fortwirken. Darum denn auch die Lieder des Heldenbuchs in dieser Hinsicht bis zum Untergang unsers Volkes fortdauern, und ich ihre Wichtigkeit für so groß ansehe, daß aus ihnen, wie überhaupt aus unsern alten Liedern unser früheres geistiges Leben am wahrsten, tiefsten und innigsten erkannt werden könne.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Inneres Verständniß des Liedes.

Erster Abschnitt.

Geschichtliche Erklärung.

§. 15.

Der Brüder Grimm Erklärung.

Die Grundsätze der geschichtlichen Auslegung Otnids sind dieselben wie bei'm Nibelungen Lied, und da man bisher in den alttentschen Sagen nur geschichtlichen Grund und Bedeutung für zulässig hält, so ist begreiflich, daß man immer zuerst die geschichtliche Auslegung versucht.

Der Brüder Grimm Erklärung ist folgende: Otnit und Wolfdieterich sind ohne Zweifel Odoacher und der ostgothische Theodorich schon dem Namen nach. Otnit herrscht als Kaiser in Lamparten ohngefähr über die Länder, die Odoacher besessen. Theodorich war von dem Kebsweib Erelieva geboren, und ebenso Wolfdieterich mit der namenähnlichen Liebgart heimlich erzeugt und geboren, was ihm seine Brüder vorwerfen. Theodorich zog mit den Ostgothen von Konstantinopel nach Italien gegen den Odoacher, um sich ein Reich zu erobern. Er schlug ihn bei Verona, und nach dreijähriger Belagerung zu Ravenna bewilligte er ihm Frieden und ließ ihn Theil an der Herrschaft nehmen. Eben so will Wolfdieterich von Konstantinopel ziehend sein Reich von Otniden gewinnen; er siegt und verzeiht; und sie werden Freunde. Theodorich wird des Mordes an Odoacher verdächtig, so Wolfdieterich an Otniden, weil er dessen Rüstung trägt. Theodorich und Wolfdieterich erlangen nach dem Tode ihres Gegners Gewalt und Reich, und Theodorich starb vor Entsetzen, als er über Tisch in einem Fischkopfe das drohende Haupt des ermordeten Symmachus zu erblicken wähnte. Eben so kämpft Wolfdieterich mit den Geistern all seiner Erschlagenen, und stirbt nach der Dresdener Handschrift in diesem Kampfe.

Theodorich hat aber mit Dieterich von Bern, der unter Attila lebte, geschichtlich keine Gemeinschaft, wie man gewöhnlich glaubt, da die Ungleichheit aus unpartheiischen Geschicht-

Digitized by Google

schreibern erhellt. Aber wohl der Sage nach wurden beide mit einander verwechselt und vereinigt. Da nämlich in der Dresdener Handschrift der untreue Sabin vorkommt, welches der bekannte Sibich ist, der sonst gewöhnlich dem Dieterich von Bern entgegen steht, so ergibt sich aus dieser Zusammenstellung schon eine Annäherung Wolfdieterichs an Dieterich. Dieser Zusammenhang wird noch deutlicher durch viele Verhältnisse und Umgebungen Wolfdieterichs, die man nach den gewöhnlichen Sagen nur vom Dieterich gewohnt ist. Eben so ist auch Rother, der selbst Dieterich heißt, mit Wolfdieterich einerlei, und aus allem geht hervor, daß die verschiedenen Dieteriche desselben Stammes mythisch nur eine einzige Person ausmachen, welches sich auch durch Beispiele anderer Sagen beweisen lasse.

Hieraus ist nun begreiflich, warum Wolfdieterich der Großvater Dieterichs von Bern ist, gerade im Widerspruch mit der Geschichte. Daher denn auch beider Sagen wechselseitig auf einander übertragen wurden, beide Drachentödter sind, und Dieterich in der Wilkina Saga mit dem Zwergen Alfrikur eine ähnliche Geschichte wie Otnit mit Elberich hat, und warum auch Rothers Brautfahrt so sehr der Otnides ähnelt.

Odoacher, Otacher im alten Hildebrands-Lied, und Otnit sind ebenfalls dem Namen nach Eines, und der Sage nach Ermanrich. Und so wie Ermanrich der Geschichte nach wenigstens ins vierte Jahrhundert gehört, so lebt er dennoch in der Sage durch drei Jahrhunderte, und es ist daher kein Widerspruch, wenn der späte Odoacher mit ihm in Verbindung und an seine Stelle gesetzt wurde.

§. 16.

Zweifel dagegen.

Die Grimmische Erklärung beruht auf einer doppelten Grundlage, auf einer mythischen und geschichtlichen. So richtig die Annahme ist, daß die Helden der Sage verwechselt und vereinigt werden, und so sehr durch diesen Grundsatz unendlich viele Schwierigkeiten jeder Erklärung gehoben werden; so ist die dargelegte Einheit der Helden vielleicht noch hie und da zweifelhaft, und spricht zum Theil selbst gegen die versuchte Auslegung. Wenn nämlich Rother mit den Dieterichen zusammenfällt, und wegen seiner Brautwerbung (welches die Hauptsache seiner und Hugdieterichs Geschichte ist,) mit Otniden eine Person wird, so sind alle Dieteriche im Allgemeinen der Sage nach gleiche We-

Digitized by Google

sen mit Otniden, und nur in Einzelheiten unterschieden, und es ist also in der Sage zwischen ihnen durchaus kein Gegensatz vorhanden, wie in der Geschichte zwischen Theodorich und Odoacher. Die Sag' und Geschichte enthalten wesentliche Verschiedenheiten und die gesuchten Uebereinstimmungen, welche zweifelhaft und zufällig, und immer nur Nebenumstände betreffen, können für die Einheit der Sag' und Geschichte nichts beitragen. Zuvörderst ließ nach Jornandes und Procopius Theodorich wirklich den Odoacher über Tisch treulos ermorden, wo also von keinem Verdacht die Rede seyn kann. Ferner ist Otnides Tod durch die Würme etwas ganz Anderes als Odoachers Ermordung, kann auch damit gar nicht verglichen werden. Otnit und Hugdieterich I. stehen als gleiche Herrscher einander gegenüber, beide stammen von uralten Geschlechtern ab, und besitzen ererbte Reiche. Otnit heißt Kaiser im Allgemeinen, ohne Bezug auf Rom oder Abendland, und ohne den mindesten Gedanken von Thronräuberei. Wolfdieterichs Zorn rührt blos von der übermüthigen Zinsforderung her, er bekämpft ihn allein im Zweikampf, wo die Frau Retterin wird. Da ist von keinem Kriegsheere, von keiner Schlacht, Belagerung und Ermordung wie in der Geschichte die Rede. Wolfdieterich kämpft blos für die Sache seines Vaters, nicht wie Theodorich im Dienst des fremden Kaisers Zeno, der freilich sein Erzieher war, und woraus die Sage einen Vater gemacht haben könnte, welches dennoch nichts weiter hülfe.

Wolfdieterichs weite Irrfahrten (das Eigenthümliche seiner Geschichte) sein Leben und Ende, sind mit Theodorich gar nicht zusammen zu stellen; das lange Elend und die eilf Dienstmannen Wolfdieterichs fehlen in der Geschichte, und sind doch Hauptsachen. Auch ihre Todesart ist verschieden, und es ist mir sehr wahrscheinlich, daß Theodorichs Tod eine Sage enthalte, die als solche freilich mit Wolfdieterichs und Attilas Tod Gleichbedeutung hat. Uebrigens bestätigt die Kaiserchronik[14]) Grimms Behauptung von der Verschiedenheit der geschichtlichen Dieteriche auf eine eigene Weise. Dieterichs Vater ist Dietmar, sein Großvater der alte Dieterich von Meran.[15]) Der alte Dieterich wollte nicht Etzels

---

[14]) Oder teutscher das Kaiserbuch in Pfälz. Handschrift Nr. 361. Bl. 84, A. 2. — 86. A. 2.

[15]) Unter Alarich, dessen Geschichte das Kaiserbuch unter Antoninus Pius und Commodus erzählt, kommt auch ein Herzog

Digitized by Google

Mann werden, und floh nach Lamparten, wo er vier Söhne bekam. Dietmar saß nach Etzels Tod wieder zu Meran, da forderten Etzels Söhne Blodel und Vridel von ihm Zins oder Unterthänigkeit, es kam zur Schlacht vor Meran, worin Etzels Söhne erlagen. Auf der Wahlstatt erhielt Dietmar die Kunde, daß ihm ein Sohn geboren sey, den er dem Kaiser Zeno zum Geisel gibt. Dieß ist der junge Dieterich, dessen Thaten dann erzählt werden, vorzüglich sein Krieg mit Otacker, der wegen der unehelichen Geburt nicht mit ihm streiten will, und darauf im Zweikampf bleibt. Dann heißt es, den Dieterich hätten die Teufel geholt zur Strafe des Mordes an Böethius und Symmachus, und ihn im Vulkan (Vesuv?) begraben, worin er bis an den jüngsten Tag brenne. Dieser Dieterich habe den Etzel niemals gesehen, wie man gewöhnlich lüge, sondern er sey erst 43 Jahre nach Etzels Tode geboren, und dieser liege zu Ofen begraben.

Man sieht, die halbgelehrte Pfaffensage will gescheidter seyn als der Laiengesang, obschon sie nicht nur hier sondern noch an vielen Orten unbewußt in der alten Sage befangen bleibt. Zwar wird Otackers Schicksal ziemlich getreu nach der Geschichte erzählt, aber nur seine Ueberwindung durch Theodorich, worauf sich denn auch Grimms Erklärung hauptsächlich bezieht, die uns für die Bedeutung der Otnidischen Brautfahrt, wovon in Odoachers Geschichte keine Spur zu finden, immerhin unbrauchbar ist.

§. 17.

Göttlings Erklärung.

Göttling erkennt in Otniden den Othenat, der unter Kaiser Gallienus im asiatischen Theil des römischen Kaiserthums sich ein eigenes, das Palmyrenische Reich gründete, viele Völker bezwang, und welchem Gallienus die Herrschaft über das Morgenland zugeben mußte. Othenat, der sich den Namen Kaiser und Selbstherrscher beigelegt, wurde von seinem Verwandten Maconius meuchlings ermordet, worauf seine christlich gewordene Frau Zenobia das Reich mit seltener Klugheit zusammen hielt, bis sie nach der unglücklichen Schlacht bei Emessa vom Kaiser Aurelian gefangen, sich und das Reich den Römern übergab.

---

von Meran vor. Bl. 43. b. 2. — Nach Aventin nannten die alten Teutschen das Königreich Dalmatien Möran. Vergl. Creuzer Symbolik. 2. Ausg. II. S. 235. Note 291.

Digitized by Google

Damit stimme nun die Sage vom Otnit völlig überein. Othenat ist in ihm als wirklicher Kaiser der Lombardei dargestellt, er wird Lehnsmann des Wolfdieterichs, unter welchem die Sage den Kaiser Theodosius als Vertreter aller römischen Kaiser gedacht und verschmolzen hat. Sydrat ist also geschichtlich Zenobia, ihr politisches Leben in der Sage kommt mit dem geschichtlichen der Zenobia überein. Sydrat ergibt sich auch dem Wolfdieterich, d. h. dem römischen Kaiser überhaupt nach einer verunglückten Verschwörung. Dabei ist von Bedeutung, daß Sydrat von Suders (Tyrus) kommt, und ihr Namen in Beziehung auf ihre Vaterstadt gewählt scheint, da auch Othenat Herr von Syrien war, und seine Geschichte nach der Sage in Suders gefunden wurde. In seine Zeit fielen die Züge der Gothen nach Asien, sie mußten den Othenat als Kaiser kennen und als Helden ehren gelernt haben, obgleich er in der Sage dem Wolfdieterich (als einem Gothen) untergeordnet erscheint. Das Ziehen der Könige ins Morgenland ist eine alte Sitte gewesen, und in den Kreuzzügen wieder recht aufgekommen, und es scheint also, daß wir in Otniden den Kern einer der ältesten gothischen Heldensagen besitzen.

§. 18.

Zweifel dagegen.

Namens- und Landes-Aehnlichkeit hat wahrscheinlich diese Erklärung veranlaßt, deren innere Gründe schwächer sind als die der Grimmischen. Es fehlt auch hier der Hauptumstand der Sage, die Brautfahrt, Otnides Tod durch die Würme, und das ererbte Reich, wenn gleich Othenats Vorfahren nicht unberühmt scheinen. Nach Zosimus wurde Odonath von Gallienus als Helfer gegen die Einbrüche fremder Völker im Morgenland aufgefordert, und seine Frau Zenobia floh nach der Schlacht von Emessa nach Palmyra, von da nach langer Belagerung nach Persien, wo sie am Euphrat ergriffen und zu Aurelian geführt wurde. In Emessa ließ er Gericht über sie halten, wo sie ihre Mitschuldigen angab, die hingerichtet wurden. Sie soll sich selbst getödtet haben und ihr Sohn ertrank im Meer. Von ähnlichen Thatsachen weiß aber die Sage nichts, wie sie überhaupt von politischem Leben und Treiben der Menschen fern bleibt. Die Verschwörung der Sydrat, wenn man es so heißen will, entstand aus gereizter Liebe, sie lebte nachher noch lang mit ihren Kindern, versöhnt und geliebt mit ihrem Manne. Daß sie aus dem Morgenland kommt, und

Digitized by Google

Otnids Sage dort ihren Hauptschauplatz hat, kann eine andere tiefe Bedeutung haben, wovon unten. Bei den verschiedenen Lesearten ist die Erklärung der Stadt Sunders durch Tyrus geschichtlich zweifelhaft, so wie das Daseyn von Muntabur, welches eben so wenig bewiesen werden kann, als die andere Behauptung, daß Wolfdieterich, Theodosius und alle römischen Kaiser in der Sage für eine Person gelten sollen.

Allerdings wäre nach Göttlings Erklärung Otnides Sage eine der ältesten, sammt der des Hagens von Troja, denn sie fielen beide ans Ende des dritten Jahrhunderts; aber es ist sehr unglaublich, daß die Gothen, als wenn sie selber thatenlos gewesen, die Geschichte eines fremden Königs zu ihrer Mähre und auf diese Art umgewandelt hätten, wornach streng genommen Otnit einmal nicht mehr zum Heldenbuch gezählt, und seine Sage als eine absichtliche Verdrehung der Wahrheit angesehen werden müßte. Denn es ließe sich sonst nicht begreifen, wie ein Kaiser des Morgenlands in die Lombardei versetzt, und Völkern, (Gothen) die ihn gefürchtet, untergeordnet, und in feindlichen Verhältnissen mit seinem Mutterlande, und als Oberherr über Rom und Italien, über die Heiden in Sicilien und über die Russen gedacht werden konnte. Diese Verwirrungen aufzulösen, von andern zu geschweigen, ist Göttlings Erklärung am allerwenigsten im Stande, und es möge doch auch diese Betrachtung endlich zu der Ueberzeugung führen, wie dergleichen zu ängstliche Nachforschungen nicht nur unzulässig, sondern auch verwirrend seyen für Sag' und Geschichte.

Wenn man blos nach geschichtlichen gleichlautenden Namen haschen will, wie hier Göttling gethan, und bei'm Nib. L. zur Ungebühr geschehen, und man dadurch die Sage erklärt zu haben wähnt, so mag man etwa auch, was Göttling und Grimm nicht anführen, den Hausmeier Dagoberts I. Ortnit, der unter des Königs Namen das ganze Fränkische Reich mit Schrecken regierte*), mit dem Otnit in Beziehung bringen. Indessen hilft sein und anderer Name so wenig zur Sache als der Othenats und Odoachers.

Ein auffallendes Beispiel, wie die Sage aller Geschichte zum Trotz ihren eigenen Weg geht, ist im Kaiserbuch, welches unter Gallienus des Othenats mit keinem Worte gedenkt, aber unter Kaiser Otho die Geschichte des Mucius Scävola mit Porsenna erzählt, und den Helden, der frei-

*) Fragm. incerti auct. in Schilters Ausg. des Königshoven. S. 484.

willig seine Hand opferte, Odnatus nennt.[16]) Unerklärbar aus der Geschichte läßt sich diese Zusammenstellung nur aus der Sage selbst verstehen und rechtfertigen. Die früheren Quellen des Kaiserbuchs waren unverstandene Geschichten und Legenden, und wie mir immer wahrscheinlicher wird uralte Bücher der Hügende (§. 5), die sowohl den Namen Odnatus für die Geschichte des Mucius Scävola, als auch seine Zusammenstellung mit Otho veranlaßt haben mögen. Der Namen Otnit war uralt bei den Teutschen, es war der Namen Othins, wie unten erhellen wird, und bekannt ist, daß Othin ein Auge, und Tyr eine Hand verloren. Wie nun, wenn die übrig gebliebenen unverstandenen Sagen des Heidenthums beim Anklang eines ähnlichen Namens (Otho) sich mit einer ähnlichen Geschichte (des M. Scävola) vereinigten, und den teutschen veranlassenden Namen (Odnatus) beibehielten? Man braucht hierbei gar keine Absichtlichkeit zu unterschieben, bei der Unwissenheit des vierten und fünften Jahrhunderts haben sich dergleichen Verknüpfungen von selbst ergeben, und was verhindert uns anzunehmen, daß Sagen und Geschichten in solchen Verbindungen in die Bücher der Hügende aufgenommen wurden?[17]) Nun ist begreiflich, daß diese gelehrten Sagen ihres größeren geschichtlichen Anscheins halber auf ihre Wahrhaftigkeit als ganz unbezweifelt vertrauen, und die Gesänge des Heldenbuchs wie die Lieder des Rolandischen Sagenkreises, die unbekümmert um die Geschichte für sich selber fortlebten, als Unwahrheiten verachten (wovon oben ein Beispiel §. 16). Die Gelehrte- oder Pfaffensage, größtentheils bestehend in gereimten Bibeln, Chroniken und Legenden, schwächte die Achtung der Heldenlieder unter dem Vorwurf der Lügenhaftigkeit, und die mysteriöse Rittersage vom h. Gral verspottete sie ihrer Einfalt wegen; zwo Haupturfacheu, daß die vornehmen Stände, Geistlichkeit und Adel, sich immer mehr von den Heldenliedern entfernten, und daß der Bürger und Bauer fast allein noch mit frommem Glauben dabei stehen geblieben. Darum hat die teutsche Heldensage außer dem, was schon früher in ihr lag, nichts mehr aus der Geschichte aufgenommen, weil sie blos bei'm gemeinen Volke geblieben, ein Glück, denn die vornehmern Stände hätten sie bewußt und unbewußt mit der Geschichte vermenget.

---

[16]) No. 361. Bl. 28. b. 2 — 30. a. 1. Ist in der ersten Beilage unten abgedruckt.

[17]) Beispiele in Menge liefert das Kaiserbuch, welches ohne Anstand die verschiedendsten Geschichten durch einander wirft.

Digitized by Google

§. 19.

Wahre geschichtliche Anwendung.

Hieraus, wie aus der Einleitung zum Nibelungen Liede wird wohl die Wahrheit des Satzes hervorgehen, daß der Sage überhaupt, wie auch dem Otnit keine Geschichte zu Grund liegt, die sich durch nähere Betrachtung der Umstände noch mehr bewähren soll. Die Sage wie die Geschichte hat ihr eigenthümliches Leben, das nicht von einander abhängt, denn sonst müßten die Hauptsachen des Liedes auch in der Geschichte vorkommen, und umgekehrt, was aber nicht der Fall ist. Wenn wir auch, wie Schlegel für das Nibelungen Lied, eine lebendige Ueberlieferung als die Quelle der Sage annehmen, die innere merkwürdige Züge in der Erinnerung aufbehalten, welche den Chronikschreibern aus Unwissenheit und Geringschätzung entgangen; so ist diese Annahme, sobald sie der Ueberlieferung blos geschichtlichen Grund und Werth beilegt, durchaus unhaltbar, da man nicht einsieht, warum die Hauptsachen der Sage nicht auch Hauptsachen der Geschichte seyn sollten. Oder man müßte den Zusammenhang der Sage als etwas Zufälliges und Willkürliches ansehen, den man für eine vorgefaßte Erklärungsidee eben so willkürlich wieder auflösen dürfe, wie es auch auf mancherlei Art beim Nibelungen Lied und Otnit geschehen ist. Von dieser Meinung aber sage wenigstens ich mich für allemal gänzlich los, denn dadurch verschwindet die Sage in nichts, die doch eben so gut wie die Geschichte Anerkennung ihrer innern Bedeutung und Vollendung verdient und weder durch Wolfische Zerreißungen ihres Dichters noch durch Zerstückelungen ihres Gedankens getödet werden darf. Wenn eine ganze große Sage mit all ihren Hauptumständen einer geschichtlichen Nachweisung, die nur Nebensachen und diese nur zweifelhaft erklären kann, aufgeopfert werden soll; so ist es besser, sich gar nicht mehr um unsere alten Lieder zu bekümmern, indem sie blos als gehaltlose Trugbilder erschienen, und es Thorheit wäre, aus ihrer grausen Entstellung geschichtliche Nachrichten zu sammeln, die man leichter und richtiger in jeder Chronik finden kann. Dieses falsche geschichtliche Bestreben wird nothwendig die nämliche Verachtung für unsere Heldenlieder noch einmal herbei führen, womit sie im Mittelalter die Geistlichkeit (und aus demselben Grunde der geschichtlichen Verworrenheit und Gehaltlosigkeit) ansah, und jenes Bestreben ist durch seinen nothwendigen Mangel an genügenden Resultaten auch wohl mitunter Ursache, daß bei den Zeitge-

Digitized by Google

nossen die alten Lieder noch nicht mit dem Eifer und der Liebe aufgenommen werden, wie sie es doch in vollem Maaße verdienen. Weder Grimm noch Göttling haben den Grundkern unsers Liedes, den wunderbaren Elberich, in der Geschichte nachweisen können, und wer will behaupten, daß seine Sage für die lange Weile gedichtet sey? So lang dergleichen Hauptpersonen nicht geschichtlich erwiesen werden, so wird die geschichtliche Erklärung wenig helfen, und das Wunderbare, was die Sage eigenthümlich hat, ist eben ein Beweis, daß die Geschichte hier nichts zu erklären hat.

Die Sage ist älter als die Geschichte, kann also von dieser nicht herkommen, wohl aber können die Alten nach den Grundgedanken ihrer Sage die Geschichte betrachtet haben. Dieser Satz kann allein den geschichtlichen Forscher der Sage richtig leiten. Es gibt viele Beispiele, daß unsere Väter nach ihrer Sage die Geschichte angesehen und ausgelegt haben, und dieß ist der Grund, daß unsere Lieder manchmal geschichtlichen Anschein haben. So betrachteten sie fast jede große Schlacht als ein Abbild der Nibelungen Noth [18]), und ihre Kämpfe mit andern Völkern als Nachahmung des Götter- und Riesenstreites. Nach dem verlornen Bewußtseyn der heidnischen Entstehung und Bedeutung dieser Ideen blieb dennoch ihre Fortwirkung wiewohl unverstanden im Leben. Die Sage ging ihren eigenen Gang fort, die geschichtlichen Seitenblicke und Deutungen waren bloße Begleiterinnen, womit die Väter ihre geliebteste Mutter, die Sage, als wie zur Anerkennung ihrer Ebenbürtigkeit den Enkeln herübersandten. In dieser Hinsicht ist wohl Grimms Aeußerung zu verstehen, daß man fühle, hinter diesen alten Liedern sey irgend ein geschichtlicher Kern verborgen. Und so mag wohl mit dem Namen Otnit irgend eine ferne Hindeutung auf Odoachers Geschichte verknüpft seyn, die aber nie ins Reine bestimmt werden kann.

---

[18]) So trägt die Schlacht Alarichs vor Rom nach dem Kaiserbuch (Bl. 43. b. 2 — 44. a. 1), wie auch die des Theodorich mit Odoacher vor Verona (Bl. 84. b. 2 — 86 a. 1) deutliche Spuren einer Nibelungen Noth an sich. Ebenso ist der Anfang des Verrathes zwischen Brunhilt und Chrimhilt (Nib. L. Avent. 14) auf die Geschichte der Lucretia übertragen, deren Mann Collatinus von Trier genannt wird. Bl. 27. 28.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Mythologische Erklärung.

§. 20.

Grundsätze.

Die Sage hat ihre eigene Bedeutung, ihren eigenen heiligen Sinn, über dessen Zulässigkeit und Erforschung die Gesetze wie bei'm Nibelungen Lied gelten. Der einfache Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme beruht darauf, daß bei der mythologischen Forschung alle jene Widersprüche, Entstellungen und Mißverständnisse der Sage vermieden werden, und die Möglichkeit einer Erklärung selbst für noch unverstandene Stellen bleibt.

Ich betrachte bei dieser Forschung die Hauptpersonen und Schauplätze oder die Heimat der Handlung und Sage, und nehme dabei auch Rücksicht auf nordische Ueberlieferungen, denen ich, sofern ich sie anwende, ebenfalls keine geschichtliche Bedeutung zugestehe, weil sie ohnehin schon größtentheils aus teutschen Sagen entstanden [19]).

§. 21.

Otnit.

I. Seine Verwandtschaft.

Otnides Sage ist eine gefährliche wunderbare Brautfahrt, wobei er das Weib zwar erringt, aber zugleich mit ihr die Ursache seines meuchlerischen Todes durch die nächsten Blutsfreunde herbeiführt. Diese Geschichte kommt im Heldenbuch und in andern Sagenkreisen [20]) mit und ohne die Ermordung vor, welches aus der Verwischung der Sage und ihrem Unverständniß zu erklären (§. 1). Die Sagenverwandtschaft führt zur Vergleichung, woraus die Gleichbe-

---

[19]) Für unsere Untersuchung kommt hier das nordische (prosaische) Heldenbuch, die Wilkina Saga in Betracht, weil sie auf dem teutschen (gereimten) Heldenbuch beruht, und sowohl durch ihre cyclische Abgeschlossenheit (wie das teutsche Heldenbuch) als auch durch viele innere Merkmale deutlich verräth, daß sie blose Sage ist, während die Kämpa dater, die Heimskringla ꝛc. viel mehr Geschichte enthalten.

[20]) z. B. Flos und Blankflos, Lohengrin ꝛc. ist eine mit Otniden gleichbedeutende Brautfahrt; das Rolandslied eine westfränkische Umstaltung der Nibelungen Sage.

Digitized by Google

deutung aller Brautfahrtlieder hervor zu gehen scheint. Am wichtigsten ist die Vergleichung mit dem Hörnen Siegfrit, dessen unbezweifelte Einheit mit Otniden für die Erklärung beider sehr vortheilhaft ist.

Zuvörderst ist die Brautwerbung beider und ihre Folgen gleich, aber auch im Einzelnen ergeben sich Uebereinstimmungen in allen Hauptumständen. Ihr Verhältniß zum Zwergen Alberich ist dasselbe, nur mit dem Unterschied der Abstammung, der nach älteren Sagen vielleicht auch nicht vorhanden wäre. Beide haben ihre Waffen von Elberich, Sigfrit die Tarnhaut, gewissermaßen auch das Zauberschwert Balmung, Otnit das Schwert Rose, den goldenen Harnisch und Helm. Beiden hilft der Zwerg durch List die eingesperrte Jungfrau und Braut von ihrem feindlichen wilden Hüter befreien, und weiset den unkundigen Helden den Weg nach Muntabur und dem Drachenstein. Beide sind zwölf Mann stark, und im Besitze des Zauberrings, mit dessen Verlust, der bei Otniden auch anzunehmen, ihr Schicksal unvermeidlich eintritt. Beide werden im wilden Walde unter Linden ermordet. — So weit die Vergleichung für unser Lied, sie verbreitet sich aber auch noch weiter. Dem ermatteten Otnit wird seine Braut in die Arme gelegt, darauf streitet er mit den Heiden am Wasser, das ihn umzäunt, und sinkt vor Müdigkeit der Sydrat in den Schoos, die ihm mit einem Schleier den Schweiß abwischt, ebenso Sigfrit auf dem Drachenstein und überwunden im Rosengarten der Chriemhilt, die ihren Schleier (gleichbedeutend mit der Tarnkappe) über ihn wirft, wodurch sie ihm Leib und Leben rettet, oder nach dem großen Rosengarten mit all ihren Frauen den Dieterich von Bern um Schonung ihres Friedels anfleht, welches auch von Otniden erzählt wird, der, unter den Linden vor Garda (gleichbedeutend mit dem Rosengarten) von Wolfdieterich überwunden, blos durch die Dazwischenkunft seiner Frau vom Tode gerettet wird.

So ist die Sagenverwandtschaft zwischen Otnit und Sigfriden. Merkwürdiger Weise stimmt auch das Geschlechtsregister Otnides damit überein.*) König Dietwart, so erzählt das Lied von Dietrichs Flucht, lebte 400 Jahre und erzeugte 44 Kinder, die alle starben bis auf einen Sohn der Sigher hieß. Dieser heirathete die Tochter des Königs Ballus von der Normandie, die Amelgart, und zeugte mit ihr 29 Kinder, wovon 27 starben, aber ein Sohn

*) Pfälz. Handschrift. No. 314. Bl. 115 — 117. Ist unten in der zweiten Beilage abgedruckt.

Otnit und eine Tochter Sigelint am Leben blieben. Sigher wurde ebenfalls 400 Jahre alt und Sigelint heurathete den Sigemunt von Niederland und gebar ihm den Sigfrit. Als Otnit 40 Jahre alt war, bezwang er mit Heer den Heidenkönig Godian im Lande Galanie und nahm ihm seine schöne Tochter Liebgart ab. Godian aber verdarb Otniden durch vier zugeschickte Drachen, so daß er kinderlos starb. Liebgart heirathete darauf den Rächer ihres Mannes, den Wolfdieterich, der lebte 503 Jahre und zeugte mit ihr 56 Kinder, die alle starben bis auf den Hugdietrich. Hiernach sind die Wölfingen, deren väterliche Abkunft nicht weiter als zum Großvater Wolfdieterichs Anczius hinaufreicht, mütterlicher Seits nah mit den Nibelungen verwandt, deren Geschlecht aber mit Otniden ausstirbt. Ich enthalte mich hier weiterer Untersuchungen, wozu dieses merkwürdige Geschlechtsregister Stoff genug bietet, indem sie mehr zu einer Forschung über das Lied von Dietrichs Flucht gehören.

Aber wie bedeutend auch Otnids Verwandtschaft in den teutschen Liedern erscheint, so wird sie doch durch die nordischen Ueberlieferungen noch viel wichtiger. Denn schon in der alten Edda, wiewohl unter andern Namen, trift man einen Theil seiner Sage an, nämlich in dem Liede von Skirners Fahrt, dessen Inhalt ich kurz angeben muß. Der Gott Freyr sah von Hlithskialf, einem Götterstitze, von welchem aus man die ganze Welt durchschauen konnte, nach der Riesenwelt (Jotunheim), wo er die Tochter des Riesen Gymer, die überaus schöne Gerdr erblickte, und vor Liebe herzenskrank wurde. Sein Vater Niorthr und seine Mutter Skadi bekümmerten sich sehr um ihn, und von Skadi beauftragt fragte ihn sein Diener Skirner um die Ursache seiner Traurigkeit. Freyr entdeckte ihm seine Liebe zu Gerdr, und gab ihm sein heiliges Roß und sein wunderbares Schwert, das sich von selbst gegen die Riesen zum Kampfe schwang. Skirner ritt in die Riesenwelt nach Gymersgard, wo Gerda wohnte. Vor ihrem Hause waren wilde Hunde und ein Hirt saß davor auf dem Hügel, den fragte Skirner, wie er vor den Hunden zur Gerda kommen könne. Der Hirt sagte, daß er sterben müsse, wenn er in den Garten Gerda's gehe; da kam sie selber und fragte, warum die Erde so bebe, und ihre Magd antwortete, daß ein Mann zu Pferd gekommen. Sie ließ den Skirner kommen, bot ihm den Gasttrunk an, und fragte, wer von den Elfen, Asensöhnen oder Wanen er sey, daß er gewagt durch das furchtbare Feuer, das ihre

Digitized by Google

Heimath umgab, zu ihr zu reiten? Er antwortete, daß er kein Gott, sondern ein Bote sey, und ihr eilf goldene Aepfel anbiete, um ihre Liebe für den Freyr zu kaufen. Sie verschmähte aber Aepfel und Liebe, und Skirner bot ihr den Zauberring Draupner an, der mit Baldur verbrannt, und von dem alle neun Nächte acht gleich schwere Ringe tröpfelten, auch diesen verschmähte Gerda. Da drohte sie Skirner mit dem Schwert zu erschlagen, sie aber wieß ihn an ihren Vater, mit dem er kämpfen sollte; auch diesen drohte Skirner zu erschlagen und kündigte ihr eine Menge furchtbarer Verzauberungen und Strafen an, wenn sie den Freyr nicht liebe. Da wurde sie erweicht und gestand die Ursache ihrer Weigerung, daß sie sich eines Wanen (Freyrs) nicht für würdig gehalten. Sie bestimmte den Wald Barri, wo sie nach neun Nächten Freyrs Weib werden wolle. Mit dieser Botschaft ritt Skirner heim und verkündigte sie dem Freyr, der es fast nicht abwarten konnte.

Hier ist nun Skirner so viel wie Elberich, Freyr ist Otnit, Gerda ist Sidrat, Skadi ist Otnids Mutter, Gymer ist Nachaol, Jotunheim ist die Heidenschaft, Gymersgard Muntenbur, und die Handlung Skirners ist der Elberichs ganz gleich, beide werben durch Bitten und Drohungen die Liebe der Braut für ihren Helden. Im Otnit sind die Drohungen christlich, in Skirners Fahrt heidnisch, aber von so weit führender Bedeutsamkeit, daß ich sie hier übergehen muß. Freyr und seine Schwester Freya sind eben das sehnende, liebende Geschwisterpaar, die in Namen und Sache mit Sigfriden völlig gleich sind, woraus dessen Gleichheit mit Otniden abermals hervorgeht. Der göttliche Wane Freyr nimmt ein Riesenweib, verliert darüber sein Wunderschwert, und wird daher in der Götterdämmerung leicht umgebracht; der übermenschliche Sigfrit nimmt ein menschliches Weib, verliert dadurch den Zaubergürtel Brunhilts und geht zu Grunde; der christliche Otnit nimmt ein Heidenweib, verliert dadurch seinen göttlichen Zauberring und geht unter Diese innerliche, organische Uebereinstimmung der isländischen, fränkischen, gothischen und longobardischen Sage, die sich nimmermehr verkennen läßt, ist für die älteste Religion und Bildung aller mit den Teutschen zusammen hängenden Völker ein Gegenstand von außerordentlicher und unberechenbarer Wichtigkeit. Auch in den Sagen und Liedern der Dänen und Schweden tritt diese Uebereinstimmung hervor, so in den dänischen*) und noch weit bedeutender

*) Ich verweise in der Kürze auf W. C. Grimms Uebersetzung der dänischen Helden- und Minnelieder.

in den herrlichen schwedischen Volksliedern *) von der Volkssage zu geschweigen, denn die Verwandlungen, welche die Heldensage im Munde des Volks durchgeht, sind unendlich.

Verschlungener und weiter ist Otnides Verwandtschaft in der Wilkina Saga. Vorerst wird ihm hier Dieterich von Bern hinsichtlich seiner Aventüre mit Elberichen gleichgestellt, außer der Abstammung.[21]) Sodann wird seine Brautfahrt mit Uebereinstimmung der Hauptsachen sowohl von Hertnit als von Attila erzählt.[22]) Hertnit und Hirder waren Brüder, und jener herrschte über Polen (Pulinaland), Rußland (Ruczciland) einen großen Theil von Griechenland, Ungarn und andere östliche Reiche (Austurrike). Sie wurden vom König Wilkin bekriegt, Hirder fiel in der Schlacht, und Hertnit mußte nach Verlust seiner Hauptstadt Holmgard (Halmgard) mit seinem Reiche dem Wilkin zinsbar werden. Nach dessen Tode aber machte er sich seinen Sohn Nordian, sammt dessen vier Riesensöhnen Aspilian, Aventrod, Etgeir und Vitolfur unterthan. Unter Hertnides Kindern folgte ihm Osantrix der Aeltere, Waldemar bekam Rußland und Polen, und der Kebssohn Ilias wurde nach Griechenland geschickt.

Osantrix, der von seiner ersten Frau Juliana eine Tochter Berta hatte, wollte wieder heirathen, und zwar die Oda, Tochter des Königs Melias (auch Milias) von Hunenland, der sie aber Niemanden geben wollte. Er behielt daher auch Osantrix Gesandtschaft gefangen, und als dieser seine Brudersöhne Hertnit und Hirder in gleicher Absicht der Brautwerbung hinschickte, so ließ Melias sie auch einthürmen. Nun brach Osantrix mit Nordians Riesensöhnen und

---

*) Swenska Folkwisor utgif. af Geijer och Afzelius. Stokholm 1814. Im ersten Bd. gehören zu der Sage der Brautfahrt diese Lieder: Hillebrand, Helt Grimburg, Ritter Tynne, Herr Peter und klein Christine, Herzog Silbertal, Herzog Freudenburg und Fräulein Adelin, Herr Olaf. Mehrere andere Lieder, die auch hiemit zusammenhängen, aber auf geschichtlichen Thatsachen zu beruhen scheinen, wie das Lied: Jungfern-Kauf u. s. w. führe ich hier nicht an.

[21]) Wilk. Saga Kap. 16. Die Mähre steht am Eingang dieser großen Sagensammlung, wie Otnides und A. Geschichte am Anfang des Heldenbuchs. Zudem ist die Voranstellung Dieterichs im Heldenkreise eigenthümlich, und ein Beweis der Uebertragung.

[22]) Wilk. Saga. Kap. 45 — 83. 111 — 125. 147. 269. 270. 325 — 329.

einem Heere nach Hunenland auf, gab sich den Namen Friderich (nach andern Hoff-Dieterich), und gelangte bis nach Valtzborg, König Melias Hauptstadt. Unter dem Vorwand aus Spanien zu kommen, ließen ihn die Bürger gegen des Königs Willen mit dem Heere in die Stadt. Ueber Melias ungefüge Reden und die Demüthigung ihres Herren wurden die Riesen ergrimmt, daß Widolf mit Ketten mußte an die Mauer gebunden werden, und Aspilian den König Melias mit der Faust schlug, worauf der Streit anhob, und Melias fliehen mußte. Während der Schlacht rief Widolf dem gefangenen Hertniden zu, der seine Ketten brach und sich mit dem Ritter Herrmann befreite. Darauf nahm Osantrix die Oda zur Frau, die ihn unerkannt liebte. Ihre Tochter war Erka, die ebenso wie ihre Mutter gegen den Willen des Vaters mit List geraubt und entführt wurde.

König Osid von Frisland hatte nämlich zwen Söhne, Ortnit, seinen Nachfolger, und Attila, der häufige Einfälle in Melias Reich machte. Sterbend empfahl Melias seinem Volke den Osantrix zum König, aber Attila besetzte und entriß ihm Hunenland. Da sandte Attila seinen Brudersſohn Osid zu Osantrix, um die Hand der Erka zu werben, die ihm aber als einem Feinde abgeschlagen wurde. Eben so vergebens war die Sendung des Markgrafen Rodolf (auch Rodingeir) von Bakalar, und Attila überzog den Osantrix mit Heer. Dieser besandte die vier Riesen, die aber dem Attila nicht widerstehen konnten, der aber nachher aus der Schlacht Abends in einen Wald sich zurückziehen mußte, von Osantrix verfolgt. Nachts überfiel Rodolf das Lager des Osantrix, und machte 500 Ritter nieder, worauf Attila ungestört heimfuhr.

Nun zog Rodolf mit dem jungen Osid und 300 auserlesenen Rittern vorgeblich nach Spanien, in der That aber nach Wilkinaland auf die Brautwerbung für Attila. Er versteckte seine Gesellen in einem tiefen Wald, und kam unter dem Namen Sigurder (oder Sigefried) zum Osantrix, wo er sich dem anfangs zweifelnden König für einen Vertriebenen des Attila ausgab, und sein Vertrauen gewann. Zwei Jahre vergingen, ohne daß er die Erka sah, denn sie war mit ihrer Schwester Berta in einer Burg beschlossen. Indeß kam König Nordung aus Schwaben und warb um ihre Hand. Rodolf mußte ihr den Antrag machen, statt dessen eröffnete er ihr im Garten unter einem Apfelbaume seinen Namen und Vorhaben. Sie war sehr über ihn erboßt, weil er ihrem Vater 500

Digitized by Google

Ritter erschlagen und wollte ihn verrathen, aber auf Zureden ihrer Schwester Berta, die Rodolf zu heirathen versprach, gab sie ihm ihren goldenen Ring für den Attila. Diesen zeigte Rodolf dem Osantrix zum Beweise, daß Erka vor einem Jahre nicht heirathen wolle, womit sich Nordung gedulden und heimfahren mußte. Nun holte Rodolf mit Erlaubniß des Königs den jungen Osid als seinen vorgeblichen Bruder Alebrandur, und beide entführten die Jungfrauen mit ihrem beßten Geschmeide bei Nacht zu ihren Heergenossen in den Wald und von da in die Burg Marcstein im Falsturwald, worin sie der verfolgende Osantrix belagerte. Rodolf schickte zwen kühne Ritter heimlich zum Attila, und bei dessen Anzug floh Osantrix und wurde von Rodolf verfolgt. Attila heirathete darauf die Erka und Rodolf die Berta. Aber darauf, setzt die Sage hinzu, waren lange Zeit große Kriege und Schlachten zwischen den Hunen und Wilken, wovon die erzählten Geschichten Ursache waren.

Attila's Versöhnungsversuche mit Osantrix blieben nämlich fruchtlos, es kam zur neuen Schlacht, wobei Dieterich von Bern dem Attila half, und Osantrix fliehen mußte, aber Wittich (Vidga) gefangen wurde. Diesen befreite dann Vildifur, der die Haut eines Bären, den er im Lyrawald (auch Turnivald) getödtet, über sich zog, mit Hülfe des Spielmannes (hofud-loddari) Isungur, wobei Osantrix, Aventrod und Widolf umkamen. Die Sage aber läßt den Osantrix noch einmal umbringen, es wird noch eine Schlacht erzählt, worin Dieterich und Rodolf dem Attila die Hauptstadt des Osantrix Brandinaborg, belagern helfen, und im Gefechte Wolfhart (Ulfradur) den Osantrix erschlägt. Die Wilken machen darauf seinen Sohn Hertnit zum König. Dieser schließt nun die Sage auf eine sonderbare Weise. Er gerieth mit dem König Isung von Britanien (Bertangaland) in Streit; seine Frau Ostacia, ein schönes Zauberweib, Tochter des Königs Runa von Oesterreich half ihm dabei als eine Wola, indem sie alle bösen Geister und Unholde in Drachen- und Löwen-Gestalt in die Schlacht führte, und selbst als ein großer Drache (Flugdreki) voranflog, wie dieses in teutschen Liedern beschrieben sey. Isung, dem Thettleif (Dietlieb) von Dänemark und Fasold der Stolze halfen, wehrte sich tapfer, er wurde aber mit seinen beiden Söhnen von Ostacia zerrissen. Thettleif verwundete den Hertnit und Ostacien tödtlich, und als Hertnit nach Hause kam, fand er seine Frau krank, die nach dreien Tagen starb. Er selbst genaß wie-

Digitized by Google

der, und nahm sich nachher mit vieler Sorgfalt seines Reiches an. Nun verweißt die Wilkina-Saga auf seine folgende Geschichte, die sie aber nicht mehr anführt.

In diesem weiten Zusammenhang erzählt die nordische Sage nur ein einziges Abentheuer, das in den teutschen Liedern, so viel noch vorhanden, viel einfacher dargestellt wird. Es ist immer Eine Brautfahrt von Osantrix und Attila, und die Ausdehnung in mehre Geschichten ist blos aus der Wiederholung der Abentheuer zu erklären, wie dieses auch die immer wiederkommenden Namen beweisen, woraus man sieht, wie die Sage vom Vater auf Sohn und Enkel übertragen wird. Die vielen Namen Hertnit und Otnit sind nur eine Person, wie die Dieteriche des Heldenbuchs, und daß sie mit Otniden sprachlich und wesentlich zusammenhängen, haben schon v. d. Hagen, Büsching und die Brüder Grimm ausgesprochen. Das wird sich durch genauere Vergleichung noch deutlicher zeigen, und ich halte daher die Wilkina-Saga mit dem König Rother und dem Nibelungenlied zusammen, da ich Otnides Verhältniß zum hörnen Sigfrit schon oben dargethan, damit der merkwürdige Zusammenhang der alten Lieder immer mehr aufgehellt werde.

Hertnides Hauptstadt Holmgard, deren teutscher Namen neben Smolensk und andern russischen Städten aufgeführt wird, ist Garda im Otnit und Bare (Bern) im Rother. Der Riesenvater Nordian (Nibelung?) wohnt auf Seeland, also im Meere, ähnlich den Nibelungen, seine Söhne Aspilian und Widolf kommen als ständige treue Helfer des Osantrix vor, so auch im Rother als Asprian und Witolt, und Asprian vertritt ganz die Person des Elberich im Otnit, hörnen Sigfrit und Nibelungenlied, so wie Witolt den Elyas von Rusen im Otnit. Melias ist Nachaol oder Achahel im Otnit; Hunen- oder Riesenland und Haidenschaft ist in der Sage eins. Osantrix und Rothers Gesandten werden eingesperrt, Attila's und Otnides abgewiesen. Osantrix, Rother, Rodingeir und Osid verändern ihren Namen, Otnit und Sigfrit auf Isenland ihren Stand. Melias wird von Asprian, Nachaol von Elberich geschlagen, und davon ist auch in Asprians Zorn über den eitelstolzen Constantin eine Spur. Witolt wird bei Melias und Constantin gebunden, im Otnit Nachaol, und im Nibelungenlied der Riese und Alberich. So ruft bei Melias und Constantin Witolt den gefangenen Boten zu (wie Wolfdieterich seinen Dienstmannen), die fast gleiche Namen haben (Hermann, Erwin).

Melias, Osantrix und Nachaol fliehen und bleiben am Leben; ihre Töchter lieben die Helden unerkannt, so wie Chriemhilt den Sigfrit. Das Schuhanziehen der Oda wird auch im Rother erzählt [23]). Merkwürdiger Weise kommen Hertnid's Waffen an den jungen Sigurd, die der Zauberschmied Mimer verfertigt, und im hörnen Sigfrit werden Otnides Waffen als die besten erwähnt. Es sind also diesen Helden wie die Namen und Wesen so auch die Waffen gemeinschaftlich.

Attila's Brautwerbung enthält noch einige besondere Züge. Seine erste Verfolgung durch Osantrix mag wohl ein geschichtlicher Hinblick auf seinen Rückzug aus der catalaunischen Schlacht seyn, aber alles Uebrige ist Sage. Hier ist nun die Namensänderung und listige Entführung auf den Rüdiger, wahrscheinlich wegen Namensähnlichkeit mit Rother, übertragen, der aber für den Attila wirbt, und sich Sigfrit nennt, womit dann Sigfrides Brautwerbung in Isenland für den Gunther gleichbedeutend ist, so wie die Waffenabnahme in Brunhilden-Saal im Rother wieder vorkommt [24]). Rüdiger versteckt seine Genossen im Walde, wie Rother bei der zweiten Fahrt und wie Elberich dem Otnit sein Heer; wornach die Abholung der Nibelungen (als eines Hinterhaltes) auch hieher gehört. Bei der ersten Fahrt erscheinen die Helden durch ihren Namenswechsel sogleich in der Stadt des Feindes, Osantrix in Valtzborg, Sigfrit in Worms, Otnit in Sunders, Rother in Constantinopel. Rüdiger, Sigfrit und Rother sehen die Geliebte lange nicht, die beiden letzten müssen erst noch einen gefährlichen Krieg für den Vater und Bruder der Braut gewinnen, wo sie dann als Boten heim zu der Jungfrau gesandt werden, worauf sie die Langersehnte erhalten. Das anfängliche Sträuben der Jungfrau wird von Chriemhilden, Brunhilden, der Sydrat und der Tochter des Constantin erzählt, und allen wird zugeredet, Chriemhilden und Sydraten von ihren Müttern, Constantins Tochter von der Herlint. Wie Rüdiger in Marcstein belagert wird, so wird Otnit am Wasser bestanden, und in beiden Fällen werden sie durch das herbeieilende Freundesheer entsetzt und der Feind flieht, wird verfolgt aber nicht erschlagen.

---

[23]) Daher unsre gemeine Redensart: es ist ihm kein Schuh recht, statt: er taugt nicht.

[24]) Daher unsre Sitte, den Fremden und Gästen beim Empfang Stock und Hut abzunehmen.

Digitized by Google

Melias versöhnt sich auf dem Todbett, beim Osantrix erwähnt aber getreuer die Wilkina-Saga das langdauernde Unglück, das auf diese Brautfahrt folgte. Osantrix, Nachaol und Constantin versöhnen sich nicht, Nachaol vernichtet seinen Tochtermann durch einen heuchlerischen Gesandten, der sich wie der Spielmann dem Constantin und Hagen dem Gunther von selbst anbietet. Otnit und Sigfrit werden ermordet, darauf folgt die Nibelungennoth, die am Ende des Otnit angedeutet aber nicht im Wolfdieterich, sondern in der Ravennaschlacht ausgeführt wird. Dem Rother wird sein Weib geraubt und wieder in die väterliche Haft gebracht, statt daß Er umgebracht werden sollte. Dieser spätere Irrthum der Sage kam daher, daß aus Unverstand der Raub der Chriemhilt durch den Drachen in Rother's Geschichte wiederholt wurde. Darum wird nun die Frau noch einmal verwahrt, einem Heidenkönig zur Gemahlin bestimmt, statt daß sie nach dem Tode ihres Mannes einen Heidenkönig wirklich heirathen, und dieser ihr mörderisches Geschlecht durch eine Nibelungen-Noth vernichten sollte. Daher ist Ymelots (Amelolts?) zweiter Krieg mit Constantin, wo sein Sohn Basilskium Rothers Frau heirathen soll, ebenfalls wieder eine bloße Brautfahrt, und dennoch kommen nun deutliche Spuren einer Nibelungen-Noth vor. Rother soll gehenkt (ermordet) werden, wozu Constantin selber räth, dieser Mordanschlag, gleichbedeutend mit der Ermordung Sigfrids und Otnids, ist die Ursache, daß die Heiden alle bis auf Ymelot erschlagen werden. Arnolt, der von Rother viele Wohlthaten empfangen, will ihn vom Tode retten, so wie Dieterichs Recken den Tod des milden Markgraven Rüdiger, der ihnen allen Gutes gethan, blutig rächen. Die Riesen Grimme und Witolt wollen die Burg Constantinopel verbrennen, und Witolt soll vor die Thüre stehen, so wie Volker und Hagen die Thüre des brennenden Saales verwahren. Nun endet aber die Sage Rothers anders. Er bekommt mit Zustimmung des Constantin, welchem verziehen wird, seine Frau wieder, die einen Sohn Pipin, Karls d. Gr. Vater, gebärt, nach dessen Ritterschlag sich Rother ins Kloster zurückzieht, und dort wahrscheinlich, wie Wolfdieterich stirbt. Aehnlich scheint auch die Sage Hertnid's und Ostacia's, wenn man noch besonders ihre Abgebrochenheit und Verweisung berücksichtigt, in die Geschichte hinüberzugehen, und so Sage und Geschichte gleich den teutschen Liedern zu verknüpfen.

Digitized by Google

§. 22.

II. Seine Bedeutung.

Die Verwandtschaft Otnides mit andern Sagen mußte voraus untersucht werden, um sowohl die Vollständigkeit als auch die Hauptmerkmale der Sage darzuthun, ohne welches die Erklärung einseitig wäre. Es geht aber diese Verwandtschaft auch in andern Sagenkreisen fort, deren Nachweisung aus Liebe zur Einfachheit und Vermeidung der Ueberfälle unterblieben.

So wie ich den hörnen Sigfrit für den teutschen Othin vorzüglich als Licht- und Jahres-Gott erklärt habe, so gilt auch diese Erklärung für den Otnit und seine Verwandten. Zuvörderst sind ihre Sagen gleich, wie wir gesehen, und ihre Namen ebenfalls, denn Otnit, Hertnit, Ortnit, Osantrix, Attila und Rother sind eine Benennung *). Alle haben die Bedeutung des ägyptischen Osiris, vorzüglich des phönizischen Adon (Adonis), und des phrygischen Attis [25]). Erkannten ja doch die nordischen Forscher schon vor hundert Jahren den Othin für den Adonai, Adonis und Attis, nach der damaligen hebräischen Wurzelsucht [26]), und wäre man auf der richtigen Spur nur fortgegangen, so hätte ich jetzo keine neue Ansicht zu vertheidigen. Damit wird nicht gesagt, daß die Teutschen ihre Sage von den Asiaten entlehnt, sondern nur die Religion ihrer Stammväter beim Auszug aus Asien mitgenommen. Aber die Erinnerung der Abstammung blieb und ist das älteste, was wir von der Geschichte der europäischen Menschheit wissen. Die Sage trojanischer Abkunft haben mehre Völker, vorzüglich die Franken, und damit die andern Sagen verglichen, daß der siebenzehnte Gefährte des teutschen Ertzkönigs Thiusko Mösus geheißen, von dessen Sohne Brigs, Phryx oder Franken das Land Phrygia (Frankenland) sey genannt worden [27]), und Herodots

*) Otnids Name hat nach den Handschriften kleine Verschiedenheiten. Nach Beilage II. v. 1975. heißt er Ortnit, Hdschr. D. nennt ihn Ottnid, Ottinid und Ottenid. Hdschr. C. Otnit, Ottinit, Oetiinit.

25) Ueber ihre Mythen s. Creuzer Symbolik. II. 31. folg. 86. folg. u. a. a. O.

26) S. Philosophia antiquiss. Norvego-dan. dicta Voluspa. ed. Resenius. Haun. 1673. p. 13. — Edda Soemundar. Hafn. 1787. Tom. I. praefat. p. XXVIII.

27) Otto Frising. l. 25. Königshoven S. 231. Aventin nach Eisners teutscher Ausgabe. Frkft. 1622. S. 28, der

Digitized by Google

bekannte Erzählung, daß die Aegypter von den Phrygiern abstammen, als den Hauptbeweis das Wort Bekkos enthält, welches auf phrygisch Brod heiße, womit das teutsche Backen einerlei Stamm hat: so sehe ich gar nicht ein, warum wir die Sage, daß die Teutschen lang vor den Gothenzügen im Trojanerlande d. h. in Vorder-Asien gewohnt, nicht als geschichtliche Wahrheit annehmen sollen, besonders, da man beweisen kann, daß der phrygische Dienst selbst mit dem Phallus in Teutschland vorhanden gewesen. Es ist wahrlich nicht umsonst, daß all die oben verglichenen Sagen in's Morgenland hinüberweisen, theils daß der westliche Held in's Morgenland, der östliche, wie der Perser Karahen [28]) und Basiliskium ꝛc. in's Abendland zu der Braut ziehen, und in welchen Sagen auch diese genaue Oertlichkeit verloren, wird dennoch die Brautfahrt als ein ferner Zug angegeben. Es liegt nämlich darin die bildliche Wahrheit, daß die Religionssätze dieser Sagen aus dem Morgenland, wie Dionysus aus Indien, kommen, eine aus inneren Gründen schon unbestreitbare Annahme, deren geschichtliche Richtigkeit nach obigen Nachweisungen ebenfalls nicht mehr zu bezweifeln ist. Denn bekanntlich hatten unsere Väter ihren Opferdienst auf Bergen, und wenn wir diese Sitte als abstammend von phrygischem und oberasiatischem Bergdienst ansehen, so ist damit die erwähnte geschichtliche Wahrheit bewiesen, und eine Vergleichung der altteutschen mit der phrygischen Sage und Lehre nothwendige Folge *).

Die Uebereinstimmung und Gleichheit Otnit's und der verwandten Helden mit dem Attis ist einem unbefangenen Blick unverkennbar. Ihre Todesart ist dieselbe. Den Attis und Adonis tödtet der Eber, vom feindlichen Nebenbuhler Ares geschickt, dieser Eber ist bei den Teutschen zum Drachen geworden, einem gebräuchlichen Bilde des Bösen, des Teufels, wie das Nilpferd des Typhon, und der Nebenbuhler ist bei der natürlichen Verwischung der Sage bald

---

im Widerspruch mit seiner früheren Behauptung die Franken von den Bayern abstammen läßt. — Trithenius, B. Herzog u. A. Vergl. C. G. v. Arndt über den Ursprung und die Verwandtschaft der europäischen Sprachen. S. 185. 186.

28) In dem Liede von Ogiers Jugend. Pfälz. Hdschr. Nr. 363. In persischen Heldenliedern kommt wirklich ein Held vor, der Keraahun heißt.

*) Vgl. Creuzer Symbolik. 2te Ausg. Bd. I. S. 159.

Digitized by Google

als Vater, bald als Verwandter, Heide ꝛc. vorgestellt. Wo das Bild fehlt, da erschlägt der Böse selbst den Lichtgott, wie Hagen den Sigfrit und Typhon den Osiris. Die Klage um den Todten, seine Aussetzung, sein Begräbniß kommt bei Sigfriden und Otniden vor. Trauernd sitzt Isis unter dem Baume, während Anubis mit den Hunden den Leichnam des Osiris sucht, eben so zieht Sydrat mit Wolfdieterichen, einem andern Anubis, aus, den Leichnam des Otnit zu finden, und ihre Begleitschaft sitzt auf Bäumen, so wie Sigune bei dem Sarge ihres Geliebten auch auf einem Baume trauert [29]). Darum hat Wolfdieterich auch den Löwen bei sich, der selbst gegen den Drachen kämpft, und es ist vielleicht nicht unbedeutsam, daß der Leu, auf den er viele Sorgfalt verwendet, erschlagen wird. Ebenso hat Otnit den Helfant (das Elfenthier) zum Begleiter und Mitkämpfer. Wie Horus das Schlachtroß des Osiris begehrt, der ihm im Traume erscheint; worauf denn Horus den Typhon gebunden zur Isis bringt, die ihn wie Aphrodite den gebundenen Eber losläßt, so fleht Wolfdieterich um Otnids Waffen, und des Todten Stimme erlaubt sie ihm, und so bringt Dieterich den Hagen gebunden vor Chriemhilden, die ihn aber ermordet. Auch vom nachgeborenen Harpocrates gibt es Spuren bei uns, namentlich im Schmerzenreich, im Ortlieb [30]), und in der Sage, daß Wolfdieterich, wie er den Otnit sucht, zu einer kreisenden Frau kommt, deren Gemahl der Drache gefressen,

---

29) Pfälz. Hdschr. Nr. 373. Bl. 113. a. 2. 114. a. 1. — Büsching wöchentl. Nachrichten. Bd. I. S. 34. 35. mit dem Kupfer.

Die Säulen, worin Osiris und Dionysus verschlossen liegen, sind auch bei den Teutschen nicht unbekannt, es sind überhaupt unsre Särge, die in Straßburger Mundart bedeutsam Todtenbäume heißen, im Gegensatz zu den Bäumen des Lebens, und nach unsrer Legende ist mannig wunderthätiges Bild in hohlen Bäumen gefunden worden (vgl. Heidelb. Jahrb. 1819. S. 694), also christliche Epiphanien, mit denen auch die Volkssage zusammenhängt, daß der Weidenbaum deswegen immer aufspringe und hohl werde, weil sich Judas daran gehängt und der Teufel seine Seele herausgerissen habe. Daher hängten unsere Alten die Verbrecher an Weidenbäumen oder mit Weiden auf, nach dem Ausdruck: «by hals vnd by der wyde» etwas untersagen, der oft vorkommt. Otnit v. 1070. — Daß Otnit im Wolfdieterich der Alte genannt wird (Nr. 373. Bl. 96. b. 2.), bezieht sich wohl nicht auf das hohe Alter der Helden, sondern auf seinen Tod, wo alt so viel als weiland, gewesen, bedeutet.

30) Nib. L. v. 774. 2. u. 43.

sie aber weggestoßen hat, die dann mit ihrem Kinde stirbt, welche Erzählung ohne diesen Zusammenhang sinnlos im Wolfdieterich stünde.

Attis verliert beim Verschwinden die männnliche Kraft und wird seiner Geliebten untreu, ersteres ist freilich in der teutschen Sage nicht mehr vorhanden, aber die Untreue Sigfrids gegen Brunhilden ist aus unsern Liedern bekannt. Und so wie Adonis der Proserpina und Venus zugleich angehören muß, so scheint von dieser Theilung auch noch eine Spur vorhanden, daß Sigfrit zwo Geliebten hat, und Brunhilt bei seiner Ermordung laut auflacht und mit ihm stirbt. Dahin gehört nun das Namenverwechseln der Helden. Unter Sigfrieden, Otniden und Rothern ist sprachlich der Begriff des Tagesgottes und Lichthelden, dagegen heißt Dieterich wörtlich ein Todtenreche, Todtenherr. So wechseln ja auch Osiris und Othin nach ihren Verrichtungen den Namen, und Lohengrin besitzt seine Frau unerkannt, wie Wolfdieterich die Sydrat, wie sie aber seinen Namen wissen will, muß er sie verlassen, weil der alte Zustand mit Hinwegnahme der Täuschung aufhört, welche Idee freilich in vielen Liedern verloren ist. Es scheint überhaupt in diesen Vermählungssagen die mitliebende andere Braut der Ehe Unheil zu bringen, so wird Attis durch die Agdistis rasend, so rasen Dionysus und Rolant, Sigfrit wird verzaubert, und Florens Vater will die Blankflos umbringen, weil er glaubt, sie habe seinen Sohn verzaubert. Ebenso will des Heiden Belyants Tochter den Wolfdieterich durch Zauberei bezwingen, dessen Abentheuer mit der rauhen Else wohl auch hierher gehört. Unsere Brautfahrten werden überhaupt durch List und Täuschung im Spiel mit Zauberkräften ausgeführt, und bieten auch mit der Befreiung der Andromeda und dem Argonautenzug nicht unwichtige Vergleichungen dar.

Das Wiederfinden des Gottes könnte vielleicht im Lohengrin noch aufbehalten seyn, der auf das Geläute der Schellen kommt, da auch am zweiten Tag der Attisfeste mit den Mondeshörnern dem Gotte gleichsam zum Erwachen gerufen wurde, und dieser Nothruf in den teutschen Sagen sehr gewöhnlich ist, und in unserm Leben in vielfacher Gestalt noch täglich angewandt wird. In so fern aber das Wiederfinden mit der Wiedergeburt und der Auferstehung zusammenhängt, so wissen wir, daß Otnit, Sigfrit und Andere wiedergeboren wurden, und daher ebenso wie andere Sonnenhelden zweimal Geborne heißen können.

Digitized by Google

War nun die Vorstellung eines leidenden und sterbenden Sonnengottes eine heilige Sage bei unsern Alten, und ist diese Idee morgenländischen Ursprungs, so werden wohl auch die Gebräuche ihres Gottesdienstes die Spur morgenländischer Abkunft an sich tragen, also mit dem Phallusdienste Asiens nähere oder fernere Beziehung haben. Erinnert doch die Sitte, in der Fronleichnams-Octave grüne Bäume in die Kirchen zu stellen, an den Gebrauch bei dem Attisfeste, wo auch ein Baum in den Tempel gesetzt wurde, welches man arbor intrat nannte. Und hatte in phrygischer Religion die Fichte die Bedeutung der männlichen Kraft, warum sollte die Esche Ygdrasil und die in teutschen Liedern und Leben an ihre Stelle getretene Linde nicht ebenfalls jene Nebenbedeutung gehabt haben, besonders, da Mann und Weib in der Edda nach Bäumen genannt werden, und von der Esche und Linde, vom Weltbaume, die Thürme der gothischen Bauart entstanden, die vielleicht ursprünglich dieselbe Bedeutung wie die Obelisken haben mögen. Auch die Mandel, das phrygische Sinnbild weiblicher Kraft, sicherlich in dem uns so gebräuchlichen Bilde des Herzens, das ja auch Leben und Liebe bedeutet, noch aufbehalten *).

*) Unsere Sprache deutet in manchen Wörtern wo nicht auf Phallusdienst doch auf den Phallus hin. Ich meyne die Wörter Pfahl, Buhlen und Bild, denen ich keine andere Wurzel aufzufinden weiß und die doch in unserer Sprache sehr alt sind, wenn wir gleichwohl ihr Alter, ihre Aufnahme und Heimath nicht angeben können. Vielleicht war der älteste Balder ein Phallusgott, ein alter Baal, aus dem später ein Apollo geworden. Sonach hinge sein Leiden und Tod mit dem des Attis und Osiris genauer zusammen. Wenigstens hatte Fricco in der Heidenkirche zu Upsala einen Phallus als Sinnbild. Tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulachrum fingunt ingenti priapo. Einige Zeilen weiter heißt es: Si nuptiae celebrandae sunt, Fricconi idolo immotant. Adam. Brem. de situ Daniae, bei Lindenbrock Scriptt. Rer. Septentr. pag. 61. 62. Fricco kommt in der Edda nicht vor, und es scheinen in ihm Frigg, Balders Mutter, und Freyr, Balders Brüder, vereinigt. Was also in Island in zwei Götter Frigg und Freyr getheilt war, wurde in Schweden in der wahrscheinlich mannweiblichen Gottheit des Fricco vereint. Sein Name deutet auf eine Göttin, der Phallus auf einen Mann. So heißt auch Sigfrit ursprünglich Mannweib, und die Begriffe pax, voluptas, nuptiae, Friede, Freien, Friedel, Braut, liegen dem Wort und der Sache nach in Frigg, Freyr und Sigfrit.

Digitized by Google

§. 23.

Sydrat.

Sydrat, Siderat, Sidrat oder Siderott heißt Otnides Frau. Der Name ist nicht teutsch, gegen die Gewohnheit unsrer alten Lieder, die sonst immer teutsche Namen ihrer Helden gebrauchen. Sie weißt nach Phönicien und dort finden wir sie allerdings wieder als die große Göttin Astaroth oder Astarte, wovon Siderat, Siderate?) nur eine leichte, unsern Alten gewöhnliche Versetzung statt Isterat ist *). Gleichbedeutend mit ihr ist die altteutsche Mondesgöttin Ostar, von der unsre Ostern genannt ist, und wir sehen daraus, daß die Vermählung des Otnides mit Sydrat bei den Teutschen auch im Frühjahr gefeiert wurde, was unser Lied richtig anzeigt [31]). Gleichwohl enthält es über ihr sonstiges Wesen wenig, und auch im Wolfdieterich wird blos ihre Klage und zweite Heirath erzählt. Desto deutlicher stellt sie das Nibelungenlied dar, dort ist sie Chriemhilt, ihre Nebenbuhlerin Brunhilt, ebenso wie Venus und Proserpina beim Adonis. Sie ist dasselbe, was die klagende Isis, Aphrodite und Cybele, und wie diese zugleich als Mondes- und Erdengöttinnen gedacht wurden, so liegen auch diese Ideen in der teutschen Sydrat und Chriemhilt wie in der nordischen Sisile. Im Christenthum wurden ihre Sagen auf die heilige Jungfrau und Genofeva angewendet, und christlich verstanden. Der älteste Namen war Ute, der nach Mundarten und

*) Creuzer fragt hierbei, ob Siderat nicht etwa die Siderata sey? Vgl. dessen Symbolik, II. S. 158. 160. 1ste Ausg. Der Sache nach allerdings, sofern nämlich Siderat mit Hulda und Uta dieselbe Bedeutung hat, welche beide gute und schreckliche Göttinnen sind. Siehe J. Grimm in Schlegels teusch. Mus. III. S. 62.— 70. Einleit. in das Nib. L. S. 58. die Namensversetzung Siderat statt Isterat ist aber wohl durch die Hinneigung zu den Stabreimen Suders und Surgen entstanden.

31) Ostacia ist wahrscheinlich dieselbe mit Astarte, und ist wohl nicht umsonst ein Zauberweib. — Ostern ist ein Genitiv der Einzahl und eine eliptische Redensart, statt: die Hochzeit der Ostern. Wenn Otfrit (I. 22. v. 8. III. 6. v. 26. 28. V. 4. v. 14.) das Wort gewöhnlich für eine Mehrzahl gebraucht, so ist das auch richtig, weil er immer Hochzeit in der Mehrzahl setzt. — Astaroth oder Atergatis wurde bei uns ein Vornamen, so hieß eine Tochter Theodorich's Ostrogotho (Jornand. K.) welches nicht durch Ostgothin erklärt werden darf.

Digitized by Google

Zeiten viel verändert ward, und eigentlich das Stammwort von Ostar und Isterat zu seyn scheint. Ob sie auch Man oder Mon (Mond) geheißen [32]), oder Mutter überhaupt, und diese Wörter mit der phrygischen Naturgöttin Ma gleichbedeutend seyen, soll einsweilen dahingestellt bleiben. Chriemhilt, Liebgart ꝛc. sind sicherlich nur ihre Beinamen gewesen, aus denen in der Folge besondere Personen gebildet wurden.

Die Vergleichung dieser weiblichen Grundwesen ins Einzelne zu verfolgen, führet zu weit, ich will nur Einiges ausheben. Isis heißt als Erdengöttin die Schwarze, gleichbedeutend sind die alten schwarzen Marienbilder, und wie Isis immer ein grünes Kleid an hat, als Bild der grünenden Erde, so haben auch all unsre Marienbilder blaue oder grünliche Gewänder an, Sinnbilder des erneuerten Erdenlebens und des blauen Himmels, weil Maria auch die christliche Mondesgöttin geworden. Darum hat sie wie Diana den Halbmond zum Zeichen, welchen Tacitus unrichtig der Gestalt wegen für ein Schiff ansah [33]). Auch die Kuh, welche der Isis heilig war, finden wir bei den teutschen Götttinnen. Es ist die nordische Kuh Audumbla, die als Hirschkuh die Genofeva begleitet, welche den Schmerzenreich und den jungen Sigurd säugt. Daher die alte Sitte, Frauen mit einem begleitenden Reh oder Lamm, wie die Männer mit Hunden, abzubilden, oder mit Einhörnern, besonders vor Kalendern, welches Thier durch seine Sage sowohl als Stellung am Anfang des Jahres eben bedeutet, daß es einst in der Urzeit mit der Allmutter Erde als das erste Lebendige vorhanden ge-

---

32) Mond war nicht weiblichen, und Sonne männlichen Geschlechts. Pfälz. Hds. Nr. 361. Bl. 71. a. 2.

Da gie die urowe under.
Sam die mane uor den sternen.

Pfälz. Hds. Nr 112. Bl. 71. a
Sam der sunne tůt der sne.

Bl. 51. b. Der sunne der ne gescain nie dar inne.

Wachter unt. d. W. Mon erklärt sich dessen männliches Geschlecht aus dem männlichen Mondesgott (Lunus) der Phrygier, weil überhaupt mit ihrer Sprache die unsrige viel Aehnlichkeit habe. Vgl. §. 22.

33) Tac. Germ. 9. — Büsching wöchentl. Nachrichten Bd. II. S. 323. Grimm altt. Wälder. II. S. 196—209. Auch das Antlitz des wunderthätigen Marienbildes zu Einsiedeln und vieler andern Wallfartsorte ist ebenfalls schwarz, das zu Speier im großen Brand vernichtete, wird nicht anders gewesen seyn.

Digitized by Google

wesen [34]). Isis und Ute sind gute und schreckliche Göttinnen, und wie Maria den todten Heiland auf dem Schooße trägt, so hat Chriemhilt den sterbenden Sigurd im Arme, und auch im Nibelungenlied umarmt sie den Todten. Auch die sieben Schwerter, welche Maria's Herz durchschneiden, werden nicht ohne Bedeutung seyn, wenn sie auch rein aus christlichen Vorstellungen entstanden wären.

§. 24.

Elberich.

Unter vielerlei Namen kommt Elberich in der teutschen Sage als eine bedeutende Person vor, deren beständiger Charakterzug List und Täuschung ist [35]). Diese Gemüthsart hat er als Zwergenkönig, weil diese alle listig, neckend und trügerisch sind. Alle Zwerge sind Schmiede, Elberich der oberste Schmiedemeister, der Zauberwaffen von wunderschöner Arbeit verfertigt. Rasenius hielt sie schon mit den Theurgen zusammen, wie auch neuerdings Schelling, der sie auch mit den Kabiren für gleichbedeutend hält, was allerdings richtig ist [36]). Denn außer der gewöhnlichen Bedeutung der Zwerge, daß sie nämlich die bildenden Kräfte der sogenannt leblosen Natur bezeichnen [37]), haben sie im Geisterreich noch eine höhere Würdigung, wo namentlich Elberich als Demiurg erscheint. Wie Zeus den mannweiblichen Agdistis erzeugt, aus dessen männlicher Kraft das Mädchen Nana unbewußt befruchtet wird, und den Attis gebärt, den es aussetzt, der aber von einer Ziege genährt, und ein schöner Jüngling wird, wo ihn sodann bei der Vermählung die ihn mitliebende Agdistis, die vor-

---

[34]) Pfälz. Hdf. Nr. 833. Bl. 25. 98. — Theuerdank Holzschn. Nr. 108. Pfälz. Hdf. Nr. 832. Bl. 16. 103.

[35]) Grimm altt. Wäld. I. 31 — 34. Er heißt Alberich, Elglein, nordisch Alfrikur, Alpris, Alf, Malpriant, französisch Oberon, Mabrian, bei den Haimonskindern Malagis oder Maleges, Magis und die englische Frau Mab, als eine Elfin, gehören auch hieher Sonst scheinen auch Agges und Elegast dieselben Namen zu seyn, wodurch er wieder auf Elias hinüber weist. In der Wilkina Saga heißt er der große Dieb, im Otnit stiehlt er die Nachen, Otniden seinen Ring, dem Rachaol die Tochter u. s. w.

[36]) Voluspa ed. Resenius p. 22. Schelling über die Gottheiten von Samothrace. S. 35. 95 — 97.

[37]) Ruhr über nord. Alterthümer. S. 72.

her mit ihm einen Leib bildete, rasend macht: ebenso zeugt Elberich, über dessen Abkunft hinaus unsre Sagen nicht reichen, und der wahrscheinlich für den Zeus selber steht, den Otnit gegen den Willen seiner Mutter, die ihn eben so wenig wie Nana die männliche Kraft in der Mandel sehen konnte. Eben so wird auch Hagen nach der Wilkina-Saga von einem Elfen gezeugt, und er scheint noch etwas vom Agdistis zu verrathen [38]). Daher kennen Otnit, Sigfrit und Attis ihre Aeltern nicht, Sigurd wird ausgesetzt, die Hirschkuh ernährt ihn und den Schmerzenreich [39]), und er hat dieselbe Vermählung und Ermordung wie Attis und Adonis. Warum aber Otnit und Sigfrit trotz ihrer göttlichen Abkunft sterben müssen, das leuchtet schon daraus ein, daß sie Sonnen-Einfleischungen (Incarnationen) sind, aber unsre Sage gibt noch tiefer den Grund an, sie haben nämlich den Zauberring und Gürtel verloren, wodurch sie aus dem Kreise der höheren Wesen ausgetreten, und also den Verwandlungen des irdischen Lebens, namentlich dem Tode unterworfen sind [40]).

Bedeutend ist allerdings auch, daß Elberich in einem Berge wohnt, in dessen Nähe ein See, eine Linde und ein Brunnen sind, wenn wir gleich nicht wissen, was unter dem Lande Almari und dem Berge Göickelsaß oder Gerickelsaß verstanden sey. Er ist ein schönes Kind, dessen Lächeln Heil und Glück verkündet, dessen Ernst Gefahr droht, und das voll Anhänglichkeit seine Helden über Meer und zur Braut geleitet, und ihnen als Kämmerer den großen Hort bewahrt. Im Nibelungenlied vertritt Giselher, der nicht umsonst ein Kind heißt, und Sigfrit seine Stelle, und im Rother und Osantrix Asprian, wo er in einen Riesen umgewandelt, dennoch das Kämmereramt und seine Waffen, die Geissel, beibehalten [41]). Er ist auch ein Sänger, gleich Othin dem Liederschmied, daher spielen seine Kinder, z. B. Rother die Harfe, so wie Apollo Gott des Lichtes und Liedes ist. Darum geleiten denn auch Spielleute die Helden, wie Volcher die Nibelungen [42]). Darum werben sie Botschaften, gleich Elberichen,

---

38) Otnit. v. 724. 738. 739. Wilk. S. K. 150. Nib. L. v. 1665.

39) Otnit. 696. Hörnen Sigfr. Str. 46. 47. Wilk. Saga. K. 148.

40) Otnit. v. 804. Nib. L. v. 2734. u. 35.

41) Nib. L. v. 1296. flgd. 2201. flgd. Avent. 6. — Pfälz. Hdschr. Nr. 390. Bl. 29. b. 21. b. 20. b. 10. a.

42) Darnach sind Lachmann's Zweifel (üb. d. urspr. Gest. p. 17.) theils unnöthig, theils gehoben.

Digitized by Google

wie Werbelin und Swemmelin, und der Spielmann, der Constantinen die Nachricht von Rothers Sieg und Ymelot's Niederlage bringt, darum befreien sie auch ihre Helden, wie der Spielmann Isung den Wittich, und holen die Frau mit List, wie der Spielmann, der Rothern seine Frau entführte.

§. 25.

Elias.

Er heißt auch Elegast und ist Otnides mütterlicher Oheim. Er wird vorzugsweise König von Rusen oder Russen genannt, als Otnides Lehnsmann, dem daher wie Hertniden Rusen und Prussen dient. Doch ist darunter weder Rußland noch Preussen zu verstehen, wenn gleichwohl der Dichter und Abschreiber, wie auch die Wilkina-Saga unter jenen Namen sich diese Länder gedacht haben. Rusen heißt allgemein Riesenland, und gewissermaaßen sind die Riflande *), so wie Nibelungen- und Hunenland, dasselbe [43]). Er ist also ein Riese, und Otnit stammt mithin mütterlicher Seits vom Riesengeschlechte ab, was zu bemerken. Seine Gemüthsart ist nun auch ganz die eines

*) Ripuaria. Grimm teutsche Sagen. II. S. 134.

[43]) Karl d. Gr. sagt im Kaiserbuch (Pf. Hdschr. Nr. 361. Bl. 89, b. 2):

Vnd ich vare wider zů den Riflanden.

Er ist in Rom, die Stelle bezeichnet hauptsächlich die Gegend von Aachen, welche das alte mythische Land Grippian ist, das nicht von Colonia Agrippina, sondern vom alten Greif, nordisch Gripur, ein Schatz, Kleinod oder Hort, genannt wird, weil ohne Zweifel dahin der Nibelungen Hort gedacht wurde. Nicht nur Karl sondern auch Rother, dessen Sitz doch, in einem und demselben Liede, Bern angegeben wird, wohnt im Riflande. — Als ihm nämlich seine Frau geraubt wurde, so war er (Nr. 390. Bl. 44. b.)

Hine zo Rif lande.
Mit sinen vianden.
Dar rigde der gode keyser.
Widewin unde weisin.

Zu Achen läßt Rother seinen Sohn Pipin auch zum Kaiser krönen. Freilich hat sich die ursprüngliche Verrichtung im Nib. Land beim Rother, nach den Zeitbegriffen, in ein Rechtsprechen verwandelt. Ueberhaupt wurden im 13. Jahrhundert alle fernen unbekannten Nordgegenden Nibelungen-Lande geheissen. So heißt z. B. auch Livland Rifland. S. Hetzelb. Jahrb. 1819. S. 136.

Digitized by Google

Riesen [44]), stark, muthig, trotzig aber schonungslos, unbeholfen und widerstrebend, bei weitem nicht von der göttlichen Kraft und Milde wie Otnit.

Er ist daher in unserm Liede an des Riesen Widolfs Stelle getreten, der im Rother und Osantrix eben so erscheint. Nur ist Elias nicht so fromm, wie jener, und die Sage wie Widolf den Gefangenen Befreiung zuruft, hat sich bei Elias dahin abgeändert, daß er in der angezeigten Höhle Männer und Weiber todtschlägt, übrigens aber wie Widolf allen Gefallenen auf den Mund stößt.

Merkwürdig ist ebenfalls, daß er Otniden die Braut entdeckt und abräth, wie nach der Wilkina-Saga Sigurd dem Gunnar Brunhilden anempfiehlt, wornach Elias in demselben Verhältnisse zu Otniden zu denken wäre, wie Sigfrit zu Gunthern steht [45]). Dazu kommen noch einige Andeutungen, daß nämlich Elias Otniden das Heer zwar nicht über die See, aber doch nach Muntabur leitet, daß er aus dem Hinterhalte ihm zu Hülfe eilt, wie Sigfrit mit den Nibelungen dem Gunther, daß er ebenfalls mit Otniden verwandt ist. Aber außer seiner Sigfriden jedoch widersprechenden Gemüthsart hat Otnides Sage seine näheren Verhältnisse durch die Zeit verloren, und zum Theil auf Nachaol übertragen, oder auf Otniden. Man sieht daraus, daß er die Sage eigentlich verwirrt, indem er eine nicht mehr verstandene Erinnerung aus viel älteren Sagen ist, und daher noch früher als Elberich aus dem Liede verschwindet, ohne wieder erwähnt zu werden.

§. 26.

Die Uebrigen.

Der Truchseß Hütiger ist Vater des Burggraven von Garten und des Helnods von Toskana, welcher letztere ebenfalls Burggrav genannt, und ihm von Otnit Mutter und Land bei der Abfahrt empfohlen wird, wogegen er sich sträubt (v. 156. 962.) Dieß erinnert an das Weigern des alten Berchtungs von Meran im Rother, der zum Reichsverweser den Amelger vorschlägt, wornach die Dienstmannen Otnides wohl dasselbe sind, was Rothers und Wolfdieterichs. Der Heide Zacharias von

44) Er heißt daher wie Elberich ein Wilder, v. 507. 1355. 1564. d. h. der in Wald und Wildniß lebt, wie Riesen und Zwerge.

45) Wilk. Saga. K. 205.

wilden Clemen (wohl Schreibfehler statt Sicilien) ist unbekannt, eben so Nachaol von Muntenbur, dessen Macht sehr groß angegeben wird, so daß ihm nur noch die Krone von Jerusalem fehlt. Wenn Helnot von Toskana deutlich an die Verhältnisse des teutschen Reiches zu Oberitalien erinnert, so weißt uns der Sarazen Zacharias in Kaiser Friderich II. Zeit, der in Unteritalien und Sicilien sarazenische Unterthanen hatte, die er zu seinen Kriegen gebrauchte, so wie auch die Erwähnung Jerusalems auf die Kreuzzüge hindeutet. Desto ungeschichtlicher ist dann aber Herzog Gerwart von der alten Troja (Troy, Tronie, d. h. Troneg, Troie), ein auffallend Beispiel, wie Geschichte nur um die Sage spielt, aber ihren Grund nicht aufhebt. Mit Gerwart sind wir aus der Lombardei auf einmal in die Gegend von Trier versetzt, darum heißt es auch, ihm sey Lunders (ein unbekannter, mehrmals vorkommender Name) und Vorsetze d. h. Brabant unterthan [46]). Gerwart allein kommt im Wolfdieterich noch etwas bedeutend vor, wo er aus Unredlichkeit dem Wolfdieterich die Tödtung der Würme streitig macht. Der Burggrav von Garten wird auch noch einmal erwähnt, der den Wolfdieterich wegen den Waffen Otnides, die er trägt, als dessen Mörder angreift. Sonst aber verschwinden alle aus der Sage ohne bedeutende Erinnerung, eben weil sie mit Wolfdieterichs Dienstmannen zusammenfallen, werden jedoch unter verschiedenen Verhältnissen in andern Liedern wieder erwähnt.

§. 27.

Schauplatz der Sage.

Otnides Sage ist hauptsächlich an drei Stätten gebunden: Garten, Sunders, Muntenbur. Garten ist wie allbekannt die lombardische Stadt Garda am See gleiches Namens, die sonst in alten Liedern noch häufig vorkommt, wo es der Sitz Dieterichs von Bern und des alten Hildebrandes ist. Der Namen hat eine viel ältere als geschichtliche Bedeutung, und wurde nur auf die gleichnamige Stadt übertragen. Es heißt ursprünglich ein Garten, d. h. ein umzäunter Platz, gleichbedeutend mit dem

---

46) Nach Hdschr. C. Prabant, nach D. Brofentian, worunter nicht die Provence, sondern das sagenberühmte Niederland verstanden ist. Vorsetze ist Versetzung st. Brofetze mit derselben Bedeutung.

Digitized by Google

Rosengarten, eine feste Burg oder Götterburg überhaupt. Das Wort ist vielen Sprachen gemein, im Teutschen hat es einen bedeutenden Stamm [47]), und das nordische Holmgaard (Waldgarten) ist dasselbe. Es rührt her von den alten Namen der Götterburg Asgard und der Menschenburg der Erde, Mittungart (weil sie mitten in der Welt gedacht wurde). Da Otnit Garten bewohnt, so scheint ihm mehr der Begriff von Sonnenburg unterzuliegen; die Städte der andern Sonnenhelden sind von ihren Thieren genannt, Worms vom Wurme, Bern vom Bären.

Suders erklärt Göttling für Tyrus, das allerdings richtig ist, da Otnit nach Syrien fährt. Allein es gibt noch mehre Städte gleichen Namens und auch sagenberühmte, nämlich Sutri am Flusse Pozzolo bei Rom, die in alten Gedichten Suters und Suters wart genannt wird und der Lombardei näher liegt [48]). Dann gehört auch Etzels Burg Susat hierher, welche die Nordländer für die Stadt Soest in Westfalen hielten. Im Liede wird aber Sunders ausdrücklich als die Hauptstadt von Syrien (Surgen) angegeben, wornach also gegen Tyrus kein Zweifel bleibt. Indeß zeugen die übrigen Städte, daß der Namen nicht einer geographischen Lage angehöre, sondern seine Bedeutung in sich habe. Dazu kommt der bleibende Stabreim, Sydrat, Syrien, Sunders, der in solchen Fällen nie ohne Bedeutung ist. Es scheint mir also ursprünglich unter Sunders eine Sonnenburg gedacht zu seyn.

Dem Buchstabenreim von Muntabur zufolge, müßte Nachaol, Machaol heissen, wodurch die obige Beziehung auf Moloch wahrscheinlicher würde. Die Burg ist unbekannt, sie liegt auf dem Gebirge, und ist ebenfalls ein mythischer Namen, der so viel wie Mondesburg bedeutet, da aus ihr die Mondesgöttin auch entführt wurde. Auch in Teutschland haben wir den Namen übrig, nach dem richtigen Grundsatze Johann Müllers, daß die Namen der Sage oft auch näheren Burgen und Ländern eigen sind. Es ist nämlich die ehemals zu Trier gehörige Stadt Muntabaur im Westerwald, wenn sie gleich lateinisch durch Mons Thabor übersetzt wird. Denn die Sage blieb am alten Namen hängen, den sie in alle Länder mit sich führte.

47) Z. B. Gürtel rühret daher und seine weite mythologische Bedeutung.

48) Pfälz. Hdschr. Nr. 363 (Ogier) Bl. 32. a. 22. b. 24. b.

Digitized by Google

§. 28.

Uebersicht.

Es sey vergönnet, einen freundlichen Rückblick auf unsere Untersuchung zu werfen, um die Würde und Tiefe der Sage im kleinen helleren Bilde unserm Gemüthe vorzustellen und in ihr die vielverlangende Befriedigung unseres Geistes zu finden. War auch in Otnit und Sydrat ursprünglich blos die naturgeschichtliche Bedeutung, wie in phrygischer Sage gelegen, war demnach Sydrat das Bild der Allmutter Natur, die auf den Bergen wohnet und den Löwen zum Sinnbild ihrer Lebenswärme hat [49]); und war Otnit anfangs blos der Gott des Sonnenjahres und Sonnenlichtes, der, dem Leiden und Tod des wandelnden Lichtes unterworfen, alle Jahre stirbt und wiedergeboren wird: so ist dennoch nicht abzusprechen, daß in ihrer Sage nicht nur eine höhere philosophische Bedeutung liege, wornach die Griechen auch den phrygischen Dienst erklärt haben, sondern daß wohl auch die Geheimlehre der alten Teutschen jene höhere Ansicht enthalten habe. Denn, ist es richtig, daß «keiner der asiatischen Naturdienste» — wie überhaupt jede alte Religion — «so arm an Begriffen und so inhaltsleer gewesen, daß sich in ihm nicht gleich und ursprünglich die Ahnung des Unendlichen geregt haben sollte» [50]): so ist es mir ebenfalls unbezweifelt, daß die Weisen der alten Völker die höhere Betrachtung ihrer Sage schon in uralter Zeit gehabt haben, wenn gleich darüber keine urkundlichen Beweise mehr vorhanden. Tiefere Wahrheiten konnten auch nicht wohl in der Schrift überliefert werden, und der Geschichtforscher, der ihr Daseyn, gleich andern gewöhnlichen Thatsachen, nur auf buchstäblich bestimmte Zeugnisse annehmen will, wird bei diesem Verfahren die alte Welt nicht erklären können, da es alle weiter gehende Forschung aufhebt. Es gibt eine andere Art Zeugnisse, den leisen Zusammenhang halb verlorner Ideen, die sich nicht in den todten Buchstaben verkörpert haben, und die freilich nicht jeder Blick entdeckt. Diesem Zusammenhang in seiner leisesten Spur zu folgen und die einzelnen Bruchstücke mit religiöser Weisheit zu ergänzen, ist die Pflicht des Glaubensforschers.

---

49) Pfälz. Hdschr. Nr. 373. Bl. 110. 111.

50) Creuzers Worte. Symbolik. II. S. 51.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Kunst des Liedes.

§ 29.

Allgemeiner Kunstcharakter des Heldenbuchs.

Wir haben schon aus der Ursache, daß die Lieder des Heldenbuchs nur Eine heilige Sage erzählen, Einen Kunstcharakter derselben anzunehmen, wenn gleich die einzelnen Lieder in ihrem Kunstwerthe ziemlich verschieden sind. Doch auch diese Verschiedenheit scheint nur zufällig. Da nämlich die langzeiligen Lieder gar viele Uebereinstimmung in der Behandlungsart zeigen, und früher das langzeilige Gesätz allgemein war, so muß in alter Zeit die Einheit ihrer Darstellung noch deutlicher gewesen seyn, und ist auch in den kurzen Liedern noch nicht zu verkennen. Alle Lieder zeichnet nämlich ein kräftiger, gutmüthiger, ruhiger Sinn aus, die Handlung wird allmählig, ohne Uebereilung, entwickelt, die Haltung der Charaktere ist oft überraschend richtig, und die Entscheidung der Handlung läßt ein großes wehmüthiges Bild zurück. Die Würde der Heldencharakter ist meistens größer, als in griechischen und römischen Liedern, wobei ich nur an Sigfriden und Giselheren und Bechtungen von Meran zu erinnern brauche. Heldensinn, unbändige Kraft und schonungsvolle Zartheit und Milde ist gewöhnlich in einem ihrer Helden vereinigt, und selbst ihre Leidenschaften brausen nicht auf, sondern gehen ihren starken unhaltbaren Gang. Dabei ist merkwürdig, welchen Antheil der Dichter an seiner Sage nimmt. Er lebt ganz darin, in ihr sind alle seine Gedanken, alle seine Weisheit, alle seine Wünsche, Freuden und Leiden niedergelegt, darüber hinaus gehet sein Wissen nicht; daher ist der Mangel an Beschreibungen und Denksprüchen begreiflich, und eben so ihr häufigeres Vorkommen in den Liedern anderer Sagenkreise erklärlich, weil diese uns angeeignet wurden, und der Geist unsrer Alten schon freier über sie als über einheimische Sagen urtheilte. Die Dichter des Heldenbuchs hängen mit einer kindlichen Liebe, mit innigem Mitgefühl und mit frommem Glauben an ihrer Sage, und die damals beginnende kalte Wisserey nöthigt

Digitized by Google

sie oft, die Sage als wahr zu verbürgen [51]). Sie erzählen mit munterer Laune, redselig, ernst und traurig unter einander nach Bedarf, und die alte Sprache verleiht ihrer Darstellung eine kindliche Unbefangenheit, die nicht mehr zurückzurufen, nicht mehr zu erreichen ist.

Alle diese Vorzüge im höchsten Grade und noch viel mehre vereinigt in sich der Dichter der Nibelungen, dessen Werk ausser der Ilias wohl keines seines Gleichen hat. Es beweißt uns, was altteutsche Dichtkunst leisten konnte, ist somit der Maasstab der Kunstbeurtheilung des Heldenbuchs, indem es auch der treueste Spiegel des alten Dichtens und Glaubens ist. In Ausdruck und Gedanken ist es für die Dichter des Heldenbuchs, wie die Ilias für die Griechen, wissentlich oder unwissentlich Muster geworden, und der einheitliche Kunstcharakter des Heldenbuchs liegt nicht nur in der Gleichheit der Denkungsart, sondern auch des Wortes.

§. 30.

Otnides Kunstwerth.

Wir können also die Kunst des Otnides nun im Vergleich mit der des Nibelungen-Liedes bestimmen. Wenn er gleich deren hohe Vollendung nicht hat, so schließt er sich doch in Wort und Gedanken so vielfach an dieselbe an, daß man wohl einsieht, der Eine unendliche Geist habe auch seinen Dichter belebet, dessen Werk, noch rein von späteren Umdichtungen, wohl näher an jene Vollendung reichen würde [52]). Dennoch zeichnen auch unser Lied Einfalt der Erzählung, richtige Haltung der Charakter, Lebenstreue, Innigkeit und Lebensfülle aus, nebst dem, daß es so viele einzelne Stellen hat, die alle ihre besondere Aufmerksamkeit verdienen. Erinnert doch der schöne Zug, wie der Sydrat vom Elberich ihr künftiger Gemahl von der Zinne des Bethauses gezeigt wird, an die vielberühmte Mauerschau der Helena und an die nicht geringere der Brunhilt im Nibelungen-Liede. Mit Uebergehung noch vieler Stellen und der herrlichen Darstellung Otnides soll

---

[51]) Ich rechne das bloße Berufen auf alte Bücher und Mähren nicht einmal hierher, es gibt ausserdem noch Stellen genug, wo sie die Wahrheit der Sage beweisen wollen, und woraus man auch sieht, wie Unglauben und Wisserei die alten Mähren verspottete.

[52]) Vgl. Otnit Str. 3. mit Nib. L. Str. 2.

Digitized by Google

meine letzte Betrachtung auf Elberichen ein wenig verweilen, der unübertrefflich behandelt ist. Von seinen muntern väterlichen Neckereyen an bis zu seinem Verschwinden bildet er ein vortreffliches Gemälde. Seine Treue, Schonung, Sorgfalt und Thätigkeit treten überall hervor, und dieser Elfenrecke, Elfenfürst, dieses altheidnische kosmogonische Wesen wird vom Dichter zuletzt mit unnachahmlicher Unbefangenheit auch in ein christliches höheres Wesen umgewandelt, und erhält so unbewußt seine alte religiöse Bedeutung wieder. Da wird er dann ein unsichtbarer Engel, der die Heiden bekehrt, und bei seiner Erscheinung (Epiphanie) das hohe Wort des Glaubens der Sydrat verkündet, und unter Gesang und Spiel als ein freundlicher Geist aus dem Leben verschwindet. Dann aber folgt die Noth des Menschen, und mit ahnendem stillen Hinüberschauen in das ferne Todesschicksal schließet sich ernst und wehmüthig die bedeutsame Sage.

Digitized by Google

Erſte Beilage.

Zu §. 18. S. 25.

Alſe Vitellus daz riche beſaz,
Daz buch kundet uns daz,
Otto habete ein groz künne,
Sie newolden im des richis nicht gunne,
Sie wolden in gerne han irſlan,
Wil küme er nachtes uz in tran.
Der kunic hete groz arbeit,
Sine vil innern herceleit
Clagete er ſinen mannen;
Die vriunt die rieten im alle,
Daz er rite ce Rome uůr die ſtat.
Wil ſchire daz getan wart,
Er gwan vil manigen helt uermezzen,
Rome wart beſezzen
Mit vil michilre craft.
Sie heten groze riterſchaft,
Die burc ſie wol werten
Mit geren vnt mit ſwerten;
Da was inne manic wigant.
Der man wol da vant,
Des im der lip gerte,
Wolde er mit dem ſwerte,

Bot er im daz sper;
Dem Romere was dar zů uil ger,
Swie er sich wolde vben,
Er vant sin da gnůge.
Owi wilch mort da geurůmet wart,
Da wart manic helmschart,
Da vielen die ueigen,
Der kůnic sach im dicke leide.
Romere wereten sich mit grimme,
Vnze sie der hunger begonde twingen;
Die da nichd enhabeten
Vnt sich notliche betrageten,
Die giengen zů dem senate;
Wil tvire sie des baten,
Man gebe die burc dem kunige,
Den richen geuiel iz ubele.
Do sprachin aber die richen,
Sie newolden im nimmer intwichen,
Sie heten uil gůter knechte,
Sie wolden gerne vechte,
Der kůnic můste intrinnen,
Welch ere er ce Rome solde gewinnen.
Ze iungis nam sich einer dar uz,
Geheizzen Obnatus;
Er bat einir stille,
Er sprach: «ist iz uwir wille
Vnd wollit irs mir wol lonen,
Ich irledege dise stat ce Rome,
Des uermezze ich mich;
Newedir slac noch stich
Nebeduruit ir dar umbe nimmer piere,
Ich beherte v wol alle uwir ere,
Daz die uiande muzen intrinnen.»
Sie sprachen, swelich gedinge
Er dar umbe wolde,
Wie gerne sie daz urůmen solden,
Alse liep alse in wip vnt kint weren.
Also sprachen Romere.
Er sprach: «nů ilet uz wellen
Zwelue mir gesellen,

Die mir dar zů urůme sin,
So irget wol der wille min.»
Alse sie die rede uernamen,
Sie ilden alle ein ander uf gahen;
Do sprach dar ettelich:
«Aller truwin manich dich,
Wande ich din kunne bin,
Von rechte sol ich mit dir sin.»
So sprach abir ein ander man:
«Dů solt mich billiche dar zů han,
Dů macht sin an angist,
Swa dů mich hine gesaphist.»
Do begonde ir us wellen
Zwelue im zegesellen,
Die swůren gewisliche,
Sie newolden im nimmer geswichen
Zu allen sinen sachen,
Swa er sie hine wolde saphin.
Der helt Odnatus
Der beschiet in die rede sus:
«Ich wil v minen willen sagen,
Ir sůlt gůte mezzir tragen,
Bedenthalp sint die wâs
Vnd sniden alse ein sars;
Bezzir ist daz wir zwelue irsterben,
E dise stat ce Rome uerwerbe.
Nů merket wol die rede min,
Ich wil der allir erste sin,
Min lip ist dar umbe ueile;
Ich sage v herren algemeine,
Ich wil den kůnic irslahen;
So horet ir hinne wol sagen,
Wie ir mir dar uze irgangen ist,
Enthaldet uh wol hinne die urist,
Ir nesůlt uch von ein ander nicht scheide.»
Daz lobete sie algemeine.
Der helt Odnatus
Zů den zweluen redete er aber sus:
«Nů neruůrchtet iz v nicht sere,
Ich negere ze lebene nicht mere,

Digitized by Google

Ir mügit iz leisten deste baz;
Zware sagen ich v daz,
Geurûme ich minen willen,
So sizzit ir hie hinne uil stille,
Wesit ledic der eide,
Ob ich wol dannen scheide;
Werde aber ich gevangen,
Bestûmmelt odir irhangen,
So ne lat uch nicht wesin ce gach,
Vbir nier tage dar nach,
So urûme abir dû dinen willen.»
Alsó gap er den gesellen
Ir iclicheme eine cit,
Sie uirluren alle samet den lip,
E ir eide wurden meine.
Des uermazen sie sich algemeine.
Ez geschach an einem morgen,
Obnatus nehete umbe den lip nich eine sorge,
Do kerte er ubir uelt
Rechte in gegen des kûnigis gecelt.
Ein herzoge hiez Riomus,
Das buch nennet in uns sus,
Vnd der uûrste uon Cappua
Die giengen scowinde da;
Der herzoge an des kunigis stûl gesaz,
Vil harte gescadete im daz,
Obnatus kerte in gegen im dar,
Nieman nam sin nicheine war,
Den herzogen er durch den bûch stach,
Daz er niene chein wort mer nersprach.
Do newas des nichein rat,
Vûr den kûnic wart er bracht;
Der kûnic hiez mit ulize
Bereiten manirhande wize,
Alse man in martyre wolde.
Er sprach, daz er nicht leben solde
Nimmer nichein tac mere;
So sprachen alle die herren.
Obnatus beswûr den kunic tûre,
Daz er in zû einen uûre

E kůmen lieze,
Vnde in dar nach hieze
Witzen swie er wolde;
Er sprach, daz er von rechte solde
Mit uůre sich e gereinen.
Des wunderte die uůrsten algemeine.
Vitellus was ein listegir man,
Den schuldegen er vragen began:
«Nů waz has dů an dem herzogen gerochin,
War umbe has dů in irstochin?»
Der sculdige Odnatus
Der antwurte dem kunige sus:
«Ich sage dirz wol her nach,
Mir ist zů dem uůre nů so gach,
Ich inwil dirz nimmer gesagen,
Vnze ich mich mit dem uůre gereinit han.»
Die uůrsten hiezen ein uůr machen;
«Iz inist nicht ane sache,»
Sprachin alle die herren,
«Wir irsehen vil schire
Allen sinen willen,
Er nemac uns nicht intrinnen.»
No uernemit wůnderliche dinc,
Dar gie der iungelinc,
Die hant er in daz uůr stiez,
Von der stete er sie nine liez,
Er nesprach nie och noch we;
Daz neuireisket ir nie me
Von sich einem werltlichen man,
Vnze die hant gar abe bran.
Odnatus hiez sich uůr den kůnic uůren,
Vil tivre sie in underwegen beswůren,
Daz er in sagete,
War umme er die wůnder getan habete;
Vil manic uůrste in dar umbe bat,
Niemanne er dar umbe nichein antwurte gap,
Noch nichein wort en resprach.
Der kůnic in lange an sach,
Wider sich selben er betrachte,
Was er dar umbe tůn machte.

«Ich wil dich,» sprach er, «lazen leben,
Iz in ist nicht alliz an sache geschen;
Nů solt dů mir rechte sagen,
War umbe has dů den herzogen irslagen,
Oder war umbe has dine hant
In dem uůre so gar uirbrant?
Ich uerneme gerne die nivmere,
Sie dünkent mich harte seltsene.»
Der helt Odnatus
Der antwůrte dem künige sus:
«Ich sage dir künic in trůwin,
Min hant nebarf dich nimmer geruwin,
Ich solde da mite dich han irslan;
Nů han ich unrechte gevarn,
Min hant hat mir gelogen,
Da mite bin ich betrogen,
Min hant ist mir wůrden meineide,
Von rechte wart iz ir ce leide.
Ich sage dir kunic, daz war ist,
Dich nehat beschirmet nichein menniſken list,
Noch Jupiter der gewaldige got;
Dir ist uil nahe der tot,
Nichein menniſke kann dich bewaren,
Dů newerdis in curcer uriſt irslagen.»
Der kunic sante in do wider in die stat,
Sin übermůt gestillet wart.
Odnatus sagete Romeren,
Wie im da uze irgangen were;
Sinen stumpf er uf bot,
Er sprach: «sus getane not
Han ich durch vch irliden.»
Mit sogetanen siten
Sprachen Romere,
Daz sie nie gesehen
Nicheinen man so wůnderlich;
Do sprachen arme unt rich,
Er solde uon in immer mere
Bede, lop unt ere
Von rechte da ce Rome haben.
Sie hiezen in da uůre gan,

Sie gaben im ein gůt palas,
Alſe iz Pruten (Brutus) da uŏr was,
Uor Namis (?) ce eigene.
Er wart der allir richeſten einer.
Die ce Rome waren ſedilhaft,
Sines leides er wol irgezzit wart.
Der kůnic Vitellus ſant in die ſtat,
Einis urides er do bat,
Er beſtůnt ſie mit micheln minnen,
Des uroweten ſie ſich dar inne.
Daz riche hete er nůn manode,
Romere marketen uil genote,
Wenne der uride ende nam;
Zwelue Veſpaſiani man
Nachtis [in] uz der burc trůgen,
Alſe lebenden ſie in begrůben.

Zweite Beilage.

Zu §. 21. S. 30.

Ditwart der lebet, daz iſt war,
mit eren vierhundert jar,
alle tugent plut an ſinem lip.
Er gewann by ſinem wip
vier vnd virzig kint,
awe die ſturben alle ſint,
daz im nie wan einez bleip;
des tugent wart auch ſo breit,
daz er wol xriiij lant
ertwanck mit ſin eines hant;
Sigher ſo hiez er,
alſo kundet vns daz mer.
Nůn iſt ez komen an den tack,
daz Ditwart nit me leben mag,

do gab Ditwart sein lant
seinem sůn alle sampt;
do mit gelag er laider tot,
als got vber in gebot,
als er noch vber alle welt tut.
Do wart lant vnd gut
Sigher dem reichen;
nun horet sicherlichen,
sin mutter starb auch sit,
do waz gewachsen in der zit
Sigher zu ainem man.
Die mere hebent sich nů an,
er begunde auf ere bein, (?)
do rieten im die sein,
daz er ein wip neme,
die ym wol gezeme.
Des volgte in willeklich
Sigher der konig rich,
er volgte siner leute rat,
daz noch den fursten wol stat;
wo sie volgent wiser lere,
so von stiget ir ere,
also geschach dem konig Sigher;
er errichtet sich da gein nit zu wer,
er tet gern daz beste,
waz er zu tugenden weste.
Nůn ist ez an daz mere komen,
als ir wol habt vernomen,
wie tugenthaft Ditwart waz,
wie daz puch von ym laz,
vnd waz er ern an streit
begangen hat by siner zit;
nu wart er nie so tugenthaft,
noch gewan er gutes nie so groz kraft;
ez wurde Sigher sunderbar
tugentlicher, daz ist war,
beide, lobe und ere,
dez het er noch mere,
den ie dehein sin künne
by ir tagen ie gewunne.

Sigher dem lobenbere
mit einem kurtzen mere
rieten mag vnd man
nach einer frauwen wolgetan
zu Normandie in daz lant,
die waz frauwe Amergalt genant
vnd ir vater Ballus;
daz mere saget vns alsus,
alles das sie ie gesach,
anders nicht von ir iach;
nůn daz by den tagen
nie schoner kint wart getragen.

Botten wurden do gesant;
zu Normandie in daz lant;
zwen hertzogen riche
waren botten sicherliche,
vnd auch die man zu in nam.
iren iglichen nam
den luten vur zu sagen,
daz nem lange wil zu betagen;
nun nennen wir die botten beide,
hort wie ich uch bescheide,
der eine heißet Sigebant
Meran waz sin lant,
der ander hiez Sindolt.
der konig gab in richen solt
vnd vertiget sie richlichen dan,
sie furten funf vnd sechzig man,
schone pfert vnd rich gewant.
Zu Normandie in daz lant
komen sie gar kurtzliche
vnd wurben endelichen
jres lieben herren botschaft
mit vil kurtzlicher krafft.

Lazze wir ditz mer ende han,
dise frauwe wolgetan
wurden sie mynneklichen,
Ballus der riche
kam des schiere uber ein,

Digitized by Google

daz die schone Amelgart
dem romischen konige zu wibe wart.
die botten gachten frolichen dan,
alz ich uch gesaget han,
vnd sagten irem heren mere,
daz im die frauwe geben were.
nů waz er fro vnd gemeit,
der konig het schiere bereit
sin werde ritterschaft;
er fur dahin mit grozzer kraft
vnd nam sin wip mit ym dan;
nicht lang ich uch sagen kan
von der grozzen hochgezeit,
man gab wunder widderstreit
zu Normandie vnd auch hie,
die hochgezit da mit zergie.
Nv ist uch allen wol bekannt,
wie der konig von romisch lant
hat wip genomen, daz ist war,
daz stunt dar nach nůn dru jar,
er wart ritter sicherliche,
so schone vnd so herliche
mit hundert gesellen;
die alle zu zellen
so wirt der mere gar zu vil,
daz aber ich verschwigen will,
dez suln wir vergezzen,
vnd suln ein anders mezzen,
wie Sigher, daz ist war,
mit eren vierhundert jar
lebt in einen bluenden tagen,
alz wir die wisen horen sagen;
kint er mit eren gewan,
daz puch vns kunt hat getan,
an eins drizzig kint gewan er.
nů wil ich uch bescheiden mer,
die gelagen sit alle tot,
daz solt ir horen ane not,
nůr allein ein sůn vnd ein tochterlin.
welt ir ich tůn uch schin,

wie die kint waren genant,
daz ist mir alles wol bekant,
der sun hiez Otnit,
der wart so biderbe sit,
daz man von siner manheit
vil manige wunder hat geseit;
die tochter hiez Siglint,
ich mein Sigheres kint,
die nam sit der konig Sigmunt,
daz ist vns allen wol kunt,
der furt sie gen Nidderlande.
Sigmunden man wol erkande,
der gewan by Siglinten sit
ein lobesames kint,
Syfriden den hochgemuten,
den starcken vnd den guten,
an dem sit grozzer mort geschach,
den Hagen von Tronge stach
ob einem brunnen mortliche;
vil sere ruwet er mich.
Nu lasse wir die mere stan,
vnd heben hie widder an.
Sigher der wart alt,
als ich uch e han gezalt,
der starb auch als man seit,
vor war sihe (l. sie) vch geseit,
also starb der konig Sigher,
Otniden dem wart ane wer
alles sines vatter lant.
nů tůn ich vich bekant,
wie schone der sit lebet
vnd in mangen eren swebet,
nů wil ich uch nůn wissen lan,
waz Otnit hat getan
von manne, der nam ein wip,
mit der sin leben vnd sin lip
lebten manigen lieben tag,
als ich uch wol bescheiden mag,
tugendlichen vnd vil wol
als ich uch nůn sagen sol,

wie Ditwart der riche
vnd Sigher der lobeliche
lebten acht hundert jar;
daz ist uch kunt worden gar,
waz sie gutes haten
vnd da mit tugent daten;
sie waren getruwe vnd milt
vnd volgten wol dem schilt.
nů wil ich ein ander mere sagen,
wie Otnit in sinen tagen
lebt furstelichē,
des wart er ern riche;
nů ist es komen an daz zil,
daz Otnit wol zwirnet (zweimal) alz vil
hat getan an manger stat
dan dehein siner vordern begangen hat
mit tugenden vnd mit milte;
Otniden nie beuilte
mainheit, und eren
sin hertz in begunde leren
do er in der tugende vart
wol xxxx jar alt wart,
do tet er an den ziten
wunder an manigen striten,
daz im daran nie misselang;
sin hertze ie noch eren rang,
zucht vnd priß er vil gewan.
Otniden rieten sin man,
daz er neme in zit ein wip,
damit er sele vnd lip
behielt vntz an sinen tot:
«edel konig, des ist vns not».
«mich endunket», sprach Otnit, «nit zu vil,
«gern ich uch volgen wil,
«nu ratet mag vnd man,
«wo es mir wol solle ergan.»
do rieten sie im ane wer
in ein lant uber mer,
do waz ein konig hiez Godian,
der het ein tochter wol getan

die hiez die schone Liebgart,
nie frauwe so recht schone wart
also die selbe koniginne;
sie kunde nieman gewinnen,
ez muste im an sin leben gan,
irs vatter mut waz also getan,
wer in siner tochter bat,
den sagt er an dem leben mat.
do sprach der konig Otnit:
«nu wil ich an dirre zit
in irs vatter lant varen,
er kan daz niemer bewarn,
ich gewinn ims an an sin danck,
gestet es kurtz oder lang;
nv wol auf alle myn man,
vnd grift baldlich daran
vnd ylet gewinnen
mit allen uwern synnen
chiel vnd kocken,
wir sullen dar rücken
zu Galanie in daz lant».
Nu geschach auch daz zu hant,
daz des landes here gebot,
daz liezze sie durch kein not.
do die kile waren gar
wol bereitet, daz ist war,
dar getragen spise vnd auch win,
do wolt der konig nit lenger sin,
er fur dar uber mere
gen Galanie, er vnd sin here.
vnlange wart diz verdeit,
dem konige Godian wart geseit,
man leg in sinem lande
mit wust vnd mit brande,
vnd teten kreftigen schaden.
der konig het zu im geladen
die pesten die er mochte han,
do wolt er mit striten bestan
den werden konig hochgemůt;
die sin sprachen: «here, daz ist nit gůt.»

Digitized by Google

der konig begunde sere klagen,
er sprach: «wer kunne mir gesagen,
war vmb der konig Otnit
mit gewalt in mynem lande lit?»
jn der zit do daz geschach,
do kamen boten darnach,
die Godianen seiten
vnd in vil recht bereiten;
sie daten im recht bekant,
war umb Otnit kam in daz lant.
er sprach: «e wolt ich verlizen myn leben,
e ich durch gewalt wolle yman geben
die vil schonen tochter myn,
e muz es myn tot sin».
do sprachen die botten herlich:
«so wizzet edel konig rich,
daz uwerm lande vnd uverm leben
nicht fride furbas wirt gegeben».
die botten gachten hie mit dan,
als ich uch gesaget han.
do hub sich lait vnd vngemach,
man brant daz lant, die vest man prach,
daz treib man also verre,
vnz Godian der here
gedacht in sinem mute;
«ez en kem mir nicht zu gute
daz lait in mynem lande».
boten er do sande
Otniden dem konig riche
vnd hiez im sagen sicherliche,
ob er in friede wolt lazzen han,
er gebe ym sin tochter wolgetan.
«daz were paz ee geschеen,
sit er mir wil verjehen,
nu wil ich im friede lazzen han».
hie mit wart getragen an
die heirat, als man seit,
Otnit da nicht enbeit,
er nam die frauwen alzu hant

vnd fur widder heim in sin lant,
do die hochzit geschach.
Nu horet, wie sich sit gerach
Godian der konig rich
an Otniden sicherliche,
der im vnder sinen banck
sin tochter ane zwanck.
Godian der riche
der sant heimliche
vier wilde wurm in romisch lant,
die bracht ein wilder man zu hant
bei Garten in einen tissen tan,
do von sit vil manig man
verlose lip vnd leben.
Dem mere wil ich ende geben,
die dachte zu rechen sit
von Lamparten Otnit;
nach dem wurm in den walt er rait,
daz hat man vich auch gesait,
wie in der wurm slafende fant
vor einer wilden steinwant;
er trug in hin in einen perg,
die wurm sugen in durch daz werck.
diese grozze swere
wart ein klagendes mere,
mage lute vnd man
vnd siner frauen wolgetan,
die klagt irs lieben mannes lip.
do lopt das tugenthaffte wip,
wer der man were,
der ir hertzen swere
gerech an dem wurm freisam,
den wolt sie nemen zu einem man.
Also verlor Ortnit den lip,
vnuererbet sinu lant wit,
an erben so verdarp er.
jn der zit waz komen ein her
von Griechen in romisch lant,
chun, starck vnd loblich,
der hiez Wolfherditreich.

nu ist mich daz nicht verdeit,
uber alle daz lant waz gesait,
dez koniges Otnides dot,
dar umb hetten groß not
arme und riche,
die klagten in klegeliche,
jn klageten man und wip
sinen hoch getrumen lip.
weinen und pitter klagen
daz en kunde ich nymmer gesagen
daz sin frauwe vmb in tet
ofte vnd an maniger stet.
Ny waz Wolfdietrich auch komen,
als ir e habt vernomen,
vnd slug den wurm zu tode sit
vnd rach den konig Otnit,
damit gewan er die frauen sin *).

* * *

Dieses Bruchstück verglichen mit dem vollständigen Otnit wird sehr merkwürdig durch die Veränderung der Sage und Namen, so daß der ganze Eingang von Dieterichs Flucht bis dahin, wo Dieterichs Lebensumstände anfangen, eine Vereinigung vieler Sagen zu seyn scheint, deren Vereinigungsgrund ich nicht kenne. Eben so verhält es sich mit dem von Kaspar von der Rhön ganz umgearbeiteten Wolfdieterich in der Gothaer Handschrift, dieser ist aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Dietrichs Flucht 1447 geschrieben. Beide Lieder und noch mehr die Ravennaschlacht, Chaudrun und Bitterolf beweisen, wie man bei den Umdichtungen im 15. Jahrhundert die Helden anderer Sagenkreise unbedenklich in den des Heldenbuchs aufnahm, wodurch eine unendliche Verwirrung entstanden, die uns die Heldenlieder ganz unbrauchbar machen würde, wenn wir nicht die älteren Bearbeitungen derselben noch hätten. Vor dem 15. Jahrh. hat nie eine solche Verwirrung des Heldenbuchs statt gefunden. Obige Lieder liefern also Beweise zu der Behauptung im §. 12., daß hierbei entwe-

*) Es fehlen hie und da Verse in der Handschrift, wie bei V. 1742. die ich nicht gezählt habe.

Digitized by Google

der doppelte Quellen oder willkührliche Umdichtungen statt gefunden Ersteres ließe sich erklären durch die Partheien der Nibelungen und Wölfingen, letzteres durch die Abnahme des epischen Geistes im 15. Jahrhundert. Doppelte Quellen anzunehmen zwingen mich auch die beiden Rosengarten-Lieder; in der Sache völlig gleich, weichen sie in Aeusserlichkeiten doch ab, indem das große Lied vom Rosengarten unter anderm den Etzel und die Hunen mit in die Sage zieht, das kleine aber nicht. Für die Erklärung des Heldenbuchs, wenigstens der spätern Lieder desselben ist der Beweis für oder gegen doppelte Quellen von großer Wichtigkeit.

Dritte Beilage.

Vgl. §. 2. S. 3.

Von Ottnid dem keiser.

(Aus der Handschrift D.)

Keiser Ottnidez vatter der waz ein mechtiger king vnd hatte vil gütter, land vnd lutte, vnd waz gesessen in dem land Lampartten vff einer burge, hieß Gartten, das noch hütt dez dagez in Lampartten lid. Do nam der selb Ottnid ein wip, die was des kinges von Russen swester, vnd do sie lange bigenander geworen, do hetten sie gernne ein kint gehaben; do mohtte ez nit sin. Do botten sie gott vmb ein kint, daz mohtte aber nit sin; das wuste king Elberich daz twerg wol, daz sü got bettent, wanne er nehe by yn gesessen was. Er was auch gar wise von dem gestirnne vnd an kunst, und wuste wol, daz sü von dem manne kein kint wurd machend, und waz ez king Elberich gar leid, das sie solten sterben on libez erben, wanne er forchte, das ym böse vngetruwe nach geburen in sin lande wurden gesetzet, das ym schaden möhtte. Und gedohtt: «du bist ein king vnd bist also

gůtt alſo ſů ez iſt, weger, do werd dem lande ein here, wanne nit,» vnd ging dar vnd nam ein fingerlin an ſin hand, do was ein ſtein ynne. Wer daz fingerlin oder den ſtein by im drůg, den mohtte nieman geſehen; das hieß in den zitten ein nebel kappen. Vnd für zů der kingin Ottnidez můtter vnd kam zů ir in ein kemnötte, do ſi an irm gebette was vnd mohtte ſin nit geſehen. Nůn waz king Elberich gar ſtarg, das kam ouch von edelm geſtein, und über kam die kingin wider iren willen, do wart ſi keiſer Ottnidz ſwanger. Do ſeitte er ir, wer er wer, vnd gap ir daz fingerlin, vnd ſeit ir, war vmb er ez geton hette durch dez beſten willin. Vnd dar noch über x jor do waz der altt king Ottnid ein altt ſwach man, vnd gebott got über in, das er ſtarp. Do enpfalch er ſinen ſůn dem kinge von Růſſen, wanne er waz ſiner můtter brůder. Vnd alſo viel das king rich an den jungen heren Ottnid, vnd wartt dar nach Römſcher keiſer, vnd waz er king Elberichz liplicher ſůn; das wuſte nieman wanne er vnd die kingin.

Der ſelb keiſer Ottnid, Elberichz ſůn, was geborn vs Lampartten land, ein mehttiger king. Keiſer Ottnidez můtter die waz king Elegaſtez ſweſter von Ruſſen land. Der ſelb king von Riſſen der wartt zornig über ſin ſweſter von Elberichz wegen, do dis Elberich befand, do brohtte erz mit ſinen liſten wider vmb zů frintſchafften.

Dem ſelben keiſer Ottnid dem dient Růſſen land vnd ouch daz land zů Bernne. Her Diettrich von Bern wortt daz ſelb land Bernne do noch über zwey hundert jor. Keiſer Ottnid betwang die land von dem gebirge vntz an das mer, ym diente ouch Rome vnd Latran. Er waz geſeſſen do zů mol yn Lampartten lande vff einer veſten, die waz nohe gelegen by dem land Bernne. Ottnid hatt rij man ſterg. Do hatte er vff der veſten zů Gartten lxrij man, daz woren ein teil groſſe heren vnd hertzogen vnd grofen vnd dienſtman, die ym nohe zů gehortten von ſibſchaft.

Keiſer Ottnidez vatter vnd alz ſin geſlehtt furtten einen helffand an dem ſchiltte vnd vff dem helme, aber do Ottinid remſcher keiſer wartt, do furtte er einen ſwarzen adeler, alſo ouch alle keiſer noch důnt, die do Römſch keiſer ſind.

Dieſe woren keiſer Ottnidz diener vnd ſin rotgeben: der king Elegaſt von Růſſen der waz ſiner můtter brůder; der

trossesse ab Gartten der waz keiser Ottnid schwester sůn; der margrofe von Tuschan und keiser Ottnid die woren zů andern kinden; herzog Gerwartt von Trowe waz Ottnidz swoger; do was herzoge Zacheries, der waz gesessen zwischent der Ettsche vnd dem mer, der was von ym verlehent. Der selb herzog dett Ottnid grosse frindschaft: er bestellte vil spisen vnd kiel, do er über mer woltt farn. Do waz der king von Messin sin lieber diener vnd rottgeb.

Keiser Ottnid nam ein elich wip ginsitt merez, das was einz kingez dohtter, der waz ein heiden, gesessen zů Rachaol, vnd waz sin lant geheissen Surgen lant. Vnd in dem lant lag ein stat, genant Súderz; er hatte aber ein stat, die waz geheissen Mintabur, vnd in der selben statt do waz der king alwegen gewenlich mit sim wib vnd mit siner schonen dohtter Siderott. Aber Ottnid nam ym die dohtter mit gewalt vnd deiffet sn̄, vnd wart sin elich wip. Vnd do schickett im der heiden zů leid ein risen vnd sin wip vnd zwen lint wurme, die soltte sn̄ ziehen, vntz sn̄ grosß wurden, heimlich in Ottnidez lande, also ouch geschach. Die selben wurme woltte keiser Ottenid er slahen, vnd also drügen die wurm keiser Ottnid in den berg vnd ossend in, daz er starp. Dar nach enpfand ez Wolffdiettrich, der er slůg der wurm vil zů dod vntz an einen, den er slůg her Diettrich von Bernne dar nach wol über lxxx jor. (Vnd do Wolffdiettrich also die wurm er slagen hatte vnd sinen gesellen Otnid gerochen, do nam er Ottnidz wip zů der e, die hieß Siderott). Odnid waz in der eiltt also Wolffdiettrich, doch waz Ottnid acht jor eiltter.

Digitized by Google

Otnit.

Diß büch seit von Otnit dem edeln keyser, der nam mit gewalte eynem künig genhalp dem wilden mer sin tohter.

I.

Hie bittet keiser Otnit die seinen, im trúwen zů raten, wie er nach eren weiben solle.

1. Eß wart ein bůch funden zů Sunders in der stat,
Daz hett geschrifft ein wunder, dar an lag manig blat,
Daz hettent die vbeln heiden in die erde begraben,
Nů süllent ir von dem bůche vil kurtzwil haben.

2. Wer nů mit gantzen freiden by kurtzwil wel wesen,
Der losse ime von dem bůche vil singen vnd lesen,
Von einem kunge riche, der hett Lamparten namen,
Er dorffte sich der kronen in dem lande nit schamen.

† 3. Es wuhß in Lamparten ein kung also rich,
† Es lebet in der zitten niergent sin glich,
Es was geheissen Otnit, der herre betudete das,
Die wile das er lebte, das er gewaltig was.

4. Man můste sere vorchten den kunig und sin her,
Er het die lant betwungen von dem gebirge vntz an daz mer;
Sy brochtent ime sin zinse, die selber worent do,
Sy můstent sere vorchten den kúnig vnd sin tre.

Digitized by Google

† 5. Noch rechtes kúniges wurde er sere noch tugenden rang,
Das hulffent ime die sinen, das er die lant betwang,
Prussen vnde Berne die worent im vndertan;
† Do dientent ime ab Garten zwen und fúnfftzig man.

6. Von rechte man dem herren gap so hohen pris,
Der eren was er milte, in sturmen was er wis.
Zwelff mannes stercke hatte der kúne man,
Do von diente im mit gewalt Rome vnd Latran.

7. Also dem fúrsten iunge was wol gewahssen der lip,
Do rietent ime die sinen, er solte nemen ein wip,
Die einem kunge riche mȯchte wol behagen,
Vnd ouch in Lamparten die crone mȯchte tragen.

8. Do sprach der Lamparter: «nů ratent mine man,
Wo ich sy in dem lande an dem túrsten mȯchte han,
Wo ich finde die iunkfrȯwe, die mir gemesse sy,
Vnd ich von irem kunne blibe schanden fry.»

9. Do gingen sie zů rote gegen funff tagen,
Das sie im die mere nie kundent gesagen,
Wo er funde die frowe die er mȯch genemen,
Vnd das sy sich des alle nie mer dorfftent geschemen.

10. Do sprach marggrafe Helnot von Tuschan:
«Die kúnige, die wir erkennent, die sint dir vndertan,
Hie diß halp des wilden meres vnd in Walhen lant,
Die dienent herre schone mit willen diner hant.»

11. Do sprach von wilden Russen der kúnig Elias,
Der noch dem Lamparter der aller turste was:
«Ich weiß eine iuncfrȯwen, die ist edele vnd hoch geborn,
Vmb sy gebat nie kein man er hette den lip verlorn;

12. Sú luchtet uß den rosen, also das rote golt,
Sy ist schone an dem libe, du mir globen solt,
Sy luchtet vß anderen wiben, also die liechte rose důt,
Es wart nie kint so schone, so sprichet man sy sig ouch gůt.»

13. Do sprach der Lamparter: «wie mag nů wesen das?
Elias, lieber herre, nů sag mir furbas,
Wannan ist die iuncfrȯwe, wes kunges mag sy sin?
Mag sy nit mit ziechten geheissen eine kúnigin?»

Digitized by Google

† 14. «Ich nenne dir wol iren vatter, der heisset Nachaol,
Er wonet zů Muntabur, sin lip ist mordes vol,
Ime dienet me der heiden, den dir der cristenheit,
Von Iherusalem ist der herre, der die krone treit;

† 15. Zů Sunders do in Surgen, do lit sin houbet stat,
Wer in vmb botschaft der megde ie gebat,
Der můst den lip verlieren al durch die künigin.
Was wiltu noch ir zů frogen so wurt ir niemer din.»

16. Do sprach von Lamparten der künig Otnit:
«Nů bringent mich des inne, das ir mir wege sint,
Joch wil ich geniessen, das ich des riches kunige bin,
Vnd wil ouch nit erwinden, mir werde das megetin.»

17. Do sprach der kunig von Russen: «nů ist mir harte leit,
Das ich dir die mere so rechte habe geseit,
Die zů dinem tode so nohe gelegen sint,
Ich wider riete dir es gerne, du bist miner swester kint.»

18. Wer mir es wider rotet, dem würde ich niemer holt,
Ich hab so lange gehalten min silber vnd min golt,
Die schetze wil ich teilen, ich gewinne ein creftig her:
Es gange mir wie got welle, ich wil vber mer.»

† 19. Also sprach von Lamparten der kunig Otnit:
«Wer mir nů helffen welle, der bereite sich an der zit,
Ich wil noch der tunefrowen uber des meres tran,
Wer mir nů helffen welle, der bereite sich von dan.»

20. Kumestu gen Muntabure, so sich die zinnen an,
Zwei und subentzig houbet sind gesteccet dar an,
Die durch der megde willen sint botten ab geslagen,
Das ich dir sin ie gedachte, das wil ich gotte nů clagen.»

† 21. Do sprach der Lamparter: «Dar vmb entloß ich sy nit,
Ich wil gen Muntabur, was mir dar vmb geschicht,
† Ich wil die burg zerbrechen vnd wogen minen lip,
† Vnd wil ouch nit erwinden, mir werde das schone wip.

22. Dem ir zů grossem leide uff erstanden sint,»
Also sprach der Lamparter, «wie ist im so liep das kint?
* Er solte sinen glöben glöplichen dün,
* Er solte sy geben einem man, so hette er tochter vnd sün.»

Digitized by Google

23. «Es ist ime geroten, er het syn keinen můt,
Vnd wil dich ouch bescheiden, war vmb er das důt,
Er het im für gesetzet, vnd mag sich sin wol schamen,
Wenest die můter stirbet, die tochter wil er nemen;

24. Er sehe ouch gerne sterben der iuncfrowen můter lip,
Dar umb das die iuncfrowe wurde sin schones wip» —
«Das wende Kristt von himele,» sprach der kunig Otnit,
«So wil ich nit erwinden e sy mir by gelit.

† 25. Ich bin im iemer vigent, die wile ich hab das leben,
Got losse vns wol gelingen, vnd welle vns glücke geben,
Das wir den heiden irrent an der vngerechtikeit,
Vnd wir die maget edele bringent in die kristenheit.

26. Jr lieben schar genossen, wir sullent vber se;
Got gebe vns allen glücke, wie es vns dort erge:
Wellich cristen dort her stirbet, dem gib ich den trost,
Das sine edel sele ist ewiclich erlöst.»

27. Do sprach der kunig von Rússen, der degen vnuerzeit:
«Das nieman kan erwerben die keiserliche meit, —
Es wurt din teile vil maniges iungster tag,
Je doch wil ich dir helffen, so ich beste mag.»

28. «Wer mir die reise hilffet, dem wil ich wesen holt,
Ich wil ouch mit im teilen min silber vnd min golt,
Den schatz wil ich teilen, vnder die lúte alles min gůt,
Ich wil es ime gerne dancken, der es mit willen důt.»

† 29. Also sprach von Lamparten der kunig Otnit:
«Wer mir nů helffen welle, der bereite sich an der zit,
Vnd lant uch nit uerdriessen, vnd varent gerne dar,
Wir sullent vber fliessen mit ritterlicher schar,

30. Vnd sullent die heiden töffen, die niergent kristen sint.»
Do sprach der kunig von Russen: «Du bist miner swester kint,
Von rechte wil ich wogen lip vnd leben,
Ich fure funff tusent helde, die wil ich dir geben.»

31. «Got lone dir, furste reine, in also kurtzer frist,
Du hest mir wol erzöiget was du mir schuldig bist,
Frundes rot noch eren was ie gar wunnenclich,
Gesendet mich got her wider, ich mere dir ouch din rich.»

Digitized by Google

32. Do sprach abe Garten der burggrafe lobesan:
«Vch dienent ab Garten zwene vnd subentzig man,
Die uch zů einem fogte habent uß erkorn,
† Die sullent uch dienen gerne fürste hoch geborn.»

33. Do sprach anderhalp von Tuschan Helnot, 4, b.
«War umb woltent ir durch frowen ritten in den tot?
Er sol hie heim bliben by dem lande sin,
Eines richen furſten dochter ist wol eine künigin.»

34. Do sprach der Lamparter; «Du kanst mir es nit erwern,
Forchtestu dich so harte, so saltu mir nit swern;
Du hest doch vil gehöret» sprach der künig Otnit,
«Des bidermanes erbe in allen landen lit.»

35. Do sprach der zweiger vatter der trussehsse Hütiger:
«Künig, wir sehent dinen willen, wir sument dich nit mer;
Ich füre ab diser burge zwen vnd subentzig man,
Jeclicher hundert ritter, welt ir sy es nit erlan.»

36. Do sprach der Lamparter: «gůt ist der frunde rat;
Sit das die burg zů Garten so manigen recken hat,
† Die worent ie zů nöten, alle wogent min ersten strit,
Sy sullent hie heim bliben,» sprach der kunig Otnit,

37. «Jr edeln fürsten, frigen, grafen, dienstman,
† Also ich sy zů Garten an den turſten müge gehan,
Die sullent gewilleclichen der reise mich gewern,
Ich můß in das ellende, das mag ich nit erbern.»

38. Do sprach marggrafe Helnot von Tuschan:
«Ich wil dich hohe sturen mit fünfzig man,
Die wil ich mit uch senden uff das wilde mer,
Ist, das ich mit uch fusse, so mag ir werden mere.»

39. «Got lone uch ůwer helffe,» so sprach Otnit,
«Jr hant mich wol gestüret uff der heiden strit;
Was ich den anderen flehe, das důstu vngemant.
Ich bevilhe dir an dine truwe bürge vnd alles min lant;

40. Das ist, fürste milter, an dir vil wol bewart,
Wan ich hinnan rite, mit lieber hervart,
Garten vnd ander erbe losse ich dir bevolhen sin,
Ich bevilhe dir an din truwe lant vnd die můter min.»

Digitized by Google

† 41. Do sprach der marggrafe Helnot von Tuschan;
«Gnade, lieber herre, des soltu mich erlan,
Ich kan dir alters eine der lande nit gepflegen,
Gistu mir nit hulffe, so můß ich mich sin erwegen.»

42. Do sprach von Troye der hertzog Gerwart:
«Ich wil dich hohe sturen zů diner mer fart,
Mit funff tusent helde, losse dir es danckneme sin,
Oder wiltu, ich vare mit dir nach der edelen künigin.»

43. Do sprach der Lamparter: «Des en ger ich nicht;
Ir sullent hie bliben, was mir dar umb beschicht;
Ir hant mir geheissen so mangen künen tegen,
Ir sullent hie bliben, der güten vesten pflegen.»

44. Do sprach von wilden Clemen der hertzog Zacharis:
«Herre, ich sitze in dem gewilde, du bist min oberstes riß,
Das du den anderen flehest, das důn ich vngebeten,
Ich wil dich hohe sturen, wan du an die kiele wilt treten.

45. Wen du mit diner reise wilt faren von dem staden,
So wil ich dir zwelff kiele mit güter spise laden,
Des aller besten wines, so man ie künigen für getrůg;
Bereite dich war du wollest, drú jar gib ich dir genůg.

46. Ich wil dich hohe sturen, richer kunig Otnit,
Mit zwentzig tusent helden, mit pfellor vnd mit semit,
Also es von liechtem golde nie bessers wart geweben,
Des wil ich dir der völle zů zwentzig tusent helden geben.»

*† 47. «Got lone dir diner helffe,» also sprach Otnit,
«Dů hast mich wol gesturet in der heiden strit;
Daz wil ich gedienen, also ich sol,
Sullen wir beide leben, ich gedancke dir ez wol.»

† 48. Do sprach der Lamparter: «so fůre ich uff den se
Achtzig tusent helden vnd dannach me.
Wan ich mit miner reise nů von lande varn,
Die do hinder mir blibent, die můsse got bewarn.

49. Ir edelen fursten iunge, durch got nů sint gemant,
Ir fůre úwer keinen mit mir, er habe den sturm gewant,
Er sy entweder ein ritter, oder aber sin genoß,
Ich enfure uwer dekeinen mit mir, wer im ein singer bloß.»

50. Do sprach der künig von Rüssen: «ich füre dir vff den se
Funff tusent helde, wiß also der sne,
Der man von stahel ringe keinen bloß gesicht;
War ich den vanen bringe, do entwichent sy mir nicht.»

51. Do sprach marggrafe Helnot von Tuschan:
«Du beuilhest mir, lieber herre, so manig kastelan;
† Funf tusent küner helde, das was min erster grüß,
† Entwich mir an den truwen, blecket ir keine ein füß.»

52. Do sprach von Trogge der hertzog Gerwart:
«Kunig, ich hulfe dir gerne zů diner mer fart,
Lunders vnd Vorfetze ist mir vndertan,
Dar uß wil ich dir füren funf tusent küner man

53. Mit den stahel ringen, edel vnd hoch geborn,
Also ich sy in minem lande habe zů den besten uß erkorn,
Die machtu gerne furen, edeler kunig rich,
Sy entwichen in keinen nöten, das wissest sicherlich.»

45. «Got lone uch uwer helffe,» so sprach der kunig Otnit,
«Ir hant mich wol gesturet in der argen heiden strit,
Funde ich nů hundert tusent, den gebe ich allen solt,
Die hinder mir blibent, vnd wer in iemer holt.

55. Ich hab einen turn uff Garten, der ist gewurcket wol,
Mit silber vnd mit golde ist er gefullet vol;
Den schatz den wil ich teilen, ich gewinne ein creftig her,
Es gange mir wie got welle, ich wil faren uber mer.»

† 56. Do sach man manigen tringen durch habe vnd durch gůt,
Vnd ouch etlichen durch sinen uber můt,
Sy hulffent alle mit willen dem edelen keiser her,
Dar vmb gesach ir etlicher Lamparten niemer mer.

† 57. Ros vnd liechte ringe gap der keiser do,
Do machte er die herren alle sament fro,
Do wart ein ieglicher knappe sins soldes wol gewert; —
«Wol mir,» sprach der Lamparter, «das nieman gůtes gert.»

† 58. Do gap er also lange, das nit me do bleip,
Die der kammer wartent, die achtent das man schreip:
Achtzig tusent schilde vnd also manig ritter dach.
Das schuff des kuniges milte, das in do nit gebrach.

Digitized by Google

59. «Oehin vnd herre,» sprach von Russen Elias,
«Was du der milte mit grossem güte hast,
Nach rechtes kuniges wise so koß dir einen man,
Der dir geroten kunne, an wen wiltu dich lan?»

60. Sprach der Lamparter: «Ich bin diner swester kint,
Sit das die herren alle vnder minem vanen sint,
Ich wil dich zů vatter kiessen, du bist der öhin min,
Ich beuilh mich dir selber vnd das her an die truwe din.»

61. Do sprach der künig von Russen: «Komestu uff das mer,
Du macht wol ertrencken dich selben vnd das her,
Die segel winde sint böse, es ist noch nit zit.»
«Ich vare wen du gebutest,» sprach der künig Otnit.

62. «So denne der meige erschinet mit sinen liechten tagen,
So bitte du dine frunde, das sy den helden sagen,
Das sy sich balde bereitent, wie es vns erge,
Wir sullent mit fogel gesange fliesen uber se.»

63. «So merkent ir werde ritter, wes ich uch bitten wil,
Der mir der reissen welle helffen, es ist nit ein kinde spil,
Der sol zů allen ziten also sin besint,
Er sol nit hinder sich gedencken weder an wibe noch an kint.»

64. Also sprach von Lamparten der kunig Otnit:
«So wurde ich vil wol inne, ob ir mir holt sint,
Ob ir mir wellent leisten, des ir die truwe hant geben, 6. b.
Das wil ich vmb uch verdienen, die wile ich han das leben.»

65. Das globetent sy im alle vil gar ane alle dro;
Das sy es gerne detent, des wart der kunig fro,
Die zit was im nit geringe, die kurtzen tage lang.
Noch sagenden dingen die maget in das betwang.

66. Die herren also gefurent, das man sy müste bitten,
Vrlop sy do noment, von Garten sy do ritten;
Harte züchteclichen er in vrlop gap,
Des folgte zucht vnd ere dem herren in sin grap.

† 67. Harte minnenclichen schiden sy von dan,
One den kunig von Russen, den wolt er niergent lan,
Vnd ouch den richen heiden, den hette er uß erwelt,
Sy worent ime in dem lande zů den tursten ußgezelt.

Digitized by Google

68. Do sprach der Lamparter. «Got losse mich geleben,
Das ich umb uch verdiene, das ir mir hant gegeben,
Getruwer werder heiden, das ich uch nie gevat,
Woltent ir kristen werden, ich hette uch an mines brůder stat.»

69. «Was dar umb bin ich ein heiden, vnd ist min truwe gůt,
Ich wil dir me dienen, wenne ein kristen důt,
† Min truw ist vnzerbrochen,» — do wolt er von der stat,
† «Ich wil dir me dienen, wann der den töff enpfangen hat.»

70. Do sprach der kunig von Russen: «Nů nohet es den tagen,
Das wir vns rusten, bit dir den heiden sagen,
Wo wir die kiele vindent, die er dir geben wil,
Das wir vns dar nach richtent, heiß dir geben ein zil.»

71. Do sprach der riche heiden: «Wo mag es besser gesin,
Do ir die kiele vindent, den do zů Messin?
In minem künigrich, in der besten habe,
Do alle marnere schiffent uff vnd abe.»

† 72. Do sprach der wise heiden: «Ich wil von hinnan varn, 7. s.
Ich můß die kiele bereiten, vnd ouch bewarn,
Daz ich dir geleiste, das ich dir gelopt han.»
Do sprach der Lamparter: «Wie wol ich dir es gan.»

73. «Ich wil von hinnan,» sprach von Rússen Elias,
«Es nohet gar schier dem iare, das ich do heime was;
Ich sehe vil harte gerne min wip vnd ouch min kint;
Ich můß die helde schowen, die dir gelobet sint.»

† 74. Do sprach von Lamparten der kunig Otnit:
«Got losse uch des geniessen, das ir mir getruw sint,
Das ir so gerne leistent min bet vnd ouch min gebot,
Ich wil uch nit me irren, do mitte gesegen uch got»

75. Also gap er in beiden vrlop vnde danck,
Wan die maget schone in so sere betwang,
Ey hette im benomen můt vnd ouch den sin.
Otnides ouentúre ist nů die erste hin.

Digitized by Google

II.

Aventür wie Otnit daz geschmid von Elberichen ward.

76. Do sprach der Lamparter: «Nů wer ich bereit;
Das der meige erschine, das wer mir nit gar leit,
Wir sullent mit fogel gesange uber mer,
Ich wil nit erwinden, mir werde die maget her.»

77. Do sprach mit clagenden worten das tugentriche wip:
«Sun, du wilt nit erwinden, du verliereſt dinen lip,
Du solteſt billig haben diner frunde rat,
† Es gat vil selten eben, das man ane rat begat.»

78. Do sprach von Lamparten der kunig Otnit:
«Ir můgent mir nit erweren den willen noch den strit,
* Waz ir mir gebieten, daz sol sin gethon,
Vnd werent ir mir die reise, so wil ich sy doch nit lon.

79. Ir hant mich erzogen vntz das ich bin worden ein man,
Ich wil ouch kurtzewile triben, die wile ich das leben han;
Ich wil gan Muntabur noch der edelen kúnigin,
Ich wil ouch nit erwinden, ich kússe ir rotes múndelin.»

80. «So sol man dich nit irren,» sprach die kúnigin,
«Vatter vnd herre vnd ouch sun min,
Sit es dich wol gelustet, so sol dir es nieman weren,
Der riche got von himel můsse dir selben bescheren.»

81. Do sprach die kunigin: «Du bist min einniges kint,
Sit nů min frunt alle an dich gedigen sint,
Vnd an minen brůder dinen ôhin Elias,
Der kunig von wilden Russen zů gůte din nie vergaß.»

82. «Mir trômmet von ouenture vor eines steines want,
Die wil ich suchen, reichent mir min sturm gewant.»
Do sprach mit clagenden worten das tugentriche wip:
«Sun, du wilt zů erbeiten bringen dinen lip.»

83. Do sprach dor Lamparter: «Das ist lichte gottes gebot,
Ich můß von hinnan riten, — do mit gesegen uch got, —
Nach der ouenture, des mag ich nit enbern,
Dar zů sullent ir mich sturen, vnd sullent mich des gewern.

Digitized by Google

* 84. «Ich bin in keiner wile noch ouenture geritten,
Frówe vnd můter, ir sullent mir heilýes bitten;
Ich hab uch nie erzurnet, also stet min sin;
Vnd werent ir mir die reise, so wil ich doch do hin.»

85. Do sprach die kunigin: «Du wilt mit nóten leben,
Durch die ouenture, so wil ich dir geben,
Das du mir iemer mere můst dester holder sin,
Wan du von hinnan riteſt, nim hin das vingerlin.

86. Nů nim von mir das vingerlin, das vil rote golt,
Vnd gistu es iemer ieman, ich wurde dir niemer holt.»
Do sprach der Lamparter: «Ich swere uch einen eit,
Ich gib es uch niemer nieman, ist es uch echte leit.»

87. Do er das cleine vingerlin erste ane sach,
Er schowete es gar lange, er lachte vnd sprach:
«Nů het mich iemer wunder, viel liebe můter min,
War umb ist uch so rechte liep das cleine vingerlin?

88. † Sy sprach: «Du enweist nit rechte umb das cleine vingerlin,
Joch durfteſtu (e's) nit geben, das alle rich werent din,
Des goldes nutz ist cleine, der stein ist gůt vnd starck,
Er frumet dich in diesem iare wol achtzig tusent marg.

89. Das vingerlin ist cleine, es duncket dich nit wert,
Wiltu ouenture suchen, der din hertze gert,
Wen du von hinnan ritteſt, so losse es von dir nicht,
† Du vindeſt ouenture, von dem steine das geschicht.»

90. † Wan du von hinnan riteſt, so ker zů der lincken hant,
Vber Rome vnd uber gebirge zů tal die steines want,
Vnd warte, wo eine linde vor eime berge stet,
Vnd ein vil kuler burne uß der wende get;

91. Die linde ist grůne, der anger der ist breit,
Funffhundert rittern kůne die linde schetten breit,
Kumeſt du vnder die linde, so můst du mir verjehen,
Soltu ouenture vinden, das můß aldo geschehen.»

† 92. Vrlop nam der werde, er neig der můter sin;
Sy sprach; «Du solt nit bergen das cleine vingerlin,
Wen du von hinnan riteſt, so losse es blecken bar,
Du vindeſt ouenture, der stein wiset dich dar.»

Digitized by Google

93. Do kerte der Lamparter vnuerzagt von dan,
Von der burg zů Garten one alle sine mon,
Das was den getruwen vnd den werden leit,
Das der herre alleine von siner burge reit.

94. Do suchte er das gewilde, also in sin můter bat,
Do kerte er gegen der wilde ane strosse vnd ane pfat,
† Do schowete er vil dicke das golt an siner hant,
Do reit er one geuerte zů tal die steines want. 8. b.

95. Do kam er in eine heide, in den Garten se,
Do sprungent allenthalben blůme vnd der cle,
Die fogel sungen, ir gebrechte das was groß,
Er hette die nacht gewachet, des ritens in verdroß.

96. Die sunne uber die berge vnd durch die wolcken schein,
Do schowete er vil rechte das golt und ouch den stein,
Do sach er uber den anger das grůne gras gewetten,
Vnd mit smalen fussen einen engen pfat getretten;

97. Dar folgete er nach zů tale die steines want,
Do er die krůne linde vnd den burnen vant,
Vnd die vil breite heide vnd der linden ast,
Sy hette uff irem rise vil manigen werden gast;

98. Die fogel lute sungent dar uff in widerstrit. —
«Ich bin geritten rechte,» sprach der kunig Otnit;
Do frowete sich sin hertze, do er die linde vant,
Er erbeissete von dem rosse, er nam es an die hant.

99. Do der Lamparter die linde wol gesach,
Er begunde lachen, nů hörent, wie er sprach;
Es ging von einem bőme nie so susser wint,
Do sach er vnder die linde, do lag ein cleines kint;

† 100. Das hette sich vil vaste gesmucket in das graß,
Do enwuste der Lamparter nit leider wer es was,
† Es trůg an sinem libe so ritterliche wat,
† Die in aller welte keines fursten kint hat.

† 101. † Von golde vnd von gesteine was wol gezieret sin gewant,
† Do er das kint alleine vnder der linde vant:
«Wo ist nů din můter,» sprach der kunig Otnit,
«Din lip gar vnbehůter vnder dissem bőme lit;

Digitized by Google

† 102. Du treist an dinem libe so ritterliche cleit,
Getar ich dich nit wecken, wie bin ich so gar uerzeit;
Von rechtes kindes schone mag ich dir nit getůn, 9, a.
Nů wolte got von himel, do werestu min sůn.

† 103. In eines kindes messe bistu vier iore alt,
Fůrte ich dich von hinnan, was hulffe mich der gewalt?
Ich hette sin wenig ere, sit nieman hůtet din,
Wo ist nů din můter vil cleines kindelin?»

† 104. Von golde vnd von gesteine worent sine cleider gar;
Do geschowete er vil guote sin lip vnd ouch sin har,
Do duchte in gar schone sin lip vnd ouch sin tach,
Do kam es von dem steine, daz er es ligen sach;

† 105. Den fůrte er zů allen zitten an dem vingerlin an der hant.
Er stunt in manigen nőten, do er das kint alleine fant.
Er sprach: «Du bist so schone, din wot ist so gůt,
Wie ich dich alleine vinde, du bist nit one hůt.

† 106. Ich bin noch ouenture geriten alle disse nacht,
Nů het mich got von himel vnder dysse linde bracht;
Sit ich noch ouenture har bekomen bin,
Vnd ich nit anders vinde, du můst mit do hin.»

† 107. Sin roß bant er vaste zů der linden zwig,
Er sprach: «Ich můß versuchen, ob ieman by dir sy,
Wie lange wiltu sloffen?» der Lamparter rief;
Der cleine bracht in des inne, das er nit vaste slieff.

† 108. Er wolte in jn kindes mosse zů dem rosse han getragen,
Im wart zů dem hertzen ein grosser slag geschlagen:
«Wie bistu so vngefuge?» sprach der kúnig Otnit,
«Oder wo ist die stercke, die an dinem libe lit?

† 109. Du wilt mich betwingen vnder minen danck.»
Es verdroß den grossen, das er mit dem cleinen rang,
Doch halff in sine stercke, das er sin niergent trůg;
Wie vaste der cleine den grossen mit der fůsten slůg.

† 110. Do sprach der Lamparter: «Wer sine vigende spart,
Vnd sine frunt er zurnet, der ist nit wol bewart; 9, b.
Der mag von in beiden vil grossen schaden nemen;
Cleiner vigende vnd smeher wunden darff sich ein man nit schamen.»

† 111. «Wie bin ich dir so smehe?» sprach Elberich,
«Ee ich dich ie gesehe, do was ich ein kunig rich,
Mir ist gesteinet mine crone, das wisset sicherlich,
Du möchtest ir nit vergelten mit alle dinem kunigrich.»

† 112. Do sprach der Lamparter: «Dem bistu ungelich,
Das dine crone sy besser, dan min kunigrich,
Du gůdest nie so vaste hie in dirre zit,
Ich nim dir din leben,» so sprach der kunig Otnit.

† 113. Do wart der grosse erzurnet, des wart der cleine fro,
Der cleine lute lachte, dem grossen was nit also,
Doch zoch die grőssy vnd die lenge fur hin.
Do wart der cleine starg vnd hoffertig sin sin.

† 114. Durch des cleinen spot wart im der pris genomen,
Hette er nit gelachet, er wer nie dannan komen.
Do warff der grosse den cleinen in das graß,
Das kam von den schulden, das es sin wille was.

† 115. «Wie bistu so vngehüre?» sprach der kunig Otnit,
«Wo ist die craft verborgen, die an dinem libe lit?
Du wilt mir entrinnen sunder minen dang.»
Der grosse gesegnote sich dicke, do er mit dem cleinen rang.

116. † Zwelff man sterke hette der grosse man,
† Do hůp er kume den cleinen, das er im nit entran;
† Do er also schone vor im uff der erden lag,
Do greif er noch dem swerte, vnd wolt im geben han einen slag;

117. Harte vigenclich trat er im an den lip.
Mit zuchten sprach der cleine: «Du müchtest lieber slahen ein wip,
Du wilt mich zů ture pfenden, wiltu mich erslahen,
Du hest sin lützel-ere, du möchtest mich vil lieber vahen.»

118. Do sprach der Lamparter: «Des en dun ich nicht,
Ich habe din lützel ere, wo man dich gefangen sicht,
Sus kan ich dir der mere nit gesagen, 10, a.
So globet es nieman, das ich dich erslagen.

119. Wil ich min swert finden, du můst geligen dot,
Ich kam by minen zitten nie in grosser not,
Du brechtest mich zů schanden, liesse ich dir das leben.»
«Entruwen,» sprach der cleine, «ich wil mich dir gefangen geben.»

Digitized by Google

120. Do viel es im zů füsse mit vil grosser craft:
« Losse mich leben Otnit, durch dine ritterschaft!
So gibe ich dir zů myete die aller beste wat,
Die jung oder alt in der welt hat.

121. Wol achtzig tusent marg ist die brünige wert;
Zů dem halsperge gib ich dir ein swert,
Das alle ringe schnidet, also eß nit sy stahel,
Es wart nie helm so veste, es dete im schaden mal.

122. Ich wene, das in der welte kein besser swert nů sy,
Ich brochte es uß einem berge der heisset Almari,
Das ist gezieret mit golde, luter als ein glas,
Ich wirckete es in einem berge, der heisset Göickelsaß.

123. Das swert wil ich dir nennen, sine farwe die ist liecht,
Was du do mit gestritteſt, es gewinnet scharten nicht,
Es ist geheissen Rosse, ich sage dir sinen namen,
Wo man swert zuhet, du darfst dich sin nit schamen.

† 124. Zů allem dem gesmide gib ich dir ein bein gewant,
Dar an ist kein rinck, ich hab in gewircket mit miner hant;
Vnd werdent dir die ringe, du můst in wesen holt,
Do ist nit falsches inne, es ist das clore golt.

125. Zů aller der gezierde gib ich dir ain höbettach,
Das man uff keisers höbet kein besseres gesach;
Vil selig ist der man der den helm treit,
Jo kúset man sin höbet einer milen breit.

126. Zů dem höbet tache gib ich dir einen schilt, 10, b.
So veste vnd so gůten, ob du mirs dancken wilt,
Der wart nie verhöwen von keines swertes slag,
† Keiner slachte woffen in gewinnen mag.»

127. Do sprach der Lamparter: « Sit du so riche gobe gist,
So wil ich dich nit lossen, du sageſt mir wer du bist.»
Mit zuchten sprach der cleine: «Ich bin ein wildes getwerg,
Mir dienet in dissem lande manig tal vnd berg.»

128. « So must du dich doch nennen,» sprach der kunig rich.
«Wen du mich welleſt rufen, so sprich zů mir Elberich.»
Do sprach der Lamparter. « Du bist noch lossendes vngewert,
Dich hilffet nit din halsperg vnd din swert.

129. Was du mir heſt uerheiſſen vnd nit heſt gegeben,
Das kan dir nit gehelfen, ich nym dir din leben,
Vnder dirre krúnen linden ſlahe ich dir ab das hóbet din,
Du helffeſt mir denn gewinnen die edele kunigin.»

130. «Wer iſt die, der du mú̈teſt?» ſo ſprach Elberich,
«Iſt ſy libes oder gú̈tes ein edel kunigin rich?
Mag ſy wol mit eren geheiſſen din wip?
Ich gewinne dir die maget here, oder nim mir minen lip.»

131. «Ir vatter der het vil lande anderthalp dem mer;
Ich mag ſin nit betwingen, ich ſuche in den mit her,
Er iſt alſo gar vnreine, er het einen eit geſworn,
Wer vmb die maget bittet, der hat den lip verloren.

132. Er iſt ein kunig gewaltig in der heidenſchaft,
Jenhalp dem wilden mere het er aller kunige kraft,
Do zú Muntabure iſt er heimlich» —
«Jo wie wol ich in kenne,» ſo ſprach Elberich;

133. «Wiltu mich aber loſſen,» ſprach der cleine man,
«So wú̈rt dir wol geleiſtet, das ich dir lobet han.»
«Ich wene,» ſprach der Lamparter, «das es nit alſo erge,
Das du von mir icht ſcheideſt, du ſetzeſt mir burgen e.»

134. «Du wilt mich zú hohe triben,» ſprach der cleine man,
«Du ſolt mich laſſen genieſſen, das ich nit burgen han,
† Durch got loſſe mich gon,» ſprach der wenige knabe,
«Do wú̈rt dir vil wol geleiſtet, das ich gelobet habe.»

†135. Do ſprach der Lamparter: «Des ein dun ich nit,
Vntze das mine ougen die liechten ringe an ſicht.»
Mit zúchten ſprach der cleine: «Sy werdent niemer din,
Alle wile ich von dinen henden mú̈ß gefangen ſin.»

136. † «Noch loſſe mich uff die truwe min,» ſprach Elberich;
† «Des en tún ich nit,» ſprach der kunig rich.
«Nú loſſe mich durch din tugent, dir mag wol liep von mir geſchehen.»
«Nein,» ſprach der Lamparter, «ich mú̈ß die ringe e ſehen.»

137. «Sy ſprechent min genoſſen, das ich getrúwe ſy,
So hab ich eigens landes, me wan diner dry,
Vnd heſtu vff der erden des landes alſo vil,
So habe ich dar vnder clores goldes was ich wil.

Digitized by Google

138. Ich gibe wol, wem mich luſtet, ſilber oder golt,
Ich machte einen man wol riche, dem ich were holt.» —
Von ime ſtieß er den cleinen, das er vor ime ſtunt,
Mit wol gezogem ſitten, alſo die gefangen alle tůnt.

139. Do ſprach der Lamparter: «Sit du vngebunden ſteſt,
Wol hin bring mir balde, das du mir gelobet heſt.»
Mit zůchten ſprach der cleine: «Gewer mich einer bette,
Durch aller frowen ere, e ich von dir trette.»

140. Do ſprach der Lamparter: «Was mag die bette ſin?»
«Nů růche dich,» ſprach der cleine, «es iſt nit der ſchade din.»
† «Nů můſt du mich loſſen hören was du gebitten macht»
† Mit zůchten ſprach der cleine: «Ich hab mich ſin ſchier bedacht.

141. Das ich vntz an min ende din diener welle ſin;
Durch aller frowen ere gip mir das vingerlin.»
Do ſprach der Lamparter: «owe, ich entar!
Ich gebe dir es vil gerne, es iſt mir verbotten gar.»

142. Mit zůchten ſprach der cleine: «Wozů iſt es dir gůt?
Wozů ſol ein kunig riche, er hab dan milten můt? 11, b.
Sit dich ſo ſere erbarmet das cleine vingerlin,
Vnd bette ich dich vmb din roß, ſo wurde es niemer min.»

143 «Min roß gebe ich dir lieber, eine burg oder ein lant,
E das ich dir gebe das golt von miner hant,
Sit din lip ſo ſere noch dem golde tobet,
Ich gebe dir es gerne, ſo hab ich es verlobet.

144. Es gap mirs mine můter, der hab ich es verſworn,
Ich forchte, obe ich dir es gebe, ich hette ir hulde verlorn.»
«So pfy dich,» ſprach der cleine, «was ſol din groſſer lip?
Vnd zwelff manne ſtercke, das du fürchteſt ein wip?

145. Forchteſtu ſo ſere eines wibes gerten ſlag?
Ich forchte, din lip vor wunden niemer geneſen mag.»
† Er ſprach: «Ich bin nů lange mit ruten nit geſlagen,
† So lieb bin ich miner můter, ſy het mirs alles vertragen.

146. Was miner můter wirret, das důt mir nit gar wol,
Vnd gebe ich ieman das vingerlin, ſy neme es nit für vol.»
Mit zuchten ſprach der cleine: «Du ſolt nit geweren mich,
Vnd wer es, das du mir es gebeſt, din můter ſlůge dich.

Digitized by Google

147. Was sol einem künige so rich also ein cleines vingerlin?
Loß mich es beschowen durch die tugent din.»
«Sit du hút so vaste nach dem golde strebest,
So gip doch mir dine truwe, das du mirs wider gebest.»

148. Er wolte es nit er lon, es müste ime eide swern.
† Es greiff im noch der hende, er wolte es im nit wern;
Do es im das vingerlin von der hende gebrach,
Do verswant der cleine, das er sin nit ensach.

149. Do sprach der Lamparter: «Wo bistu komen hin?»
Do sprach der cleine: «ruche dich, wo ich bin!
Das du mich hest betwungen, vnd das du mich möchtest gesehen,
Von dissem cleinen steine ist dir die ere geschehen.»

150. Er sprach: «Du hest ein vingerlin von diner hende gegeben,
Das vindest du niemer, die wile du hest das leben, 12, a.
Ich müste iemer din eigen diener sin;
Hebe dich, war du wellest, io wurt es niemer din.»

151. Do sprach der Lamparter: «Mir ist nů recht geschehen,
Nu müsse es got erbarmen, das ich dich nit mag gesehen,
Das ich můß nů hören din spot vnd ouch din dro,
Ich reche mich dan an dinem libe, so wurde ich niemer fro.»

† 152. Do enlachte der cleine, in buchte die rede gůt,
Er sprach zů dem Lamparter: «Du hest noch mannes můt;
Das dir ist beschehen, das geschicht noch manigem man,
Das man im mit listen sin gůt gewinnet an.»

153. Des erschrack der kunig, im was von herzen leit.
«Nu müsse es got erbarmen, das ich ie ab Garten gereit,
Vnd ich dich hette betwungen, das ich dir nit nam das leben,
So wer mir wol gelungen, vnd ouch grosse ere gegeben.»

154. Mit zuchten sprach der cleine: «Du bist nit eines wibes wert,
Oder das du soltest füren ein solich halsperg vnd ein swert;
Ich kan mich nit getrösten an dinem grossen lip,
Du lost dich doch bitten, also ein armes wip.»

155. Do sprach der Lamparter: «Nů wer es doch min rat,
Das du lostest die truwe, die mir so hohe stat,
Vnd mir wider gebest min cleines vingerlin.»
Mit zuchten sprach der cleine: «Jo wurt es niemer din.»

Digitized by Google

156. Do sprach der Lamparter: «So bistu trúwelos,
Vnd wurst ouch niemer keines bidermannes genoz.
Hette ich es vor gewisset, — gůt was die rede din, —
Ich hette dir nit geben min cleines vingerlin.»

157. Mit zuchten sprach der cleine: «Du hest nit eines mannes můt,
Was dir vatter oder můter rotet, das sol dich duncken gůt;
Das du gebe ab der hende, das dich vil hohe stat,
War umb hestu uber gangen diner lieben můter rat?»

158. Do sprach von Lamparten der kunig Otnit: 12, b.
Nu lont mich ouch geniessen das yr ein kunig sint,
† Vnd das ich mich so gar an uch han verlan,
† So wurt mit uch geteilet, was ich gůtes han.»

† 159. Mit zuchten sprach der cleine: «Du hest einen tumben můt,
Was dir vatter oder můter rotet, das solt dich duncken gůt;
Das du uz diner hende gebe ein gewunnen spil,
Der stein ist mir so nůze, das ich dirs nit geben wil.»

† 160. Do sprach der Lamparter: «Ich bin von dir noch vngewert,
Du mechtest mir doch bringen min halsperg und swert;
Du hest mir vil uerheissen, trag mir etliches dar.»
Mit zuchten sprach der cleine: «Ich gebe umb dich nit ein har.»

161. Do sprach der Lamparter: «So ist mir ubel geschehen;
Nu müsse es got erbarmen, das ich dich nit mag gesehen,
Du hest mir vil uerheissen, du möchtest mir es hertragen,
Oder du wurst mit dem beine umb die want geslagen.»

†* 162. «Nvn forchte ich dich gar kleyne,» also sprach Elberich,
«Was sol eynem toren eyn solch kúnig rich?
Daz wil ich eyme geben, der sin baz bedarff.»
Mit vngefúgen steinen er zů dem kunig warff.

163. Also uermessenlichen gurte er dem rosse baz,
Mit vnuerzagtem můte er dar uff gesaz,
Do wolt er dannan scheiden Otnit der keiser rich, —
«Gůt man, du solt bliben,» also sprach Elberich,

164. «Weme woltestu nů lossen das cleine vingerlin?
Wer sol dir hulde gewinnen gegen die můter din?
Du macht es vngerne verlieren, der stein der ist so gůt.
Ach wie mich die slege erbarment, die dir din můter důt!»

Digitized by Google

165. Do sprach der Lamparter: «Ich getruwe wol zů genesen,
Ich bin miner můter so dicke by gewesen;
Ich wil es gerne dulden, was mir dar umb geschicht,
Wir sint so gůte frunde, sy slecht mich zů tode nicht.»

166. «Ich wil dich doch trösten,» also sprach Elberich,
«Doch gip mir dine truwe, biderwer kunig rich,
Das du nitt enzurnest, was ich sagen von der můter din,
Ob ich villichte sprich: nim hin das vingerlin!»

167. Do sprach der Lamparter: «E liesse ich dir das golt 15. a.
Du möchtest so vil gereden, ich wurde dir niemer holt,
Vnd möchtest so túre stroffen das tugentrich wip;
Vnd möchte ich dich ergriffen, ich neme dir den lip.»

168. «Ich sage von diner můter nit, wan die warheit;
Du zurnest wol ein wile, vnd ist dir den nit leit,
Ich machte dir es also sůsse, das du es hören můst;
Doch gip mir dine truwe, das du ir nit dar umb tůst.»

† 169. Vv wil ich dir min trúwe vnd min sicherheit geben,
Das ich dir nit enzurne, die wile ich han das leben,
Do machtu der worheit reden also vil,
Vnd gesagen also lange, das ich sin nit hören wil.»

170. Mit zuchten sprach der cleine: «Es sol gelobet sin,
Ich loß mich an dine truwe, nim hin das vingerlin.»
Do sprach der Lamparter: «So were ich dir holt,
So rüchte mich was du clagtest, wurde mir wider min golt.»

171. Der edele Lamparter do vil frölich was,
Es bot im das vingerlin, vnd stunt vor im uff das graß.
Do sprach der Lamparter: «Jo du vil cleiner geist,
E du von hinnan scheidest, du můst sagen alles das du weist.»

172. Do er das cleine vingerlin an die hant gestieß,
Do sach er aber den cleinen, von im er in nit ließ.
Do sprach der wilde wise: «Her kunig, wie ir nů tobent,
Hutent uwer eren, was hant ir mir gelobet?»

173. Do sprach der Lamparter: «Geselle, ich tů dir nicht,
Jo frowet sich min hertze, das dich min ouge ansicht,
Du bist mir vil lieber, wan das cleine vingerlin,
Sage alles, das du wissest von der lieben můter min.

Digitized by Google

† 174. «Non ſage ich dine můter alles falſches frey,
Ich gleůbe, daz vber Lamparten keine dürer frowe ſy,
Daz wiſſeſt ſicherlichen, die frowe wolgetan,
Lůge, wer din vatter ſy, din můter hette zwen man.»

175. Do greiff der Lamparter in das ſwert,
Gerne wer der cleine loſendes von im gewert,
Sin farwe wart gemiſchet, gel, bleich und rot. 13. b.
Do ſprach der Lamparter: «Nů loſſe min můter ane not!»

176. «Nu forchte ich mich nit fere,» alſo ſprach Elberich,
«Nu haltu dine truwe, biderwer kunig rich,
Sich verkeret dicke din farwe vnd ouch din můt;
Din hertz iſt ſo getruwe, din hant mir nit enbůt.

177. Wie cleine ich dich duncke, ſo biſt du wider mich groß,
Du biſt ab allen kungen einre roten roſen genoß;
Wie gar vngliche vnſer beider libe ſint,
Wie clein ich dich nů duncke, ſo biſtu doch min kint.»

178. Do ſprach der Lamparter: «Sich, nů heſtu gelogen!
Vnd breche ich nit min truwe, vnd wer ouch vngezogen;
Min hertze iſt alſo grimig, das ich dir nit ſol dun;»
Er ſprach gar zorneclichen: «Wie mǒch ich ſin din ſun?»

179. Mit zůchten ſprach der cleine: «Du biſt min kindelin.»
»Das werde uff einer hurde verbrant die můter min,»
Das ſy by minem vatter ie keines anderen mannes gepflag,
Vnd begriffe ich ſy zů Garten, ſy genůßet ſin niemer dag.»

180. Mit zuchten ſprach der cleine: «Du heſt einen tumben ſin,
Du biſt do von geturet, das ich din vatter bin,
Din heil vnd din ere ſint dir vnbekant;
Du heſt von miner lere burge vnd lant.

181. Do ich by dem erſtem zů diner můter lag,
Das geſchach in dem meigen grůne vmb einen mitten dag,
Do vant ich ſy alleine, do ich ſy betwang,
Du ſolt dar vmb nit zurnen, es geſchach ane iren dang.

182. Dinen vatter vnd dine můter horte ich ture bitten,
Noch iren alten orden, nach trureclichem ſitten,
Das in got von himel uerlu'e ein kindelin,
Das bat alſo ſere die liebe můter din.

Digitized by Google

183. Ich gedochte in minem mûte: «nû stirbt ir der man,
So wurt villichte verstossen die frowe wol getan, 14. a.
So mûß das kungrich mit erbeit leben;
So gewan ich sy zů wibe, das soltu ir vergeben.

184. An einem heissen dage sy vor irme bette saß,
Sy weinte noch einem kinde, ir ougen wurden naß,
In einer kemnaten, do getorste nieman by ir gesin,
Wan sy weinen wolte, so ließ sy nieman in.

185. Do stunt ich vor irme bette, ich horte was sy sprach;
Do ich sy hette betwungen, vnd sy mich nit ensach,
Wie vaste sy sich werte, do wart sy doch min wip,
Nu hab du mich alters eine fur driger kunige lip.

186. Ich mag me betwingen, dan du vnd alles din her,
Nie kein kunig rich satte sich gegen mir zů wer.»
Do sprach der Lamparter: «so mûß ich es uber sehen,
Was ich dar vmb dete, so ist es doch geschehen.»

187. Mit zůchten sprach der cleine: «behap das fingerlin,
So wurt dir wol geleistet der guten gelůbden din.
† Ich wil dir uff mine truwe nit lůgende mere sagen,
† So werdent dir die ringe uff einem schilte her getragen.»

188. Do hůp sich der cleine wider in den berg,
Do nam es uß der essen das herlich werg,
Von dem golde der liechten ringe einen nuwen schilt vol,
Also sy ein heilt zů nôtten in strite tragen sol,

189. Luter also ein burne, liecht also ein glaß.
Do schutte er die ringe für in uff das graß,
Vnd einen helm schone vnd dar zů ringe liecht,
Gewircket also schone, kein swert sneit sin nicht.

190. Do wart der Lamparter fro der ringe sin,
Er môchte ir nit beschowen, so liecht was ir schin.
Er sprach: «es wil hie ein wunder alhie beschehen,
Ich mag von dem glaste der ringe nit besehen.» 14. b.

† 191. † Do beschowete er sy gnote, sy warent stahels loß,
† Vnmessenliche bicke, gulbin, fingers groß;
Do er sy nů beschowete, do leite er sy an,
Do kam ime der harnesch gerecht, des frowete sich der man.

Digitized by Google

192. Sie was im zů rechter mossen, weder zů kurtz noch zů lang,
Mit vnuerzagtem můte er dar in gesprang,
Das gespenge vmb den helm von golde fere schein,
In ieglichem orte lag ein karfunckel stein,

193. Aldo mitten inne lag ein adamant,
Die kettin was von golde. Den helm er uff gebant.
«Got lone dir diner goben,» sprach der kunig rich,
«Kument dir die ringe it eben?» also sprach Elberich.

194 «Jo sú uff mine truwe, mir wart nie brunige rechter bracht.»
«E ich dich ie het gesehen, do hatte ich dir sy gemacht;
Nů hab ich kunig von Lamparten wol gezieret dinen lip,
Wiltu, das ich dir diene, so erzurne nit das wip;

195. Ich gib dir des min truwe, erzurnestu die můter din,
So můssen wir beide von einander gescheiden sin.»
Do sprach der Lamparter: «ich briche nit din gebot,
E das ich sy beswerte, ich erzurnete e got.

196. † Min můter genůßet, die wile sy hat das leben,
† Min hertze vnd min gemůte sol niemer wider dich gestreben;
Got lone miner můter, von der ich disse gobe han,
Ich wil mich aller dinge an din gnade lon.»

197. Mit unverzagtem můte er noch dem rosse greiff,
* Der kleyn waz so behende, er wolt im haben den stegereiff;
Do sprach der Lamparter: «ich stunde e dissen dag,
Sit ich mich dines dienstes nit erweren mag.»

198. Harte uermessenlichen gurte er dem rosse baß,
Do rinnete im der wilde, vntz er dar uff gesaß;
Do sprach der Lamparter: «nů reiche mir den schilt!» 15. a.
«Ich siche,» sprach der cleine, «das du von mir nů wilt.»

199. E er den schilt enpfing, do schowete er das swert;
Er sprach: «ich bin zů nöten strittes wol bewert,
Wer mir der Rosen fluhet, der mag sich schamen,» —
Er vant zů beiden sitten geschrieben sinen namen.

200. Die scheide was von golde; das der vessel solte sin,
Das was ein porte syden vnd gap so liechten schin;
Obenthalp des gehilzes, in des knoppes genoß,
Dar in lag ein karfunckel wol einer fuste groß.

201. Vrlop nam der Lamparter, do er wolte dan.
»Nu gesegen dich got von himel,« sprach der cleine man,
«Du solt mich nit vermiden, wenn du bedurffest min,
Du macht mich nit verlieren, die wile du hast das fingerlin.»

202. Do reit der Lamparter in einen grünen walt,
Mit frölichem gemüte, sin fröide was manigfalt;
Er sprach: «ich bin zů nöten strites wol gewert,
Wo sol ich versůchen min halsperg vnd min swert?»

203. Do kerte der Lamparter von der steines want
Vil manigen pfat wilden, das er nit strites vant.
Er sprach gar zorneclichen; «ich bin ein vnselig man,
Das ich noch minem willen nit zů stritende han.»

204. Do sůchte er ouenture vntz an den vierden tag,
Das er im vnmůte keiner fröiden pflag:
«Sol ich disse wunder an Rosen nit besehen?
Sol ich anders strites nit vinden, es můß vor miner burge geschehen.»

205. Do hůp sich uff Garten iomer vnd not,
Sy wonent alle gliche, ir herre der were tot,
Do weinte also sere die liebe můter sin,
Do kunde nieman gestillen die edele kunigin.

206. Die sin ubel enborent, den was es allen leit,
Die ime nit holt worent, die hettent in schier verkleit.
Do clagte also sere das tugendhafte wip, 15. b.
Sy hette vil noch verloren vmb in iren lip.

207. Vntze an den vierden morgen der Lamparter reit,
Für die burg zů Garten in eine öwe breit;
Der liechte morgent sterne durch die wolchen brach,
Dem schein auch vil glich sin schilt vnd sin höbet tach.

208. Do erbeiste der Lamparter in den grunen hag,
Das roß bant er vaste, do wart es schier tag;
Mit vnuerzagtem můte lieff er an den burggraben,
Recht also er die mure wolt erstürmet haben.

209. Do sprach einre ab Garten: «wie ir nů tragent fürin schin,
Wie vaste ir nů brennent, so lot uch nieman in.»
Do sprach der Lamparter: «nů sliessent mir uff die tor!
Vnd sage den besten allen, din herre sy do vor.»

Digitized by Google

210. Viel lute rieft der wachter: «wes floſſent diſe diet?
Es iſt der ſechſte morgen, das min herre von uns ſchiet,
Nu haltet vor der burge ein alſo freißlich man,
Von dem füſſe vntze an das höbet iſt er entzundet an;

211. Er ſprichet, er ſy min herre, das hab ich wol vernomen,
Er iſt dem tüfel entrunnen vnd iſt us der hellen bekomen.»
Do richte ſich von dem bette die edele kunigin,
Sy bet uff ir venſter vnd ſach den liechten ſchin.

212. Sy ſprach: «wie er nů brinnet alſo ein kertze liecht,
Mines ſunes Otnides ringe worent ſo helle nicht.»
Do wachete in der burge frowen vnd man,
Durch die groſſe wunder koment ſy in die venſter ſtan.

213. Do ſprach der burggrafe: «ſagent herre, wer ir ſint.»
Do ſprach der Lamparter: «ich bins, din herre Otnit.»
«Wer gap uch die brunige vnd den helm liecht
Vnd ouch den ſchilt ſo veſten? des fürte min herre nicht.»

214. Do uerkerte er ſine ſtime, ſine rede die was groß,
Do gewan er vnder dem helme einen vngefügen doß,
Do ſprach der Lamparter: «ich wil dir mere ſagen,
Ich bin ein wilder heiden vnd habe den herren din erſlagen. 16, a.

215. Nu ſint uff diſſer burge zwene vnd ſubentzig man,
Went ir nit das laſter rechen, das ich uch habe getan,
† Die het er mir alle gerechnet vnd gezalt,
† Ich warten uwer uff der brucken, ob ir es rechen welt.»

† 216. Do ſprach der burggrafe: «entruwen, das ſol ſin.»
Do ſlůg ſich zů den bruſten die edele kunigin,
Do bet den getruwen irs herren ſchade we,
Sy ſchutten an die ringe wiß als der ſchne;

† 217. Die tor man mit gewalt uff vntze an den angel warf,
Sy zugent uff der brucken zwo clingen ſcharf,
Wie gar der wurt was ſtehelin, do erzurnete in der gaſt,
Er ſchriet ime ab die ringe, alſo es were ein fules baſt.

† 218. Der wurt ſich vaſte werte, ſin ſwert das was ein wicht
Vff ſinen erbe herren, es enſneit der ringe nicht,
Er viel im zů füſſe, er het in wol erſlagen;
Do ſprach der Lamparter: «heiſſent den hinnan tragen.»

Digitized by Google

† 219. Des burggrafen brůder was ouch an in komen,
Hette er sin nit geschonet, er het ime den lip genomen.
Do sprach der Lamparter: «hörent uff, sin ist genůg,
Jo ruwet mich vil sere, das ich uwer keinen hůt geschlůg.

† 220. Hie mit wolt ich uersůchen, ob ir getruwe sint,
Vergebent mir die vnzucht, ich bin uwer herre Otnit.»
Also sy in do erkantent, do liessent sy in in,
Do sprach der Lamparter: «wo ist die můter min?»

† 221. Do enpfingent den Lamparter die lúte alle sant,
Do wiset man den herren, do er die můter vant,
Sy hette in schiere erkennet, das hőbet was im bloß,
Alrest wart mit zůchten der frowen fröide groß.

† 222. Do ging er uber die wunden, die er do hette geslagen,
«Es ist nů geschehen, das wil ich gotte clagen,
Es möchte an dissen zitten anders nit gewesen,
Ich truwen uch es wol ergetzen, mögent ir genesen.»

† 223. Vil schire sprach die můter: «wer gap dir das gewant?»
Er sprach: «do reit ich rechte zů tal die steines want,
Do habe ich din genossen, das ich rechte komen bin.»
Otnides ouenture ist nů die ander hin.

III.

Aventúr wie Otnit vber mer fúr.

† 224. Do sprach aber die můter: «wer gap dir das hobet tach?»
Do seite er vil rechte, wie das ime geschach, —
«Ich setzen mich nit zů lőgen,» sprach das edele wip,
«Ich gip an din gnade min ere vnd minen lip.»

† 225. Sy halsete in vnd kuste in, vntze er ir holt wart. —
Do nohete es vil schiere siner merfart,
Do bleip er uff Garten, biz um kam das ior,
Die ime do helffent wellent, die koment alle dar.

† 226. Do swarent dem kunge die herren alle sant,
Do beual er dem burggrafen die můter vnd das lant,
Er nam tugentliche urlop von der můter sin,
Er für mit sinen helden zů der stat Messin.

† 227. In enpfing herliche der heidenische man,
Die kiele worent bereit, do schicketent sie sich an,
Sy woren gen drigen ioren mit spise wol geladen,
Die encker sy do lostent, sy flussent von dem staden.

† 228. Harte frölich für der Lamparter vnd sin her,
In der sechsten wochen koment sy uber mer;
Wil schiere der marner an den mast bům trat,
Er sprach; »ich siehe Sunders, des heiden höbet stat.«

† 229. Er rieff mit luter stimme: «nů müsse vns wol geschehen,
Ich habe das güte lant zů Sunders angesehen,
Vnd ouch die stat zů Sunders, die lit vns nahe by,
Nu lugent, wie wir fliessent, das wir ane sorge sin.»

† 230. Do sprach der marner, der der schiffe pflag:
«Sit ich uch leider gůtes nů nit geraten mag,
Die winde slahent vns zů ferre, wir koment niemer wider.»
Er sprach zů den knechten: «lont vns die segel nider!»

† 231. Do sprach der Lamparter: «ist dir kunt vmb das lant?
Sint wir geflossen rechte gen Sunders an den sant?
Vnd seist du mir nit rechte, ich nimme dir das Leben,
Ich wil dir zwelff guldin bogen zů botten brot geben.» 17, 1.

† 232. «Wir sint geflossen rechte gen Surgen in die habe,
Das wil ich uch nit roten, das ir sitzent abe,
Sit das wir der stat also nohe geflossen sint,
Zů Sunders in der vesten do ist manig röp gelin.

† 233. Do sprach der Lamparter: «mir ist nit kund hie wol,
Ich füre gerne fürbaß, so weiß ich nit, wor ich sol,
Den ich uff der verte zů meister hette erkorn,
Der ist mir nů zů verre, den hab ich verloren;

† 234. Ich solte wider keren, was hilffet mich min fart?
Ich bin uff der strossen nů nit wol bewart.»
Mit vil grossem leide er vmbfangen was.
«Du möchtest vns doch trösten,» sprach von Russen Elias.

Digitized by Google

† 235. † Do sprach der Lamparter: «nein, ich en mag;
† Nu müsse es got erbarmen, das ich ie gelebte dissen tag,
Der mir do solte helffen uß den sorgen min,
Der ist mir nů zů verre, ich hab uergessen sin.»

236. Do sprach der kunig von Russen: «du hest doch alle die,
Die dir helffent wellent, die sint doch by dir hie,
Zů sturm vnd zů strite sint sy vil wol bewart,
Achtzig tusent heilde in ringe gar wol beschart.»

237. «Ich hab uergessen des besten,» sprach der kunig rich;
Mit leide kert er sich vmb, do stunt by ime Elberich,
Do wart der Lamparter von hertzen nie so fro,
Er uergaß sines leides, vil lute rief er do:

238. «Vatter vnd herre, wer het dich her bracht?
Alrest wil ich lachen, des hette ich vngedocht.»
Er zuchte in an den arme, er kuste in an den munt;
Mit zuchten sprach der cleine: «es ist dir gar vnkunt.»

239. Do sprach der Lamparter: «durch got bewise mich,
Sagen mir uff din truwe, wo hestu verbergen dich?»
Er sprach: «ob dem kiele ich uff dem mastbŏm saß,
Ich hette dich wol recht gewiset, ich wolte dich versůchen das; 17. b.

240. Das ich so gantze truwe zů dinem libe han,
Du liessest mich vil lichte, so wil ich dich nit lan,
Du uergessest min gar lichte, so uergaß ich din nie,
Nu empfohe mich, wie du wellest, ich bin recht by dir hie.»

241. «Ich wil dich wol enpfohen, biß gotwilkomen,
Das ich dich habe funden, des habe ich iemer fromen,
Ich lebte in vnmůte, wile ich din einig was,»
«Mit wem hestu gerunet?» sprach von Russen Elias,

242. «Des machtu uerlieren harte wol den lip,
Woffen sy geschruwen uber dasselbe wip!
Das ich dir sin ie gedochte, das wil ich gotte clagen.»
Do sprach der Lamparter: «ich wil dir gůte mere sagen.»

243. «So sage es im uff mine truwe,» so sprach Elberich,
«Das ich dir noch wil helffen gewinnen die kunigin rich,
Er ist so getruwe, er treit dir keinen haß,
Wen ir es den beide wissent, so ist uch deste baß.»

Digitized by Google

† 244. Do sprach der Lamparter: «öhin, nů kume her,
Vnd höreſtu es gerne, ich sage dir güte mer,
Důſt du es gerne, so trit zů vns zwein,
Ich hab nit gerunet mit mir selber ein.»

† 245. Do sprach der kunig von Rússen: «wer ist by dir do?
Mit söllicher ansprache macheſt du mich vnfro.»
Wie kume der Lamparter den kunig von Russen do gebat,
Das er zů dem cleinen vnd zů dem grossen do getrat.

246. Do rieff der marner: «nů gebent uch selber rat!
Ich wene, der Lamparter keine sorge hat;
Went ir mit den heiden striten uff dem mer,
So kerent uch zů strite, do komet ein krefftig her.

247. Verbrennent sy vns die kiele, das en ist nit gůt,
Mit dem wildem fure, wir můssent in die flůt.»
Do stundent in grossen sorgen die zwene kunig rich.
«Ich wil uch bas tröſten,» also sprach Elberich.

248. Getruwes frundes helffe ie gar gůt was.
Alreſt begunde sich segen von Russen Elias;
«Wer ist, der vns den rot vnd die helffe git? 18.
Wiltu dich nit segen, richer kunig Otnit?

249. Es ist der zweier einer, der túfel oder got,
Bistu nů gehúre, so leiste din gebot.»
Do sprach der Lamparter: «es ist ein wildes getwerg,
In dienet in dissem lande manig tal vnd berg.»

† 250. Do sprach der kunig von Russen: «das höre ich dich wol iehen,
Ich mag es nit geloben, ich habes dán gesehen.»
Do sprach der Lamparter: «vnd sichstu sin nicht,
Ich weis wol, was es meinet, das es min ougen ansicht.»

251. «Es mag in zöberniſſe wol ein getrugniſſe sin.»
Do sprach der Lamparter: «nim hin min vingerlin,
Vnd stoß es an dinen vinger, so wurt ez dir bekant.»
Der Rußе lute lachte, do er den cleinen vant.

252. Do sprach der kunig von Russen: «owe du cleines kint!
Das dir dine frunde also verre sint.»
«Nů duncken ich dich nie so cleine, das sage ich dir für wor,
Ich trage uff minem rucken me dan vierdehalp hundert ior.

Digitized by Google

253. Westent by minem rote, es ist úch beiden gůt,
Wer nach frundes rote vnd nach siner lere důt,
† Ergat es dem vneben, do ist er vnschuldig an;
† Es rotet dicke ein man dem anderen, der im selber nit geroten kan.

254. † Ein kunig sol billich liegen durch libes not,
† Gefůge rede wol hilffet vil manigem vor den tot;
Froget man úch der mere, wannan die kiele gan,
So bitte vmb ein geleite, sprich, du siges ein kőffman.»

255. Do sprach der Lamparter: «die rede ist ein wicht,
Ich rette gerne mit in, ich kan der rede nicht,
Ich bin also vnbericht,» so sprach der kunig rich.
«So wil ich dich das leren,» also sprach Elberich;

256. «Wiltu mirs iemer dancken, ich gibe dir einen stein,
Der lert dich alle sprochen, der zungen der ist kein,
Wan du in uerbirgest kőgen in den munt,
Was man zů dir sprichet, das ist dir alles kunt.» 18. b.

257. Do sprach der Lamparter, der kunig lobesan:
«Ich wene, das kein stein die kraft můge gehan,
Do von man aller lúte sproche múge uernemen,
Vnd das du mich nů trugest, das machtu dich wol schamen.»

258. Mit zorne sprach der cleine: «du stroffest mich zů vil,
Got důt vsser steine vnd krúter was er wil,
Do wart im nie keins zů tunde vnmúgelich,
Das soltu mir glőben,» also sprach Elberich.

† * 259. Er gab im dar den stein, der kostet manig pfund.
Do sprach der Lamparter: «daz ist ein sůßer fúnt;»
Do wolte den stein gehalten der edel kunig her,
Biß daz die wilden heiden gegen im flúsen vff dem mer.

260. Do er den stein vil bőgen in der munt uerbarg,
Er sprach: «ich můß uersúchen dine krafft starg.»
Wie schiere der Lamparter trat an des kieles bort,
In duchte, wie er uerneme aller der lute wort.»

† 261. Do rieff der marnere: «owe dirre not!
Funff hundert heiden sieche ich mit baner rot,
Was sy do mit gemeinnen, sy sigent gegen vns her,
Wer mit in reden kúnne, der bescheide sy der mere.»

Digitized by Google

262. Die heiden fluſſent vaſte uff dem wilden ſe,
Die ſegel liechte gleſten, wiß alſo der ſne,
Beidenthalp der kiele, do lachte der herre Otnit,
Do rieff ein wilder heiden: «ſagent an, wer ir ſint!»

263. Do ſprach der Lamparter: «ich bin ein köffman,
Köffmanſchatz alſo riche ich her gefüret han.»
Do winckete er dem folcke, das ſy ſich uerburgent vnder das dach
Mit helm vnd mit ſchilde, das man ir nit enſach.

† 264. Do burgen ſich die herren in die ſchiffe albo;
Das er die ſprache kunde, des worent ſy alle fro,
Das kam von dem ſteine, den im Elberich hette gegeben;
Man ſach den Lamparter in gantzer fröde leben.

265. «Ich bringe von Gerlingen das aller beſte gewant,
Das man in dem lande vnd in der ſtette vant,
Des hab ich nů mine kiele gefüllet vnd geladen,
Ich bitte vmb ein geleite, helffent mir zů dem ſtaden.

266. Dis lant mag iemer mere gefaren deſte bas, 19. a.
Helffent mir zů der muren, dar wolte ich ane has.»
Do ſprachen die heiden: «vntruwen, das ſol ſin getan.»
Sy ſtieſſent uffe ein zeichen: «nů ſol man fride han.»

267. Do was der ſtette richter zů dem ſtaden geſtan,
Do frogete ſy die mere der heiden freiſſan,
Sy ſprochent: «es iſt ein köffman, die kiele ſint vol,
* Er bittet vmb ein geleite, ob man es im geben ſol.»

268. Er ſprach: «wer köffmanſchatz füret, der ſol haben fride,
Das wil ich uerbieten by hals vnd by der wide, —
Alſo ſprach der richter — «ich kan es wol bewarn,
Ich ſagen uch die mere, ich wil zů in varn.»

269. † Do hieß er im bereiten ein ſchones röpgelinelin,
Wol viertzig buſſuner ſatte er zů ime dar in,
Ein vanen mit einem crütze er an den maſtböm gebant,
Das die kriſten ſehent, das in ein fride wer bekant.

† 270. Do rieff der marnere, der uff dem maſtböm geſaß:
»Gehabent uch wol ir herren, vnſer ding ſtet aber bas,
Wir ſullent mit den kielen ſchone flieſſen in,
Es wil der ſtette richter ſelber vnſer geleite ſin.»

Digitized by Google

271. Vor den heiden allen der ſtette richter floß,
Von dem röpgelinelin manig buſſune dos;
Er enpfing ſy dugentliche vnd geleite ſy in die habe,
Er ſprach: «wenn ir wellent, ſo farent mir ſchiffelin abe.»

272. Do ſwebete er uff dem wage den tag biz an die nacht,
Do hatte er ſine kiele vil hohe zů ſamen bracht.
«Nů rote vnd lere, lieber Elberich,
Wie wir die ſtat zerſtörent dem edelen kunige rich.

273. Die porte ſtot offen, ich wene, das vns nieman wer,
So denn die lute entſloffent, ſo tringent wir in mit her,
So můßent ſy des engelten, das ſy heiden ſint,
* So ſchlahen wir zů tode beide, wip vnd kint».

274. Mit zorn ſprach der cleine: «das wer ein arger liſt,
So wer öch gar ubel, das du ein kunig biſt,
Wolteſt du alſo erzurnen den dinen hus genoß, 19. b.
E das du im wider ſeiteſt, ſo wer din laſter groß.»

275. Do ſprach der Lamparter: «das můß man mir uertragen,
Er iſt alſo vnreine, im getar nieman wider ſagen,
E ich uff ſine gnade uwer keinen ſant dar,
Dů̈n ich im ichcz zů leide, er wurt ſin wol gewar.»

276. «Vntruwen,» ſprach der cleine, «ſo wer die ſchulde din,
E das man dich iemer ſchulte, ich wolte e ſelber botce ſin,
Nu ſetze du din ding nach eren, wie biſtu ſo uerzaget,
Wiltu mir ſin dancken, ich hab im gar ſchiere wider ſaget.»

277. Do ſprach der Lamparter: «So wer ich iemer fro,
Ich wolte es dir wider tienen, vnd gefůgte es ſich alſo,
So wolte ich din hie beiten,» ſprach der kunig rich.
«Do kume ich ſchiere herwider,» alſo ſprach Elberich.

278. Er brochte in des innen, das er was ein getwerg,
Im was vil wol kůnde beide, tal vnd berg;
Wol wuſte die burg der cleine, die in der heidenſchaft lag,
Er kam gen Muntabure, e es wurde tag.

279. Fur die burg ſas der cleine uff einen ſtein,
Do erbeitete er vil kume, e der tag er ſchein,
Das er die botſchaft wurbe, die man in werben bat.
Der heiden uff die můre uber in an die zinne trat;

Digitized by Google

280. Al durch die kulen winde do ging er an den lufft,
Er hatte von der hitze gerumet sine krufft.
Mit züchten sprach der cleine: «wer ist, der ob mir stat?
Getar ich dir es gemüten, so gip mir dinen rat.

281. Wo ist des landes herre?» der kunig sprach: «das bin ich.»
Im wart so sere gerufen, er begunde vörchten sich;
«Wer ist das, der do sprichet, was meinestu, oder wie?
Bistu selber der tüfel, was tustu denne hie?»

282. «Nein ich», sprach der cleine, «ich bin ein ander botte,
Mich het her gesendet min meister vnd min got.»
«Vff dines gottes mere, dar uff enachte ich nicht,
Was er mir gebütet, das enachte ich also ein wicht;

283. Ich achte ouch harte cleine sin gebot vnd sin gebet,
So glöbe ich an anders keinen, min got heisset Machamet,
Ich wil ime gerne dienen, er ist der herre min.»
Mit zorne sprach der cleine: «wie lang wiltu vnselig sin?

284. Dar an du glöbest, der dunket mich ein wicht,
Vnd den du nit enforchtest, den man gewaltig sicht,
Der dich hat geschaffen, das du bist menschlich;
Sage mir, wo ist Appolo vnd Machemet zů himelrich?»

285. «Wenne sy es dün wellent,» sprach der heiden do,
«Mich vnd mine gesellen machent sy alle fro.»
Mit zorne sprach der cleine: «die rede ist ein wint,
Noch bin ich stercker, wan sy beide sint.»

286. Do sprach der heiden: «nů tů du mir bekant,
Was ist das du wurbest, wer het dich uff gesant?»
Er sprach: «ich bin ein botte des lieben herren min,
Du solt einem richen künige geben die liebe dochter din.»

287. Vil lute rieff der heiden: «das ich ie geboren wart!»
Von zorn vnd ouch von leide rüffte er uß sinen bart —
«Das mich miner dochter nie kein man gebat,
Ich heiss im ab slahen sin höbet an der stat.»

288. Mit zorne sprach der cleine: «die rede ist ein wicht,
Es ist geschehen dicke, das niemer geschicht,
Ich sage dir es uff mine truwe, vnd gist du im nit die maget,
Er nimet dir sy mit gewalte, vnd sy dir von im widersaget.»

Digitized by Google

289. Vil lute rieff der heiden, gar zorneclich er sprach:
«Das mir dis grosse laster nie me geschach!
Es wart nie kunig so riche, der mir gebörste wider sagen,
Das ich es nit gerechen mag, das wil ich Machamet clagen.»

290. Einen stein ungefügen warffer in den graben,
Das enwuste nit der cleine, er wolte in herworffen haben,
† Das der vil getruwe viel nider in das graß,
† Vnd er nit recht wuste, wie im geschehen was.

† 291. Mit zorne sprach der cleine: «dich hilffet nit din wer,
Vnd gist du im nit die maget, er nimet dir sy mit her;
So du es aller minnest getúwest, so sicht man sy hie vor,
Er nimet dir sy mit gewalt vnd hencket dich fur das tor.» 20. b.

292. Vil lúte rieff der heiden, das beide, berg vnd tal
Vnd die burg gemeine nach der stime erhal,
Die heiden in der burge erwachentent uber al,
Durch das grosse wunder koment sy alle dar.

293. «Du macht wol sin vngesinnig», sprach die alte heidenin.
«Nein ich», sprach der heiden, «man gert der dochter min;
Nů het mir eine stimme so freuelich widersaget,
Das ich es nit mag gerechen, das sy Machemet geclaget.»

* 294. Do begunde sere weynen die alt heidenin:
«Appolle vnd Machemet, helfend dem herren myn,
Sólte ich also verlieren myn hertze liebes kint,
Ee múst ich weynen, daz myn ögen wirdent blint.»

295. Do troste wol die frowe der heidenische man;
«Appolo vnd Machemet die sullent vns nit lon,
Du solt dich wol gehaben, liebe frowe min,
Ich dún in wol twingen, des soltu sicher sin.»

296. Do hieß er die heiden springen in den graben,
Das er in nit entrunn, sy soltent in vmb haben.
Do liessent sich die heiden nider in das graß,
Sy slugent vnd stochent alles do Elberich was.

297. Hinder des heiden rucken uerbarg sich das getwergelin.
«Kunig, verbút den dinen, das sy ir werffen lossen sin,
Ich truwe vor den wurffen wol behúten mich,
Went sy mich vil geromen, sy müssent treffen dich.»

Digitized by Google

298. «Nu hörent uff», sprach der heiden, «vnd entwerffent nicht,
Wie sol man das gefohen, das nieman en sicht?
Was es mag geklaffen, das můß man im uertragen.»
Mit zorne sprach der cleine: «was sol ich dem kunige von dir sagen?

299. Das mir got müsse richten uber din werdes leben?
Ich wil min botschaft werben, man můß mir briefe geben;
Sit ich der briefe von dir nit haben mag,
Dar an soltu gedenken», vnd gap im einen slag,

300. Das es die lúte horten, so lute er hal sin hant.
Der heidenisch kunig wart vnsinnig, wůtende man in bant;
Die můter vnd ir dochter vielent an ir gebet,
Sy clagetent ir grosses laster Appolo vnd Machemet.

301. Do hette die botschaft wol geworben der cleine Elberich,
Er hůp sich uß dem graben zů dem kunig rich;
Was sy nach im gestochent, do was er anderswo.
Otnides ouenture ist nú die dritte do.

IV.

Aventúr wie Otnit die stat Suders gewan.

302. Do kam er zů den kielen dar nach uor nacht.
Do sprach der Lamparter: «was mere hastu vns bracht?»
«Ich bringe leide mere von der iungen kunigin,
Du gewineſt sy dan mit strite, so wurt sy niemer din.

303. Iren vatter han ich erzúrnet, das man in gebunden hat»—
Do sprach der Lamparter: «nů gip mir dinen rat,
Das wir die stat gewinen, so hant wir ouch das lant.»
«Ich hulffe uch», sprach der cleine, «der uß an den sant.

304. Went ir mit zuchten swigen vnd stille úch verhelen,
Ich truwe wol mit listen sine schiffe zů steln.»
Do volgetent die kunige dem wenigen man;
Funff hundert cleiner schiffe by der muren Elberich do nam.

Digitized by Google

305. Die do pflogent der schiffe, die hatte Elberich betrogen,
Sie wondent, das die winde sy hetten uff den wog gezogen.
† Do sprachent die knechte: «wir wissent, wo sy sint,
† Die ketten sint zerbrochen, es het getan der wint.»

* 306. † Sy sprüngent vß den kielen in die schiffelin har nider,
† Die lere dar koment, die komen geladen her wider.
An dem morgen früge jeglicher sin schiff vant,
Sy hattent achtzig tusent hilde getragen an den sant.

307. Do sprungent ab den schiffen uff die erde do,
Das sy enbunden warent, des worent sy alle fro,
Von Lamparten Otnit vnd von Rússen Elias,
Sy sprungent mit ein ander nider uff das graß.

† 308. Nu rot vnd lere, lieber Elberich,
Wie wir die stat zerstörent dem kunige rich.»
Mit zorne sprach der cleine: «die porten offen stat,
Ich gibe dir uff min truwe dolen keinen rat.»

309. Do sprach der Lamparter: «ich bitte mich nit manen,
Lieber öhin Elias, nim hin den sturm vanen,
† Wem ich in bevilhe, do wer er nit wol bewant.» 21, b.
† Do kam er in dem strite nie uß siner hant.»

310. Do sprach der kunig von Russen: «des soltu mich erlon,
Funff tusent sneller helden ich har gefüret han,
Den ich vil billich das beste raten sol,
Eine so getane menige bedarff eines herren wol.»

† 311. Do sprach der Lamparter: «ich mag dich sin nit erlan,
Sit ich dich durch helffe har gefüret han,
Wir strittent noch eren vnder einem vanen liecht,
Die mit vns sint gefolget, der entwichet vns einer nicht.»

312. Mit zorne sprach der Russe: «gent mir in in die hant!»
Einen vanen swere man im an gebant,
Dar uß luchte ein löwe, der was von golde rot.
Sy brachtent manigen heiden in angest vnd in not.

313. Sy wurden schöne bereitet, e es wurde dag.
Do rieff der wachter, der uff der muren lag:
«Ir sullent alle wachen, vns ist köffmannschatz komen,
Wer zů dem köffe gehet, dem wurt der lip genomen.

314. Wir mügent sin wol engelten, sint es kuniges kint,
Achtzig tusent helde vor der muren sint,
In den liechten ringen, wiß also der sne;
Vns mag von dem köffe wol geschehen we.»

315. Do wachte er manigen heiden, der dennoch slaffendes pflag,
Den erschein zů leide die sunne vnd ouch der tag,
Sy wonden alle gliche das leben han verloren.
Otnit trat in die porte vnd bließ sin herhorn.

316. Do samptent sich die heiden, creftig wart ir schar,
Also uer messenlich hůbent sy sich dar;
Wol achtzig tusent heiden für ein palast,
Wan do Constenepel ir aller richter waz.

317. Do die grose menige an die kristen reit,
Der Lamparter mit gewalte vor dem Rússen streit,
Sy stochent uff die heiden an der selben zit.
Do rieff der kunig von Rússen: «slach hie Otnit!»

318. Do hůp sich gegen der dicke von Rússen Elias,
Do wuste schiere nieman, wer kristen oder heiden was, 22. a.
Der heiden wart so vil, das man keinen fúrbas ließ,
Vntze der kunig von Russen den vanen für den palast stieß.

319. † Do trang hien durch die heiden der usserwelte man,
† Do möchte in in der dicke nieman wider stan;
Otnit durch die heiden die wite strasse slůg,
Der Russe mit gewalt den vanen nach im trůg.

320. Do frumete der Lamparter den heiden grossen schaden,
Sy hettent sy uff iren schaden gefurt zů dem staden;
Wem der Lamparter gap einen slag
Mit sinem guten swerte, wie balde er tot gelag.

† 321. Sin gůt swert Rose im an der hende klang,
Vil maniger schilt so veste do zů stucken spranck,
Manigem ubelen heiden nam er do sin leben,
Das kann ouch den sinen weiß got nit für geben.

322. «Nu lossen wir das stritten», also sprach Elberich,
«Vns wurt lichte uber riten der heidenisch kunig rich,
Die porten sint nů leider vmbewart,
Die vor offen worent, die sint nů zů gespart.

Digitized by Google

323. Machtu das erwenden, vil richer Otnit?
Sy verbrennent vns die kiele vnd alles das dinne lit,
† Das hestu lutzel ere vnd ouch vil grossen schaden,
† Vnd kemest mit eren niemer me zů römischen staden.»

324. Der Lamparter snelle einen heiden do betwang,
Er sloß im uff die porten, mit den sinen er uß trang,
Sy můstent im entwichen, also groß was sin wer,
Er slůg ir vil zů tode vnd ertrenkete sy in dem mer.

325. Do der Lamparter dem Russen do entweich,
Do wart gegen den heiden sin strit also weich,
† Sy frumetent im großen schaden, den möcht er nie uerclagen,
† Er uerlor funff tusent helde vnd wart dar nider geslagen.

326. Do kam der cleine har wider geritten:
«Nů höre uff, Lamparter, du hest hie gnug gestritten,
Nů kere balde hin wider vnd riche dinen zoren,
Oder du hest den Russen und alle die sinen verlorn.» 22. b.

327. Do sprach der Lamparter: «öhin Elias,
Nu müsse es got erbarmen, das ich nit by dir was,
Ich můß noch dinem tode iemer trúrig wesen.»
Er kerte hin wider vnd halff im genesen.

328. Wie balde der Lamparter den schilt zů rücken warff,
Er nam zů beiden henden sin liechtes wafen so scharff,
† Also vigentliche er uff die heiden slůg,
Die e uff den Russen trungen, die liessent im wit genůg.

329. Do hette sich der Russe hilffe gar verzigen,
Man sach jn al mitten vnder vigenden ligen;
Die wile der sturm werte, do hette er sich vast gewert,
Otnit kam im zů helffe, do von wart er her nert.

† 330. Dannoch hatte der Russe die baner in der hant,
Das swert in der ander, do er in ligende vant;
* Er lag von harten slegen gar vngesunt,
* Do in der Lamparter vant, do was er noch nit wunt.

331. Do erbeißete der Lamparter nider uff den sant,
Do er sinen öhin in nöten ligen vant:
«Von schlegen vngehúre bistu vngesunt;
Wie ich für tot dich han funden, so bistu niergent wunt.»

332. Ach got wie iemerlichen der kunig von Russen sprach,
Do er durch helmes venster sinen öhin ober im sach:
«Nu müsse es got erbarmen, das ich ie wart geboren,
Funff tusent sneller helde han ich hie verloren.»

333. Sich frówete der Lamparter, das er in lebende vant,
Er zuchte in von der erden mit siner wissen hant,
Er sprach: «ich wil es uch wol ergetzen vnd mögestu genesen,
Ich wil uch iemer mere vntertenig wesen.»

334. «Wie wolltestu mich ergetzen, das mir ist getan?
Funfftusent sneller helde ich verloren han;»
Er sprach snelleclichen: «ich mag harte wol genesen,
Ich en weiß aber leider, wie lange es müge wesen.»

335. Do sprach der Lamparter der kunig Otnit:
«Wer lute vnd ouch sich selber füret in einen strit, 23, a.
Was er der uerluret, der müß er sich erwegen;
Du macht nit me stritten, loß mich des vanen pflegent.»

336. «Nein,» sprach der kunig von Russen, «do von scheide ich nicht,
Mir werde dan die uergelten, die man hie ligen sicht;
Ich wil dir gerne helffen, loß mir den sturm van,
Ich müß noch hute rechen mine lieben dienstman.»

† 337. Sy werten sich sere der starcken heidenschaft,
Sy wöltent ouch uersůchen der zweiger kunige craft.
Do sprach der Lamparter: «wir süllent vechten ie,
Wir liessent anders ubel so manigen rechen hie.»

338. Do sigent sy zů samen, gemischet wart die schar,
Do wurdent liechte ringe von blůte misse var,
Do můstent doch die kristen den heiden angesigen,
Man sach vor dem Lamparter vil manichen toten ligen;

339. Su můstent ime entwichen, dis bůch seit vns das,
Sy faltent manigen heiden nider in das graß.
Do sprach der wilde Russe: «ach ich unseliger man,
Das ich mine helde nit gerechen kan!»

340. «E das du dich gehubest iemer also elegelich,
Ich zöige dir e tusent helde», also sprach Elberich,
«Die sich hant uerborgen, ob du wilt rechen din man.»
«Wil gerne sy,» sprach der Russe here, «so kument dan!»

Digitized by Google

341. Er wisete den kunen Russen do zů einer steineswant,
Do er tusent heiden in uerborgen vant,
Do stieß er mit dem füsse den rigel von der tur,
Er sprach: «ir Sarasine, ir müssent alle her für!»

342. Sy vielent ime zů füsse: «ir sullent vns lossen leben,
Wir went vns lossen töffen, an gottes gnade ergeben.»
«Gerne», sprach der Rüsse, «geltent mir mine man,
Mit minem besemrise entslahe ich úch den ban.

343. Ich setzen úch eine busse, der enbrechent ir nicht,
Man můß noch beschowen, obe man die minen sicht,
Wem ich mit minem swerte gib einen slag,
Der můß die büsse vasten vntze an den jungsten tag.»

344. Die heiden er by sunder zů dem liechte trug,
Er nam sy by dem hore, das höbet er in ab slůg,
Sy mustent alle sterben, die er do inne vant, —
Vnd sunde ich ir noch mere, ich slüge sy mit meiner hant.»

345. Do vacht er durch die toten aber furbas,
Er kam in ein gewölbe, do tusent frowen saß;
Sy sprochent: «lieber herre, ir sullent vns lossen den lip,
Ir hant sin lutzel ere, slahent ir vns arme wip.»

346. «Gerne», sprach der Russe, «geltent mir mine man
Vnd manigen schaden grossen, den ich genomen han.»
Er nam sy by dem hore vnd det in alsam,
Das erzurnete Elberich vnd wart dem Rüssen gram.

347. Mit zorne sprang der cleine vor die steines want
Har wider durch die toten, do er den kunig vant:
«Din öhin sleht die frowen, dez mag er sich wol schemen,
Die gerne cristen würdent, den nimet er das leben.»

348. Vil schiere der Lamparter durch die toten zů dem Russen sprang,
Er sprach gezögenliche: «din lip habe vndang!
Was ver wisseſt du den frowen, die von dir erstorben sint?
Du solt mir helffen töffen die wip vnd ouch die kint.»

349. Do sprach der Russe: «das mag nit ergan,
Du můst einen anderen pfaffen zů dinem töffe han;
Die mir zů dem wasser folgent, die werdent vngesunt,
Alle die ich töiffe, die stosse ich an den grunt.»

Digitized by Google

350. «Wiltu den keiner goben von in sin gewert,
So tů es durch minen willen, stoß wider in din swert;
Was wisseſt du den frowen, den du das leben heſt genomen?
Du möchteſt doch gedencken, das wir von frowen sind komen.»

351. Do erbat er in vil kume, das er sin swert in stieß,
Vnd er die armen frowen mit gemache ließ;
Die kristen wolten werden, die töffte der kunig rich,
Des halff im gar sere der cleine Elberich.

352. Wie schier der kunig von Russen in die wal gebranck,
Die sich uff hetten gerichtet, die stieſ er nider zů hant,
Sy werent kristen oder heiden, die stieß er in den můnt,
Die wol genesen werent, die machte er vngesunt.

† 353. Elberich der cleine zů dem kunige sprach,
«Wir mügent vor dem tüffel haben kein gemach,
Jo wil er den kristen keinen friden geben,
Die wol möchtent genesen den nimet er das leben.»

354. Wie schiere der Lamparter an den Russen sprang,
Er sprach gar zögenliche, sin truwe in des betwang:
«Was wisseſt du den cristen, die von vns erstorben sint?
Du bist uff mine truwe des übelen tüffels kint.»

† 355. Do sprach der Lamparter: «got müsse dir sinne beschern,
* Sit dir din vngefüg nieman kan geweren,
* Nů tribe dine sinne wie es dich duncke gůt,
Du wilt durch minen willen nit loſſen dinen uber můt.»

356. Er hatte in von der vnfüge nie so balde genomen,
Er was in sinem sinne schiere zů einer anderen komen,
Er lieſſ zů dem bethuse, do er die aptgötte vant,
Er nam sy by den beinen vnd slůg sy vmb die want.

† * 357. Do sprach der Lamparte: «nún gebe dir got die krafft,
Das dú an jn allen werdeſt sighaft,
Dú wilt durch mich nit laßen dinen vber můt,
Dů alles daz du welleſt vnd waz dich duncket gůt.»

† 358. Mit zuchte sprach der cleine: «edeler kunig rich,
Nu gang hin uber die wundeten, das ist gefuglich,
Die den mögent genesen, die loſent uß dem her,
Vnd sendent sy in einem kiele hin wider uber mer.»

Digitized by Google

359. Do sprach Elberich der cleine: «kunig, ich wil dir sagen,
† Es ist in dinem dienste manig ritter erslagen,
Wie lange wiltu beiten? bloß uff din herhorn,
Du hest in dissem stritte nún tusent helde uerloren.»

360. «Das losse mich got gebüssen,» sprach der kunig Otnit,
Das so manig kristen in minem dienste dot lit.
Es zuhet sich uff den obent, das ich nit furbas mag,
Ich müß in der stat bliben ontze mir komet der tag.»

361. Do sprach der Lamparter: «was hilffet mich min zorn?
Was ich darumb bete, so wer es doch uerloren,
An solich herverte nimet nieman keinen gewin.» 24, b.
Otnides offenture ist nu die vierde hin.

V.

Abentúr wie Otnit kam fúr Múntenbúr dez heiden búrg.

362. Sj blibent in der vesten die naht ontze an den tag.
Do sprach der Lamparter: «sit ich nit lenger mag
In der stat bliben, wol hin, es ist zit,
Ich müß gen Muntabure» sprach der kunig Otnit.

† 363. Do bat der Lamparter sin mage vnd sin man:
* «Ich můß recht aber stritten, die wile ich das leben han,
* Ich wil die búrg gewinnen vnd alle die dar jnne sint,
* Ich wil óch nit erwinden, ich sehe dann daz schöne kint.

364. * Ich han min her geachtet uff súbentz tusent man,
Jo kan mir der heiden mit stritte nit gewinnen an,
Ich gibe den kúnen Russen die baner in die hant,
Er kan mir das her geleiten wol zů des steines want.»

365. Mit zorne sprach der Russe: «mir ist nit kunde wol,
Wie gerne ich uch wisete, so weiß ich nit, war ich sol,
Sy fúrent nach mir irre uff der strasse hin,
Ich weiß uff mine truwe nit selber wo ich bin.»

Digitized by Google

354 366. «Wiltu mir sin dancken?» so sprach der cleine twerg,
«So wise ich dir das her uber tal vnd uber berg
Vff des gebirges hohe, do Muntabure lit.»
«Des lone dir got von himel!» so sprach der kunig Otnit.

367. «So gip mir her das roß, das man dir zuhet an der hant,
So wise ich dir das her in der heiden lant;
Vnd froge dich ieman, wer uff dem rosse sy,
Du solt nit anders sprechen, dir wone ein engel by.»

368. Man gap im das roß do in sin gewalt,
Er sprang in das gereite, sin fröide was manigualt,
Den vanen hůp es veste vnd reit hin vor dem her,
Do wisete es die herren die strosse ane alles wer.

369. Do sy das ersohent, sy begundent segenen sich.
*Edeler kunig Otnit, wiltu nit segen dich?
Sichstu nit das wunder, das dir got het beschert?
Was ist, das mit dem vanen uff dem rosse vert?»

370. «Es ist gottes bote,» so sprach Otnit,
«Der vns das geleite gen Muntabur git,
Do sullent ir an globen, welich kristen do ver varn,
Die fürt er hin zů himel, die sich in dem strite nit sparn».

371. † Do sy das erhortent, sy worent alle fro. 25, a.
† «So wellent wir frölich striten, vnd ist im also».
Des zeichen vnd des vanen sy vaste noment war
Vnd sprochent alle gliche: «sint wir icht schiere dar?»

372. Er wisete sy durch die heidenschaft uff ein wites felt.
Do sy der cleine lerte, do slugent sie uff ir gezelt.
Mit zuchten sprach der cleine: «richer kunig Otnit,
Nů zoige ich dir vil rechte, wo Muntabure lit.

373. Nů gip dem kunige von Russen die vane in die hant,
Bitte in, das er das her leite volle zů der steines want.»
Do enpfieng der kunig von Russen das baner wider do;
Das sy die burg sohent, das worent sy alle fro.

374. Do wolte der kunig von Russen lenger nit enthaben,
Do wissete er die herren an den burg graben,
In die burg lite er die baner stieß,
Do man des Lamparten lute herberge enpfohen hieß.

Digitized by Google

375. Do hütetent die herren uff das wite felt,
Do flůg man dem kunig uff manig rilich gezelt,
Drú worent sidin, gar meisterlich geweben,
Also im der riche heiden zů Messin hette geben.

376. Des kuniges gezelt wart gespannen, das es schetten trůg.
Funff hundert küner helde hattent darunter gemaches genůg;
Zwo stangen helffenbeinin, luter also ein spiegel glaß,
Vnd an iecweberm orte ein knopf dar uff was;

377. Al mitten dar vnder lag ein karfunkel stein,
Der in des kuniges gezelte recht also ein kertze schein.
Sy hatten sich ein teil der burg zů nohe gezogen,
Do woltent sy die heiden vertriben mit den bogen.

378. «Wir sint der burge zů nohe,» sprach der kunig rich.
«Das kan ich wol erwenden», also sprach Elberich,
«Wir sullent mit gemache vor der bürge ligen,
Ich truwe mit minen listen iren schiessen wol angesigen.»

379. Was sy uff der muren geschützes můgent haben,
Das briche ich alles zů stucken vnd wurff es in den graben; 25, b.
Er brachte sy des wol inne, das er was ein gewerg,
Vrlop nam der cleine vnd hůp sich an den berg.

380. † Was er uff der muren geschutzes do gevant,
† Das warff er vil schiere uber des steines want.
Ein heiden rieff lute: «es ist der túfel her in komen,
Was wir geschützes hettent, das hat er vns genomen.

381. Jr sullent dem kunige uwer dochter geben,
Vnd ist, das er gesiget, er nimet uch das leben.»
Do rieff mit luter stimme die alte heidenin:
«Du solteſt dem kunige geben die dochter din;

382. Wir můgent sin engelten, vnd wiltu sy im versagen,
Sit er Sunders hat gewunen vnd die burger erslagen.»
Die hant hůp er hohe vnd slug sy an den munt:
«Vnd spricheſt du es mere, du wurst sin vngesunt.»

383. Do sprach die heidenin, «got müsse im geben kraft,
Das er zů Müntabure werde sigehaffte.»
Do rieff ein alter heiden: nů gent uch selben rat!
Sit die burg mure nit me geschützes hat.»

Digitized by Google

384. Do sprach der ubel heiden: «sit das wir han sibenzig tusent man,
So wil ich in mit strite an dem burggraben bestan.»
Das uer nam der cleine, das er hatte gelobet,
Er sprach zů dem ubelen heiden: wie nú din lip tobet!»

385. «Hat dich aber,» sprach der heiden, «der tufel har in brocht?»
† «Das dir nú ist zů můte, das ist mir vngedocht.»
«Din heere lit der burge zů nahe, das mag er wol clagen,
Das můß man ab umb und umb die höbter uff tragen.»

386. «Nu enforchte ich sin nit sere,» also sprach Elberich,
«Wie nohe der burg lit der edele kunig rich,
Du möchtest mir alters eine dine schone dochter geben,
Dich kunde nieman gefristen, ich neme dir das leben.»

387. Mit vngefugen steinen wurffent sy nach der stimme hin,
Elberich dem kunige verirte den sin,
Sy möchtent sin nit treffen, wan man sin nit sach;
Elberich dem kunige den bart uff deme munde brach.

388. «Woffen!» sprach der kunig, «das ich ie geborn wart! 26.
Es het mir uff gebrochen min hor vnd minen bart;
Das ich es nit sol rechen, das wil ich Machemet clagen.»
Von ime schiet der cleine vnd wolte die mere wider sagen.

389. Do hůp sich der cleine von der steines want
Hin wider zů den herren, do er Otniden vant.
«Dir enbutet der ubel heiden gewaltiglichen strit.»
«So ger ich nit anders», so sprach der kunig Otnit.

† * 390. Do sprach der Lamparte: «alle myne man,
Nún ligent alle gewaffend, ir sullent růwe han,
So ir aller beste mügent, biß uff dez tages schin,
Daz wir widersetzen den vbeln Sarraßin.»

391. Sy slieffen ane sorge die nacht vnz uff den tag;
Otnit der wachete, do maniger sloffendes pflag:
Vf menlicher stimme der Lamparter rieff,
Der kunig von wilden Rússen dennoch vaste schlief:

392. «Nu wacha, lieber öhin, von Russen Elias!
Das wir das graß begiessent mit deme roten blůte naß,
Wol uff, es ist an der zit, daz wir die wal behaben,
Der heiden wil mit strite an den burg graben.»

Digitized by Google

393. Die noch lebendig worent, die sumetent sich nicht,
* Sie strickten mit den riemen da die helme lieht,
† Ir stehelin ringe die leitent sy do an',
† Sy trungent gegen der porten der zweiger kunige man,

394. An die burg lite stieß man den van zů hant,
Do noment die kunige die swert zů der hant.
Vil lute rieff ein heiden: «nů setzen uch zů wer!
Vns nohet zů der porten der kunig vnd sin her.»

395. Do wart beidenthalben der luden also groß,
Die heiden gertent strittes, die porte man uff stoß,
Do hůbent sich zů samen die kristen sturm biet;
Hey was der Lamparter vester ringe schriet!

396. Er begunde tringen uff die heiden un uerzaget;
Do slůg sich zů den brusten die keiserliche maget, —
† Do hůp sich in dem strite not vnd vngemach: —
Do die iungfrowe das grosse iamer sach,

397. Do vielent ir die trehen von leide in den schoß,
Sy forchte ires lieben vatters, do der strit wart so groß,
Ir munt bran also ein rose vnd also ein robin,
Glich dem vollen mone worent ir ougen schin.

398. Do hatte sy ir hőbet mit rosen wol bekleit,
Vnd mit edelen berlin, do troste nieman die meit.
Sy was in rechter lenge, uber die husse smal,
Getreget also ein kertze uber den lip hin zů tal.

399. Ir hende vnd ir arme dar an ir nit gebrach,
Ir nagel so luter worent, das man sich dinne besach,
† Vnd ir hor gebende das was sidin,
† Das ließ sy niderhangen das vine megetin.

† 400. Sy satte uff ir hőbet eine crone von golde rot; —
Elberich der cleine dem was zů der iungfrowen not —
Zů forderst an der kronen lag ein karfunckel stein,
Der in des kuniges palast also ein kertze schein.

† 401. Wen sy mit iren megetin wolte haben iren gang,
So schein er vil me, wan eines hoffes lang.
Ir hor uff irem hőbte gar wunnenclichen schein
In also liechter farwe, also der karfunckelstein.

Digitized by Google

402. Ir halß schein durch die zöppfe, wiß alsam der sne, —
Do det dem cleinen Elberich der iungfrowen iamer we; —
† Die můter nam die dochter by ir schone wissen hant,
† Vnd fürte sy getrote, do sy der heiden bethuß vant.

403. † Do vielent sy von leide nider an ir gebet,
† Do clagetent sy ir laster Appolo vnd Machamet,
Gar groß waz ir jomer vnd usser mossen starg,
Sy vielent an ir venie vil dicke für den sarg.

404. Sy flůg vnd röffte sich die maget minnenclich,
Do höp ir die hende der cleine Elberich,
Ir minnencliche hende er in die sinen gevie;
Die dochter sprach zů der můter: «wir sint nit einig hie;

405. Mich het eins befangen», sprach die maget lobesan,
«Es hot sin iemer schande, es möchte mich lieber lon;
Es wil mich veriren vil gar an minem gebet,
Weder bistu Appolo oder Machamet: 27. a.

406. So soltu mir es sagen, bistu min got?»
Mit zůchten sprach der cleine: «ich bin ein ander bot.»
«Was botten machtu sin»? sprach die minnenclich.
«Das wil ich dir sagen», also sprach Elberich,

407. «Do het mich har gesant der liebe meister min,
Das du in Lamparten kunigin solt sin.»
Do sprach die iungfrowe: «dar an hestu gelogen,
Ich bin in der heidenschaft gewassen vnd gezogen;

408. By den wil ich blieben, wo sölte ich anders hin,
Denne by minem vater vnd der můter min?»
Mit zůchten sprach der cleine: «so dunckestu mich dump,
Hende vnd füsse machet dir Krist krump,

409. An beiden dinen ougen machet er dich blint;
Wie du sin nit gelöbest, du bist doch sin kint,
† Der ist so geweltig vnßer her Jhesús Crist,
† Der durch dich vnd alle welt gestorben ist.

410. Do sprach die minnencliche: «den du heissest Krist,
«Der mich habe geschaffen, den weiß ich nit wer er ist.»
«Do ist im vndertenig himmel vnd ertrich,
An den soltu gelöben», also sprach Elberich.

Digitized by Google

411. Do half in harte kleine, was er sy gebat.
Den strit wolte er schöwen, an ein venster er do trat,
Wer es in dem sturm aller beste möchte haben,
Do velletent die kristen die heiden in den burggraben.

412. «Wiltu den strit schowen, kunigen rich?
So trit har an die zinne,» also sprach Elberich.
Die müter vnd die dochter trotent zů im do,
Do sy den strit ansohent, do wurdent sy beide vnfro.

413. Do sprach die kunigine: «der heiden vallent vil.»
«Do hilff ich minen gesellen, alles das ich wil;
† Sistu nit, wie grime ist mines herren zorn?
† Gesiget er in dem strite, so bistu ouch uerloren;

414. † Das dir got gebutet, lastu das nit geschehen,
† Du můst dinen vatter tot in dem strite sehen,
Nu kuß den Lamparter, vnd nimestu in nit zů einem man,
Gesiget er an den heiden, so ist es vmb dich getan.»

415. Do sprach die maget reine: «manne, was ist das? 27.b
Sol ich des inne werden, so bescheide mich es, baß.»
«Du bevindest wol,» sprach die müter, «der man sitte,
E das din vatter sterbe, so du, das er dich bitte.»

416. † Mit zůchten sprach der cleine: gůt ist der manne lip,
† Soltu des inne werden, so můstu werden ein wip;
Belibestu by ime die nacht vntze an den tag,
Es mag dir also liehen, das dir es nieman leiden mag.»

417. «Nu sy es weme es welle liep oder leit,
So kan dich nit gehelffen din groſze schalckheit;
Ich glöbe harte cleine din gebot vnd din gebet,
Ich glöbe an anders nieman, min got heisset Machamet.

418. Nu bistu nie so krefftig noch so starg,
Das du getarst gerüren min gotte vnd iren sarg.»
Bil schiere wurdent die sercke von dem cleinen erhaben,
Er slůg sy umb die wende vnd warff sy in den graben.

419. Do sprach der von Russen: «der strit ist herlich!
Es vichtet uff der müren der cleine Elberich,
Wer im des het geholffen, er het den strit erhaben,
Der heiden aptgötte ligent in dem graben.»

420. Do sy sach die heiden solich not erliden,
Erst begunde die maget den cleinen vaste bitten,
Erst sprach die maget edele: «nú bitz min frôide schilt,
E das min vatter sterbe, ich dûn e was du wilt.»

421. Mit zúchten sprach der cleine: «es sol gelobet sin!
Wiltu von dem tode erneren den vatter din,
Das loß zwischent dir vnd mir stete beliben vnd sin,
Vnd glôbe es dem Lamparter vnd gip im din fingerlin.»

422. Do sprach die iungfrowe: «es mûß also geschehen,
E ich in zû frunde erkiese, so loß mich in doch sehen.»
«Sist du, der in dem strite so menlichen gat,
Vnd so vil der toten fur sich gefellet hat?

423. Sin harnesch der luchtet fur ander sturm gewant,
Also in einem finsteren huse ein liecht het sich entbrant,
Er vichtet für sy alle, blûtig ist sin swert.» —
Do sprach die jungfrowe:» er ist eines hohen wibes wert.» 28, a.

424. Der rede wart der cleine gar usser mossen fro.
Sy gap im das fingerlin, von dannan hûp er sich do:
«Nu frowe dich vil sere, richer kunig Otnit,
Das eine kunigin here schiere an dinem arme lit.»

425. Sich frowete der Lamparter, das er des strites uergas,
Er frogete in der mere: «nu sag mir furbas,
Was enbutet mir die iuncfrowe, die edele kunigin?»
«Das dût sy ir holde minne vnd sendet dir das fingerlin.

426. Du solt hie uff hören, hie ist gnug gestritten,
Sy vnd ir mûter heisset dich das bitten,
Du solt von der vesten keren, die heiden lossen leben;
Sy wil iren lip den jungen an din gnade ergeben.»

427. Do der kûne Rûsse die rede do vernam,
Er sprach zû dem Lamparter: «der strit mûß sur sich gan,
Edeler kunig Otnit, losse din sorgen sin,
Ich hilff dir wol der megden, kume ich zû der porten in.»

428. Mit zuchten sprach der cleine: «Russe, ich wil dir sagen,
Wie wil sy den zû frunde kiesen, der iren vatter het erslagen?»
Der Russe wolte nit gewern, das in der cleine bat;
Mit zorne sprach der cleine: «du wirst niemer strites sat!»

Digitized by Google

429. Nu getörste es der Lamparter dem Russen nit versagen,
Die heiden wurdent fluchtig, die kristen begunden iagen,
Sy enttrunnent gen Muntabur vnd flussent zů die tor,
Otnit vnd die sinen blibent al do vor.

430. Do der Lamparter die burg besliessen sach,
Do begunde er lute ruffen, nů hörent wie er sprach:
«Ach pfluch dich zage böser, hest du fürsten namen,
Du möchtest dich der fluchte in dem lande wol schamen.»

431. Do sy entrunnen vnd man die porte zů besloß,
Der heiden viel zů der erden, sin iomer wart vil groß:
«Das ich dem Lamparter diß laster můß uertragen!
Vnd manigen künen ritter, den er mir het erslagen.»

432. Sy logent vor der vesten die nacht und an den tag,
Die den noch lebendig worent, ir keiner růwendes pflag.
«Nu rate vnd lere, vil lieber Elberich,
Wie sol ich gewinnen die edele kunigin rich?»

433. Mit zuchten sprach der cleine: «kunig, uerzage nicht,
Ich hilffe dir der megde, was mir dar umb geschicht.
Ich weiß hie vmb ein gewilde, dar vmb so gat ein moß,
Dis mag nieman erriten mit keiner slachte roß;

434. Do gip dem künen Russen das baner in die hant,
Bittem, das er das her leite von der steinen want.»
Do furte sy der Russe uff einen anger breit,
Do sy der cleine wisete, do wart das her geleit.

435. Do hieß der Lamparter blosen uff sin herhorn.
Do hette er der sinen ein michel teil verlorn,
Achtzig tusent helde der hat er zwelff tusent man,
Dannoch möchtent die heiden den kristen nit gesigen an.

436. «Wir můssent hin wider,» sprach Elberich das getwerg,
«Otnit, du solt alleine mit mir für den berg,
So getruwe ich got von himel vnd den listen min,
E wir her wider ritent, vns werde das megetin.

437. Wir enkoment niemer her wider vngestritten,
Nu heiß den kunig von Rússen, das er din hie bitte,
Das sy sich bereitent vnd ons zů helffe koment,
Vnd dunt sy das nit schiere, vns wurt die maget genomen.

† 438. Nu heiß sich an bereiten din vil lutzel her
Fur die burg mure, vnd hettent wir vil mer,
Vnd wurdent vns inne die heiden an dem graben,
Sy liessent vor sturme gemaches nicht gehaben.»

439. Do iltent die zwene fur des steines want,
An den burggraben koment sy gerant;
Mit zuchten sprach der cleine: «kunig, du solt hie haben.»
Do hüp es sich mit listen uber den burggraben;

440. Oben by der zinnen kam der cleine hin in,
Do vant er by einander manige heidenin,
Do was in grossem leide maniges heidens wip,
Sy worent ob den wunden vnd bundent in iren lip.

441. Do sossent by ein ander die zwo kunigin rich,
Zwischent ir beider sitten smuckete sich Elberich,
Er ruffte offenlich der iungen kunigin:
«Wenn wiltu leisten die güte gelubde din?»

442. Do sprach die maget edele: «das bün ich, wan du wilt;
Der kunig het des tüfels mit den heiden hie gespilt,
Wiltu mich es nit erlassen, so gip mir dinen rat,
Wie ich dem helde werde, der mich erarnet hat.»

443. Mit zuchten sprach der cleine: «wiltu leisten min gebot?
So sprich zü diner müter: es sy komen got,» —
«Ich hab es wol gehöret,» sprach die alte heidenin,
«Ich forchte, ob ich es ir her löbe, es müß min ende sin.»

† 444. Mit zuchten sprach der cleine: «nü hörent, was ir bünt,
Bestont by minem rate, das ist uch beiden güt,
Nu lont die maget edele gon an den burggraben,
Das sy die götte bitte das sy sich wol gehaben.

445. Sy sol in vaste flehen, das sy es wider bünt,
Was uch ist geschehen von des Lamparten müt,
Sy sol sy wol erbitten, das sy gont wider herin.»
»Der gang sy ir erlöbet,» sprach die kunigin.

446. Do halff sy harte cleine, was sy die götte erbat,
Die maget alters eine an den burggraben trat,
Elberich der cleine nam sy by der hant,
Er furte sy von dannan, do er den kunig vant.

Digitized by Google

447. Do hette er in dem strite so dicke sin swert gezogen,
Er was von mude entslaffen uff sinem sattel bogen.
Er weckete in tugentlich, vntze es in duchte gůt,
Do er nit wolte wachen, mit der fuste er in slůg.

448. Er sprach: «wiltu in sloffe uerlieren dinen lip?
Nu wache, kunig edele, ich bringe dir din wip.»
Do erschrag er von fröiden, das er nit slaffendes pflag.
«Nu lobe ich got von himel, das ich ie gelebte diffen tag!

449. Lege ich an dem tode, so wurde ich wol gesunt.»
Er helfete vnd kuste die maget wol tusent stunt, —
«Das sy dir erlöbet,» also sprach Elberich,
«Nu helfe vnd kusse die maget minneclich,

450. Vnd gewinne nit zů wibe, die maget, die iunge kunigin,
Sy ist noch vngetöffet, sy ist ein heidenin,
Vnd hebe dich von hinnan, uff mine truwe das roten ich.»
Er sprang in das gereite vnd zuchte die maget fur sich. 29.b.

451. Er wolte die heiden irren, Elberich was so clůg,
Der heiden abgötre er in die burg trůg;
Do mitte wolt er sy effen vnd triben sinen spot,
Er sprach: «ich bin Appolo vnd Machamet uwer got;

452. Ir sullent alle dancken der jungen kunigin,
Wir werint uß dem graben niemer kumen har in,
Ir ensullent die maget nit irren, das heisset sy uch bitten,
Noch irem alten orden, noch truriclichem sitten.

453. Sy het sere gefröhet mir vnd dem gesellen min,
Wir enwerent uß dem graben niemer komen har in,
Das wir sint komen har zů der steines want, —
Sehent, wie wir vns uff richtent,» sprach Elberich zů hant.

454. Elberich stunt by den sercken, das in nieman sach,
Mit vil luter stimme er zů den heiden sprach:
«Nu gnuwent alle nider vnd sprechent uwer gebet!»
Er sprach: «ich bin Appolo vnd uwer got Machamet.»

455. Do vielent sy vor den sercken manigen herten val
Noch dem iren orden, do was in der burge der schal,
Des erlachete der cleine vnd hůp sich balde darvon.
Otnides offenture ist nů die sunffte do.

VI.

Aventúr wie Otnit die kúnigin ein weg fúrt.

456. Alſo es do betorte die heiden alſo rich,
Do hůp ſich von der zinnen der cleine Elberich
Uber ſtock vnd uber ſtöden, do er Otnit vant,
Sin roß was vil mude, alſo hat er es gerant.

457. Dannoch der alte heiden alſo ſere was verſpart,
Von zorne vnd von leide röffte er uſß ſinen bart:
«Das ich dem Lamparter das laſter můß verdragen!»
«Ich wil dir,» ſprach ein heiden, «gůte mere ſagen.»

458. «Nu ſage an,» ſprach der heiden, «ſint die mere gůt,
So wurt dir wol getröſtet din hertz vnd din můt.»
«Das vnſer gőtte beide ſint har wider in,
Das het ſy kume erbittet die junge kunigin.»

459. Do ſprach der arge heiden: «wo iſt min liebes kint?»
«Do uſſe vor der porten, do die aptgőt ſint.»
«Owe!» ſprach der heiden, «das ich ſo vnſelig bin!
Wol uff alle die minen, min dochter iſt do hin.»

460. Die do by ime worent, die ſumetent ſich des nicht,
In manige brúnige veſte vnd manigen helm liecht
Wurdent ſy bereitet, ir lip dar in bewart;
Zwentzig tuſent heiden in ringe wol beſpart.

461. Mit iren ſnellen roſſen einre für den anderen brach;
Do von dem richen kunige leider nie geſchach,
Er ſach harte verre, der mon ſchein gar liecht,
Das roß was gar můde, es möchte furbas nicht.

462. † «Nu rote vnd lere vil lieber Elberich,
† Wie ich von hinnan bringe die kunigin rich,
E ich mich von ir ſcheide, ich wil e ligen dot,
Es werdent liechte ringe von mannes blůte rot.»

463. Mit zúchten ſprach der cleine: «des hab ich vngedocht,
Wie ich dich hinnan bringe, fluch, ſo du beſte macht;
Jo weiß ich eine wilde, do durch flůſſet ein bach,
Dar uber ſullent wir wichen, ſo hant wir gůt gemach.»

Digitized by Google

464. «Owe,» sprach die maget edele, «ich wone, es were din spot,
Wie forchtestu dich so sere, nu hilffet dir doch din got?
† Wie bin ich deme entrunnen, der mich het herzogen,
† Es ist ein getrugnisse, das mich het uß betrogen.

465. Doch rote ich dir das beste,» sprach die kunigin,
«So fluch du vil uaste den armen vatter min,
Ir mussent den lip verlieren, begriffet uch sin hant,
Ich mag uch nit me folgent, setzent mich uff das lant.»

466. † Do sprach der Lamparter: «das wurt uch verzigen,
† Ich wolte e uff der vart by uch dot geligen;
* Schöne maget, die rede sullent wir gedagen,
E ich mich hinder uch liesse, ich wurde e erslagen.»

467. Do wisete in der cleine, do er das wasser vant,
Do erbeissete der Lamparter nider uff das lant,
Das roß slůg er von der hende, des strites het er genůg,
† Die juncfrowe an dem arme er uber das wasser trůg;

468. Er satte die juncfrowe nider uff das lant,
Den schilt er nam zů den armen, das swert an die hant,
Wie vil der heiden were, er satzete sich zů were.
Von ime reit der cleine vnd wolt im bringen das here. 30, b.

469. Sy blibent an dem wasser, das kam im zů statten,
Sy möchtent es vor der dieffe g'riten noch gewatten.
Harte grimmeclichen der heiden komen was,
Vrlop nam sin gůte, das er der gar uergaß.

† 470. Elberich mit truwen im was bereit,
Er hette gerne dem Russen die mere schiere geseit,
Der was ime harte verre der kunig mit dem her;
Otnit wart bestanden mit tegenclicher wer.

471. Vber das wasser spranckete der heiden mit siner rot,
Do slůg der Lamparter zů gebet vnd zů gebot,
Er můste aber striten, wan man sin nit erlie,
Er slůg so vil der heiden, das man trucken uber das wasser gie.

472. Also werte das striten den tag vntz an die nacht;
Do was ime noch engangen krafft vnd macht,
Er wonde von den heiden verlieren do sin leben,
Do woltent sy ein wile im keinen friden geben;

473. Do wer der Lamparter fridens gerne gewert, —
«Wellent ir mich nemen gefangen, so nement hin das swert,
Das ich úch gerne gebe, lont mir das leben,
Went ir es úff gnade, so wil ich es gerne geben.»

474. «Nein,» sprach der ubel heiden, «es gat dir an den lip!»
«War vmb?» sprach der Lamparter, «sy wart doch nie min wip.»
«Alle die jetzent lebent, die kunnent dich nit erneren;»
Do sprach der Lamparter: «so wil ich mich lenger wern,

475. So ich nů allerbeste kan oder mag.»
Er sach ein groß gerenne und horte den hůpslag;
Do sprach der Lamparter: «nů weiß ich nit wie ich tů,
Mir ziehent beidenthalben die heiden vaste zů.»

476. Die roß sy vaste sprengetent, sy gingent vor ir zelt,
Dor erbeissete der kůne Russe nider uff das velt,
Do der Lamparter in grossen nőten was.
«Ohin wer dich vaste!» sprach von Russen Elias.

477. Do sprach der Lamparter: «min wer ist ein wicht.
Sit dich lieber ôhin min ôgen 'an sicht,
Mir wart by minen zitten min hertz nie so ser, 31, a.
Nů nim von mir das swert, ich mag nit vechten mer.»

478. Do frowete sich der Russe, das er in gesund vant,
Das dugentliche woffen nam er im uß der hant;
Von kristen vnd von heiden wart der strit groß.
Sich leite der Lamparter der megde in den schoß;

† 479. Er bat die juncfrowe, das sy ime den helm abbant,
† Eine sleger von siden nam sy in die hant,
† Do was dem edelen fúrsten in strite worden heiß,
† Sy wuschete im von den ougen den stôp vnd ouch den sweiß.

† 480. Do der ubel heiden das selbe von ir sach,
By allen sinen zitten leider im nie geschach,
Aller siner sinne im noch zergangen was,
Vrlop nam sine gůte, das er ir gar uergaß.

† 481. Do vorchte sy also sere irs argen vatters zorn,
Do sprach gezőgenliche die maget hoch geboren:
† «Erst vorchte ich sere den armen vatter min,
Er siget er in dem strite, es můß uwer ende sin.

Digitized by Google

† 482. Er ſicht úch vngerne uff miner ſchoß hie ligen,
Min vatter nimet úch dén lip, mag er uch an geſigen.»
«Ich wolte juncfrowe, wer ich uch neher gelegen,
Was mir dar vmb geſchicht, das habe ich mich erwegen.

† 483. Nů wurt es lichte weger,» ſprach der kunig her,
Jo ſchowent ir villichte Sunders niemer me,
Ich getruwen got von himel vnd den liſten min,
Ir můſſent in Lamparten weſen ein kúnigin.»

† 484. Do ſprach die juncfrowe: «das dete mir harte we,
Solte ich minen vatter beſchowen niemer me,
Vnd mine liebe můter,» ſprach die ſtoltze meit,
«So eingulte ich der mere, das wer Machamet leit.»

† 485. Do ſprach der Lamparter: «edele kunigin,
Ich truwen dich wol ergetzen vatter vnd můter din
Vnd ander diner erben, du ſolt mir weſen holt,
Du heſt in Lamparten ouch ſilber vnd golt.»

† 486. «Daromb wer min clage zergangen,» ſprach die kunigin, 31, b.
«Nu ruwent mich viele fere, die durch den willen min
Hie alſo iemerliche das leben hant uerloren;
Das clagen ich Apollo, das ich ie wart geboren;

† 487. Das von minen ſchulden hie iſt vollebrocht,
Das erbarme Machamet, das min ie wart gedocht,
Das ich ie wart geboren, das ſy Apollo leit.»
Alſo ſprach mit zorne die keiſerliche meit.

† 488. Do ſprach der Lamparter: «es mag nit anders ſin,
Du ſolt din weinen loſſen edele kunigin,
Iſt, das mir an dem ſtrite wurt des ſiges ſchin,
So můß der ubel heiden werlich genieſſen din.»

† 489. Des danckete im ſchone die maget wol geſtalt,
Von liebe ſy in kuſte, ir frőde wart manigualt.
Dennoch möchtent die kriſten an dem heiden nit geſigen,
Man ſach vor dem Ruſſen manigen toten ligen;

† 490. Do het er von dem heiden groſſe not erlitten,
Do kam der kunig von Ruſſen von dem ſtritte geritten:
«Bereite dich lieber ôhin, es iſt an der zit,
Ich mag nit me vechten, wol uff her Otnit!»

Digitized by Google

† 491. Do sprach der Lamparter: «vntruwen, das sol sin,
Du solt mir heiles bitten vil edels megetin,
Ich siche wol wes sy mûtent, des werdent sy gewert.»
Er sprach zů dem von Rússen: «gib her mir min swert!»

† 492. Der edele Lamparter sprang uff do zů hant,
Mit vnuerzagtem mûte den helm er uff bant,
Do enpfing sin swert der furste lobesan,
«Man sicht mich noch hûte sterben, oder ich riche mine man.»

493. Do hůp er sich vil balde an die heiden diet,
Sy můstent alle sterbeu, was er ir schriet;
† In dem herten sturm wart ir vil gevalt,
† Do vielen ouch die kristen vor den heiden vngezalt.

† 494. Do sprach der Lamparter: «owe dirre not!
Mines heeres die meiste menige ist gelegen dot.»
Er begunde vaste hőwen gegen den heiden dan,
Do můst er hoher strichen mit dem sturm van. 32, a.

† 495. † Do sprach der Lamparter: «es giltet dir din leben,
† Do ich dich bat vil sere, do wolteſt du mir keinen friden geben.»
Die heiden forchtent gliche des Otnides vnzucht,
Die baner wurfent sie nider vnd gobent do die flucht.

† 496 Do begunde der Lamparter sinen sweher vaste iagen,
Denne die juncfrowe, er het in wol erslagen;
Sy entrunnen gen Muntabur vnd flussent zů die tor,
Otnit vnd die sinen blibent alle do vor.

† 497. † Do sprach zů der juncfrowen der cleine Elberich:
† «Jetzent stirbet din vatter, das wisseſt sicherlich.»
† Do wart vmb iren vatter ir angeſt also groß,
Das ir das heisse wasser die wangen gar begoß.

498. Do worent die heiden von strite worden tőp,
Do noment die kristen also grossen rőp,
So vil der liechten ringe, roß vnd gewant;
Do ilte der Lamparter, do er die juncfrowe vant.

499. Do sprach der Lamparter: «wie gehobent ir úch?
Stont uff iuncfrowe edele, vnd kussent mich.»
Sy sprach tugentliche: «das můß ich úch uersagen,
Ich enwurde niemer fro, ist mir min vatter erschlahen.»

Digitized by Google

500. Do sprach er: «schöne iuncfrowe, ir sullent mir holt wesen,
Ich hab uweren vatter mit strite lossen genesen,
Wenne ir alleine, ich hette im den lip genomen.»
Do sprach die iuncfrō: «so sint mir willkomen!»

501. Den edelen kunig riche sy mit armen vmbsloß,
Das ir vatter dannoch lebete, ir frōide die was groß,
† Sy kuste den Lamparten an sinen roten munt;
† Sy hubent sich von dannan in vil kurtzer stunt.

502. † * Der strit nam eyn ende, die herren wolten dannen,
† * Do hette er siecher vnd gesunder zwei tusent man,
Do noment sy vil der rosse vnd manig gůt gewant.
Was man vnder den toten lebendiges vant,

503. Die do genesen möchtent, die furtent sy von dan.
Do satte man die frowe uff ein hohes kastelan,
Zů Lunders in der vesten truwetent sy sich nit bewarn,
Sy můstent mit der frowen zů den kielen varen.

504. Do fürte man sy frölich uff das mer. 32, b.
Do sprach der Lamparter: «nů rote vnd lere!»
Sy woltent uff dem mere one sorge sin,
Elberich vnd der Russe tōfftent die kunigin;

505. Noch kristenlichem glöben man sy in das wasser stieß,
Vff der burg zů Garten frowe Siderat man sie hieß.
E sy zů lande koment, do wart die maget ein wip,
Vatter vnd můter uergaß gar dicke ir lip.

506. Sy fürent uff dem mere wol gegen zwentzig tagen,
E sy koment heim zů lande, also wir dis bůch hörent sagen,
An dem zwentzigesten tage koment sy gen Messin,
Do enpfing in wol der heiden vnd hiesse in willkomen sin.

507. Do ilten in engegen frowen vnd man,
Sy enpfingent wol die frowe vnd den keiser lobesan,
Do enpfing sy sunderlich die liebe můter sin;
Do wart die kunigin ein gekrōnte keiserin.

508. Do sant der Lamparter botten in die lant
Noch frunden vnd mogen, den det man bekant,
Wer do wolte sehen die keiserinne her,
Die der riche keiser hette harbrocht uber mer.

Digitized by Google

† * 509. Do koment die besten vber alles lant,
Ein groſze hochzit hůb sich da zů hant,
Do wart die hochzit do also groß,
Daz manig farnde man ir gar wol genoß.

510. Do werte die hochzit sehß wuchen vnd einen tag,
Das man vil der fröide uff dem hofe pflag,
Turnieren, stechen, rennen, wes ir hertze gert
Von dem richen keiser, des wurdent sy gewert.

511. An dem vierden morgen sprach die keiserin:
«Wir lebent in groſſen fröden, lieber herre min,
Gar ane alle sorge das wil ich dir uerlehen,
Wo ist din got uerborgen, wenn lost du mich in sehen?»

512. Do sprach der Lamparter: «mines gottes mag nieman gesehen,
Wer in wil erkennen, der můß in mit dienste spehen;
Er git mir des gůtes, wenn ich es vmb in gedienet han
Er git mir gůt vnd ere vnd alles das ich han.»

513. Sy sprach: «vil lieber herre, do hette ich in gern erkant,
E ich dich ie gesehe, do warp er in mines vatter lant
Die botschaft vmb mich al durch den willen din,
Vnd flůg an den hals den lieben vatter min.»

514. Do sprach der Lamparter: «kunigin rich, 53, a.
Es ist nit min got, er heisset Elberich,
Er hette noch me der liste, den ich uch sagen wil.»
Sy sprach: «solte ich den sehen, so hette ich fröiden vil.»

515. Do sprach der Lamparter: «vil lieber Elberich,
Losse dich hůt schowen die kunigin rich,
Ritter vnd knechte loß dich an sehen,
Mir kan zů diſſen geziten nit liebers geschehen.»

516. Des werte es sich vil sere, es zöigte im einen stein,
Der also die sonne für das golt schein,
Rubin vnd karfunckel, des was die crone rich
Also sy trůg uff dem höbte der cleine Elberich.

† 517. Do ließ sich das getwerg die lúte sehen an,
Do bezunden es schowen frowen vnd man,
† Manige schone frowe uß rotem munde sprach:
† «Ich wene, das nie kein ouge schöner bilde ie gesach.»

Digitized by Google

518. Do sprach gezögenlich die kunigin rich:
«Was hilffet dich der wunder, lieber Elberich,
Das du mir mine götte wurffe in den graben?
Wie du das ie getete, das můß mich wunder haben.»

519. Mit zuchten sprach der cleine: «die craft hab ich wol,
Hetteſt du drie kiele diner gotte vol,
Der satte sich einer gegen mir nit zů wer,
Mit beiden minen hendèn wurffe ich sy in das mer.»

520. Do sprach die keiserine: «so můß ich uber sehen
Was minen götten von dir ist geschehen.
Vff der gůten burg zů Garten soltu by mir sin,
So uergisse ich also dicke des vatters vnd der můter min.»

521. Do sprach mit grossen zuchten der cleine Elberich:
«Dir sitzet by der sitten der Lamparter rich,
Der kurtzet dir die wile die nacht vnd ouch den tag,
Vatter vnd můter er dich wol ergetzen mag»

522. Do trůg Elberich der cleine ein harppfe in der hant,
Er rürte also geswinde die seiten alle sant,
In einem süssen tone, das der sal er doß, 33, b.
Alle die in do sohent, die hettent fröde gros.

† 523. * Do sprach der rich keiser: «ir sont frówen by úch han,
Die zů allen zitten by uch sitzent vnd gan,
Die úch lerent den salter schriben vnd lesen,
So můgent ir edele frowe an der sele wol genesen.»

† 524. Sy sprach: «vil lieber herre, das sol alles sin.»
Kristenlichen globen lerte man die keiserin,
Munich vnd pfaffen lerten sy das gottes wort,
Heidenischer orden wart gar von ir zerstört.

525. «Ich rote dir,» sprach der cleine, «sit du hest har geladen,
So manigen ellenden weisen, die ergetze iren schaden,
Silber vnd goldes des gib ich dir wol vil,
Du macheſt sy wol riche, der es von dir nemen wil.

† 526. Den ir frunde sint durch dich gelegen tot,
Die soltu ingelten mit dem golde rot,
Die nit kinde hant gelossen, den riche aber die wip.»
Do wart gar her frowet manig trurig lip.

Digitized by Google

527. Roß vnd liechte ringe gap der keiser do;
Die do vor clagetent, die wurdent von gobe fro,
† Er gap so vil des goldes vnd also rich gewant,
† Do von des keisers hochgezit wart vil wite erkant.

528. Do er sine gobe so milteklich het gegeben,
Do sach man die lúte so minneneclich leben,
Dannan sy vrlop gerten zů dem keiser und zů der keiserin.
Otnides oventure ist nu die sechste hien.

VII.

Aventúr wie Otniden die wúrm jn sin lant wúrden geschickt.

529. Dannoch der alte heiden sere versparet was
In einem palast wite, do er inne sas
Von sinem grimen zorne nún wuchen vnd einen tag,
Das er keiner fróiden noch keiner rúwe pflag.

530. In getorste nieman gefrogen noch gesehen,
Wer in het herzurnet, dem were schade geschehen,
In getorst vmb die spise nieman gebitten
Also bin ich bewiset. Ein ieger kam geritten;

531. Do sprach derselbe ieger: «wist der herre min?»
Sy sprochent: «er ist beslossen, wir lossent nieman in.»
Do sprach derselbe ieger: «ich můß minen herren haben,
Vnd wer er vnder der erden uersperret oder begraben.»

Digitized by Google

532. Do wisete man den ieger zů der kemnaten tur; 54. a. 2125
Er sprach zů dem argen heiden: «her kunig, gont her für!
Ir sullent vmb uwer dochter keine sorge tragen,
Ich wil uch,» sprach der ieger, «vil gůte mere sagen.»

† * 533. «Sage» sprach der heiden, «sint die mere gůt,
So wil ich dir herfröwen, din hertze vnd dinen můt, 2130
Sestu mir gůtú mere, ich gib dir myn golt
Vnd wil dir imer mit trúen wesen holt»

534. «Ist dir geschehen leide an der lieben dochter din,
Wiltu dem richen keiser nemen das leben sin,
Wiltu mir sin dancken, ein dyng ich dir funden han, 2135
Das dem richen keiser můß an sin leben gan,

535. Das im gar schiere wirt der lip genomen.»
Do sprach der arge heiden: «sy mir wilkomen!»
† Vff sloß er die porte vnd ließ den ieger in,
† Er frogete in der mere, was es möchte sin, 2140

536 † Das dem richen keiser so grossen schaden důt.
† «Mag er do von gesterben, so wurt din miete gůt»
Er sprach: «ich was den hunden so verre noch gerant,
Do kam ich vnwissende für eines steines want;

537. Einen wurm vngehúre sach ich dar uß gon, 2145
Hette ich tusent manne sterckе, ich getorste sin nit beston,
Er hette mich uerslunden, wer ich by im gewest;
Ich ließ in für mich strichen vnd verstal mich in sin nest;

538. Zwene wúrme cleine ich do inne vant,
Die logent alters eine in der steines want, 2150
Die habe ich beslossen in minem engen schrin,
Dar in gib ich in spise, lieber herre min;

539. Die wil ich mit mir füren in Lamparten lant,
† In grosse gewilde, so sy mir wurt bekant;
† Sy werdent vngefúg, des sy min truwe din pfant, 2155
† Ich wil sy schone zichen in einer steines want.»

540. † Do sprach der arge heiden: «wiltu die wurme tragen?
Wie bistu dan geheissen? das solt du mir sagen.»
Do sprach der wise ieger: «das dún ich uch bekant,
Ich bin geheissen Velle vnd Rútze ist min wip genant. 2160

Digitized by Google

541. Koment sy zů iren ioren, in důt der hunger we,
Ich wene, das du in der welte nůt vor in beste,
Vber viehe vnd vber lute es alles darnach get,
Der keiser ist so kůne, das er die wurme bestet, 34. b.

542. So mag er nit erwern sich des einen wol,
Wo er in begriffet er treit in in sin hol,
So můß er in dem berge uerlieren do sin leben.»
Do sprach der arge heiden: «so wil ich dir geben,

543. Alles das du můteſt, das du den tegen starg
Verderbeſt mit den wurmen, ich gib dir tusent marg.»
Do sprach der selbe ieger: «das sol sin getan!»
Dar vmb sich der heiden frőwen do began.

† 544. Do sprach der wise ieger: «nu gent uch selber rat,
Dar zů wil ich uch helffen, sit es also stat,
Heissent mir zwen sőmer mit geschmide laden
Vnd mit edelem gesteine, helffent mir zů dem staden.

545. Mit bőm wolle vnd mit siden fullent einen schrin,
Do sullent steteclichen die wurme inne sin,
In werme vnd in hitze, das sy erfrieren nicht,
Ich wene, der kristenheit groß leit von in geschicht.

546. Du solt ouch briefe senden der schőnen dochter din,
Du welleſt holt irem manne vnd dinem kinde sin,
Vnd solt in do by senden silber vnd golt,
So wenen sy beide, du sigeſt in holt.

547. Der heiden im volgete, einen kiel er im lůt
Mit golde vnd mit gesteine, in bulgen michel gůt;
Was der ieger wolte, das hieß er ime laden,
Die kiele er loste do von dem staden.

548. Do gap er ime geleite in Lamparten lant
Für die burg zů Garten, do er den keiser fant,
Harte botschefftecliche er noch den sőmer reit,
Do wurdent die mere zů rechte nit geseit.

549. Also der wise ieger gegen der burge ging,
Vor der burge brucken der portener in enpfing,
Do kunde nieman verston die rede sin;
One des keisers wille ließ man in in.

Digitized by Google

550. Do seite man die mere, es wer ein botte komen,
Sy hettent by iren zitten sollich rede nie vernomen,
«Er tribet sömer, die mögent wol swer tragen,
Wir kunnen úch der mere anders herre nit gesagen.» 35. a. 2200

551. Do sprach der riche keiser: «so bringent den selben man,
Vnd sliessent uff die porten vnd heissent in für mich gan.
Was ist das du wurbest?» sprach er zů dem botten do, —
«Ich bringen úch liebe mere, der mögent ir wesen fro.»

552. Do seite er im die mere vnd zöigte im einen brieff, 2205
Der geschrift er nit erkante, mit luter stimme er rieff:
«Het er sich nů bekeret, das sy gelobet!
Das der arge heiden nit iemer me tobet.»

553. Do wisete man den ieger, do die keiserin saß,
Die geschrifft sy wol erkannte, den brieff sy do laß; 2210
«Er bringet liebe mere,» sprach die keiserin,
Vns enbutet holden dienst der liebe vatter min.

554. Er sendet dir sin minne vnd dunckest in geschlacht,
Er weiß harte gerne din sig vnd din macht,
Das er dich weiß leben, des ist sin hertze fro;» — 2215
Also sprach die frowe zů dem Lamparter do, —

555. «Er wil sich lassen töffen vnd wil komen in din lant;
Du solt nit uersmohen, das er dir hat gesant;
Wir sullent dem briefe gelöben, das wir in hörent iehen.»
«Ich wil,» sprach der ieger, «sin gabe lossen sehen. 2220

556. Dry bulgen swere man her für trůg,
Goldes vnd gesteines was in den zweigen gnůg,
Vff einen pfellor schone schutte man manig vingerlin;
Irem vatter danckete sere die jung keiserin.

557. Dannoch was ein bulge swer vnd vol: 2225
«Herre, es ist nit gewahssen, das ich úch geben sol,
Es bringet edel gesteine,» sprach des herren bot,
«Es ist uß deme garten ein Abrahemsche krot;

558. Wenne sy gewahsset, sy bringet ein stein,
Das die sunne vff erden nie bessers überschein. 35. b. 2230
Ich sage dir noch mere, was dir ist gesant,
Ich sol uch ziehen herre einen schonen helffant;

Digitized by Google

559. Der mag ane gebirge nit genesen wol,
Ich zühe sy úch beide, schiere wisen mich in ein hol.»
Do sprach der riche keiser: «sit es also stat,
Ich heisse din wol pflegen von Triente den bischoff vnd sin rat.

560. Do wisete man den ieger vnder eines steines want
Oberhalp Triente, do er das gebirge vant;
Die valsche vnzúcht er do mit im trůg,
Was der ieger wolte, des gap man im genůg.

561. Do bleip er in dem berge zwelff monet oder mer,
Do leit er von den wurmen herzeclich ser,
E er sy erzúge, do leit er arbeit,
Hei was er grosser not in dem berge leit!

562. Sy achtetent harte cleine alle tage ein rint,
Do sprach der richter: «Dis sint des túfles kint;
Min herre möchte gern losen varn den helffant,
E das er im uerslunde ein stat vnd ein lant.»

563. Do in der wise ieger die spise nit enbot,
Sy worent in dem berge vil noch hungers dot;
Do twang sy der hunger, do rometent sy den man,
Er wisete sy zů dem liechte, vil kume er in entran.

† 564. Wer den bösen zühet, der ist dar an betrogen;
Also hette er sine vigende an in do erzogen,
Sy twang so sere der hunger, sy achtetent uff in nicht,
Er ließ sy selber nemen vnd wisete sy an das liecht.

† 565. Von rechter hungers gire wart den wurmen zorn,
In gebirge vnd in lite was es alles gar uerloren,
Was ir ougen sahent, das liessen sy durch nicht,
Ich wene, der kristenheit groß leit von in geschicht.

† 566. Sy frumetent in dem lande groß herzecliches leit,
Das nieman uff der strosse weder ging noch einreit; 36, a.
Vntz an die búrg zů Garten der wurm das lant betwang.
Sy můstent ime entwichen sunder iren dang.

† * 567. Do getorſten die bůlut ir ecker nit geſeyen,
Vnd ouch vor dem walde der wiſen nit gemeyen.
Sie beſtund manig ritter durch ſinen vbermůt,
Den der gröſſe wůrm ſit in den berg getrůg.

† 568. Alſo was in Lamparten angeſt vnd not,
Vntze der keiſer riche dar vmb leit den tot,
Vnd manig richter kůne dar vmb leit iamer groß,
Vnd manig ritter freche dar umb ſin ende koß. —

[569. Nů loſſent wir bliben den edelen keiſer rich,
Vnd kurtzent wir die wile mit Hug-Dieterich,
Und mit manigem helde kůne, der ouch noch eren rang,
Vnd in allen landen die ſtarcken riſen twang.]

I. Vergleichung der Lesarten.

Lesarten der Handschrift A.

Aventûre 1.

V. 27. behahen. 30. won. 90. dû. 96. im. 140. ſt. welt, doent. 146. ſy ane. 56. mine. 75. flieheſt. 97. dich. 204. git wit hent ſt. entwich. 18. gewurcket. 20. ich wil faren, fehlt. 48. fliehen. 84. ſt. alle, alſo.

Aventûre 2.

V. 320. ſt. ſelben, ſelbe. 53. nit, f. 62. ritter — ſchettet. 63. ſo můſt du, f. 83. doch — gewatten. 425. zwey. 42. ſich dich ie geſche. 75. vnd lieſſe. 92. ſteht auch nach, 89. 547. vff f. 66. ein, f. 81. ſt. wurt, wirret, ſt. mir, ir. 666. ſprach. 87. ſt. wiſe, wiſt. 764. das. 81. ſt. můter, můdin, 82. ſt. min, din. 808. wol. 20. geſtellen. 32. er, f. 37. vatter. 45. hertzel. 46. woret. 61. vntruwent. 72. tragen, f. 85. er, f.

Aventûre 3.

900. wellent, f. 906. ſt. kiele, liebe. 908. ſt. do, doch. 23. du, f. 28. rôy kint. 29. kunden wol. 30. nit, f. 31. ſt. ich, iſt. 46. kert, f. 49. her, f. 55. liebe. 61. ſt. biß, ſageſt, (ſigeſt). 78. ſt. vnfro, gro. 99. ſt. k., kunig v. R. 1031. doch. 37. ſt. vil d., verborgen. 45. ſe, f. 53. die f. ſt. aldo, ſo. 54. ſy, f. 66. ſt. ſy, man. 1100. ſt. ichz, uſt. 16. an, f. 28. einachte. 32. wie l. w., f. 36. ſt. z. h., inne heimlich. 52. ſt. von, mit. 88. trieffen.

Digitized by Google

Aventûre 4.

1212. cleine dar, f. das. 33. ſt. manen, nieman. 52. töffe gebet. 53. kint, f. 54. der, f. 57. pflag, f. 60. du, was, f. 65. d. die g. m., f. 74. nieman, f. 85. das, f. 86. kunig, f. 1307. noch, f. 48. richter. 59. ſt. ſich, ſint.

Aventûre 5.

1504. dan ſt. dar. 93. das ſt. dar an. 1745. vndgeſtritten ſt. vng. 52. ſturmes.

Aventûre 6.

1835. vnſchuldig ſt. vnſelig. 88. vnder liben. ſt. friden. 1926. den lip, f. 43. die ſt. hie. 64. loſchen mich, ſt. gib her mir.

Aventûre 7.

2259. das lieſſen, f.

Lesarten der Handſchrift B.

Aventûre 1.

B. 2. dar an lag geſchrifft ein wunder vnd manig herlich blat. 13. er für geweltiglich der kunig vnd ſin her. 15. die yme den zins dar ſantend vnd ſelber — 16. die fortend alſo ſere den k. — 23. — der fürſte lobſam. 24. do diente —. 30. wo ich ez — aller dûreſt — 31. ein ſchöne frawen, die mir 32. — geſchlachte —. 33. dry tagen. 34. do kundent ſie dem kúnig für die warheit nit geſagen 35. vmb ein ſchöne frawen. 36 des rátes darnach nit. 38. waz wir der kúnig erkennen. 39. in dúczſchem lant. 40. d. d. alle lieber herre diner fryen hant. 41. von Rúßen ſin dhin. 43. maget ſchöne. 44. ir gebat — er můſte daz hôpt han verlorn. 45. vz andern megden — liehte golt. 46. für wár du es. 51. wer iſt ir geſchlachte, wer mag die maget ſin. 52. m ſ. vber Lamparten weſen. 53. der heiden Achahel. 54. der herre von Múntebure, ſin lip dreit Morafel (?). 56. danne daz er zů Jheruſalem die krone nit vff dreit. 62. nún wirde ich vil wol jnnen ob getrúe. 63. die da mit mir wellend, die ſullend bereit ſin, 64. oder ich můß dar vmb ſterben oder ich bringe die kúnigin. 65. kúne Rúße, nú ſi es gotte klagt. 66. daz ich dir von der mágde ie ſo vil. 67. daz dir nach dinem tôde ſo vil arbeit vff erſtanden ſint. 79. ſin. worden abgeſchlagen. 80. daz ich dir ſie ie genante. 85. daz dir nach dym tod ſo vil árbeit vff erſtanden ſint. 86. do ſp. 88. ir geben einen biber man. 92. wenn — ſo wil er die t. n. 93. alſo gerne dôt. 94. daz die ſchöne wirde ſin liebes wip. 95. daz ſol im

Digitized by Google

got verbieten. 96. biß ſie mir by lit. 101. do ſprach der Lamparte, nú wil ich faren vber ſee. 102. mit achtzig búſent helden dannoch lúte me. 103. verdirbet. 105. kúne Rúſſe, nún ſy ez got clágt. 106. daz ich dir von der megde ie ſo vil han geſet. 107. ſit dich der reyſe nieman erwenden mag. 108. biß vff myñen leczten tag. 109. wer mir dar zú wil helffen. 110. ich han ſo lange behalten. 11. vnder die welt vnd min gůt. 17. ſo ſullen wir. 18. ſprach Elias von Rúſſen wenn dů. 20. zu ſtúre geben. 26. herre dů haſt vff Garten — dienſtman. 28. dů můſt ſie vmer rúen, ſullent ſie dich han verlorn. 29. des burckgrafen brůder der herzoge H. 31. die lant ſint alle din. 32. iſt vns wol. 33 alſo ſp. — nun dúrffent ir es. 34. förchtend ſere — ſol mir uwer keiner ſwern. 35. ir hand — dicke. 36. daz eins. 137. anderthalp herwider dez burckgr. — Hutteger. 39. dů haſt vff diner — dienſtman. 140. jecklicher fúrt dir — wilt dů ſy ez. 41. got was in frundes not. 43. jn den nóten je myn erſter ſt. 44. der marcke hůten. 50. kúnig ich wil dir lihen funff dúſent man. 51. wil ich dir fúren vber den wilden ſee. 154. dů wilt noch wol ſturen in. 55. vnd dúſt mir vngebetten, dez ich die andern han gemant. 56. din trúwe. 157. mit dir fúrſte. 59. art — la dir. 60. trúwe die lieben m. 65. abe der alten Tröge. 67. fúnff dúſent gůter helde lo dir geneme. 70. dů ſölt. 72. der marcke pflegen. 73. heiden Z. 74. in dinem gewalte. 77. mit lieber reyſe. 80. wenn dů welleſt. 81. höher. 82. briſig. 83. vnd gůtes dúches von golde gewircket vnd geweben. 84. daz wil ich dir denſelben briſig. 193. do ſprach der Lamparte, myn helde ſo ſint. 94. daz keiner mit mir fare — fúre. 96. daz keiner mit mir fare ſy jm. 197. vber ſech. 199. jn den ſtahel ringen man ſie niergent blecken ſiht. 200. wo neyge do von kumment. 202. kunig ich han von dir zů lehen myn gůt caſtellan. 204. enblecke — eynen fůß. 205. von der alten Tröge. 206. ich han dich auch geſturet — herfart. 207. Profentze. 15. hette ich noch fierczig tůſent die neme ich in mynen ſolt. 16. den wurde ich nimmer. 29. in dem dúrn beleib. 30. da ſchúffend die kámerer daz man qn ſchreib. 33. do ſprach der kúne Rúße ſin öhin Elyas. 36. der dir daz beſte rate. 40. ich enphilhe mich vnd daz her jn die beſte trúe din. 41. wiltu ieczen faren vber mer. 42. ſo wiltu dich ſelber — krefftig her. 45. biß in den l. t. 46. ſo heiß dů dinen helden allen ſagen. 48. vff den ſee. 49. do ſprach der Lamparte: höret. 53. zu in allen der k. O. 57. dez ſwúrent ſie jm geliche. 58. ſie weltent jm gern helffen. 60. der megde ſchöne. 63. alſo dúgentlich. 269. got

lone dir diner gabe, alſo ſprach Otnit. 70. du haſt mich wol geſturt in der heiden ſtrit. 71. vnd zu mynen großen nöten. 73. w. d. ſprach der heiden. 75. urlap nam der heiden vnd zöch. 77. dem jar. 78. dů ſolt zů dem heiden ſprechen, daz er dir laße war. 79. daz er dir die kyele zöge, die er dir gelobet hat. 80. daz wir vns zů lande richten, daz iſt wol myn rat. 82. da wir — daz heißet M. 84. do alle — ſitzent. 89. do ſprach der küne Rüſſe ſin öhin Elyas. 90. ez iſt wol ein jar. 91. ich wil do heiment ſchöwen. 92. biß dir die helde kument. 97. er gab jme vrlab daz waz in endanck. 98. noch der megde ſchöne.

Aventûre 2.

B. 302. durch ſchine. 3. flieſſen vff. 4. ez gange wie got welle ich wil nach der. 5. ſin můter. 7. nemeſt billichen zů d. f. r. 8. kummet ſelten reht. 10. frówe můter ir kunnent mir m. n. den ſtrit. 24. der bin zů gůte 25. do ſprach der Lamparten: in einem dröm iſt mir bekant. 26. ich ſulle by eyner ſteines wende finden eyn ſturm gewant. 28. ſun du wilt nit herwinden dů verliereſt dinen lip. 31. durch din. 34. dar zů důt mir ſtůre 39. biß an din ende.. 41. behalt wol daz vingerlin vnd daz cleine golt. 43. er ſprach: vil liebe muter. 44. anders leit. 45. do der Lamparte daz vingerlin beſach. 46. er begunde lachen, nů hörent wie er. 47. nún nymet. 51. daz geſteine iſt alſo ſtarck. 52. in einem jare. 55. wo dů der lande riteſt, ſo laß ez blecken bar. 56. der ſtein wiſet dich dar. 57. ſo du von Garten riteſt. 58. vber daz vngeferte. 59. vnd ſchöwe — vff einem anger ſtat. 60. vnd vs der ſteines wende ein k. b. g. 61. vnd dar zů alſo wit. 62. git. 63. dů můſt mir dez. 69. vrlap nam der Lamparte der fürſte lobeſam. 70. do reit er ab Garten an. 74. durch vil groſſe gewilde. 75. do bat er gegen der ſunnen daz golt vnd die hant. 76. er hette groß geferte gegen der ſt. w. 77. do kam er geriten in den G. ſ. 78. beydenthalben. 79. ſüße ſungen, er vernam einen hellen dös. 81. do ſach er wo die ſunne vber daz gebirge ſchein. 83. vant er vber die heide grüne gr. gewetten. 84. vil kleinen — ſmaler. 85. do reit er den pfat. 87. do ſchowet er den anger. 89. die linde waz edel vnd darzu alſo wit. 92. nider vff daz lant. 96. die eſte. 407. kint dů biſt ſo ſchöne ich mag. 13. dů haſt an dinem libe ſo keyſerliche gewant. 14. er ſtůnd in manigem můte, do er daz kint alleine fand. 15. kint dů biſt ſo ſchöne gůt iſt din obetach. 17. vnd von dem vingerlin, daz er hette an der hant. 18. er waz in manigen gedancken, da er den kleinen fand. 20. wie ich dich eynig han funden.

Digitized by Google

23. nach frembde aventúre ſtúnd mir ie der ſin. 24. ſit. 25. begunde er.hefften 27. wiltu nit herwachen — lute r. 30. den brúſten. 32. die krafft verborgen. 33. dv wilt mir endrinnen wider myn gedanck. 40. nieman. 51. lenge hin. 52. dem kleinen groß. 54. doch vber kummen. 63. vor im nider lag. 64 er greiff nach ſinem ſwerte. 65. er greiff jm da vaſte an ſinen l. 66 mit zorn. 70. von mir gefangen. 71. ſólch mere welte ich vngern von dir ſagen. 72. ſus — habe herſchlagen. 73. wil dich myn ſwert ſchniden. 75. lieſe ich dich leben. 76. mit zúhten ſprach der kleine dú múſt mir eyn frid geben. 78. mich geneſen. 79. zú mynne. 80. junger oder alter — iergent hat. 81. ahczig marck goldes. 86. Almary. 87. ez — ſpiegel glaß. 88. ez iſt gewircket — Göckelſaß. 89. daz ſwert iſt herte vnd vß der maſen liehr. 91. Raſe. 92. alle ſwert. 97. zú dem ſwerte. 98. ritters. 505. ſólch gabe. 6. ſo múſt dú mir ſagen zú reht wer dú biſt. 11. laßens nit gewert. 12. dich kan nit gehelffen. 21 genhalp. 24. hópt. 25. vber alle. 27. ſin heymlich. 28. den herkenne. 29. nún laß mich vf myne trúwe — knabe. 30. ſo wil ich dir alles leyſten — habe. 35. la mich vffe myn trúe. 45. nun ſprechent. 51. von im ſchúffet. 52. gezogenlichen worten. 53. vngefangen. 63. leyder ich. 70. vingerlin von der hant. 74. gebe ich ez ieman, ir húlde hette ich. 81. wirret — mir. 86. doch beſenhen. 89. ez gab jm ſin trúwe, ez gebe ez jm wider gern. 91. alſo im der kleine. 98. daz vber windeſtu númmer, ſóltestu lange leben. 99. dú hetteſt mich bezwungen, die wile dú hetteſt daz vingerlin. 600. far, wo du hin — ez wirt nummer me din. 1. ez iſt nún geſchenhen. 13. zorn. 20. zorn. 24. guldin. 25. zorn. 27. daz dir wol an ſtat. 31. vnd gebent mir wider myn kleines vingerlin. 32. mit zuhten ſprach der kleine: ez wirt nummer din. 41. ez iſt nún geſchehen. 43. daz dú mir haſt gelobet dú múſt. 44. beynen vmbe die linden. 49. hey wie zorngliche. 50. grimmigem. 51. keren. 58. nahe by. 59. liden. 61 dich baß tróſten. 63. mir iht tuеſt. 64. nym wider din guldin vingerlin. 67. dú móhteſt ſo vil gereden vff daz edel wip. 69. mit zúhten ſprach der kleine: ich ſage nit danne. 70. doch nit leit. 71. ich mache. 72. dez — mir nit endúſt. 77. do ſprach der Lamparte. 78. er gab jm dar ſin trúwe, ez bat jm dar daz vingerlin. 79. nún bin ich. 80. nún rúch ich mich — ſit ich han daz. 85. do der Lamparte. 86. do ſieng er den kleine — enließ. 87. ich fórchte dich nit wie ſere din lip tobet. 88. her kunig. 91. der Lamparte gróßer denn der kleine waz. 92. er nam den kleinen vnd warff jn in daz graß. 97. ſchiere in daz ſwert. 98. loſſens. 99. do verkert ſich ſin

Digitized by Google

gemüte, er ward bleich vnd rat. 702. hüte diner eren edeler. 5. ich bin gen dir kleine. 6. der rösen röt. 10. so würde ich vngezogen. 11. ist dir gram. 17. zorn. 19. heil vnd selde wer dir vnbekant. 20. wite lant. 21. jn denselben jaren als ich by diner müter lag. 22. jn einer kemnoten vmbe einen mittentag. 23. ich fand sie heisse weinen. 24. dú darfft ir dar vmb. 29. ich stünd in manigem müte, ich gedahte, stirbet. 31. vnd mussent die riche vmber (immer) in sorgen leben. 32. ir vergeben. 33. eines heissen tages daz alles sant geschach. 34. ez waz in eynem meygen do ich sie eynig sach. 39. waz sie sich gewerte. 40. also kleine für d. k. l. 41. auch me. 42. ez ward nie künig so rich, der gen mir saczste zú wer. 45. so soltu gehalten din kleynes. 47. nit gelogens sagen. 49. von jm in. 50. daz aller beste werk. 51. goltfar warent die ringe eynen breiten schilt vol. 52. eyn werder fürste in nöten tr. 53. spiegelglaz. 54. do saczte er die brünige nider in. 55. do sturezte er vff die ringe eynen helm vnmaßen lieht. 56. der waz gewircket herte. 57. do schowet der Lamparte die liehten ringe sin. 58. gesenhen — luter waz der schin. 59. do sprach der Lamparte: hie wil ein zeichen. 63. vf zúckte er die ringe, die brünige leit er an. 64. sie kument im so rehte. 66. zú wit noch zú enge, wie hohe er vff nún sprang. 67. gab von golde schin. 68. obenan do jnne lag ein heller. 69. dar vnder gesmucket ein liehter. 70. mit riemen vnd mit golt borten er den helm vff geband. 73. mir ward by mynen ziten kein wat nie rehter broht. 74. da hette ich dirs herdacht. 75. Lamparte. 83. selig sy myn müter. 84. mit dir wil ich teilen alles daz ich han. 85. hey wie snelleglíche. 88. anders nit. 89. sey wie snelleglichen. 90. entweich — kleine. 91. nún bút. 92. sihe wol. 95. wer mit den Rosen fluhet. 97. guldin waz die scheide. 98. vnderthalb dem gehülze, daz waz ein porte sydin. 801. vrlap der L. zú dem kleinen nam. 5. sinstern dan. 6. vnuerzagtem müte der vserwelte man. 8. ach wo. 9. do reit der L. das er nit strites fand. 10. er beissete von dem rosse, wider vf sas er zú hant. 12. striten han. 13. do beleib der L. 16. nit anders finden. 17. angst vnd. 21. in gerne sahen. 22. sin wol enbaren. 24. vnd wer er nit kummen, sie hette verlorn den lip. 27. do der morgensterne. 29 do reit der L. an einen. 30. schiere, do waz ez worden tag. 33. der wehter, wie. 35. lúte rúfft der L. slúß vff daz tor. 37. do rieffet der. 42. vnd vß der helle kummen. 43. do herwachet vff der búrge die liebe müter sin. 44. sie gieng an ein zinnen vnd schawet. 45. dú brinnest nie so sere. 46. so schöne. 47. herwachet. 48. giengend sie an die zinnen stan. 51. diesen helm so lieht. 64. die letend (legten).

Digitized by Google

65. vff an den. 66. do zucket — zwo liehte. 69. burckgrane. 72. hindan. 80. do gieng er alſo balde do er fand die můter ſin. 82. der edel furſte riche wie ſchier jn die můter herkant. 83. ſie entwafeten jm daz höpt daz ez im waz blos. 84. die edele kuniginne, die fröde die waz groß. 89. do ſprach die kuniginne — ſturmgewant. 90. daz det alſo dů mich lerteſt zů tal by der. 91. gewaffent kumment.

Aventůre 3.

V. 893. ſie fraget jn aber fůrbaz. 96. hergib. 97. frůnt. 98. herfart. 99. waz- 902. ſin můter. 3. er nam vrlap balde zů. 4. da — in die ſtat gen. 5. do enphienge jn mit eren. 6. die herren hettend daran. 7. mit ſpiſe vnd mit wine warent ſie wol. 9. alſo ritterlich der kúnig vnd. 10. an dem zwölfften morgen. 11. an dez maſtbomes ende der marner do drat. 12. Súders. 13. do ſprach der marnere. 14. zů Sorgen. 15. der gůten ſtat veſte ſind wir nahe by. 16. ratend 17. lute riefft eyn marnere, der uff dem kiele ſaß. 18. ich kan vch vff myn trúe nit geraten baß. 22. Suders. 23. feſt du mir nit war. 25. Suders an. 26. ich rote vch vff myn trúwe daz wir nit keren abe. 27. der gůten ſtat múgen wir wol nahe ſin. 28. die heidenſchen herren die hand vil. 41. mit zorn ſprach der Rúſſe. 43. mit den ſtahel ringen bedecket vnd bewart. 44. ſchöne vnd wol bewart. 50. nún můß ich aber. 53. wo hetteſtu dich verborgen, ſprach der kúnig rich. 54. daz wil ich dir ſagen, alſo ſp. E. 55. jn dez maſtbomes ende ich verborgen lag. 56. edeler kunig rich, mit trúen ich din pflag. 58. dicke, ich wolt dich nie gelan. 61. do ſpr. d. L. biß. 63. min herz waz in ſorgen. 65. ere vnd. 67. genante. 69. ja ſage. 71. beſcheide ez jm durch din tugent, er iſt dir nit gehas. 81. riefftend die marnere. 82. er wene der kunig rich. 83. wilden mer. 84. richtend — ſtůrme — ſtarckes. 85. fvr daz wilde iſt vns kein ſtrit nit gůt. 86. verbrennent ſie vns die kiele. 89. frundes rat noch eren ie gar wunneglich was. 90. mit wem haſt dů gerůmet, ſprach von Ruſen Elyas. 91. dir — lere git. 93. vnder den zwen eyns. 94. ez loße ſich denn herkennen, ich leiſte nit ſin gebot. 96. in Lamparten tal vnd berg. 1001. ez mag wol von gockel eyn trucknúße ſin. 2. ſe hin daz v. 4. wie lúte der Rúße lachet. 5. du kleines kindelin. 6. dir mugent dine frúnde hie wol ferre ſin. 7. mit zühten ſprach der kleine. 8. minem höpt. 9. went ir mir folgen — allen g. 15. wil vch jeman fragen, ſo ir ab den kielen wellend gan. 16. ſo ſprechend, wir gerent geleites vnd ſind koſman. 17. myn rede.

Digitized by Google

18. der sprache niht. 19. do mit bin ich versúmet. 22. dich die spr. leret. 23. wanne dú jn also schan beslusest in den munt. 24. waz alle die welt redet. 25. der edel kunig her. 26. wie möhte eyn stein haben sálche ler. 27. daz ich alle die welt möht vernemen. 30. vs erben vnd. 31. got mag alle ding vnd ist jm muglich. 32. dar an. 37. wie balde der Lamparte den stein in den munt gebarg. 38. do wolt er versúchen sin kreffte. 39. do duhte jn wie er mercket aller der welte wort. 40. do drat er an ein ende zú dez kieles b. 45. segellúte erdußen. 46. do fúrend die heiden gen cristen vf dem se. 47. vornan jn dem kiele stúnd der kúnig O. 48. lute riefft ein h. sage balde. 49. wir sint. 51. den sinen — sie v. ire dach. 52. iren keinen s. 57. fúre — Berlingen —. 58. den stetten. 59. da mite han wir. 60. vnd geren wir g. wisend. 61. verre nemer beste. 62. vnd — vns — daz laße ich ane haß. 63. wer da koffschatz bringet, der sol wilkomen sin. 64. also rettend die heiden, vnd flussend wider dohin. 65. sie fúndent der st. — an dem — stan. 66. er frogt sie der mere, sie wúrdent jm kunt getan. 67. ez sind kofflúte vnd fúrend ire k. v. 69. sind ez kofflúte, so sullend sie. 70. ich gebieten. 71. daz jn ieman dú gewalt, daz sol ich b. 72. do sprach dez landes richtere — silber. 74. pfifer vnd b. — vil dar in. 75. daz cruce an den vanen er do g. 76. do mit er bezeichet den er. eyn fr. 81. vff dem wasser sl. 82. jn — erdos. 83. also schone also wir vernumen haben. 84. so treten von den kielen abe. 85. do lag er vff dem wasser. 86. biß daß er — vff dem mer zú samen. 87. getrúer. 88. wie daz wir gewinnen die kúnige rich. 89. porten stend alle. 91. alle heiden. 93. do sprach E. der kúne — bóser. 95. dú solt nach eren stellen spr. der kleine man. 96. wo dú jm nit wider sagest, dú múst sin laster han. 97. er mir. 99. ob — keyne sente. 1101. mit zorn spr. — daz laster were. 1103. dú solt nach eren stellen. 5. daz sehe ich also gerne vnd wer sin auch. 3. sie ez wol — wildes gezwerg. 10. vrlap nam ez zú dem kunige vnd húb sich an den berg. 11. ez wiste wol wó die burg in der heidenschaffte lag. 13. do sas ez zú der muren nider vff einen stein. 14. mone herschein. 15. do wolt ez die botschafft werben, also jn der kunig bat. 16. der mure an die z. 22. er begunde sich fast fórhten vnd senhen vmb sich. 23. mit mir redet. 24. súchestu. 28. mag gebieten, daz dúncket mich ein. 29. geleube luczel kleine an sin. 30. wil geleuben an minen got M. 31. dem wil ich vmer dienen. 33. daz dú dich nit fórhtest daz. 34. vnd an den nit geleubest. 36. Appolle vnd Machemetes hymelrich. 37. ez ist wó sin wellend, sprach der heiden do. 38. myn,

Digitized by Google

gnasen (genossen) machet er dick. 41. vbel heiden wer hat dich hergesant. 42. oder waz mahtu gewerben, daz dú mir bekant. 45. der heiden schrey lúte vnd weinte vnd sprach. 46. daz mir by mynen ziten daz laster nie me beschach. 48. hiese — der selben stat. 50. me 53. der heiden schrey lúte jm waz vnmaßen zorn. 54. owe Machemet daz ich ie ward geborn. 55. daz mir by mynen ziten kein man nie wider set. 56. sie Machemeten kleit. 57. do sprach der vbel heiden, hette ich dich in der hant. 58. ich schlúge dich mit den beinen vmb die want. 59. vff hůb er einen stein vnd warff jn in den burggr. 60. do mit wolte er den kleinen zů dóte geworffen haben. 65. der heiden schrey lute, sin jamer der waz groß. 66. daz es in der burge also lute herdos. 67. do herwachet vff der búrge frówen vnd man. 68. manig heiden geloffen kam. 69. ich gleúbe dú sist. 77. heiden freisan. 80. getrúwe jn wol zů zwingen. 81. gahen an den búrckgraben. 83. ylten — hernider. 87. vor schlegen vnd schiesen trúwe ich wol behůten mich. 91. daz ich mich nit mag gerechen, daz wil ich Machemeten clagen. 96. jm an den hals. 1202. von der múre zů dem Lamparten rich.

Aventúre 4.

1205. By der naht. 11. wie wir. 12. ich kan vns wol bringen von den kielen vff den sant. 13. nvn sullend ir swigen stille vnd mit zůhten verheln. 14. daz wir die kleinen schiff von der múren gestéln. 15. zwen kunige. 16. biß man — ven der múren gewan. 17. die der schiff hůtend die waren dar an b. 18. sie hettend die finde vff daz wasser gezogen. 19. daz ir etlicher sin schiff nit enfand. 20. ahezig túsend helde hettend sie getragen an den sant. 25. sie jlten vz den schiffen hin vz an den sant. 26. dez frowent sie sich alle sant. 33. do begunde der K. sine helde manen. 34. er sprach zů dem kúnen Rußenaym. 35. waz die heiden striten daz ist gen vns ein wiht. 36. ich kumme in dem strite von dem fanen niht. 37. mit zorn spr. d. R. 39. den ich allen roten vnd helfen. 46. jn die hant eynen fanen herlichen man jm ane-band. 47. dar jnne herschein ein adeler von liehtem. 48. do fúrten die zwen kúnige manigen jn den dót. 49. dez herschrack ein heiden der vff der múre lag. 50. er begunde lute rieffen da er der wahte pflag. 51. wol vff ir herren alle — koffschatz. 54. wol ahezig t. 55. stahel r. 56. wol allensanden werden we. 57. herschrack manig. 58. jn irem großen leide belúhte sie der tag 60. trang jn zů der porten vnd bließ vff sin. 61. sich samtend auch die. 62. me denne ahezig tusent hůben sich do dar. 63. sie herbeisen-

ten alle gliche für den. 64. do Künstantinopel. 67. sie schlúgend vff eyn ander. 68 lúte riefft der kúne Rúße: antschey hie O. 69. der Ruße mit dem fanen durch die heiden trang. 70. hey wie Otnides swert im an der hende clang. 71. sie trúngen also ferre — sie nit f. 75. der K. eyn. 77. det. 78. arbeit — vff den st. 85. daz ist wol gestriten. 86. sie músend uns entwichen die heiden freischlich. 87. mit zúhten sp. der kleine: wir sind unbewart. 88. die porten die waren offen die sint nún zú gespart. 89. wie dú daz herwendest edeler k. O. 90. dar an lit. 93. wie balde der Lamparte eynen. 94. daz er sinem volcke zú der porten vs getrang. 98. striten. 99. do totend die heiden im mit strite also not. 1300. daz der kleine wonde sie weren alle dót. 1301. do der Rúße und die sinen also faste striten. 2. do kam der kleine zu dem K. geriten. 3. wol vff kunig riche und rich dinen zorn. 7. dines unschuldiges todes múß ich tr. 8. zu im balde und. 11. tóbelich. 12. vff jn. 14. under sinen finden. 15. die w. daz er mohte. 16. er kam. 21. vff daz lant. 22. in großen. 28. die ich hie h. v. 30. jn vff balde — werden h. 31. wie móhte ein sólch reise an schaden hergan und wesen. 32. ich wil dich w. e. mahstú genesen. 33. wie wiltu mich dez schaden hergeczen, den ich genumen han. 34. ez lit by mir herstorben funfstusent man. 35. er sprach gar trúriglich. 37. gezogenlich der k. 41. mit zorn spr. der Rúße, dez entún ich nit. 42. man múß noch húthin schowen wo man die minen siht. 43. ich wil me striten dú sólt mir den fanen lan. 44. man siht mich hút sterben oder ich geriche myne man. 49. húb sich zú samen die sturm farenden diet. 50. sie hiewend vff ein ander nieman sie do schied. 52. vil der doten vor dem kúnen Rúßen. 53. sie hettend der heiden so vil zú der erden braht. 54. die andern wúrdend flúchtig nieman mit jn saht. 55. bestrówent allenthalben mit doten lag daz gras. 56. mit wem sol ich vehten spr. v. R. E. 57. mit zorn spr. d. kleine, laß din sorgen sin. 58. wise dich — sprach daz gezwerglin. 59. der 1ste halbvers fehlt. 60. jo — wise mich von dan. 61. do wiset in der kleine. 63. stiez er die riegel nider und auch die tur. 65. herre lant uns genesen. 66. und alle hergeben. 68. und mynen schaden großen, den ich genummen han. 69. der wider redent. 70. húthin — wa. 71. mit m. zwige. 73. er nam sie by dem hore herfur er sie trúg. 74. einen nach dem andern. 75. er dotet sie alle sant, waz er ir do v. 76. hette er it me funden, die hette verderbet sin h. 77. der k. R. aber. f. 80. sin vmer schande 82. mynen. 83. den frowen. 84. do ward der kleyne yber den R. zornig und gram. 85. do húb sich der kl. von. 86. nider in die grúne — Otni-

Digitized by Google

den. 89. wie balde d. l. zů d. R. 91. durch vns verdorben. 92. man ſoll ſie alſant töſen. 93. mit zorn ſpr. — do kere ich mich nicht an. 94. dů ſölt mich mit gemache mit dinem töſe lan. 95. wen ich zů waſſer füre, der wirt ſin. 96. welche ich ſoll t. — biß an d. 97. mag ich keiner bete von dir werden g. 99. ziheſt — die durch vns herſtorben ſint. 1400. man ſol ſie alle töſen, die do criſten gerne ſint. 1401. ſie herbaten. 4. alſo ſchone. 5. do vaht der küne R. aber vber daz wal. 6. die ſiechen vnd die geſunden ſchlůg er hin zů tal. 7. die criſten zů den heiden machte er vngeſunt. 8. brat er in den můnt. 14. ich gleube, dů ſiſt vnſynnig, wie haſtů ſo böſen gedanck. 15. wez ziheſtů — vns verdorben. 21. daz ſie jn von eyner vnzůht ſo balde nie hettend bracht. 22. ſo hette er noch vil belder eyn ander her daht. 23. all zů ſtund, da er der heiden bet hůs fand. 24. er zůckte Appolle vnd Machemet vnd ſchlůg ſ 30. ez lit manig ritter in dinem dienſte herſchlagen. 38. daz ſo maniger ritter dot by mir lit. 39. nůn iſt ez dem abent zů nahe, daz ich nit hynnan kumen mag. 40. by der veſte — biß morne tag. 41. der künig hochgeborn. 43. jn reiſen vnd jn herferten.

Aventůre 5.

1445. lagend by. 46. lutzel růwe ir keiner do pflag. 47. ſie lagent in den ringen allewegen bereit. 48. Otnides fanen fürt man vff eyne heide breit. 53. ſit ich noch ſibenczig tuſent han. 54. ſo — geſigen. 55. den vanen. 56. daz er mir d. h. g. 57. do ſp. d. k. R. hie nit kunt. 58. den vanen fürte. 59. daz volck füre ich nach —. 61. waz wiltu mir geben ſprach Elb. daz gezwerg. 62. ich wil dirs her geleiten tal v. b. 63. an. 64. vergelt. 65. entwirte — beſte — füre —. 66. dar vff wil ich daz her geleiten gen der ſteines want. 67. wer dich denne froge. 69. zoch. 70. er ſwang ſich in den ſattel. 71. drapte durch daz her. 77. alſo. 78. die — Můntenbure. 80. er leitet ſie — zů ſtriten. 82. nůn ſullen wir — ſit im iſt. 83. namen ſie gnate war. 84. ſie. 85. ez brachte. 86. mit zühten ſp. d. kl. ſchlahend vff vwer gezelt. 87. wiltů die bůrg an ſenhen, ſo rit her Otnit. 88. ſo wil ich dich wiſen, wo. 89. k. R. den fanen. 90. geleiten welle gen. 91. von im den fanen der k. R. do. 92. do. 93. do nam der k. R. den fanen in die hant. 94. vnd fürte daz her do zů der ſteines want. 95. mitten in dez burg leiten. 96. folck alles verbergen. 97. ward vff geſchlagen manig herlich gezelt. 98. mit hutten ward do beſtröwet do daz wite felt. 99. die waren von ſ. vnd von golde koſperlich geweben. 1500. alſo ſie d. h. dem kunig hette. 1501. Otni-

Digitized by Google

des — vff geschlagen. 2 ritter edel — wit genůg. 4. der hůtten waz. 5. jn jecklichen waz gelet ein lieht. 6. eyn halbe mile er vz dem gezelte herschein. 7. do — die hůtten der b. 8. han vertrieben — iren hůrnin bogen. 9. ligen. 10. ligent ir eht stille. 11. ir — ane sorge noch hynacht ligen. 12. ich wil schier schaffen, daz ir schiesen můß geligen. 13. sie geschutzes in der búrge mohten haben. 14. daz brach ez z. — warf — burg gr. 15. ez — listig gezwerg. 16. nam ez zů dem kunig. 17. ez der gewer in der burge fand. 18. ez alle sant vz. 19. do sp. die heiden. 20. gewer bedörfen, die alle — g. 21. wir sullent dem Lamparten vnser. 22. gesiget er an dem strite — vns. 23. spr. die alte frowe zů dem heiden vnverzagt. 24. wir sullen jm geben zů wibe die vil schone maget. 25. wol — wo wir sie. 26. Suders ist. 28. vmer me. 29. nún gebe im got die. 30. an vns allen werde. 31. riessent die heiden alle: herre, gebent vns r. 32. burck wite kein wer nit enhat. 33. ich noch s. t. han. 34. so kan mir der kunig mit strite nit gesigen an. 36. wie sere d. l. nún t. 37. do sp. der vbel heiden h. d. t. aber her in braht. 38. willen. 39. mugend ir. 40. vff die mure irú höpter tragen. 41. din. 43. můst mir doch. 44. jeczt din. 45. sie schussen vnd würffen. 46. sie hettens gerne troffen ez barg sich anderthalp hin. 47. kúndend jm nit geschaden. 48. von dem. 50. gezerret har v. b. 51. mich nit mag gerechen. 52. jn hat der vbel túfel zů mir herin getragen. 54. dem her. 61. also sie möchtent ein wenig ir gemach. 62. sie rúweten mit sorgen biß der tag vff brach. 63. grimmeglicher — Otnit do riesst. 64. do der kúne R. lag vnd schlieff. (2 neue Verse: wol vff ir herren alle, wer mir gůtes gan. Und lugend, wie wir die heiden wellent griffen an.) 65. do riesst der L. wol vff öhin E. 66. felt. 67. ir herren alle. 68. die heiden wellen striten mit vns an dem. 69. da by im waren — dez nit. 73. sie waren zů dem strite alle besorget gnůg. 74. Otnides fanen man gegen der búrge trůg. 75. lúte riefftend die heiden, herre. 76. ez zühet gen der búrg. 77. in die burge der schal also. 79. hůb — sturm varende d. 80. sie trungen gen einander, nieman sie do schied. 81. sie b. faste hawen. 83. daz har glich der siden sie von dem höbet brach. 84. sie forhte irs lieben vatters, do sie den strit hersach. 85. der junckfrowen die trehen in. 86. sorget vmb iren v. der str. waz gr. 90. kleinen. (2 neue V. jr helß durch ihr zopfe vil herlichen schein. Mit golde waz dar jn gelet manig edel stein.) 91. sie — klein an dem libe, wolgeschaffen vber al. 92. getrat — kerczlin — die hůfflin hin. 93. an der megde libe luczel it. 94. dar inne. 1605. do dúrch lúchte ir necklin. 6. det Elberichen. 11. weynen. 12. dohter

vnd můter fielen fur der götte sarck. 14. enpfieng ir beide. 17. etwas gefangen. 20. daz sölt. 26. sin eyn kunigin. 27. bistú betrogen. 28. herwahsen. 30. wenne — lieben m. 31. zorn — daran bistú dúmp. 32. an henden v. an. 34. so bistu doch. 37. maget schöne. 41. do wolte jm nit folgen die maget mynneglich. 42. do gieng an die zinnen der kl. E. 43. wölte. 44. triben — in den graben. 47. giengen an die zinnen do. 48. do sie die heiden sahen wichen. 49. júnckfrowe — ist noch vil. 50. do sp. d. kl. ich hilfe den minen waz i. w. 55. wiltu den Lamparten nit loben z. e. m. 56. dem strite, dú must daz leben verloren han. 57. junckfr. eyn man, waz. 58. daz sóltú mich bescheiden ich wil ez wissen baz. 59. do sprach die heidene gůt ist der manne site. 63. dú sölt in versúchen eyn naht biß vff. 64. vil lichte er dir geliebet, daz dir in nieman geleiben mag. 66. ich kere mich vil kleine an sin sch. 67. auch vil — an sin. 68. ich wil geleuben an minen g. M. 69. ist er. 70. er getúrste. 71. do wurdent die sercke. 72. die götte— múre. 73. k. R. 74. in der búrge — werde. 75. ich weiß wer jm hilfet. 76. burg gr. 77. do wolte E. von in scheiden in zornes sitten. 78. die júnckfrówe b. in vaste b. 79. do — kúnigin — fride. 82. lieben. 83. so — ein steter fride. 84. sende 85. daz sol gerne. 87. herlichen. 90. reht — dúnckel — wer. 92. schönen. 93. dez. 94. bat im. 95. wol dir hút vnd vmer edeler. 96. ein schöne maget edel. 97. dez. 1701. heis vff h: 2 heissent. 3. den strit verkeren. 8. hilfe wol der megde. 9. zorn — kunig ich. 14. sie jagen. 15. Múntenbúre. 16. belibent alle. 17. do riefft der E. gen der búrge dan. 18. daz ez herschal vil (lut) zú dem heiden freischan. 20. dinem. 21. die heiden e. die tor man zú schl. 22. kunig. 24. begen. 26. by im waren — rúwe. 27. getruer. 30. wil dir helfen waz. 31. hie nach ist ein wilde da durch flúßet. 32. geriten. 33. den fanen. 34. geleite — steines. 36. also — wisete ward. 37. blies. 39. biß an 12 t. m. 40. mohten. 41. sp. daz kleine gezwerg. 42. wol vff Ot. wir müßen an den b. 44. so müße mit vns volgen die junge kúnigin. 45. la den k. R. by dem her stan. 46. vnd daz sie gewafent ligen er vnd sine man. 47. daz sie bereit sint. 48. vil wunderlichen balde, oder. 53. kerten — sich gen. 54. in die burg liten — zú hant. 55. kl. dú — biß het h. 56. biß ich — minen — kömme in. 60. giengen vnder. 63. er sprach heimlichen zú. 64. sage wenn. 66. ez hat der E. vbel mit. 68. für her arnet. 69. daz han ich gern vernummen. 70. dú sölt zú diner můter sprechen, Machemet welle herin kommen. 71. kúnigin. 72. wer, daz ich dirs hülfe, din vatter neme mir daz leben myn. 77. do bat die můter

faste die maget mynneglich. 78. man sol sie nit faste flehen also sp. E. 79. ich bringe die cristen alle zů vch herin. 80. e sye es dir herlöbet. 81. do gewerte sie ir dohter wez sie do bat. 82. junckfrowe mit dem (kleinen) für die porten. 83. do fieng sie by der hende der kl. E. 84. in die burglite zů dem k. rich. 85. sin swert dez tages. 86. vnd. 87. ez wolte in lise wecken do ez im gnůg vertrůg. 88. wie faste der kl. den grôsen mit der fůste schl. 89. wiltu durch schloffens willen. 90. ein schônes wip. 91. do wart der k. von herczen frô 92. do vergas er sines leides, lúte riefft er do. 95. nún helfe vnd kúße. 96. wie sie dirs gehenge die künige rich. 97. vnd můte ir nit — sie ist noch ein heidenine. 98. die junge k. 99. vnd fůre sie balde hinnan also sp. E. 1800. er nam die jungfr. vnd saczte sie für sich. 1801. die h. wolte E. i. wanne er was. 4. vch kummet. 5. billich. 1. daz wir vz d. g. s. komen herwider in. 8. sie bettet also sere nach trur. s. 9. 10. daz wir herwider s. kummen ich vnd der geselle min, daz hat vns kemme herbeten die junge künigin. 11. vnd wider. 13. es — do — wann man sin nit ensach. 14. vz eyner luten stymme ez vil dicke sp. 15. vallent — dûnd. 16. min geselle. 17. do ward in der búrge also lúte der schal. 18. sie fielent alle nieder die venie hin zů tal. 19. es hette in herqwicket hercze vnd sin. 20. die s. hin.

Aventûre 6.

1821. do ez nún hette geesset — alle glich. 22. von dannen. 23. berg vnd lite kam ez da gerant. 24. do ez Otniden fand. 25. in großem jamer sas. 26. in einer kemnoten, fúr war wissent daz. 28. do spr. ein kamerere ich wil vch. 30. herfrôwet. 31. v. abg. sind selber kummen herin. 32. die schône dohter din. 33. sage — der h. — aber m. k. 35. so gar unselig. 37. dennoch by. 38. sie leten an ir br. vnd ir helme. 39. vierzehen tûsent heiden waren schier beschart. 40. in den liehten ringen zů strite wol bereit. 42. keyser. 43. der mone waz worden dúnckel, daz er im lúhte niht. 44. er mohte niergen kommen mit. 47. do spr. d. k. e hûbe sich die not. 48. můsten — plûte werden. (2 neue Verse: e daz ich vch erst ließe edele kunegin. E můste von mir sterben manig Sarraßin). 49. do sp. d. kl. ich habe ez anders gedaht. 50. wo ich hin rite, do rit mir alles nach. 51. ich — hie nahe by einen vngefügen. 52. do sullen wir hin fliehen, do. 53. do. sp. die junckfrowe — wonde. 54. hilfet dir nit. 57. do spr. weinende die junge k. 58. allererst ferhte ich sere — argen. 59. wir — wo uns begrifet. 60. ir mûgend mich

Digitized by Google

nit hinnan bringen. 63. er spr. gezogenliche, die rede sullent wir gedagen. 64. E daz ich vch verließe, ich wurd e zů dode herschlagen. 65. brachte. 66. er von dem roße. 67. ez waz müde genůg. 68. durch. 69. do saczte er die maget zů im vff. 70. schilt und swert daz nam. 72. reit — holt. 73. die heiden hůben an dem wasser. 75. mit grimmigem můte — dar. 81. in daz — sprenget. 82. bet. 84. doten — zů im gieng. 85. do hette er den tag also sere gestriten. 86. krafft vnd maht warent im zerriten. 87. d. k. er můste v. daz l. 88. wanne im woltend die heiden keinen friden geben. 89. nún wer der künig rich. 90. er spr. zů. den vbeln heiden, nement. 91. ich gibe mich gerne gefangen. 92. daz swert an vwer gnade wil ich gern vff. 93. do spr. 95. die da. 97. ich wil mich wern alle die wil ich mag. 98. riten. 1900. finde. 1901. baß hersprengetent wenne zů gezelt. 1902. zů im vff. 5. striten. 8. ge von mir Rosen. 9. wie bald der k. R. sin swert von im genam. 10. nún liessen sie die heiden vermessenlichen an. 11. do ward beidenthalb der st. also. 17. in — siner dohter in der schoß ligen sach. 18. ich wene by — im. 19. mit grimmeglichen můte er dar kummen waz. 25. do sp. d. j. ich sehe vch — in — da. 26. vns — vns. 30. Suders. 33. der jamer dete mir we. 34. gesenhen. 35. die mich herzogen hat. 36. ich kúmm in daz ellend, dez het ich gerne rat. 41. do von wer min klage klein. 42. rúwet mich also sere vatter und můter min. 43. sihstú nit den mort, vmb mich hat maniger den lip. 46. daz klage ich Appollen. 47. Machemeten. 49. ir sullent nit clagen. 50. ich enrůch mich, waz der heiden hie ligen herschlagen. 53. die herliche maget. 54. sie helft und kúste den fürsten vnverzaget. 55. do můstent — an gesigen. 56. so vil der doten vor d. k. R. 57. do sie den tag so lange hetten gestritten. 58. k. R. — her. 59. ich mús ein wile rúwen, ez. 61. daz sol geschenhen sin. 62. wúnschen, schönes. 64. gib her mir. 65. vff stůnd d. k. von der megde zu hant. 66. also snellegliehen sie im — do vff. 67. er enpfieng daz — von dem R. 69. heidensche. 70. ein vngefüge stroße er durch daz her da schriet. 73. nún hebet sich erst not. 74. ez můsen liehte ringe von plůte werden rot. 75. er begunde faste hawen vff die heiden fressan. 76. sie můsten höher wichen mit irem stúrm fan. 79. sin forten — Lamparten. 80. den fanen — zů der erden. 82. denne durch. 83. kament. 89. von den cristen worden. 90. roß vnd liehte ringe nament sie einen rap. 91. sie nament vil der r. vnd ander gůt. 92. gieng. 93. riche keyser — gehebestú dich. 94. dú solt küssen. 95. mit weynenden ogen. 96. dú sagest mir denn die mere ob — sy. 97. neyn, sp. d. k. dú.

Digitized by Google

98. dinen — in dem. 99. denne durch dinen willen. 2000. und 2001. sie helft vnd küste in, ir frôde ward groß. 2. also lieplichen sie in dicke mit armen vmbe schloß. 7. sie n. — der ringe, roß vnd g. 8. sie giengent vff daz wal, waz man der gesunden. 9. die losent sie vz dem her. (2 neue.B. vnd santen sie in eynen kyele uff daz wilde mer. Also snellenglichen kerten sie von dannen). 11. Suders vor der — müsten sie ez bew. 12. sie kamen — gefaren. 13. also frölichen füren sie vff dem. 18. Sydrat. 19. e sie käme zů lande. 20. sie verg. v. d. v. v. m. lip. 22. wir noch hören sagen. 24. sie — sie got wilt. 25. rittend. 26. also schone die künigin lob. 27. erlichen. 30. nach den höhsten vnd nach den besten, daz sie kement allesant. 37. bis an den nünden tag. 38. der ritterschafte vor der kunigin pfl. 39. waz der man da nún begert. 40. vff dez keysers hochezit. 41. dritten. 44. sol ich in gesenhen. 47. me dez — denn. 49. do die künigin, joch dún ich dir bekant. 50. do waz ez in mines vatter lant. 51. von siner krefte ich dir vil zů klagen habe. 52. ez warff mynes vatter götte alle in den burggraben. 53 der edel kunig rich. 55. krefte — dir. 56. owe sölte ich den schowen. 59. ane. 60. zů der welte. 61. do gewerte er in balde — vil manigen. 62. daz rote golt also fur die sünnen. 69. mit zühten die maget mynneglich. 70. nún sage mir noch mere vil lieber E. 71. wer gab dir die kraft, daz welte ich gern vernumen haben. 78. mir — zů leide. 79, sölteſtu. 85. nam — in die. 86. vnd — so dicke. 87. von dem s. d. ez allesant erdos. 88. Elberich sahent. 97. mit zühten sp. d. kl. kunig ich wil dir sagen. 98. ez lit manig ritter edel in dinem dienst herschlagen. 2100. alle. 5. golt vnd silber. 6. witwen vnd weisen die machte er alle frô. 7. roß vnd g. 8. wart so wit genant. 9. nún hette der riche keyser sin gabe fürstenlichen geben. 10. die hette von im empfangen maniger küner degen. 11. sie nament alle vrlap.

Aventüre 7.

2113. waz so ser v. 14. einer kemnoten rafte er vz den bart. 15. mit also größem leide biß vff den nünden tag. 16. von vngemüte k. frôden. 17. rieffen vnd auch nieman senhen. 18. leit. 19. vmb essen vnd vmb trincken getorste. 20. also wir ez haben vernomen. 21. wise j. wo ist. 22. do ist er — vnd lat. 23. wise — den künig haben. 24. geschlossen. 26. do spr. der selbe heiden, künig drit. 27. din döhter ist wol behůt dů darft sie nit clagen. 28. wiltu mir sin dancken ich wil dir g. 33. sit dich so sere herbarmet die schöne. 34. so söltu. 35. vnd bistu mir dester hölder. 36. ez. 37. do von

im hart schiere. 38. vbel — so bis. 43. ein teil zů ferre. 44. vngewiset. 45. darus sach ich strichen e. w. freissan. 47. hette er mich do gewist. 48. zů walde strichen. 49. dar jnne fand ich zwen junge würme, daz [důn] ich vch bekant. 51. behalten — sôm schrin. 52. zů essen. 53. ich füren gen — in daz lant. 58. machtú — daz dů mir bekant. 59. daz sag ich vch zů hant. 60. Rüße. 61. so sie kumment zů den jaren. 62. so mag — gesten. 63. darnach get ez dem vihe vnd den luten an den lip. 64. er bestet die würme mit strit. 65. an dem einen nit gesigen. 66. er in mag hergriffen er dret in in daz. 67. er lat in eine wile lenger nit leben. 68. darumb. 71. große. 72. do von der vbel — frôwen sich. 77. heiß mir gewinnen zwen sôm schrin. 78. die würme stete vnd allzit. 79. von bômwollen vnd von hitze. 80. do von. 81. so sôltú. 82. frund irs mannes. 83. zů dem edeln gesteine sende ich im daz rote golt. 84. mit trúen. 85. nun folge ich dines rotes — semer. 86. dar vss lete er daz golt vnd daz edel gesteine gůt. 87. der ander semer ward mit den würmen geladen. 88. vrlap er da gerte vnd kerte von dem staden. 89. gen L. in daz. 90. do kerte er snelleglichen do er. 91. do er dem frompte großes leit. 92. wie faste der vngefüge gen der búrge schreit. 93. do der vngefüge gen. 94. hie dishalb der br. 95. vernemen. 96. nieman [in]. 97. dem keyser, ez. 98. daz sie — nie sôlchen hetten. 2201. man sol in her in lan. 2202. land in fur mich gan. 3. waz mahstu gewerben sprach der keyser do. 4. do br. ich l. — der sôlt du. 5. den brieff. 6. vil lute er do. 7. do sprach der Lamparte, nún so ez got gelopt. 8. vmer also topt. 9. brahte — den brieff — kúnige. 10. do sie den brieff gelas. 11. wol uns húte vnd vmer — kunigin. 12. ez ist uns frunt worden. 13. er enbútet dir sinen grüß. dů gedunckest in so. 15. dich lebendig weiß dez ist er sicher frô. 16. kúnige zů dem keyser. 17. vnd kummen. 18. nit la dich versmehen. 19. dů solt mir wol geleuben, daz dů mich hôrest. 20. daz er dir hat gesendet daz lasse ich dich gesenhen. 21. sine bulge — der jeger. 22. golt vnd g. lag dar inne genůg. 23. do schůtt er vff — fürspang vnd vingerlin. 24. do bancket. 25. hett er. 26. nún solte ich dir geben mere, so ist ez nit gewahsen wol. 27. dir — falsche. 28. vz dem — Aberhemscher krot. 29. so sie — sie git dir. 30. die sunne edel so clares. 31. ich sol dir geben mere, daz důn ich dir bekant. 35. Otnit der k. dez důn ich dir gůt rat. 36. vor miner stat zů Trient ein groß gebirge stat. 37. zů der st. w. 38. do er ein große hůle in einem berge fand. 39. dar. 40. waz er bedorfte. 41. do zog er die würme, daz ist endlichen war. 42. in dem selben berge

Digitized by Google

etwo manig jar. 43. wanne in der jeger nit spise genůg hette geben. 44. so hettent sie in gerne scheiden von dem leben. 46. sprachen die burgere, er ist. 47. lieber laßen den. 48. denn daz er verderbet. 49. wanne in der jeger. 50. so wolten sie in selber han gessen vnd geleget dot. 51. zů jüngst wiset er die würme vz in daz lant. 52. von in wart der welte groß schaden bekant. 73. die würme freischlich. 75. er wůsch in Kunstantinopel mit hohen eren hie. 76. der in siner jugend klůger aventůr vil beging.

Lesarten der Handschrift E.

Aventůre 1.

V. 1. Süderß. 2. dar an manig. 4. wir. 9. waz. 11. Oetnit — betůtet. 15. daz sy jme die zinsse brochtent, daz silber vnd daz golt. 16. trőwen. 17. tugent. 19. Prüssel. 21. dem hilt. 22. an eren. 29. künig — mir alle min. 31. die mines glichen sy. 32. küne vor jr bliben schadens fry. 36. daz sy sich ir aller niemant. 38. herre, die 39. die site des — Walen. 40. schone diner h. 41. Rusen — Ellyas. 45. recht alz. 46. daz globen. 47. recht also ein rose. 48. sy sprochen, es wer gůt. 49. möchte wesen. 50. vetter. 51. wenne. 52 edele k. 53. Nachehol. 54. Můntabure er ist mordes. 56. ist der h. 57. Suderes die in Furge daz ist. 58. in botschaft wise. 61. k. gůt. 62. mir — daz ir. 63. jo ich wil des — das ich ein richer. 64. werde denn das vine. 65. Rüsen — jo das ist. 67. rechte nohe. 68. denn du. 69. mir es nů. 71. schilte — so gewinn ich. 72. so wil ich. 73. Ottinit. 76. sich balde an. 77. do spr. der k. von Rusen, so. 78. höpter. 79. sint abgeslagen. 82. ich wil die bürg zerbrechen, das man es sieht. 86. han je so leip daz kintt. 88. ein tochter vnd ein s. 89. do sp. der k. v. R. ez — gnůg. 90. vnd wil dir sagen. 95. gůt. 96. nů — mir werde denne daz schőne wip. (2 neue Verse: vnd wil ouch nit erwinden, ee sy by mir lit. Er můß vor mit mir haben einen strit). 97. ich bin je so vermögen. 101. ir süllent mit mir über mer hin dan. 102. er gan. 3. wer dort ch. 4. ewicklichen werde erl. 5. vnverzagt. 106. es wurt diner reise vil maniges j. tag. (2 neue V: daz nieman kan gewenden die grose vngerechtikeit. die der übele heiden an die cristen leit). 7. so — kan. 8. vnd wil dir zů dienste bringen manigen künen man. 11. teilen min vil groses g. 13. k. rich. 16. hin vber. 17. noch nit e. 25. von G. 26. ich diene uch mit sübentzic vnd zwen man. 27. ab Garten, die ich uch han

vsserkoren. 29. Helnot von T. (1 neuer B.: herre ir sullent hie heime bliben stan). 30. fr. willen. (1 n. B.: der übel heiden möchte uch bringen in not). 31. ir sullent herre heime in uverm lande s. 32. küniges. 33. mir ir. 34. so übel. 35. Oettinit. 36. daz eins b. 38. künde ich für sehen. 40. vnd — füret — went ir es nit. 44. solten — Ottinit. 45. fr. vnd öch ir d. 46. ir söllent gerne by mir beston. 47. gewillich mit der reise geborn. 48. den ich wil. 49. sich. 50. dich hoher furste mit fünff tüsent. 52. daz sy — faren. 53. werder fürste sp. künig Ottinit. 54 an der. 55. vngebetten. 56. din. 57. bewant. 58. wonne — fare mit der lieben scharen min. 59. l. dir empfohlen. 62. gnobent — söllent. 63. do kan ich dir alleine. 64. din h. — din erw. 65. Troy. 66. dich st. mit din. 67. hilden loß es dir ein danck. 68. selber noch dir. 70. do heime bl. 71. man. 72. heime bl. — pflegan. 73. Rüsen der heilt Zacharias. 74. dime gewalt, vnd sage dir das. 80. dir güt spisen gnug. 82. helme — samit. 83. in wart geweben. 84. also — dir zwentzig tüsent g. 91. zü l. 94. ein st. g. 96. keinen ist im. 97. dir vff. 200. die ye kerte. 2. vil manig güt k. 7. Prabant. (1 neuer B.: vnd dar zü manig land wunnesam). 208. welle ich dir künff. (1 neuer B.: in den stelen ringen edele vnd wunnesam). 10. uß — aller beste han. (1 n. B.: die machtu gerne füren künig hochgebern). 13. rich. 15. noch h. 16. den werde ich niemer holt. 17. türn, der ist innewendig hol. 18. gefüllet. (2 neue B.: ich han es lange behalten, waz hilffet mich daz güt. Wenne ich do by gedencke an die kunigin güt). 19. freies. 20. ich wil. 21. tringen durch güt. 24. dez gesach. 26. hilde aller erst. 27. iegl. sin. 28. künig, des gütes nieman. 29. doch — daz des gütes min do waz noch bleib. 30. des türnes pflogen. 32. in allen nit. 35. wurde so. 36. das der. 37. do. (2 n. B.: ich vnd min frödе alle an dich gebigen sint. Oheim vnd herre, dü bist der frünt min). 38. dü solt die — die vnder miner wende s. 39. einem v. 41. jetzo uff. 42. so machtu dich wol ert. v. d. h. 47. joch dort ergee. 48. fliessen. 50. kindes. 51. dem sol zü allen zitten sin jo geseit. 54. getruwe sint. 55. daz ir mir hant gelobt. 57. on widerstreben. 59. k. t. worent im. 60. der megede schöne in daz betwang. 61. also belangete. 64. das volgete dem h. zucht nach vntz in. 65. snelleclich schiedent. 66. k. fürent sy von dannen. 67. vßerkoren. 68. vßerkoren. 71. daz ich uch. 73. herre ich bin. 74. wenne dir ein. 80. rüsten. 82. daz tünt ir zü. 84. do alle. 87. ich wil dir leisten. 89. öch von hinnen riten. 91. vil lichte. 92. uerheissen. 97. on dang. 300. ouentüre Otnides.

Aventüre 2.

301. bin. 303. fliesen v. daz. 304. wenne ich — denne d. künigin. 305. hübschen w. — tugentliche. 308. dût. 14. so wil ich ouch minen willen. 20. selber. 26. süchent mir. 28. nit entberen dů verliereſt denn dinen. 29. vil lichte. 40. so nim dů. 41. cleine. 44. das ich es jemans gibe iſt es uch anders leit. 50. nit dô für nemen. 51. iſt alſo ſt. 53. nützit w. 58. v. gebirge vnd gewilde. 62. ſchetten treit. 63. daz můſtů. 67. gar. 73. do reit er. 76. gegen des ſt. 77. einen garten ſ. 78. beidenthalben. 79. ſ. lûte. 83. durch anger. 84. kleinen ſ. — ſmalen pf. 85. dem — gegen der ſt. 86. kûlen b. 89. in w. d. vff. 90. noch bin ich — künig zů hant. 91. ſin hertze daz er frôwete ſich. 95. nie kein. 96. eſte. 97. an einen aſt. 98. künig here — recht waz es. 400. nů hat. 401. gezeichent. 64. ſinem. (1 n. W.: do von das junge kint gar ſere erſchrack). 65. dem kinde an ſinen. 66. do ſpr. — fliehen ein w. 67. hohe — dů ſolt mich nit. 68. wenne dů heſteſt. 70. ich hette ſin. 71. ſuſt kan nieman die m. geſagen. 72. ob ich dich habe gefangen oder hab erſlagen. 73. wil dich min ſwert ſniden. 75. ließ ich dich leben. 76. du ſolt mir friden geben. 80. alter in aller welte jergent. 86. lande daz — Almarie. 88. Gerkelſaß. 94. ſo clein, en wirckete. 96. dann daz. 98. ritters. 500. vnd man ſicht im ſin. 503. clang. 506. du můſt mir ſagen. 510. herre — ſo röffe mir. 11. noch vngewert. 12. dich mag nit geholffen. 13. dů haſt mir vil geheiſſen. 14. dů kanſt dich. 20. ſo gewinne ich dir die jungfrôwe oder. 21. ginhalb. 24. je b. vnd je gebot. 25. verre in. 26. ginſitte dem mere. 27. tegelich. 29. leben l. — wenig. 31. es alſo erge. 34. kein. 35. ſoltu mich loſſen — man. 36. han. 37. daz. 38. bitz — die l. r. min o. 39. ſo werdent ſy. 40. hie můß. 43. liep geſch. 45. es. 46. eygener lande vil me. 47. haſtu nů uff. 48. wunder clores g. alſo vil ich wil. 50. mit trûwen holt. 51. do ließ er den cleinen zů der ſelben ſtûnt. 52. gezogeten worten ſpr. er vß ſinem roten můnt. 58. waz dů welleſt. 61. din ende. 66. ein k. er. 71. din lip gar faſt noch. 75. pfoch dich waz ſol. 76. die an dinem libe lit. 78. ich wene vor wunder. 81. mine — irret — mir. 82. ir hůlde het verlorn. 86. trůwe din. 89. er greiff im noch der hende, er wolte es im weren. 90. do ſprach der kleine got můß dich in nôten erneren. 92. me enſach. 94. waz rûchet dich. 95. heteſt b. daz dů. 98. vberwindeſt — vnd ſoltestu lange leben. 600. jo habe dich recht. 603. trôwen. 604. frôwe. 11. do ich. 15. geloſſen. 16. erbitten. 24. gülden v. 27. waz gebe dů ab diner — das dir. 29. Ottinitt.

Digitized by Google

31. ſit daz. 34. daz iſt gůt. 35. wer git vs der hende. 37. aber der — nit v. d. gew. 39. loß mir joch etliches wor. 40. ich achte diner rede als ein hor. 43. dů můſt es. 44. den beinen — linde. 49. alſo gurtet er ſin roß bas. 53. wanne dů möchteſt. 54. wolte. 55. wenne der ſt. 56. fere mich. 68 gar nohe geweſen. 71. bas tr. 72. nů gib. 74. ſpreche. (Nach 665. 2 neue B.: ich han nie böſes gehört von miner můter ſagen. Vnd ſeiſtu vtzit böſes, dů wirſt von mir erſlagen). 66. erlangen. 69. nit anders danne. 70. doch nit. 73. worheit geben. 74. nit erz. 80. nit waz. 81. im do vil nohe waz. 82. im dem graas. 86. vor im, vnd er enließ. 87. der getwerg wiſe. 89. herre vnd g. 97. ſchier in ſin. 98. verre von im geweſen. 702. keiſer. 706. der roſen rot. 10. vmb gezogen. 11 gram 14. hůrde. 20. beide b. v. l. 21. zů dem erſten by g. 22. meigen vmb eine mittenacht. 25. dicke b. 32. do g. — mir v. 33. fůntage. 34. vnd w. — nach irem liben k. 35. nieman in. 36. ſo ging ſy dar in. 40. nů han ich. 42. k. ſatzete. 45. do ſprach aber der cleine. nů behalte. 50. uff die achſſen daz wunnecliche. 51. nůwen r. e. ſchilt. 55. er brocht ouch ein helm ſchon vnd licht. 56. veſte, daz in kein ſw. möcht geſniden nicht. 60. geſehen. 61. recht. 62. dick völlichen. 64. koment ſy im recht — werde man. 65. ſy worent im. 69. almitten dinne — edemant. 70. do mit er d. h. uff bant. 72. nit recht. 73. ſo recht bracht. 74. geſach. 75. dir Lamparter gezieret dinen l. 78. das wir jemer můſent. 81. dine [l. din] genůßet. 82. wider ſy. 83. ſölliche. 86. er hůp im den ſtegereiff. 88. nit bas erw. 89. das roß. 90. růmpte — cleine, biz. 95. wer mit minem ſwerte Roſen. 99. oberhalp — knopffes. 801. von dan. 802. Criſt von h. 803. miden, den dů. 804. kanſt. 808. wo — den h. — daz ſ. 10. zů ſtritten ſant. 15. Roſſe. 16. ſol ich nit and. 21. mangeltent. 22. bald. 28. der beſchein im auch völlich ſinen ſchilt vnd ſin hůptach. 29. in dem hage. 32. als ob er die bůrg můre — geſt. 33. der wechter — lichten. 35. fluß. 37. wie — ſchaffet. 38. hinnen. 39. ſöllich. 45. er burnet recht. 46. wenne — Ottinides — luter. 47. beide. 48. daz g. 51. do uch dieſe ringe. 52. fürte. 53. wart. 54. do bet er wider den ehelm ein gefügen ſtoß. 56. důſſe erſl. 58. went ſy nit.

Aventůre 3.

939. uſſer. 42. ſöllent. 44. uff dieſer vart. 45. han — ſo ſpr. 46. vmb vff dem maſtbom ſtůnt. 48. do v. 49. waz. 50. machen daz. 53. ſage mir uff d. tr. wo heſteſtů verloren mich. 54. do ſprach er daz bew. ich dich. 56. můſte. 57. ſo gar groß tr. 58. dicke —

selten lon. 59. vil dicke. 61. schon — vnd sy mir gotwilkúmen. 63. vngemúte daz ich. 64. geredet. 67. ir ie. 68. liebe. 69. jo sage im die trúwe. 70. es will helffen der k. 71. ist mir — gegen mir k. 74. hastu. 76. alters ein. 78. macheſtu mich vnfro. 79. den R. 82. kúnigrich. 83. dem. 84. richtent — groß. 85. vns nit. 89. eins getrúwen frundes rot vnd helfe in nóten gút was. 91. rotet vnd disc lere. 92. sprach er zú dem kúnig Ottinit. 94. vngehúre. 98. aber nit. 1000. füget daz. 1007. gar cleine. 1008. hópt wol. 11. dann eben und wol do ist es dan. 12. einer dem. 13. billichen liden als. 14. fórdert wol — m. fúrsten in den tot. 15. dich — gon. 18. sprachen. 23. v. in dinen m. 27. ich aller. 28. vmb daz. 30. machet vs der erden vnd vs steinen was. 31. jo — kein ding vnmúg. 37. d. st. er balde in sinen munt v. 38. sin kr. so st. 42. gallian. 43. jllent. 45. gallenen. 46. lúchtent vast glich. 48. balde wer ir. 51. sinen lúten. 52. die herren verbargen sich in die schiff aldo. 57. Kerlingen. 58. den landen — den stetten. 63. do sprach der wilde heiden. 64. do stieß der heiden. 65. meister — komen ston. 66. die heiden. 69. do sprach der stattmeister. 72. daz ich wil. 73. er hieß im schon bringen ein gallene. 74. busúnen. 75. vnd ein rot crútze. 80. meister vnser. 81. do sprach vnder den heiden allen der meister nú bloß. 82. daz in der gallinen. 83. do enpsinge sy der stet meister wol. 84. cleinen. 85. sy blibent. 86. vil schon. 87. do sprachen sy. 88. zu leide dem k. 89. porten stant. 91. sy alle. 92. wir súllen beide tóten die w. vnd ouch die k. 99. einer der uwer. 1100. ich im nit. 1102. ich wil. 1106. es ouch gerne verdienen füget es s. 13. búrgmúre saß er. 14. vnd beitet er vil k. das im der tag. 16. der heidensche kúnig úber in an d. z. t. 18. der vor hitzen. 19. mit dem — obe. 20. bitten. 21. kúnig, der heiden sprach. 22. do begunde dem heidensche kúnig grúselen vnd b. 23. waz. 27. waz meren du von dinem got bringest, der enachte. 28. denn waz er mir gebútet daz duncket mich ein wicht. 29. an sin — an sin. 30. niemans denn an Machemet minen gót. 32. so mústú jemer. 33. daz dú nit gl. 36. zú himelrich. 37. waz ist daz dú welleſt. 38. min got Machmet machet mich vnd min gnosen dicke fro. 40. ich bin einig st. denne. 41. arge h. 45. do schrey v. l. d. h. daz ich ye wart geboren. 46. daz hore. 47. vmb min. 48. hieß. 50. nimerme. 59. der getruwe erschrack vnd viel hinder sich. 60. wenne. 62. din tochter. 63. vor. 66. burg noch aller siner. 67. vil gar. 76. so müste ich — das ich. 79. jungfrówe. 80. ich trúwe in wol zú tw. des súllent ir. 82. soltenz jm behaben. 83. leitent.

Digitized by Google

86. vnd sprach. 87. jo. 88. min willen komen. 91. kan gezoberen. 93. daz got — rechen — snödes. 94. ich kan kein botschaft gewerben. 96. so soltu dar an — halsslag. 97. die andern heiden — slag. 98. do wart der k. — in ketten man.

Aventüre 4.

1205. es wider — ee denne es wart nacht. 1207. do sprach er 11. ich hilff uch ußhin an den sant sprach der cleine. 12. so wir die stat gew. so hant wir daz lant gemein. 13. wir stille swigen — mit züchten helen. 14. so — die schiffelin alle. 18. wenne sy hettent die vigende zütz in uff das mer gezogen. 19. wir enwissent nit war sy komen sint. 25. sy — vß den schiffelin an die. 26. do sy. 29. do sprachent sy — vil l. 30. zu leide. 32. ich vch beiden geben keinen rot. 33. niemans nemen. 35. vnbewant. 40. grosse — groß. 43. eim. 44. mit vns har sint komen. 48. er brachte. 49. sy worent alle schon bereit ee denne es wart. 50. an der zinnen. 52. vnd welcher zů dem köff komet. 53. es sint. 57. weckete man — sloffes. 58. den. 60. trang zů der porten ein. 62. gar — trungent sy zů einander. 64. der künste vnder in allen was. 65. mit der grosen mengen er an. 66. von. 68. wer dich fromer Ottinitt. 69. geringe gegen. 71. do. 72. daz baner uff den platz gesteiß. 74. jm. 78. sich — arbeit gefüget — strit. 80. Rosse sinem sw. 81. vil lute. 82. vnd sper von sinen slegen zersprang. 84. des komen — die — vnvergeben. 85. sy. 86. kunig rich. 89. erweren — kunig Ot. 90. dar inne. 92. zů dem staden. 94. er můste jm uff sliessen. 99. jm schaden — kunde. 1302. künig her, du hast sin nů. 1305. owe E. 1307. noch dinem — jamerig. 1308. do er zů im kam, do halff — wol. 1309. der vnverzogete Lamparter. 10. clinge scharff. 12. die uff den Rusen trungent die liefent do wit. 13. verzagt. 14. vnder allen sinen. 15. wile er möchte. 23. was er. 24. noch nit. 25. Crist von himel der R. sp. 31. er sprach mit sollichen verten můß man mit schaden wesen. 32. ich mag es uch wol ergetzen vnd mögent ir genesen. 35. gar clegelich. 36. nit wie min hilde lebent. 38. siner lüte — vörchtet in einem harten strit. 39. was jm geschicht des. 40. nů wol me — baners. 42. werdent. 45. do werte sich gar sere die st. 48. ritter. 49. trůngent. 57. sit dů dich also übel gehebest vnd so clegelich. 58. so kům ich wil dir tůsent heiden zeigen. 59. sich — daz dů recheſt. 60. ich wil mit dir gan. 66. wellent — went wir vns geben. 68. güten swerte. 69. die süllent ir brechen nit. 76. uch hüte schöwen. 73. er alle zů. 84. Elb. der cleine. 85. vß der. 86. ging der cleine.

Digitized by Google

87. öh wil den frowen keinen friden geben. 89. wie — k. zů dem. 91. was ziheſtu die frówen vmb die dir erſtorben ſint. 93. künig von — das ſoll ſin gethon. 94. aber einen. 95. denne — ſin vngeſunt. 96. die ich ſol töſſen. 97. von mir. 99. ziheſtu — haſt. 1400. joch — ich wer. 1405. vil — ſprang in das val. 1406. wider — wider zů tal. 1407. den trat er an. 10. ir mögent. 12. die geneſen weren den nam. 14. gezögenclich. 15. ziheſtu die frówen, die vor hin erſtorben ſint. 20. dinen můt. 21. brocht. 22. er hatte in ſinem hertzen einen andern fůnt erdocht. 30. wůnden das ſtot uch. 31. alle die do — leſent. 37. genieſſen. 40. ich vnd daz her můſſen — daz vns.

Aventüre 5.

1445. ſtat. 47. an der zit. 54. jo ſo wellent wir ſy dem heiden wol g. an. 58. ſy. 62. durch tal. 63. alſo gegen dem berge. 66. ſo wil ich dir daz her leiten. 69. do gap er. 70. es ſprengete in das her. 72. alle ſament dar. 75. wiltu nit ſehen. 76. daz wůnder der van vff dem roß. 79. alle gl. 83. nomen ſy alle. 84. ſemeliche. 87. nů rit hin her Ot. 88. ſo. 90. vnd — volg. 94. der cleine die h. 95. vff den burggraben. 96. herbergen. 97. bůwetent. 98. wunnenclich. 1500. ſy im. 1504. in jedem ecke — der hütten. 1505. enmitten dinne. 1507. der můre ſo. 12. ich truwe mit liſten ir ſchieſſen wert geſwigen. 16. machte — uff. 22. es geſchicht. 24. herre. 25. denne. 26. alle. 27. do hůp er die h. uff. 28. iemer me. 33. ich han noch. 34. ich wil mit im ſtriten tie wile ich das leben han. 40. můß min mure alle ir houpt umb tragen. 42. der kunig lit, daz verſmohe heide rich. 44. denne wolte ich ſo. 45. do warff er. 46. Elb. dem cleinen verirret ſchier ſin ſin. 50. gerupffet daz — uß minem. 54. burge zů hant. 64. dem. 68. mit vns ſtriten. 69. die hilde die do worent. 70. ir ſne wiſſen ringe vnd ir helle [helme] liecht. 73. burg tor. 75. reiff — ſtellent. 76. iſt vor der bůrge. 77. zorn alſo. 78. den die do gern ſtritten. (2 n. Verſe: do trůngent vß der veſten die heiden wider ſtrit. Die Criſten geſte enphingent ſy mit nit.) 79. ſturm vane licht. 80. hörent waz 81. den. 85. do viel ſy dem getwerge in ſine ſchoß. 88. was. 91. ſitten. 92. vnd getrot in rechter moſſen hin. 93. dar an ir nit. 95. vil ſchönes. 98. frowen gach. 1602. do lůchte er ir wol eines. 10. leit. 14. enphinge. 16. do ſprach die můter, tochter. 25. herre. 26. gewaltige k. 27. maget, dar an biſtu betrogen. 38. ich enweiß nit. 43. welle es. 49. ſo ſprach der kunig. 51. groß iſt. 53. dir das

Digitized by Google

nit geſch. 54. ſo můſtu. 56. ergon. 59. gewinneſt, wol — werden man. 60. můter. 63. ein wile die. 64. wirde dir alſo liebe. 65. ſihe es wider [weder] es. 68. nů glouben an minen gotMachmet. 69. noch. 70. geringen. 72. ein mure — burg gr. 76. alle — burg gr. 77. da die minnecliche ſach daz — ſo groß littent. 79. ſyheſtu [ſeyeſt]. 81. ſo ſoltu. 82. lieben. 83. ſo loß — ein ſteter fride ſin. 84. ſende 88. ligen hat. 90. vackel ſy. 91. vor in allen. 92. ſchönen w. wol w. 95. vil lieber. 1700. ir hůlde vnd hat dir geſendet. 1704. ſo wil ſy. 10. kan. 11. waz man in do bat. 14. ſie j. 17. beſloſſen. 20. dinem. 21. jm — jm beſt. 32. daz nieman geriten mag — hande. 34. die van. 35. das tet der Ruſe er fůrte. 37. ein h. 40. von achz. — noch. 44 volge. 45. ouch — ungeſtritten. 46. — heiſſe dů dine frůnde daz ſy die hilde bitten. 48. wider. 50. ir noch. 52. vns vor ſturm. 53. zwen furſten zů der bůrge zů hant. 54. geringe koment ſy do hin gerant. 59. wonetent ſy. 63. er ſprach gezogenlich. 66. der tůfel kunig. 75. in d. 77. flehen daz ſy her wider in koment. 78. in — ſůn. 80. alte heidenin. 84. vnd — balde — Ottinit v. 87. gnůg. 89. vnd. 91. nit mę ſloffes. 92. Criſt. 97. kůnigin rich. 99. daz iſt der rot min. 1800. uff ſin roß. (1 neuer V.: vnd reit geringe von dannen daz hieß in Elberich). 1801. Elb. w. — wan er waz ſo clůg. 1809. vns har geflehet. 11. von des. 17. herlichen. 18. vil gar noch jrem orden groß waz der ſchal.

Aventůre 6.

1821. betrög. 28. vil liebe. 29. heiden kunig. 31. ſo ſage ich dir — wider komen. 32. erflehet. 35. vnſelig. 39 vnd ir lip bewart. 40 beſchart. 42. wenne dem heiden me leides nie geſchach. 43. ſy do. 47. wenne e. 48. vnd můßen ouch ee l. r. v. m. werden rot. 49. ich mich noch. 55. ich bin böſlichen dem. 58. wenne dů ſolt fliehen den argen. 59. denne dů můſt. 60. nider. 62. ee ich das tete ich wolte ee uff diſer vart. 63. edel jo wil ich nit verzagen. 64. wenne ee — uch hinter mir. 68. frówe er durch daz tieffe waſſer trůg. 73. do worent die heiden komen an daz waſſer by den ſtaden. 74. wider — getraben. 76. waz er in v. 77. der kleine. 80. grimmeclicher. 81. hin in — ſprůngent die heiden mit not. 82. manigen man zů tot. 87. dem heiden. 88. denne ſy wolten jm ein wile keinen friden. 92. wellent ir mich mins libes tröſten. 94. din tochter. 98. mit dem — groß růche. 1900. mir jagent — finde. 1901. daß errittent die hilde worent ſin gemeit. 1902. nider ſy do erbeiſſetent. 1904. die wile. 1907. nie ſo fro noch ſo her. 1908. Roſſen. 10. uaterliche waffen.

Digitized by Google

15. denne do. 88. über ir wangen floß. 95. trurecelich. 99. denn werrent ir nit gesin. 2000. vnd got w. 2001. der edel. 2003. in lieplich. 2008. lebendiger. 2009. mit in. 10. höp castellan. 11. Sunders. 13. forent sy. 15. daz wir. 18. Sidrat. 22. wir noch hören. 23. zwelften tag. 25. beide. 26. künig. 31. künigin. 32. der were got wilkům dem keiser her. 37. zwey tag. 40. alle. 41. künigin. 44. do sprach die maget. 47. der g. m. me des gůtes den ich verdienen kan. 48. er hat mir öch geben. 53. der edele künig rich. 58. edele. 60. diser hochgezit. 61. do gewerte in vil schiere. 64. die satzete uff. 66. beide.

Lesarten der Handschrift D.

Aventüre 1.

Dis ist keiser Ottnid vnd der clein Elberich.

V. 1. Suders. 9. was. 10. den selben. 11. heisset daz. 16. trówen. 17. trang. 19. Brussen. 23. wunder kune. 24. Bernne vnd L. 26. sin frund. 31. gemeide. 32. ir kund. 39. dise sitte. 48. es was nie kein so schone vnd also gůtt. 51. wez kungin. 56. ist der. 57. do in Surgen. 61. Ottenid. 76. bald an. 77. do sprach der kunig von Russen. 79. sint abgeslagen. 85. d. s. d. k. v. R. dig vnd genůg. 95. keiser Ottenid. 96. er můs mit mir haben einen stritt. 106. erwenden die groſe vngerechtikeit. 107. dine reise. 27. foutte. 30. fr. willen. 37. Hůttiger. 40. went ir. 42. ritter. 50. v tusent. 56. din tr. 64. din. 65. Troiee. 66. halp st. — ein dang. 73. Clenie — Zacherias. 74. gewalt. 80. spise. 82. sid. 83. je wart gewebet. 205. Tronie. 207. Brosentian. 209. wůnnesam. 16. den wurde ich niemer. 17. indewendig hol. 18. gesilit. 19. ich han ez lang behalten, waz hilffet mich daz gůt 20. wanne ich do by gedehtt an die kingin hoch gemůt. 26. harte. 28. dez gůtz nieman an mich gert. 30. des durnes pflogent. 35. wurde. 38 vnd mine frunde alle an dich gedigen sint. 39. eben vnd here du bist der frint min. 55. gelobt. 60 schön in dez. 78. sollen. 84. all. 89. ritten. 92. ferheissen. 97. on dang. 300. Ottenidez.

Aventüre 2.

303. flissen. 305. hübeschen. 20. Crist. 26. súch. 34. fr. můtter — heiles. 35. daz ist min. 41. clein golt. 44. anders. 50. wellen. 51. also starg. 53. nit 58. birge. 62. schetten dreit. 67. sehen. 73. schiet er in das. 77. ein garten. 85. dem. 87 grünen l. 90. noch bin ich reht g. 96. este do sach er ein. 98. nit rehtt. 400. nůn hat.

Digitized by Google

64. daz daz jung kind so sere do erschrag. 71. susse kan nieman die. 73. dich — schniden. 78. geniessen. 84. mal fehlt. 86. lande — Almary. 88. Gerickelsaß. 93. gezige. 94. so klein. 98. ritters. 510. rieff mir. 14. gefristen. 20. juncfrowe oder ich nim ir den lip. 24. daz höpt. 29. clein Elb. 30. waz ich dir versprich. 47. vff. 50. mit druwen. 52. worten sprach er zů im zů stund. 58. war du welleſt. 61. din ende. 66. ein k. er. 69. gernne. 76. die an dem lip lit. 79. sú hat mich lange nit. 82. ir huld hatt ich verlorn. 89. (neuer Vers: do sprach doch kleine: got müsse dich in nötten eren). 96. das ist dir als von disem steine geschehen. 98. soltu lange. 624. gülden. 27. was geb du ab diner hand. 31. gelon. 34. rottet vnd die můter daz ist gůt. 35. wer gap in vß der hand. 40. ich ahtt diner red. 44. lind. 58. gar nohe. 66. (2 neue Verse: ich han nie kein böses gehort von ir sagen. vnd seistu út böses du würst von mir erschlagen). 72. mir. 73. vnd min worheit. 74. dich. 77. grösser. 78. in. 80. ob. 87. wil wise. 710. ich wurd vnbescheiden. 11. gram. 14. hird. 22. vmb ein frühtt. 24. über iren. 32. mir. 41. wandich vnd. 47. nit gelögen me. 50. vff sin ahsseln — wunneclich. 52. sturmen. 61. rehte. 65. waren. 67. gesprenge. 69. drumb — adomant. 72. rehtt. 74. dirs gedohtt. 80. vil lieber got. 81. din geniesest. 86. er hůp. 87. langen tag. 88. bas. 90. rumette — das wild. 95. ob mir. 803. nit sparen. 808. wo — halsburg. 20. gestillen. 32. burgmure. 33. wachter — firsten. 37. klaffet. 53. sin red ane. 54. in dem helm ein widerstoß. 63. do reit der getrüwe vff heren stade we. 64. sú stundent an den. 68. er zerfürtt. 83. vmb sin höpt waz er bloß. 90. gegen der. 91. daz ich die wot bekumen bin.

Aventůre 3.

906. hatte er im bereittett da stiessent sú von dan. 12. Súderz die heidensch statt. 17. schiffherr. 25. Suders. 28. gelint. 46. Erberich. 58. dich selten. 82. king riche gers. 89. in nötten waz. 94. vngehir. 1000. siegett. 1008. höbit wol iiije jor. 30. erden w. 31. keins dinges. 37. vil bögen. 42. galenen. 43. segelent. 45. galenen. 51. vnd die dach. 66 die h. 68. man ym. 70. verbannen. 79. kriechen. 81. — do sprach der heiden allein der richter floß. 83. glich mit der habe. 84. cleinen schiffen ab. 92. wir sollentz alle böten. 99. ob — einen. 1101. vnd druwen. 13. mure. 22. sere grusen. 28. buncket. 33. daz du nit gloubeſt. 36. zů himelrich. 37. was ist das daz sú do wellent. 40. einig — danne. 67. vil gar. 76. daz ich würd blint. 82. ym haben. 94. kein. 96. halßslag.

Digitized by Google

Aventüre 4.

1218. sú hatten sú zů in. 32. dal. 33. mich nieman manen. 60. trang. 64. ein herre ob in allen ir rihtter waß. 65. der lieff mit großer menge die Kristen an. 79. einigen. 82. vil mang schilt gespenne von sinen slegen zersprang. 1307. jomerig. 11. vff frind vnd sigend. 14. in in allen nöten. 15. das er mohte — vnd wol. 19. wie er von schlegen hertte were wunt. 20. wie wol er fand er was noch nieman wund. 31. by solchen fertten můß man by schaden wesen. 35. gar clegelich. 36. wie min heild leben. 48. stolz ritter. 59. sich. 70. wie — schit. 87. bin öhen wil den frowen keinen friden geben. 89. L. zů. 91. ziheftu. 97. mir. 1400. ich bin. 1405. trang in die wal. 1406. vff daz dal. 15. frówen. 18. unfüge. 19. nůn drib die vnfüg. 21. brohtt. 22. in sim herzen ein andern fund erdohtt.

Aventüre 5.

1451. můß. 76. vnder dem. 87. nůn rit har Ottnid. 97. buwetent. 1504. ecke ein kostlicher knop. 1507. mure. 12. listen schaffen, ir schiessen wirt gŕswigen. 33. lrrmo haben. 34. mit in striten an dem graben. 40. min mure all umb ir hůbtter. 46. Elb. dem cleinen ferirret schier sin sin. 64. dem k. 70. ir schne wissen bringen vnd ir helme lihtt. 78. brohtt folg groß. (2. n. B. sú trungent vß der vesten die heiden wider strit. Die Kristen geste enpfingent sú mit nid.) 79. sturm faren. 81. den heiden. 85. ich dem twerg. 91. sitten. 92. getrot in rehtter lenge. 1608. do sú gezierett der heiden. 16. die můter sp. z. d. tohtter. 59. gewoneſt — werden manne. 67. gar wenig an dich vnd an din gebet. 68. ich wil glouben an min got Machmed. 79. nůn sist min friden. 83. ein steter frib sin. 90. vor in. 1712. noch strites. 20. disem. 44. volg das. 46. du din frinde dez sú die heild bittent. 53. firsten gegen. 54. lútte. 58. worent by. 78. fůn. 1800. vff sin. 18. do waz groß der schal. 19. darvon. 20. hin dan.

Aventüre 6.

1821. alle rich. 32. er flöhett. 35. vnselig. 40. geschart. 58. bösen. 63. io wil ich nit verzagen. 73. die heiden waren an dem wasser. 74. weder. 76. an vrlop der götte, wen er ir gar v. 77. der cleine. 81. zů wett. 84. den wasen gie. 88. ich wil noch ein stund me. 98. grosses gereich (Rauch). 1908. roß. 10. turlich. 11. erst groß. 14. schleiger. 15. dez sihe ich vngerne. 47. Appolon. 51. gelinget

an des strites schin. 70. er reitt. 76. wichen. 86. kiniginne rich. 88. über die wangen floß. 95. drureclich. 98. gelossen in dem strittе lebend. 2003. in lieplich. 10. Secher vnd gesunder nit me dan dusent man. 11. Subers. 15. wol sicher sin. 18. Siderott. 22. also ich her sagen. 31. kingin. 32. der wer dem richen keiser got wilkum ser. 41. kingin. 47. me — denne ich verdienet. 60. zů hohzitt. 61. dez gewerte ez in vil schier. 83. vnd k. 84. der satter. 94. orden — schön kingin. 96. gloub. 98. edelen.

Aventüre 7.

2113. versperret. 15. vnd ahtt tag. 20. also ich úch b. 21. wise. 22. jo lot ich. 23. wise. 44. vngewiset. 51. söm schrin. 60. Felle, Rütz. 71. wise. 88. die encker er loste vnd floss. 96. ließ man nieman in. 2207. got gelobet. 27. heidens bot. 28. Aberhemsche. 29. ein gebirge getragen wol. 30. ich gibe sú úch beid schier. 43. berihtt. 44. sorgen. 49. nit me bot. 58. stetten. 64. gemeinlich sunder.

II. Verhältniß des Umfangs und der Versfolge der Handschriften zum gedruckten Text.

Handschrift A.

Fehlen die Gesätzer Nr. 47. eingeschaltet aus B. 84. aus C. 162. aus B. 174. aus B. 259. aus B. 294. aus B. 306. aus C. 357. aus B. 390. aus B. 509. aus B. 533. aus B. 567. aus B.

Fehlen einzelne Verse. 311. aus C. 540. (halb) aus D. 786. aus B. 1068. aus C. 1091. aus B. 1319 und 20. aus C. 1387. aus B. 1418 und 19. (halb) aus C. 1450 bis 53. aus C. 1474. aus B. 1570. aus B. 1635 und 36. aus B. 1863 (halb) 2005 und 6. aus B. 2089 und 90. (halb) aus D.

Die Handschrift A. enthält also 12 Gesätzer, 19 ganze und 4 halbe Verse weniger als der Druck. Die Folge der Verse ist ausserdem dieselbe.

Digitized by Google

Handschrift B.

Fehlen die Gesätzer Nr. 3. 5. 15. 19. 21. 25 29. 37. 41. 48. 56. 57. 67. 72. 84. 92. 103. 124. 135. 152. 159. 160. 169. 234. 235. 244. 245. 250. 261. 264. 270. 291. 308. 311. 321. 330. 337. 353. 355. 358. 363. 400. 401. 438. 444. 470. 479. 481. 497. 517. 523. 524. 526. 544. 564. 565. 566. 568.

Fehlen die Verse: 559. 560. 579 und 80. 631. und 32. 761 und 62. 781 u. 82. 1011 bis 14. 1159 und 60. 1219 bis 22. 1235 u. 36. 1273 u. 74. 1291 und 92. 1299 u. 1300. 1571 und 72. 1595 und 96. 1607 bis 10. 1651 bis 54. 1661 und 62. 1845 u. 46. 1855 u. 56. 1861 und 62. 1971 u. 72. 1977 u. 78. 2003 und 4. 2139 bis 42. 2154 bis 57.

Versetzt sind die Gesätzer 171 und 72. also, daß Vers 683 und 84. auf der Stelle von 687 und 88 stehen, und diese an jener. Ges. 171. folgt auf 172. Ges. 465 steht an 462., dieses an 463., dieses an 465. Ges. 545. steht an 541., dieses an 542., dieses an 543., dieses an 544. Ges. 567. an 564. Folgende Verse sind versetzt, d. h. die der größeren Zahl stehen vor denen der kleinern. V. 513 und 14 stehen nach 516. 1046 an 1045. 122 auf 12287. 1275 und 76 an 1281 und 82. 1277 und 78 an 73 u. 74. 1515 und 16 an 13 und 14. 1567 an 68. 1605 und 6 stehen an 1593 und 94. 1591 und 92 an 1607 und 8. 1593 und 94 an 1609 und 10. 1687 und 88 stehen wiederholt an 1651 und 52. 1811 und 12 an 1807 und 8. 1807 und 8 an 11 und 12. 1863 und 64 an 1855 und 56. 2071 an 72.

Folgende einzelne Verse enthält B. mehr als der Druck zwischen 1564 und 65 stehen 2 neue Verse. Zwischen 1590 und 91 auch 2 Verse. Zwischen 2009 und 10 auch 2 V.

Die Handschrift B. enthält also weniger als der Druck 59 Gesätzer, 60 Verse; zusammen 296 Verse, und hat 6 einzelne V. mehr.

Handschrift C.

Fehlen Gesätzer Nr. 47. 102 bis 115. 162. 174. 216 bis 234 (ein ganzes Blatt). 259 352. 385. 480 bis 496. 504 518 bis zu Ende.

Fehlen Verse. 10. 20. 83. 84. 128. 143. 203 und 4. 275 und 76. 349. 356 und 57. 461 bis 63. 504. 541. und 42. 553 (halb). 747 und 48. 859 u. 60. 937 und 38. 1311. 1434. 1481 und 82. 1517 und 18. 1538. 1635 u. 36. 1796. 1914 bis 16. 1985 bis 87. 2005 u. 6. 2068 u. 69.

Versetzt die V. 209 nnd 10. 975 u. 76. 1099 u. 1100. 1611 u. 12. An 1517 und 18 stehen 1509 und 10. wiederholt.

Digitized by Google

Neue einzelne Verse. Zw. 96 und 97 sind 2. Zwischen 106 u. 7 auch 2. nach 129 ist 1. nach 130 auch 1. nach 207 auch 1 nach 210 auch 1. Zwischen 218 und 19 sind 2. Zwischen 237 und 38 auch 2. Zw. 665 und 66 auch 2. Zw. 1578 und 79 auch 2. nach 1800 ist 1.

Die Hdschr. C. enthält also, die fehlenden Blätter abgerechnet, weniger als der Druck 38 Gesätzer, 45 ganze und 1 halben Vers; mehr aber 17 ganze Verse.

Handschrift D.

Fehlen Gesätzer Nr. 102 — 115 (wie in C). 159. 174 (wie in C). 256. 357. 385. (wie in C.) 509. 533. 567, 68, 69.

Fehlen Verse. 83 (halb). 84 (wie in C). 128 (wie in C). 146. 203 und 4 (C). 275 und 76 (C). 308. 349 (C). 356 und 57 (C). 461 bis 63 (C). 504 (C). 535 und 36. 1072. 1219 und 20. 1236. 1583. 1635 und 36 (C). 1868. 1923. 2005 und 6 (C). 2107 und 8.

Versetzt die V. 590. 975 und 76 (C). 1211 und 12. 1281 und 82. 1331 und 32. 2083 und 84. 2109 und 10. 2155 und 56. 2219 und 20.

Neue Verse. Nach 589 ist 1. nach 666 sind 2. Die Handschrift D. enthält also weniger als der Druck 24 Gesätzer, 30 ganze, 1 halben V.; mehr aber 3 V.

Der Vollständigkeit nach folgen also die Handschriften so auf einander: A. D. C. B.

Digitized by Google

Wörterbuch.

Vorbemerkung.

Es sind hier alle diejenigen Wörter des Gedichtes aufgenommen, deren Bedeutung durch die bloße Kenntniß der altteutschen Sprachlehre nicht ausgemittelt werden kann, also Wörter die an sich selbst, oder deren Bedeutungen veraltet sind. Größtentheils sind aber alle Wörter, die blos wegen der alten mundartlichen Sprachlehre auf den ersten Anblick unkenntlich sind, weggelassen, aus dem einfachen Grunde, um das Wörterbuch nicht unnöthig zu vergrößern, indem durch einige mitgetheilte Sprachsätze dergleichen Wörter von Jedem leicht selbst verstanden werden.

Ueber die Wechslung der Selb- und Schärfungslaute habe ich in meiner Einleitung in das Nib. L. §. 10. gesprochen, auch einige andere Sprachbemerkungen mitgetheilt. Ausser dem was in der Einleitung zum Otnit §. 5. und 8. über die Spracheigenheiten dieses Gedichts gesagt worden, sind noch folgende allgemeine Regeln der altteutschen Sprachlehre zu bemerken.

1) Einsylbigen Wörtern, die auf den Zweilaut Ei endigen, wird nach der Zusammenziehung häufig ein G hinzugefügt. Drig, drei, 740; frig, frei, 145; sig, sey, 48; welches in der Beugung stehen bleibt; sigest, seyest, 2184. Der Grund ist dieser: der Zweilaut Ei wird in ein doppeltes J zusammengezogen, wovon das letztere J in Jod übergehet, das in Mundarten, die, wie die

schwäbische, Gurgellaute lieben, als G hörbar wird. Diese Neigung zu den Gurgellauten läßt auch bei den einsylbigen Wörtern auf Ai, wo obiger Grund nicht statt findet, den Kehlhauch nachhören. Zweig, zwei, 137. Meige, Mai, 245.

2) Anderntheils bleibt G, besonders in Zeitwörtern, nach A und E häufig aus und wird mit J (ursprünglich mit Jod) ersetzt. Seist, sag, 923. st Leite, legte, 763. Auch verklegt st. verkleit, (verklagt) 822.

3) Die Vorsylbe Ge wird mit Be verwechselt. Bekomen, gekommen, 423. Beschehen, geschehen, 607. Beslossen, eingeschlossen, 2122. So wird auch Ge mit Ver verwechselt. Versperret, eingesperrt, 2124. Auch Ver mit Ge. Gedienet, verdienet, 2047. Ebenso Er mit Ge. Gewahssen, erwachsen, 2226.

4) Ge wird oft bedeutlos vorgesetzt. Gerecht, recht, 764. Gefohen, fangen, 1190. Geklaffen, nachsprechen, 1191. Gevant, fand, 1517. Es könnte in diesen Fällen wohl auch ein altes Augment seyn, so wie es in Getwerg, Zwerg, 507, das Collektivum und Concretum bildet.

5) Die Endsylbe Er wird versetzt. Alrest, allererst, 884. Einre, einer, 1841. Als Vorsylbe wird Er nur dann versetzt, wenn noch eine andre Sylbe vorausgeht. Unrekant, unerkannt.

6) Beim Infinitiv bleibt oft Zu aus, wo wir es setzen müssen. 848. Auch kommen wie sonst die alten Bildungen des Imperat. vor. Wacha, wache, 1565.

7) Beim Zeitwort wird an die erste Person der Einzahl nicht selten ein N angehängt, theils aus Wohlklang vor einem folgenden Selblaut, theils auch vor Mitlauten. Ich bringen ûch, 2204; das clagen ich, 1944; ich setzen ûch, 1369; ich truwen uch, 888; ich setzen mich, 895; ich truwen dich, 1938. Zuweilen

wird auch der Imperativ so gebildet: sagen mir st. sage mir, 954.

8) Bei der 2ten Person der Einzahl in der Kaumvergangenheit bleibt manchmal der Ausgang St weg. Wurffe, warfst, 2071; getete, thatest, 2072. Diese Weglassung tritt auch bei der 2ten Person der Mehrzahl ein. Gebieten, gebietet, 311.

9) Die dritte und noch häufiger die zweite Person der Mehrzahl wird zusammengezogen. Went, sie wollen, 1188; gent, gebet, 1245, 2173; Gont, gehet, 2126; sont, sollet, 2089. Nämlich statt wellent, gebent ꝛc. Eben so häufig Münt, müsset; lont, lasset; hant, habet, 313 u. A.

10) Bekannt sind die Bildungen der Kaumvergangenheit. Gie, erlie, gieng, erließ, 1884. u. A. Da die Alten ein Zeitwort oft nach der starken Abwandlung bildeten, was wir nach der schwachen gebrauchen, so muß man darnach manche Stellen sich aufklären, z. B. erhal, jetzt erhalte. 1166.

11. Auch ist zu bemerken, daß bei verneinenden Theilungssätzen mit weder und noch, im Vordersatze weder gewöhnlich ausbleibt und verstanden wird. 1874.

12) Es verdient kaum der Bemerkung, daß statt Zw die Alten Tw setzen, betwingen, 433, und daß ihr Geschlecht der Hauptwörter nicht selten von dem unsrigen verschieden ist. So brauchen sie z. B. List und Sitte männlich, Arger list, 1093; mit trurichlichem Sitte. So setzt das Lied, wie die schwäbische und fränkische Mundart, statt dem hochteutschen gedehnten A ein O (§. 6.): Jomer, Jammer, 817; wonent, sie wähnen, 817. Dergleichen kleine mundartliche Verschiedenheiten werden bei geringer Aufmerksamkeit jedem Leser von selbst verständlich seyn.

Digitized by Google

Wörterbuch zum Otnit.

A.

Ab, herab, 610.
Aber, wieder, 686.
Al- verstärkende Vorsylbe, Almitten. 1505. al durch. 1117. Otfrit V. 19. 19.
Alters eine, allein, 163. 740.
Anderhalp, andrerseits, jenseits, 129. 521.
Arg, bös, boshaft, 214.

B.

Ban, m. Kirchenbann, 1368.
Bast, u. weiche Pflanzenrinde, Bast, 868.
Beiten, warten, 1107.
Berlin, kleine Perlen, 1590.
Besemris, Besenreis (Schwert), 1368.
Bet, Bette, w. Bitte, 295. 557.
Biderb, biderwer, bieder, 672.
Bitte, 1746. s. beiten.
Biz, sey. Imperat. 1679.
Blecken, blicken, 204. 367.
Bogen, Armbogen, 923.
Bottenbrot, Botenbelohnung. 923.
Brünige, w. Harnisch, 481.
Bulgen, m. Ballen, 2186.
Burne, m. Brunnen, 360.
By sunder, nach einander, 1373.

C.

Claffen, schwätzen, nachbellfern (nachgelfen, oder bellen). 680.

D.

Danck, m. Gedanke. 433.
Danckneme, dankenswerth, 167.
Dang, m. 2264. s. Danck.
Dar, dahin, 62. her, 115.
Darnach, alsdann, 2163.
Degen, Held, 105.
Dekein, kein, 196.
Dicke, oft, 703.
Diet, mz. Leüte, Volk, 837.
Dingen, Perf. gedigen, hoffen überlassen, 322.
Dinne, darin, 1290.
Dirre, Dat. v. die, dieser 1973.
Doß, m. Getöß, 854.
Doß, Imperf. von diesen, tosen, 2087.
Dögen, 1037. heimlich, still, unmerklich.
Dre, m. Drohung, 603.
Drig, drei, 740.
Dro, m. Drohung, 257.
Durch, wegen, 130. 1117. 221.

E.

Eben, recht, 308.
Echte, etwa, irgend, 344.
Eingelten, 1936. s. entgelten.

Ellend, fremd, ausländisch, 2098.
Ellende, u. Ausland, 148.
En=, wird vor die Zeitw. gesetzt und heißt nicht, 349. 398. ist für unsre jetzige Sprache, zuweilen ganz bedeutlos, 605.
Enborent, Imperf. v. entbehren, 821.
Engelten, büßen, 1525.
Entruwen, traun, 476.
Erarnen, verdienen, (ärndten), 1768.
Erbeissen, absteigen, 392.
Ergetzen, Ersatz geben, (ergänzen), 1331.
Erwegen, entschlagen, 164. 1928.
Erwenden, abwenden, 1289. 1510.
Erwinden, ablassen, 64.

F.

Ferre, fern, 919.
Freißlich, furchtbar, 839.
Frig, frei, 145.
Frumen, helfen, 352. machen, 1299.
Frunt, Blutsfreund, 2101.
Furbas, ferner, besser, 50.

G.

Gan, gönnen, 288.
Gar, ganz, 413.
Gebrechte, u. Schall, Sprache, 379.
Gedagen, schweigen, 1863.
Gediegen, s. Dingen.
Gefuglich, geziemend, 1430.
Gehiltz, u. hölzerner Schwertgriff, eigentlich das Gehölz des Schwertes, 799.
Gelin, u. Galeere, 928.
Gemach, u. Ruhe, 1402. Gemächlichkeit, 1502.
Gemein, allgemein, 1166.
Gemeyen, mähen, 2266.
Genesen, davonkommen, 1998. gedeihen, fortleben, 2233.
Geniessen, 1952, s. Genesen.
Genoß, m. 799. in des knoppes genoß, ist Umschreibung statt: im Knopfe. Kn. gen. heißt der Mitgenosse des Knopfes, der Nachbar desselben.
Gereit, u. Reitzeug, 1470.
Geren, begehren, 169.
Geromen, erschlagen, zielen, 1188.
Geschlacht, gut, 2213.
Gesеyen, einsäen, 2265.
Gespenge, u. Spangenwerk, Helmkrone, 767.
Gestellen, stillen, 820.
Getorsten, ich getar, getrauen, dürfen, 406.
Getreget, gedreht, 1592.
Getrote, schnell, eilig, 1608.
Gewassen, gewachsen, 1628.
Gewilde, u. Wildniß, 373.
Glast, m. Glanz, 760.
Gnote, genau, häufig, 761.
Gnuwen, knien, 1815.
Grimm, tödtlich, 2115.
Griten st. geriten, reiten, 1874.
Grôssy, w. Größe, 451.
Gúden, stolz thun, pralen, 447, sich gut machen, etwas zu Gute thun, (vergeuden)
Gurten, gürten, 649.

H.

Habe, w. Seehafen, 283. Vermögen, Reichthum, Habseligkeit, 221.
Haben, halten, 307.
Hag, m. Zaun, 829.
Halsperg, m. Halsbedeckung, Halskoller, 512.
Hart, sehr, 134.
Heimlich, wohnhaft, 527.
Heilt, Held, 752.
Helmes venster, Helmvisier, 1326.
Her, u. Kriegsheer, 522.
Her, hehr, 304.
Hilt, Held, 1224.
Hinnan, von hinnen, 158.
Hobettach, Helm, 497. 828.
Hoher strichen, rückwärts gehen, 1976.

Digitized by Google

Hol, w. Höhle, 2166.
Huffe, Hüften, 1591.
Hurde, w. Horte, Rost, ein peinliches Werkzeug zum Verbrennen der Verurtheilten, 714. Im Titurel wird es mit Galgen und Rad zusammengestellt.

I.

Icht, nicht etwa, 532. 1484.
Ienhalp, jenseits, 526.
Ihcz, etwas, 1100.
Ingelten, 2102 s. engelten.
Joch, st. jo ouch, 63. 350.
It, etwa, 772.

K.

Kastelan, u. (Kastilisches) Pferd, 202. 2010.
Kein, ein, 715. 876. von dehein gebildet.
Kemnat, w. Schlafgemach, 735. Gemach, 2125.
Kiel, m. Schiff, 176.
Kosen, wählen, kiesen, 235.
Kunne, u. Geschlecht, 32.
Kusen, sehen, erkennen, 500. Einerlei mit Kosen.

L.

Laster, u. Schmach, Entehrung, 1096.
Lip, m. Leben, 668.
Lite, w. Weg, Pfad, Geleis, 1495.
Lyden, m. Lärm. laut, 1577.
Lugen, sehen, 696.
Lützel, wenig, 470.
Luter, lauter, hell, 753.

M.

Mal, Denkzeichen, Flecken, 484.
Marg, w Mark Goldes, 352.
Marnere, m. Steuermann, 284.
Megetin, u. Mädchen, 64.
Meige, m. Mai, 245.
Menige, w. Menge, 1240.
Messe, w. Maaß, 409.
Michel, groß, viel, 1739.
Minneclichen, liebreich, 265.
Milt, freigebig, 566.
Missevar, übel gefärbt, 1350.
Mogen, Blutsfreunde, 2030.
Moß, u. Moor, Sumpf, 1731.
Mûten, mûten, das Gemüth auf etwas hinwenden, 517. vorhaben, 1963 mit dem Genitiv.
Myete, w. Belohnung, 479.

N.

Neren, retten, am Leben erhalten, 1316.
Nit, nichts, 424.
Noch, nah, 824. 1919.
Nût, nichts, 2162.

O.

Orden, m. Gesetz, Gewohnheit, 726.
Oehin, Oheim, Neffe, 233.
Ort, u. Ende, Spitze, Rand, 768.

P.

Pfellor, m. Pelzverbrämung, 182. Teppich, 2223.
Pflegen, mit dem Genit. verpflegen, besorgt seyn, 2116.
Pfluch, pfui, 1719.
Porte, m. ein mit Gold, Silber und Seide gewirktes Band, 798.

R.

Richen, bereichern, 2103.
Richer, Reche, Held, 142.
Rilich, reich, 1498.
Ringe, Panzerhemd, 225.
Rinnen, rennen, auf die Seite gehen, 790.
Ritterdach, Helm, 231.
Romen, anfallen, angreifen, 2251.
Röpgelinelin, u. kleine Raubgaleere, 1082.
Ruchen, sich bekümmern, sorgen, 593, (geruhen).
Ruwen, reuen, 1942.

Digitized by Google

S.

Salter, m. Psalmenbuch, 2091.
Sampnen, versammeln, 1261.
Sarasine, Sarazenen, Heiden überhaupt, 1364.
Satte, Impf. setzte, 742.
Schier, bald, schnell, 830.
Schriet, Impf. v. schroten, hauen, trennen, 868.
Schuld, Schuldigkeit, 456.
Selde, w. Glück, Heil, 320.
Semit, m. Sammet, 182.
Ser, verwundet, betrübt, 1907.
Ser, u. Kummer, Angst, 2242.
Sidin, von Seide, 1595.
Siech, krank, todt, 2006.
Sig, sey, 48. sigest, seyest, 2184.
Sigent, sie sinken, 1349, von sigen.
Sint, nachher, 62, weil, 411, oft für unsre jetzige Sprache bedeutlos.
Sit, s. Sint.
Slacht, w. Geschlecht, Art, 504.
Sleger, m. Schleier, 1914.
Smehe, schmählich, klein, 440.
Smucken, schmiegen, 397.
Sömer, m. Saumpferd, 2175.
Spehen, kennen lernen, 2046.
Springen, hervorsprossen, blühen, 378.
Staden, m. Gestade, 177.
Stahel, Stahl, 199.
Stehelin, stählern, 1571.
Stunt, mal bei Zahlwörtern, z. B. tusent stunt, tausend mal, 1794.
Sturen, austeuern, 150.
Sumen, säumen, 138.
Sunder, ohne, 459. 2264.
Sunderlich, besonders, 2027.
Sus, so, also, 471.
Swehер, Schwehr, Schwiegervater, 1981.

T.

Tach, u. Bedeckung, Thronhimmel, 415.
Taren, dürfen, 563.
Tegenclich, heldenmäßig, 1880.
Tran, m. Strom, 75.
Tre, m. Drohung, 16.
Trehen, Thränen, 1585.
Trúwe, Treue, 240.
Tumb, jung, kindisch, 633.
Tur, theuer, geehrt, 30.

U. V.

Vaste, sehr, 428.
Vasten, entbehren, 1372.
Venie, Gebet, 1612. von venia.
Verfarn, sterben, 1479.
Verjehen, gestehen, 2043.
Verloben, geloben nicht zu thun, 572.
Verluhen, verleihen, 727.
Verre, fern, 1843.
Verslunden, verschlungen, 2147, von verslinden.
Verspart, verschont, 1825. 2113.
Vertragen, verzeihen, 580. 1097.
Verwissen, verweisen, vorwerfen, beschuldigen, 1391. von Wizze, Strafe.
Verzigen, Verzicht geleistet, 1313.
Vessel, m. Schwertgehäng, 797.
Vigent, Feind, feindlich, 97. 437.
Vingerlin, u. Fingerring, 340.
Vmbewart, unbewehrt, 1287. wehrlos.
Vngedocht, nicht gedacht, 950.
Vngefüge, grob, unhöflich, 431.
Vngehüre, ungeheuer, bösartig, 457. Dieß und das vorige sind Beiwörter für das Riesengeschlecht, sie haben daher immer die Nebenbedeutung riesenartig, d. h. was vom Riesengeschlecht abstammt, oder damit zusammenhängt.
Vngesunt, todt, 1528.
Vnrein, boshaft, 1098.
Vntruwen, in Treue, traun, 1101.
Vntz, bis, 309.
Vnzucht, w. Ungezogenheit, 878. böses Geschlecht, 2239.

Digitized by Google

Vol, 582. Die Redensart dieser Zeile heißt: sie würde es nicht gut aufnehmen. Sie geht auch noch unter dem Volke, und ist symbolisch.
Volle, völlig, 1490.
Völle, w. Fülle, 184.
Vrlop, m. Abschied, 262.

W.

Wag, m. stehendes Wasser, See, Meer, 1085.
Wal, w. Walstatt, 1405.
Walhenlant, Wälschland, Italien, 39.
Wan, als, 669.
Wannan, woher, 50.
War, wohin, 180.
Was dar vmb, weswegen, 273.
Wat, w. Gewand, Leinwand, 399.
Weder, entweder, 1620.
Weger, besser, 1929.
Weneſt, wann einst, 92.
Wenig, klein, 535.
Wenne, wenn nicht, 1999.
Wer, wohin, 1458.
Wer, u. Hinderniß, 1472.
Wer, w. Wehr, 1905.
Werben, schaffen, unternehmen, 2203.
Weſen, seyn, 49.
Wicht, m. Wicht, unnütz, 1905.
Widerſtrit, m. Wettstreit. 389.
Wie, obschon, 1324.
Wilde, w. Wildniß, 374.
Wiſt, wo ist, 2121.
Wog, 1218. ſ. Wag.
Wolgetan, schön gestaltet, 730.
Wonen, wähnen, 1853.
Wot, 419. ſ. Wat.
Wurm, Drache, 2145.
Wurt, m. Wirth, Hausherr. 867.
Wurt, wird, von werden, 1929.

Z.

Zage böſer, Schimpfwort für einen Verzagten, 1719.
Zucht, w. Anstand, Höflichkeit, ~ Wohlgezogenheit, 52.
Züchteclichen, anständig, 263.
Zů hant, sogleich, bei der Hand. 1965.
Zů tal, hinab, 358.
Zweig, zwei, 137.

Digitized by Google

Einleitung

in das

Nibelungen-Lied;

zum

Schul- und Selbstgebrauch

bearbeitet,

von

D. F. J. Mone.

Heidelberg,

in

August Oswalds Universitäts-Buchhandlung.

1818.

Digitized by Google

Sigfrids Namen geht in allen Zungen, und wird währen so lang die Welt steht.

Wilkina-Saga.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich habe dieses Büchlein in der Absicht und Hoffnung geschrieben, um dadurch die tiefere Einsicht und Erkenntniß des Liedes zu befördern, und durch Zusammenstellung der zerstreuten zum Verständniß nothwendigen Hülfsmittel einem Bedürfniß Vieler abzuhelfen. Dieses Bedürfniß muß sich natürlich weiter ausbreiten, je mehr das Lied auf den Schulen, wie bereits an vielen Orten Nordteutschlands mit rühmlichem Eifer geschehen, zum Gegenstande des Unterrichtes wird. Und allerdings verdienet dieses Lied unserer Jugend wieder eingeprägt zu werden, und überhaupt bey uns zu jener Achtung zu gelangen, wie Homer bey den Griechen. Die Einführung auf Schulen bewog mich, das Büchlein zugleich für diese brauchbar zu machen, daher ich einer strengeren Ord-

nung gefolgt bin, und weniger citirt habe, indem ich bloß die Namen der Gelehrten nannte, und deren Meinungen gewöhnlich mit ihren eigenen Worten anführte. Daraus und aus dem Grunde, weil ich das Lied mehr aus sich selbst und aus teutschen Quellen erklären wollte, ist zu berücksichtigen, daß ich mich hierbey von nordischen Sagen fern gehalten, wozu mir indeß auch die gehörigen Hülfsmittel nicht zu Gebote stehen. Ich bin also von dem Gedanken etwas Vollständiges geliefert zu haben sehr entfernt, denn diese Vollständigkeit lag nicht in den Gränzen meines Vorhabens, und ist auch größtentheils nicht zu erreichen. Wenn nämlich die Erklärung unsers Liedes eine Geschichte der ganzen Sage voraussetzt, und diese wieder auf der Vergleichung aller in- und ausländischen Sagen beruht, so gestehe ich offenherzig, daß ich dieses, was doch im Grunde nichts Geringeres als eine allgemeine Geschichte des Mythus ist, nicht leisten kann. Die rühmlichen Bemühungen W. Grimms mögen zum Beweise dienen, wie schwer eine (relativ) vollständige Zusammenstellung der Zeugnisse für die teutsche Heldensage sey, um wie viel mehr deren Beurtheilung und Bearbeitung. Eben so wenig habe ich die Geschichte des Liedes d. h. dessen kritische Literargeschichte abgehandelt, welche, für mein

nen Zweck an und für sich zu weitläufig, besonders durch die mitgetheilte Prüfung der verschiedenen Meinungen ziemlich unnöthig wurde. Doch möge man meine Beurtheilung der Ansichten anderer, mir zum Theil persönlich bekannter und geachteter Männer, nicht für eitle Rechthaberey auslegen. Bey einer entstehenden Wissenschaft, wie die der altteutschen Gelahrtheit, ist der Widerstreit der Meinungen zum Fortschreiten der Wissenschaft selber nothwendig und wohlthätig.

Ueber meine eigene Ansicht, die mythologische Erklärung, habe ich nichts zu erinnern, und ich freue mich, hierbey meinem verdienten Lehrer, dem ehrwürdigen Creuzer, öffentlich meinen Dank sagen zu können. Seinem belebenden Unterricht verdanke ich das tiefere wissenschaftliche Streben, und wie oft ein kleiner Umstand die Ursache größerer Folgen wird, so ward mir auch seine Aeusserung: daß Othin im Leben Sigge geheißen, ein Strahl des Lichtes, und die Ursache meiner ganzen mythologischen Deutung des Nibelungen-Liedes. Daher wird ihm auch der Leser danken, denn ohne sein Wort wäre ich vielleicht später oder nie darauf gekommen.

Das Titelkupfer stellt den Brunhildenstein (Lectulus Brunehildis) auf dem Feldberg im

Taunus dar, und ist von meinem Freunde, dem Freyherrn Lamprecht von Babo gezeichnet und gestochen. Es gewähret zwar keine Aussicht in die Umgebung, dafür aber die Ansicht der ganzen Felsenmasse. Und so mag wohl ein solches „Ausrufungszeichen in der Steinschrift der Natur" auch im kleinsten Bilde nicht mit Unrecht vor einem Büchlein stehen, das mit ähnlichem Zwecke uns ein kleines, fernes Abbild des unendlichen Geisterreiches unserer Vorwelt geben möchte.

Eigenheiten in Sprache und Schrift bitte ich stillschweigend zu übergehen, sie dürfen nicht nach neuerer Sprachlehre beurtheilt werden, und haben in der alten oft ihre guten Gründe.

Schlüßlich will ich noch bemerken, daß ich Pfaffen Chunrads Rolandslied aus der Pfälzer Handschrift Nr. 112. sammt den Handzeichnungen herauszugeben gedenke.

Heidelberg auf Aller Heiligen Tag, den 1sten November 1817.

Mone.

Digitized by Google

Eingang.

Inhalt des Liedes.

Es saß im Niederland zu Xanten am Rhein ein alter König, der hieß Sigmund, und hatt' einen einzigen Sohn, der hieß Sigfrit. Der bestand viel Abentheuer mit Drachen, Riesen und Zwergen, und wollt nicht mehr daheim bleiben bey seinem Vater. Zog also den Rhein hinauf nach der alten Stadt Worms, wo eine schöne Königstochter wohnte, die Sigfrit gern zum Weibe gehabt hätte. Es saß aber zu Worms ein König der Burgunder mit Nahmen Gunther, der hatte zwey Brüder Gernot und Giselher, und die schöne Schwester Chriemhilt. Sigfrit ward gut empfangen und diente dem Gunther um seine Schwester, aber er durfte sie lange nicht sehen, und erst nach dem großen Sachsenkrieg, den er für Gunthern führte, sah er sie. Da hatte Gunther gehört von einer wunderschönen Frau über Meer, die wollt' er zum Weibe haben. Aber Jeder mußte zuvor mit ihr kämpfen, wer sie heimführen wollte. Da versprach Gunther dem Sigfrit seine Schwester, wenn er ihm helfen würde. Der that es gern, und sie fuhren hinab den Rhein nach Island, wo die schöne Brunhilt wohnte. Sigfrit hatte aber einen Mantel, und wenn er den anzog, so ward er unsichtbar

Digitized by Google

und zwölfmal stärker dann ein andrer Mann; so kam es, daß er für Gunthern die Brunhilt erkämpfte. Zu Worms wurde die Hochzeit gefeiert, aber Brunhilt war traurig, denn sie hatte früher Sigfriden geliebt, sie kannten sich aber nicht mehr einander. Darauf bezwang Sigfrit dem Gunther die Brunhilt in der zwoten Nacht, und nahm ihr den Zaubergürtel und Ring, wodurch sie so stark war, und gab es seiner Frau Chriemhilt. Eines Tages saßen die Frauen im Hof, und schauten zu, wie die Helden miteinander ritten. Da sagte Chriemhilt: Mein Mann sollte über alle diese Länder Herr seyn. Darauf Brunhilt geantwortet: das kann nicht seyn, er ist ja Gunthern unterthan. Nein, sagte Chriemhilt. So bekamen sie Streit, und Brunhilt wollte sehen, ob sie nicht als die Königin des Landes vor Chriemhilden in die Kirche gehen dürfe. Chriemhilt aber hielt sie zurück, und zeigte ihr zornig den Ring und Gürtel, zum Beweise, daß Sigfrit sie bezwungen habe. Da weinte Brunhilt, und gedacht' ihr Leid zu rächen. Es war aber ein Held an Gunthers Hof, der hieß Hagen, und versprach der Brunhilt ihr Leid zu rächen. Darauf sprengten Gunther und Hagen unwahre Nachricht aus, daß im Sachsenland wieder Krieg ausgebrochen sey. Sigfrit versprach ihnen zu helfen, Chriemhilt aber war sehr besorgt und angstvoll um ihren Mann, und als Hagen zu ihr zum Abschied kam, so sagte sie zu ihm, sie wolle ein kleines Kreuz auf Sigfrits Mantel zwischen die Schultern nähen, und Hagen sollte ihn doch ja in Acht nehmen, daß er da nicht getödtet würde, denn da war er allein verwundbar. Hagen der Ungetreue versprach es, und der Sachsenkrieg wurde aufgehoben, und sie wollten dafür eine Jagd halten im Odenwald. Da bat Chriemhilt weinend ihren Mann, daheim zu bleiben, aber der gieng dennoch mit, und nach der Jagd hielt er mit Hagen einen Wettlauf zu einem Brunnen. Sigfrit kam früher zum Ziel, und als er trank, durchstach ihm Hagen die Schultern, daß er todtwund in die Blumen fiel und starb. Er wurde zu Worms im Münster begraben, aber Chriemhilt beklagte ihn ihr Leben lang und

Digitized by Google

konnte ihn nicht vergessen. Das ist die Geschichte von Sigfrits Tod.

Nach seiner Ermordung heirathete Chriemhilt den König Etzel von Hunenland. Lange Jahre verflossen, sie vergaß die Rache nicht, und lud ihre Freunde zu einem großen Feste an Etzels Hof. Sie kamen in der Ahnung ihres Schicksals. Da gewann Chriemhilt den Blödel, Etzels Bruder, daß er beim Essen den Dankwart, Hagen's Bruder angriff. Er ward aber mit fünfhundert Genossen von Dankwarten erschlagen. Es kamen immer neue Schaaren von Feinden, und es wurden zweytausend hunische Ritter und neuntausend Knechte von den Burgunden niedergehauen. Da entrann Dankwart, allein noch übrig, zu seinem Bruder in den andern Speisesaal. Hagen darob erbost, schlug Etzels Söhnlein todt, und ließ Niemanden aus dem Saal, als Etzeln, Chriemhilden, Dieterichen und Rüdigern mit ihren Mannen, die andern Hunen aber wurden all' in dem Speissaal erschlagen, und sie warfen über siebentausend Todte hinaus. Da brachte Hagens Hohn den Etzel auf, und dieser ließ nach und nach all' seine Helden gegen die Burgunden ausziehen. Zuerst den Iring von Dänemark und Irnfrit von Thüringen, sie erlagen aber im Streit mit tausend ihrer Mannen. Da sandte Etzel zwanzig tausend Mann in die Schlacht, die Nacht brach ein, und die Burgunden boten Versöhnung an, aber Etzel schlug sie aus. Nun ließ Chriemhilt auch den Saal anzünden, und die Burgunden kamen so in die Noth, daß sie vom Blut der Erschlagenen tranken. Es waren ihrer jetzt nur noch sechshundert übrig. Da zwang auch Chriemhilt endlich den Rüdiger gegen die Burgunden zu kämpfen, er ging weinend mit ihnen zum Streit, und erlag mit Gernot im Zweikampf sammt fünfhundert Mannen. Seinen Leichnam forderten Dieterichs Helden, die Burgunden gaben ihn aber nicht heraus, und so gieng auch der Kampf mit Dieterichs Helden an, die all' erschlagen wurden, bis auf den alten Hildebrant, der mit einer schweren Wunde vor Hagen entrann, und zu Dieterichen kam. Da erhob sich der starke Die-

terich in seinem Leide, und stritt allein gegen die zween letzten noch übrigen Burgunden, Gunthern und Hagen. Er bat sie, sich ihm zu ergeben, und versprach ihnen sichere Heimkunft. Aber sie wollten nicht Geissel werden und wählten lieber den letzten Kampf, und so überwand er beide, und übergab sie gebunden der Chriemhilt, aber befahl ihr scharf, ihnen nichts Leides zu thun. Dieterich gieng und zog seinen Harnisch aus, aber Chriemhilt forderte von Hagen den Schatz der Nibelungen, er schwieg. Da gedachte sie der Vollendung ihrer Rache und ließ ihrem Bruder sein Haupt abschlagen. Das trug sie vor Hagen, der aber verfluchte sie. Und so hieb sie dem gebundenen Helden selber sein Haupt ab mit Sigfrits Schwert. Das sah der alte Hildebrant, sprang grimmig herbey, und hieb Chriemhilden in Stücke. Etzel und Dieterich weinten über die gefallenen Helden.

Und das ist die Geschichte von der Nibelungen Noth.

Erstes Hauptstück.

Von den Erfordernissen zum äusseren Verständniß des Nibelungen Liedes.

Erster Abschnitt.

Quellen und Hülfsmittel.

§. 1.

Die frühern Ausgaben und Schriften über das Nibelungen Lied bis zum Jahr 1812 sind in v. d. Hagens und Büschings literarischem Grundriß zur Geschichte der teutschen Poesie (Berlin 1812, 8.) angegeben, worauf ich hiemit ver-

Digitized by Google

weise, und mich begnüge, nur die seither erschienenen anzuführen, und eine dort vergessene Nachweisung hier einzuschalten. J. G. Schottel hat nämlich in seiner teutschen Sprachkunst, (2te Aufl. Braunschw. 1651. 8.) S. 347. aus Lazius die Verse 7921 bis 7926, und 7927 wieder abdrucken lassen, und gebraucht die Stellen in sprachlicher Hinsicht als Beweise.

§. 2.

Handschriften.

Es haben sich von diesem lang vergessenen Liede ziemlich viele Handschriften erhalten, zugleich ein Beweis, wie sehr das Lied im Mittelalter geschätzt wurde. 1. Die S. Galler Handschrift, eine der ältesten und schönsten, auf Pergament, in Folio. 2. Die erste Hohen-Emser, jetzo zu München, auf Perg. in Quart. 3. Die zwote Hohen-Emser, die man lang vermißte, und die nach mancherley Schicksalen vom Herrn von Lasberg zu Wien angekauft, und jetzo zu Heiligenberg am Bodensee aufbewahrt wird. Sie ist sammt der Klage 114 Blätter stark, und hat in der Mitte eine Lücke von sechs Blättern. J. Grim hat sie zuerst näher bekannt gemacht. 4. Die Münchener, Nro. 189. auf Perg. in Fol. 168 Blätter, aus dem 14ten Jahrhundert. Wahrscheinlich ehemals im Kloster Prunn an der Altmühl. 5. Die von B. Hundeshagen, deren Fundort Anfangs Wiesbaden, nachher Mainz angegeben wurde, auf Papier, zu Ende des 14ten Jahrh. 179 Blätt. klein Fol. mit 37 Gemählden im neu griechischen Styl. Der Text soll häufig abweichend, der Schluß, wie auch die Klage geschichtlich reicher seyn. 6. Ein Münchner Bruchstück, den Schriftzügen nach aus Kaiser Friederich II. Zeit, welches aus einer reicheren, nach J. Grimms Vermuthung aus der zweten Hohenemser Handschrift zu seyn scheint. 7. Ein Bruchstück von 869 Versen aus dem zweeten Theile des Liedes, in der Heidelberger Handschrift Nro. 844 von Görres zuerst entdeckt. 8. und 9. Zwey von Görres aufgefundene und von J. Grimm mitgetheilte

Bruchstücke. 10. Nach Büsching sollen sich am Rheine Spuren einer Handschr. mit Mahlereyen zeigen. 11. Göttling und Zeune geben auch eine Pariser an, zweifelhaft. — Ueber das Verhältniß der Handschriften zu einander ist noch wenig zu sagen bevor sie vollständig bekannt gemacht sind.

§. 3.
Ausgaben.

1. Das Nibelungenlied. Mit Einleit. und Wortbuch v. August Zeune. Mit einem Holzschnitt von Gubitz (Sigbert I. Grabmal zu Soissons vorstellend). Berlin, Maurer 1815. 12. —

Die Klage ist nicht dabey. Ohne Benutzung der Handschriften.

2. Der Nibelungen Lied, nach der S. Galler Handschrift herausgegeben von Fr. H. v. d. Hagen. Breslau. Mar. 1816. 8. Mit einer einleitenden Vorrede und einem Wörterbuch. Der zwete Band soll enthalten die Klage, eine vollständige Vergleichung der Handschriften, nebst Abhandlungen vom Herausgeber über die Sprache und Rechtschreibung des Liedes. Rezensirt in der allg. Lit. Zeit. July 1817. Nro. 142.

A. W. Schlegel hat eine kritische Ausgabe versprochen. Auch steht zu erwarten, daß Docen den unverstellten Abdruck der ersten Hohenemser und Hondeshagen die Herausgabe seiner aufgefundenen Handschrift liefern wird.

§. 4.
Wörterbücher.

Ben den ebengenannten Ausgaben sind auch Wörterbücher angehängt. Ein besonderes gab heraus;

C. L. Arndt Glossar zu dem Urterte des Liedes der Nibelungen und der Klage. Für Schulen; mit einem kurzen Abriß einer altteutschen Grammatik. Lüneburg b. Herold und Wahlst. 1815. 8. Beurtheilt in den Götting. gel. Anzeigen. 1815. Nro. 103.

Digitized by Google

§. 5.
Uebersetzungen.

1. Das Nibelungenlied, ins Neuteutsche übertragen von Aug. Zeune. Mit einem Kupfer (die Ermordung Sigfrits vorstellend). Berlin. Maurer. 1814. 8. Eine prosaische Uebersetzung, die sich streng ans Wort hält, die einleitende Vorrede ist in seiner Ausgabe großentheils wiederholt.

2. Das Lied der Nibelungen, metrisch übersetzt von D. J. G. Büsching. Leipz. Brockhaus. 1815. 8.

§. 6.
Bearbeitungen.

1. Lied der Nibelungen, umgebildet von J. v. Hinsberg. Mit 4 Kpf. München. Lindauer. 8.

2. F. R. Hermann will die Sage in zweyen Trauerspielen behandeln, und hat von seiner Arbeit bereits in den wöchentlichen Nachrichten Proben gegeben.

§. 7.
Erläuterungsschriften.

I. Besonders gedruckte.

1. K. W. Göttling, über das Geschichtliche im Nibelungenliede. Rudolstadt. 1814. 8.

2. Derselbe. Nibelungen und Gibellinen. Rudolstadt. 1816. 8.

3. K. Lachmann über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Noth. Berlin. Dümmler. 1816. 8. beurtheilt von J. Grimm in den Heidelb. Jahrb. 1816. Nro. 69.

II. In Zeitschriften.

1. A. W. Schlegel über Aufnahme, Aneignung und Vorrang des Liedes im teutschen Museum 1812. 1 Heft. Ueber das Alter und die früheren Bearbeitungen des Liedes. Derselbst. 6 Heft. Ueber die Dichter desselben. 7 Hft.

2. Altteutsche Wälder, herausg. von den Brüdern Grimm. 1813. Besonders I B. S. 195—323. II, 145—180. III, 1—

13. 241 — 277. — Der erste Band rezensirt von A. W. v. Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1815. Nro. 46 — 48.

3. L. Troß über Geographie und Geschichte des Nib. L. in der Thusnelda. 1817. 1 Heft.

4. Einzelne Bemerkungen in Büschings wöchentlichen Nachrichten. Breslau 1816 u. 17. Hieher gehören auch die Rezensionen in den Literaturzeitungen, und einzelne Nachrichten im Morgenblatt 1816 u. 17.

III. In andern Werken.

1. Ungenannte Gelehrten im Conversationslexicon unter den Worten: Nibelungen Lied und Heldenbuch.

2. J. G. Gruber in der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Probeheft. Leipzig. Gleditsch. 1817. 4. Unter dem Wort: Nibel. L.

3. F. J. Dumbeck Geographia pagorum cisrhenanorum. Berolini. Reimer. 1817. 8. Gelegentliche Äüsserungen. S. 25 — 28. 34. 35. 43 — 45. 51. ꝛc.

4. Hieher gehören auch v. d. Hagen's und Zeune's erläuternde Vorreden zu ihren Ausgaben.

Zweeter Abschnitt.

Sprache des Lied:

§. 8.

Die Sprache des Nibelungen Liedes ist die altschwäbische Mundart, wie sie ehemals durch ganz Oberteutschland ziemlich gangbar gewesen, und sich in den Gebirgen der Schweiz, des Schwarzwalds u. Oberschwabens mehr oder weniger alterthümlich und rein erhalten hat. Ihre Eigenthümlichkeiten sind volle Selblauter, mehr scharfe als sanfte Mitlauter, und eine große Genauigkeit in der Aussprache derselben, wie bey Gebirgsvölkern gewöhnlich, daher große Lieblichkeit des Ausdrucks.

Digitized by Google

Ferner zeichnet sie sich durch Kürze aus, mehr einfache als verschlungene Sätze, oft Mangel an Bind- und Hülfswörtern; daher die hohe Kraft und Treuherzigkeit der Rede. Die fränkische (mitteldeutsche) Mundart unterscheidet sich von ihr durch Auflösung und Zusammenziehung der Selblauter, durch Ungenauigkeit im Gebrauch der Mitlauter, wodurch sie kreischend und rauh wird. Die sächsische (niederdeutsche) nähert sich der schwäbischen im Gebrauch der Selblauter mehr als die fränkische, jedoch ist in ihr die genaue Unterscheidung nicht mehr, wie in der schwäbischen, sie ist etwas verwischt, und durch den Mangel an scharfen Mitlautern weicher.

§. 9.

Darnach läßt sich die Aussprache der eigenthümlichen Selb- und Mitlauter, wie sie in unserm Liede vorkommen, leicht für jeden Teutschen bestimmen.

Die Selblauter, A, O, U behalten ihren natürlichen Klang, ihre Dehrung und Schärfung geschieht nach den gewöhnlichen Gesetzen der Aussprache. A mit einem E daneben wird vor N und einem doppelten Mitlauter (auch vor einem einfachen, wenn er für den doppelten steht,) wie ein helles E, sonst aber, besonders in gedehnten Sylben wie ein tiefes E gesprochen. Steht O für den Zweylaut Ou, so wird es jedesmal gedehnt; z. B. tot, lautet im Rheinfränkischen Toudt, muß also gedehnt werden. O mit einem kleinen E darüber hat den Klang eines tiefen E, keineswegs aber auf die erkünstelte Weise, wie man es im Hochteutschen ausspricht. O mit einem kleinen V darüber wird eigentlich Ou gesprochen. Der Franke setzt dafür gewöhnlich ein langes A (richtiger Aw, wobey das W zwar unhörbar, aber den Zweylaut anzeigt), der Niederteutsche hat hier ein langes O oder Ow, und der Hochteutsche Au. Z. B. ovg, rheinfränkisch Awg, plattteutsch Og, hochteutsch Aug. U steht oft für den Zweylaut Au, und wird dann gewöhnlich gedehnt. U mit einem kleinen O darüber wird Uo gesprochen, so daß U länger gehört wird als O. Die Franken, Niederteutschen

und Hochteutschen setzen dafür ein langes U z. B. guot, gut. Ü mit einem kleinen E darüber wird allemal zweysilbig gesprochen, z. B. chuen, chüen, wobey das E über dem U zugleich das Zeichen des Umlauts ist.

Wo im Nibelungen Lied (die Zeitwörter ausgenommen,) der Zweylaut Ei steht, da spricht der Franke Ai, Ah, Ae, der Niederteutsche ein langes E, und der Hochteutsche Ei *); z. B. Ehleit, fränkisch: Klaid, Klaad, Kläd, niederteutsch: Kleed, hochteutsch: Kleid. In allen Fällen aber, wo die Franken Ei sprechen, da setzt unser Lied und die plattteutsche Mundart ein J**), die Hochteutschen ebenfalls Ei: z. B. Zeit, im Liede: zit, niederteutsch: Tid, hochteutsch: Zeit. Eu behält seinen natürlichen Klang ***). Je wird zweysylbig gelesen, so daß auf J der Nachdruck bleibt; den Ju hat umgekehrt der zwete Selblauter U die längere Dauer der Aussprache und J die kürzere.

§. 10.

Rücksichtlich der Mitlauter beobachtet das Lied mit großer Strenge das feine und wichtige Gesetz der Schärfung (Aspiration), welches durch die Seichtheit unsrer hochteutschen Sprache verschwunden, und daher auch unsre Rechtschreibung in vielen Stücken ein widersinniges, elendes Zeug ist. Geht nemlich ein Wort auf einen Mitlauter aus, der geschärft werden kann, so steht am Ende des Wortes der Stark- oder Scharflaut: kommt aber noch eine Beugungssylbe zu diesem Wort, so wird der vorhergehende Stark- oder Scharflaut in den Sanftlaut verwandelt. Daher steht richtig im Liede: Wint, Felt, Wip, Tach, aber kommen Sylben hinzu, so wird Windes, Felder, Widen, Tagen geschrieben. Steht

*) Hier ist das Hochteutsche Ei sprachwidrig, es muß Ai stehen.

**) Es würde das Verständniß sehr erleichtern, wenn man für diese zusammengezogene Sylbe immer J setzte.

***) Eu ist als Zweylauter falsch geschrieben, es muß Eu stehen.

der Sanftlaut am Ende, so ist dieß ein Zeichen, daß ein Selblaut weggelassen sey; z. B. und für unde. Dieses Gesetz der Schärfung geht nun auch auf solche Mitlauter über, die nur durch Verdoppelung geschärft werden können, wo es aber umgekehrt ist, so daß die Verdopplung eintritt, wenn das Wort um eine Sylbe wächst, z. B. Man, Mannes. *)

§. 11.

Bey der übrigen Wortbildung sind nur eine Art Zeitwörter der zwoten Abwandlung zu bemerken, nämlich jene, deren Stammlaut in der Gegenwart Ei ist. Wir sagen z. B. reiten, ritt, geritten, das Nib. L. aber riten, reit, geriten; reit gilt aber nur für die Einzahl der kaumvergangenen Zeit, in der Mehrzahl heißt es, ritten. So werden alle hieher gehörigen Zeitwörter gebildet, und gewöhnlich sind es solche, die auf Schärfungslauter endigen.

§. 12.

Die Eigenthümlichkeiten der Wortfügung haben schon Arndt und Zeune zum Theil erklärt, und v. d. Hagen Erläuterungen hierüber versprochen. Ich setze zur Berichtigung und Ergänzung Weniges hinzu. Das Zeitwort Sollen ist oft ein Hülfswort, um die künftige Zeit auszudrücken, und heißt dann werden (v. 2580. 1300.) Steht das persönliche Fürwort hinter dem Hauptwort, z. B. Tochter sin, so ist es nicht nach jener Regel zu erklären, nach welcher die Beywörter oft hinter dem Hauptwort stehen, z. B. Bu-

*) Auf diese Eigenheiten haben Arndt und v. d. Hagen aufmerksam gemacht. Ich habe in andrer Hinsicht das Gesetz der Schärfung zu erforschen gesucht in der Abhandlung: De emendanda ratione grammaticae germanicae. §. 10—12. Die Ordnung ist diese: Bey den Lippenlauten ist B (W) der Sanftlaut, P der Starklaut, F (Ph, V) der Scharflaut. Bey den Zahnlauten D (S) der Sanftlaut, T der Stark- und Th (Tt) der Scharflaut. Bey den Gurgellauten ist G (Jod, H, Q) der sanfte, K (C) der starke, Ch (Kh, H) der scharfe Laut.

hurt richer, sondern das Fürwort steht in diesem Fall im Genitiv (v. 5323. 7911). Manche Bindwörter, besonders welche verschlungene Sätze bilden, z. B. daß, so, ꝛc. fehlen an manchen Stellen, wie auch viele Vorwörter, in welchem Falle dann oft dafür das Hauptwort im Genitiv steht. Dieser häufige Gebrauch des Genitivs ist unsrer alten Sprache eigen, und gibt mitunter einen Beweis für das Alter des Liedes ab. Merkwürdig und eigenthümlich ist die Satzstellung, wo auf das Hauptwort in der Mehrzahl das Zeitwort in der Einzahl folgt, z. B. da wart von guoten Helden viel kleider abgeritten (v. 2421), und vil herzen was enzuondet (2029) ꝛc. welches daher zu erklären ist, weil hier das Nebenwort (gewöhnlich das Wort viel als Hauptgedanken betrachtet wird, dem zufolge das Hauptwort im Genitiv dabey steht, welcher oft bestimmt ausgedrückt wird (v. 2348). Manchmal kommt diese Satzstellung auch ohne das Nebenwort viel vor (2586 2740 6695,).

§. 13.

Das Lied ist in vierzeiligen langen Gesätzern oder Strophen geschrieben, die man erst in neuerer Zeit wieder hergestellt hat. Jeder Vers hat in der Mitte einen hörbaren Absatz oder Ruhepunkt größtentheils mit weiblicher Endung. Im ganzen sind die Verse gewöhnlich männliche, und der letzte Halbvers eines Gesätzes um einige Sylben länger als die andern. Der jambische Fuß ist der häufigste, doch herrscht eine große Freyheit im Gebrauch der langen und kurzen Sylben, die sich in Regeln nicht einengen läßt.

§. 14.

Das Gesetz der Reimen ist nach Schlegels und Andrer Bemerkung in unserm Liede sehr genau beobachtet, und die Ausnahmen davon sind wahrscheinlich aus einem ältern Liede beybehalten worden. Der bloße Selbstreim ist nur höchst selten noch anzutreffen, wie ihn doch der Pfaffe Kunrat nur wenige Jahre vor unserem Dichter noch durchgängig hat,

Digitized by Google

der ohne Anstand auf gevidere wilde ꝛc. reimt, blos nach dem ungefähren Laut der Aussprache, welches der Nibelungen Dichter sorgfältig vermeidet. Allein dafür hat er, wie auch Andre, eine Art ständiger, immer wiederkehrender Reimen, z. B. wip, lip ꝛc., die man jedoch nicht mit Lachmann für eine Armuth des Dichters ausgeben muß. Dreysilbige Reimen z. B. sagene, tragene kommen hie und da auch noch vor, und manchmal unvollkommen, wie: hagene, degene ꝛc. Es sind dieß Ueberbleibsel der älteren Sprache*). Merkwürdiger sind die Mittelreimen, d. h. wenn der hörbare Absatz des vorhergehenden Verses mit dem des folgenden sich reimt, z. B. gleich in den zwo ersten Zeilen: mären und lobebären. Solche Mittel- oder Kettenreime gehen manchmal durch ganze Gesätze, oft auch nur durch einzelne Verse, und Lachmann und Zeune haben deren im Liede viele nachgewiesen. Dadurch löst sich natürlich das lange vierzeilige Gesätz in ein kurzes achtzeiliges auf, das abwechselnd gereimt ist. Wenn aber Lange und Zeune aus solchen Stellen behaupten, daß zu Karls des Großen Zeit unser Lied vielleicht in solchen kurzen Gesätzern mit Wechselreimen abgefaßt war, so leidet dieß zwar hinsichtlich der kurzen Strophe keinen Widerspruch, allein in keinem früheren noch vorhandenen Gedichte sind Wechselreimen, und daher hat die Behauptung keinen Grund. Lach-

*) Lachmann hält die Reimen: mären, wären, solde, wolde ꝛc. für dreysilbig. Mit Unrecht; denn aus dem nämlichen Grunde wären Blut, Hut, zweysilbige, und Gedichte, Geschichte, viersilbige Reimen. Wenn es darauf ankömmt, zu entscheiden, was eine einfache, und was eine zusammengesetzte Sylbe im Teutschen ist, so mögten wir schlecht berathen seyn. Daher bleibt man am besten bey dem Sprachgesetz stehen: Ausgelassene Selblauter werden im Reimen nicht gezählt. — Ferner ist noch sehr zweifelhaft, ob nach Lachmann, die Wörter: menige, sademe, blos auf einen kurzen Vokal reimen. Es scheint mir natürlicher, daß dieses Nachklänge der alten ungefähren Selblautreimen sind.

Digitized by Google

mann hält solche Stellen mit Mittelreimen in unserm Liede für verdächtig und eingeschoben, besonders weil mehre derselben nicht in allen Handschriften vorkommen, welche Behauptung wohl nicht auf starken Gründen beruht.

Dritter Abschnitt.

Namen des Liedes.

§. 15.

Das Nibelungen Lied hat seinen Namen aus den Handschriften erhalten, die es in der letzten Zeile eben so heißen. Es besteht augenscheinlich aus zween Theilen, so daß die erste Hälfte bis zu Sigfrits Ermordung geht (Avent. 1 — 19.), die andre von Etzels Brautwerbung bis zum Untergang der Burgunden (Av. 20 — 39). Für den ersten Theil gebraucht Zschokke den Ausdruck: Chriemhilden Liebe, für den zweeten sind manche Benennungen vorhanden. Bodmer nannte ihn Chriemhilden Rache, oder die Rache der Schwester. Neben diesen neugewählten gibt es aber auch alte urkundliche Namen, und zwar für die erste Hälfte Sigfrits Hochzeit, worunter W. Grimm wohl unrichtig das ganze Lied versteht, für die andre Chriemhilden Hochzeit *), oder nach der S. Galler und Münchener Handschrift der Nibelungen Noth, welchen Namen Lachmann mit Unrecht auf das ganze Lied ausdehnt **).

*) So scheint es nach V. 9266.

**) Er baut nämlich auf die genannten Handschr., und

§. 16.

Von den Nibelungen ist das Lied genannt. Wer diese aber gewesen, darüber gibt das Lied selber keine bestimmte Auskunft. Nur über das Verhältniß Sigfrits zu den Nibelungen gibt es folgenden Aufschluß:

Es war ein reicher König im fernen Nordmeer, der hieß Nibelung, und hatte einen unermeßlichen Schatz (Hort) an Gold und Edelsteinen in einem hohlen Berg aufbewahrt. Als er gestorben, wollten seine Söhne Schilbung und Nibelung den Hort theilen. Da kam Sigfrit dazu, und sie baten ihn zu theilen, und gaben ihm zum Lohn ihres Vaters berühmtes Schwert Balmung. Sigfrit theilte, konnte sie aber nicht befriedigen, und bekam Streit. Da erschlug er sie, und zwölf ihrer Riesen und siebenhundert ihrer Helden. Alberich der Zwerg wollte nun seine Herren rächen, aber Sigfrit überwand auch ihn, und gewann ihm die Tarnkappe ab. So wurde Sigfrit Herr über die Nibelungen und ihren Hort, bestellte den Alberich zum Kämmerer und Schatzmeister, und ließ sich alle übrigen Nibelungen huldigen und schwören.

§. 17.

Nibelungen sind also, wie v. d. Hagen aus dieser Stelle folgert, Söhne des Nibelungs, welcher Namen aber auch

---

hält die Benennung Nib. Lied für eine fade Reimerey, die man aufgeben solle. Allein Nib. Noth kann nach der Sprache nicht mehr heißen, als der Todeskampf und Untergang der Nibelungen, welcher Namen also nur auf den zweeten Theil Bezug haben kann, denn ursprünglich heißt Noth der entscheidende Augenblick, der letzte Kampf, daher auch Schlacht und Tod, woran sich der spätere Begriff von Unglück reiht. Im zweeten Theile des Liedes kommt dieses Wort daher viel häufiger vor, als im ersten, weil jener die allgemeine Noth ist und heißt. Aus demselben Grunde wird in der ersten Hälfte dieses Wort nur bey der Geschichte von Sigfrits Ermordung öfter gebraucht.

zugleich ihre Leute bezeichnet. Denn als der Hort nach Worms gebracht wird, so heißen Alberichs Verwandten, die ihn begleiten, Nibelungen, welches tausend Mann waren, die mit den Burgunden nach Hunenland fuhren. Aber nun geht die Unbestimmtheit des Namens an. Vorher und selbst noch auf der Fahrt werden vom Dichter Nibelungen von den Burgunden unterschieden. Erst nach der 25sten Abentheuer scheint er manchmal Nibelungen für Burgunden zu setzen, was man jedoch nicht streng erweisen kann. Allein diese Namenwechslung erhält völlige Gewißheit durch die Stelle (V. 5966), wo es von Chriemhilden heißt, sie habe die Nibelungen mit falschem Muth empfangen, welches doch zugleich und mehr noch auf die Burgunden zu beziehen ist, wie auch die folgenden Verse beweisen. Indeß kann man v. d. Hagens Meinung, daß auch das ganze Lied wegen dieser Namenswechslung von den Burgunden genannt sey, nicht so ganz beystimmen. Denn bey der offenbaren Unbestimmtheit, worin uns der Dichter über die eigentliche Bedeutung und Anwendung des Namens läßt, beweisen die beyden Endanzeigen nichts. Ob aber diese Unbestimmtheit absichtlich sey oder nicht, ob sie im Wesen der Sage liege oder nicht, das sind tiefere Forschungen, als ich bis jetzo hab' anstellen können. Zwar sagt Göttling, der Dichter habe geflissentlich über die Bedeutung des Namens ein zauberhaftes Dunkel gehüllt, was nur seine Zeit zu deuten vermochte. Allein die geflissentliche Verhüllung kann man dem Dichter nicht aufbürden; eher mögt' ich sagen, er habe selber die wahre Bedeutung nicht mehr genau verstanden, und was seine Zeit auch davon noch wissen konnte, das war zuverläßig nicht der alte Ursinn der Sache, sondern blos geschichtliche Ansicht, vielleicht zeitliche Anspielung, die man hinein legte.

§. 18.

Weil nun keine ursprünglich alte Erklärung des Namens vorhanden ist, so versuchte man eigene Deutungen. Göttling leitet den Nibelungen von Ni (nicht)

Digitized by Google

und billunan (verzagt) her, also Unverzagte, was zwar einen guten Sinn gibt, sich aber sprachlich und dem Wesen der Sache nach nicht rechtfertigen laßt. Auch legt er selber auf diese Herleitung kein großes Gewicht.

Seine zwote Erklärung, die er ebenfalls nicht zu billigen scheint, bringt die Nibelungen mit dem Nephilim (Riesen) in der Bibel in Beziehung, was in gewisser Rücksicht doch nicht zu verwerfen ist. Ahlwardt und nach ihm Dumbeck erklären es aus dem Irischen Nam-ball-uinche, das einen einstürmenden Krieger bedeutet. Ohne Noth. Zeune sagt, Nebel sey die Wurzel, und das ist richtig, und Nibelung bezeichne einen Bewohner nebeliger Gegenden, welches aber nach der Sprache unrichtig ist. Auch scheint es allerdings, daß Nibelungen und Nebulonen-Franken, die in dem Gedichte Walther von Aquitanien vorkommen, wechselseitig auf einander Bezug haben, und daß man das Letztere nicht vom lateinischen Wort Nebulo (Nichtswürdiger) ableiten dürfe.

§. 19.

Bey all diesen Erklärungen hat man aber auf das Lied selber zu wenig Rücksicht genommen. Darnach waren die Nibelungen Riesen, Söhne Nibelungs, denen Zwerge dienten. Sie wohnten in einem hohlen Berg, schliefen wohl fast immer, und wurden deswegen nach unserm Liede geweckt, und in ihrem Saale Lichter angezündet. Das Alles leitet zunächst auf nächtliche Wesen, und dieser Vermuthung kommt auch ihr Namen zu Hülfe. Denn Nibelungen ist ein zusammengesetztes Wort aus Nebel und Jung und heißt Nebeljungen, d. i. Söhne des Nebels, Kinder der Nacht. So sind wir unvermerkt durch die leise Spur des Namens in das Gebiet des altteutschen Glaubens versetzt, fest überzeugt, daß nur daraus eine gründliche und wahre Ansicht des Liedes hervorgeht.

§. 20.

Aus diesem heiligen Ursprung des Namens ist es auch begreiflich, warum unsre Altväter sich und ihre Wohnungen auch darnach nannten. Ein kleines Verzeichniß der Ortsnamen, die mit den Nibelungen zusammenhängen, hat Göttling gegeben, und er nebst v. d. Hagen und Zeune haben manche geschichtliche Nachweisung mitgetheilt, daß Nibelung sowohl im Alterthum als in unsrer Mitwelt ein menschlicher Eigennamen geworden sey. Darnach hießen unter den alten Frankenkönigen wie unter den Karolingern mehre Graven so, die selbst zum Theil mit den letzteren verwandt waren *). Manche Bischöfe und Priester zu Worms wurden auch Nibelung genannt, und im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert kommen mehre Zeugen dieses Namens in Urkunden vor. Die Nachweisungen über die jetzige Verbreitung dieses Namens lassen sich leicht vermehren, sind aber ziemlich unwesentlich.

§. 21.

Allein die tiefe Bedeutung des Namens ging zum Theil schon früher, späterhin wohl gänzlich verloren. Denn der Dichter Hermann von Sachsenheim in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts nennt das Nibelungenland schon unverstanden Nieffenland, und dagegen den Nibelungen Hort Noblinghort, von den Nobeln, einem Goldstücke des Mittel-Alters, wie Göttling richtig bemerket. **)

*) Karls des Großen Oheim heißt beym Pfaffen Kunrat (Pfälz. Hdsc. Nro. 112. Bl. 107. b.) Neuelung beym Steiker (Pfälz. Hdsch. Nro. 332. Bl. 167. a.) Niuelin; und (Nro. 388. Bl. 280. b.) Neuelin; und (Nro. 395. Bl. 33. a. 1.) Nevelin.

**) Es verdient eine gründliche Forschung, ob das lateinische Wort Nobilis (adelich) nicht vielleicht bey den teutschen Völkern für die Ritter statt der Benennung Nebulones und Nibelungen aufgekommen sey.

Vierter Abschnitt.

Dichter des Liedes.

§. 22.

Der Dichter nennet sich selber im Liede nicht, wie das bey unsern Alten sonst gewöhnlich ist; auch haben wir über ihn keine anderweitigen Nachrichten, so daß er uns bis jetzo gänzlich unbekannt ist. Man hat sich viele Mühe gegeben, seinen Namen zu erforschen, allein die Meinungen hierüber sind sehr verschieden. Darinn kommen sie jedoch unter sich überein, daß ein Theil der Gelehrten für das ganze Lied nur Einen, der andre Theil aber zween und mehre Dichter annimmt. Auf der Seite der Ersteren stehen Joh. v. Müller, Bodmer, Koch, Adelung, Schlegel, Zeune, Göttling und v. d. Hagen; zur zwoten Parthey halten Zschokke, Lachmann, Grimm und Gruber.

§. 23.

Johannes Müller hielt den Wolframm von Eschenbach für den Verfasser, weil die Sprache des Liedes mit der schweizerischen Mundart im Haslithale übereinstimme, wo im dreyzehnten Jahrhundert ein Freyherr von Eschenbach im Verein mit andern Dichtern lebte. Allein aus der Uebereinstimmung der Sprache ist wenig zu schließen, wie Schlegel auch dargethan hat. Die Sprache ist zwar der schweizerischen sehr ähnlich, allein wer mögte läugnen, daß die Mundart des Liedes zu jener Zeit in ganz Schwaben gebräuchlich war? Zudem war Wolfram von Eschenbach kein Schweizer sondern ein Nordgauer. Müller aber mochte

Digitized by Google

durch die Vielheit seiner Werke, und besonders durch den Umstand verführt werden, daß Wolfram in dem Sagenkreise des Heldenbuches gedichtet habe. Denn in einer Bearbeitung des Otnits, Hug- und Wolfdieterichs kommt eine Stelle vor, worin Wolfram als Verfasser genannt wird, und diese Gedichte sind gerade in derselben Versart wie das Nibelungen Lied geschrieben, und enthalten viele Uibereinstimmungen nicht nur in einzelen Wörtern und Redensarten sondern in ganzen Gesätzen. Allein Schlegel hat jene Stelle aus guten Gründen für unächt erklärt, und bewiesen, daß Wolfram feindlich gegen unser Lied gesinnt wär.

Bodmer hielt den Dichter der Klage und den des Nibelungen Liedes für einen und denselben, was aber unrichtig ist. Da nun am Ende der Klage gesagt wird, daß Kunrat der Schreiber des Bischofs Pilgerim die Mähre von der Nibelungen Noth geordnet habe, so hielt Bodmer durch offenbaren Mißverstand diesen Kunraden für den Dichter unsers Liedes. Wer aber Kunrat eigentlich gewesen, wußte Bodmer nicht, ihn für Kunraden von Würzburg zu halten, zweifelte er selber. Er führte daher zween andere Meister Namens Kunrat an, die in dem Gefolge des Fürsten Mechtfrit, des natürlichen Sohnes vom Kaiser Friederich II., also aus der zwoten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts waren, die aber der Zeit nach schon zu spät sind. Nachher hielt er den Marner für den Dichter unsers Liedes, der ebenfalls zu spät erst blühte, und dem teutschen Heldengesang abhold war.

Koch und Adelung nahmen Kunraden von Würzburg für den Verfasser an. Allein er ist auch zu jung, und aus seinen Werken zu schließen, dem Geiste unsers Liedes sehr entfernt gewesen.

§. 24.

All diese Annahmen, die theils auf Mißverständniß, theils auf beweislosen Vermuthungen beruhen führen zu nichts weiter. Schlegel aber hat seine Meinung auch mit

Beweisen zu unterstützen gesucht. Seine Vermuthung über den wahren Dichter des Liedes ist nämlich folgende: Es ist in den mythischen Gedichten ein gewisser Gesichtskreis der Dichter erkennbar, über den hinaus ihre örtlichen Kenntnisse abnehmen und allmählich verschwinden, aber zunächst ihrer Haimat stellen sie alles im klarsten Lichte dar. So sey es beym Homer, so auch bey dem Dichter unsers Liedes. Den Hauptschauplatz um Worms kenne er zwar so ziemlich, allein nicht genau, da er den Wasichen Wald an die Stelle des Odenwaldes setzte, welches ein offenbarer Verstoß sey. Dagegen sey ihm Oesterreich sehr gut bekannt, hier schildere er alles mit vieler Ausführlichkeit und Richtigkeit, und habe vom Osten manche ausgedehntere Kenntniß. Oesterreich also sey wo nicht die Haimat, doch der Aufenthalt des Dichters gewesen. Dazu komme, daß er, gegen die Baiern abgeneigt, Wien erhebe, und die Ungarn nicht so gehässig vorstelle, woraus man ersehe, daß der Dichter in der Gunst eines österreichischen Herzogs gestanden, den er durch sein Lied ebenfalls verherrlichen wollte. Dieß letztere sey besonders daraus ersichtlich, daß Rüdiger, der österreichische Markgrav mit so rührender Anhänglichkeit vom Dichter behandelt werde, worin man nach der Sitte des Mittelalters nur die Verklärung des österreichischen Herzogs erkennen müße. Dieser Gönner wäre nur unter zween Leopolden von Oesterreich zu suchen, darunter abermal der, so bey Vollendung des Liedes schon gestorben war. Hinsichtlich des Dichters wäre nun die Wahl gegeben zwischen Klingsern von Ungarland und Heinrichen von Ofterdingen. Bey Klingsorn wäre die Kenntniß des Ostens begreiflich, und die glimpfliche Behandlung der Ungarn, allein dem widerstreite, daß Klingsor kein volksmäßiger Dichter gewesen. Hingegen vereinige sich alles für Heinrichen von Ofterdingen. Er trat im Wettstreit auf der Wartburg Wolframen gegenüber, und sang nur das Lob seines Gönners des Herzogs von Oesterreich, und beurkundete sich überall als einen Dichter des Volkes, daher denn auch Eschenbachs Eifersucht zu erklären. Darum habe die ser-

folgende Zeit dem volksmäßigen Heinrich auch den kleinen Rosengarten zugeschrieben, woraus, wenn man auch alles Uebrige abrechne, doch so viel hervorgehe, daß Heinrich von Ofterdingen unter den älteren Dichtern vorzüglich geblühet habe.

Dieser Ansicht ist auch sein Bruder Fr. Schlegel beygetreten: aber da sie nicht durch urkundliche Nachrichten bestättiget wird, so läßt sich eben so viel dagegen sagen. Schlegel hat, wie auch Lachmann, mehr auf den zweeten Theil des Liedes sich bezogen als auf den ersten, ohne zu bedenken, daß der nothwendige größere geschichtliche Inhalt des letzten Theiles eine tiefere Rücksicht erfordert. Dieser geschichtliche Reichthum, in dem die Zeitereignisse verschmolzen war durch die Natur der Sache bedingt, und veranlaßte jene größere Ausführlichkeit und häufige Wiederholung im zweeten Theile, ähnlich der ausführlichen Erzählung der sechzehnten Abentheuer, worinn Sigfrits Mord vorbereitet wird, und ähnlich dem weitläufigeren Ende der Iliade, ohne daß man darum mit Fug und Recht dem Dichter zeitliche Lobeserhebung unterlegen kann. Was aber die Versetzung des Wasichen Waldes auf das rechte Rheinufer betrifft, so ist erst noch die Frage, ob dann dieß wirklich ein Verstoß sey. Lachmann nimmt es zwar auch dafür, Göttling, J. Grimm und Dumbeck suchten aber den Dichter zu vertheidigen, wiewohl Göttling etwas gezwungen, Grimm aber dadurch, daß er unter wasichen Wald Graswald, grüner Wald (Rasenwald) versteht, wonach man also nicht geradezu an die Wasgauer Gebirge zu denken hätte. Allein ich kann dieser Meinung nicht beytreten, denn die Erklärung ist nicht alterthümlich tief genug, und der Dichter nöthigt uns durch die Erwähnung des Wasichen Steines selber dazu, daß wir unter wasichen Wald den Wasgau verstehen müßen. Daher auch mit Recht v. d. Hagen und Arndt den Wasichen Stein und Wald in die Vogesen verlegen, und Zeune zu tadeln ist, daß er willkührlich Wasichen Wald durch Odenwald und Wasichen Stein durch Wasgau er-

Digitized by Google

klärt. Dumbeck versteht sprachlich unter Wasichen Wald ein hohes rauhes und wüstes Gebirg nimmt ihn daher auf beiden Seiten des Rheines an, so daß der Odenwald selber ein Theil desselben wäre, der seinen Namen nur mythisch verwechselt hätte, und gebraucht die Stelle unsers Liedes als einen Beweis für seine Annahme. Allein wir seyen hier in Meinungen vorsichtig, denn sonst gerathen wir in die größte Verwirrung. So viel scheint indeß nach der Sprache gewiß, daß unter Wasichen nicht nothwendig der Begriff des Westlichen liege, wozu man durch die Benennung Westerreych, die der innere Wasgau führt, verleitet werden könnte, daß darnach also ein gleichnamiges Gebirg auch auf dem rechten Rheinufer liegen mochte, welche Vermuthung die vielen Ortsnamen des alten Oberrhein-, Lobden- und Kraichgaues, worin die Sylbe Wis, Was vorkommt, zu bestärken scheinen. Auf allen Fall ist Wasichen Wald im älteren Nibelungen Liede schon gestanden, besonders da wir die heilige Urbedeutung des Namens nicht mehr wissen.

Zeune wählt unter den beyden vermuthlichen Verfassern, die Schlegel vorgeschlagen, Klingsorn für den Dichter unsers Liedes. Allein die Gründe sind schwach, von Schlegeln zum Theil schon angeführt und widerlegt.

§. 26.

Zschokke nimmt für beyde Theile des Liedes zween verschiedene Dichter an. Diese Meinung hat in so fern etwas Wahrscheinlichkeit, als sich der erste Theil vom zweeten merklich unterscheidet, sie wird aber durch die folgende Ansicht von Lachmann, welchem J. Grimm größtentheils beygetreten, aufgehoben. Lachmann glaubt nämlich, daß unser jetziges Nibelungen Lied aus einer noch jetzo erkennbaren Zusammensetzung einzelner romanzenartiger Lieder entstanden sey. Es gab also vor der letzten Abfassung mancherley Lieder aus diesem Sagenkreis von verschiedenen Dichtern, die ohne strengen Zusammenhang und abgerissen im Volke fortlebten. Der eigentliche Dichter unsers jetzigen Nibelun-

gen Liedes müßte nun jener seyn, der die einzelnen Gesänge so verknüpfte, daß der Untergang der Burgunden als eine Folge der Rache Chriemhilden dargestellt wurde. Diesem Dichter ist also auch die Anordnung des Ganzen zuzuschreiben, und nur er kann der Ordner des Liedes seyn, obschon Lachmann sich über das Verhältniß beyder nicht bestimmt erklärt. Auf den Ordner folgten endlich mancher Ueberarbeiter (Kritiker), wovon der Schreiber der S. Galler Handschrift das Lied am fleißigsten durchgesehen und verbessert hat.

Hieben ergeben sich nothwendig drey Fragen: 1. Besteht unser jetziges Lied nachweislich aus verschiedenartigen Gesängen? 2. Sind die Zusätze des Ordners erkenntlich? und 3. welches sind die Verbesserungen des S. Galler Schreibers? Diese Fragen hat Lachmann also zu beantworten versucht.

Auf den Gedanken an einzelne Lieder führet zuerst das Abgerissene in bedeutenden Punkten der Erzählung, die ohne wesentlichen Uebergang aneinander gereihet sind. Daher geben sich die einzelnen Lieder durch größere oder geringere Ausführlichkeit, zarte oder schroffe Behandlung, eigenthümliche Wendungen (Manieren) und sonderlich durch den Umstand zu erkennen, daß nach angestellter genauer Vergleichung der getreue Dichter der Klage augenscheinlich den ersten Theil unsers Liedes gar nicht, sondern nur einen etwas abweichenden Auszug davon gekannt, und vom zweeten Theil nur einige Lieder, und unter diesen manche nach weiteren Bearbeitungen, gewußt habe. Denn die in manchen Ausdrücken oft wörtliche Uebereinstimmung der Klage und des Nibelungen Liedes, und dann wieder die zuweilen bedeutende Verschiedenheit des Inhalts zwischen beyden beweist eben, daß die Dichter oft einerley und oft verschiedene Lieder vor sich gehabt.

Von dem Ordner rühren nun hauptsächlich längere oder kürzere Einschaltungen her, vornehmlich Uebergänge, Ver-

knüpfungen und alle Gesätzer, die einen Mittelreim haben. Ferner alle solche Stellen und Gesätzer, in denen plötzlich einer oder mehre der burgundischen Mannen genannt werden, gleichsam nur um sie doch auch wieder zu erwähnen. Dergleichen Stellen sind gewöhnlich entweder unnöthig oder Sinn und Zusammenhang störend, besonders da sie noch überdieß manchmal Widersprüche mit andern Theilen des Liedes enthalten.

Der S. Galler Umarbeiter hat endlich unter den Zusätzen des Ordners manche als überflüßig, untauglich oder sinnstörend weggelassen, andre kleine Stellen leicht verändert, und wo es ihm nöthig schien, aber nur selten durch neue Zusätze nachgeholfen.

Lachmann nimmt aber auch, wie gesagt, mehre Umarbeiter an, und war mit v. d. Hagen den der Hohenemser ersten Hdsch. für einen der jüngeren und milderen, den der andern Hohenemser für den früheren, dem er besonders die mittelreimigen Gesätzer zuschreibt. Grimm hat durch die Mittheilung der neuen Gesätzer der zwoten Hohenemser Hdsch. gezeigt, daß dieser Ordner mit dem Dichter der Klage in näherer Verwandtschaft steht, indem er einen Hauptumstand mit ihm gemein hat, nämlich, daß er den Untergang der Burgunden auch als eine Strafe für den Raub des Hortes darstellt, da hingegen der S. Galler und die übrigen Umdichter jenen Untergang als eine Folge von Chrimhilds Rache für den Mord ihres Mannes ansehen.

Ob aber die verschiedenen Sänger Zusammenhang und Folge nach einem vorhandenen, wenn auch kürzeren Gedichte, das aber den ganzen Inhalt der Geschichte befaßte, oder nur nach Anleitung der Sage bestimmten, muß dahin gestellt bleiben, und ist nach Lachmann eine nicht mehr auflösliche Frage. Auch Grimm, obgleich er Theile der Dichtung annimmt, zweifelt sehr an einzelnen Handschriften einzelner Lieder, noch mehr aber, ob je Ordner und Kritiker schon dergleichen vor sich gehabt haben.

Digitized by Google

§. 26.

Um Lachmanns einsichtsvolle und feine Behauptung gehörig zu würdigen, muß man freylich über den Ursprung der Heldenlieder überhaupt die richtige Vorstellung haben. Darauf wurde auch Er und Grimm nothwendig geleitet, und wenn beyde manche unstatthafte Ansicht von Volksliedern mit Recht mißbilligen, so muß ich ihnen Beyfall geben. Allein es kommt gar nichts darauf an, ob man das Nibelungen Lied als ein Volkslied betrachtet oder nicht, am Ende muß man doch zugestehen, daß jedes alte Heldengedicht eine geschichtliche Umwandlung des alten Glaubens ist. So wie nun der Glauben unsrer Altväter nur einen Mittelpunkt hatte, so hat auch das Nibelungen Lied nur Einen, nämlich Sigfrids Tod, mit dem alles Uebrige nothwendiger Weise verknüpft ist, so daß der Untergang der Nibelungen wesentlich mit Sigfrids Ermordung zusammenhängt, wodurch Lachmanns Dichter oder Ordner wegfällt. Daß jedoch einzelne Theile des Nibelungen Liedes, welches von jeher Ein Ganzes war, in besondern Liedern behandelt wurden, wird Niemand läugnen, eben so wenig, daß mit Vergessung des alten Glaubens die Göttersage auf menschliche ähnliche Namen und Thaten überging, wodurch der geschichtliche Anstrich des Ganzen begreiflich wird, und woraus sich dann die noch späteren erkenntlichen Einflechtungen von Rüdiger und Pilgerin erklären lassen, die aber wohl schwerlich zum Wesen der Sage unnöthig sind. Solche geschichtliche Einmischungen mußten natürlich im zweeten Theile häufiger vorkommen als im ersten. Wenn aber Grimm zweifelt, ob es von solchen einzelen Liedern besondere Handschriften gegeben, so mögte durch die Betrachtung des Gedichts vom hörnen Sigfrit sich der Zweifel aufheben.

Was Lachmanns Forschung im Einzelnen betrifft, so ist er dadurch zu manchem Mißgriff verleitet worden, daß er mit dem gelehrten Scharfsinn die ungelehrten teutschen Gesänge behandelt hat, womit man griechische Werke zu er-

Digitized by Google

klären hat. Bey uns hat es nie eine alte kritische Schule gegeben, und die geregelte Kunst unsrer Meistersänger hat auf unser Lied keine Rückwirkung gehabt. Daß die Schreiber einzelner Handschriften manchmal weggelassen verändert und hinzugefügt haben, ist von keiner Bedeutung, und zu viel darf man auch nicht auf ihre Rechnung schreiben. Denn bey der Freyheit und Ungebundenheit der älteren Dichter, und bey der Ungeregeltheit ihrer Kunst sind Wiederholungen, Auslassungen, Widersprüche, schroffe und zarte Behandlung mancher Theile und andre Nachläßigkeiten sehr natürlich. Wer wollte auch in einem so großen Liede überall gleiche Vollendung suchen? Wenn es darauf ankommt, verdächtige Stellen zu finden, so lassen sich noch manche angeben, die als mangelhaft oder überflüssig erscheinen *). Was die Manieren einzelner Lieder betrifft, so ist dagegen zu bemerken, daß es eigenthümliche Ausdrücke gibt, die durch das ganze Lied fortgehen, und also sowohl allen früheren Dichtern, als auch den Ordnern angehören müßten, welche Annahme uns das ganze Lied verwirrt. Widersprüche in Zahlenverhältnissen sind auch nicht so genau zu nehmen. Göttling hat schon das Unstatthafte einer solchen ängstlichen Nachrechnerey gezeigt, und Grimm eine tiefere Bedeutung der Zahlen nachgewiesen, auf die jeder gründliche Forscher geleitet werden muß. Jedoch kann der Untersuchung Lachmanns die Absicht nicht unterliegen, die angegriffenen Stellen aus dem Liede wegzuwerfen, das wird kein redliches Lesen wünschen, sondern nur das Verhältniß des jetzigen Liedes zu seiner früheren Gestalt zu ergründen, wo dann erst noch die Frage entsteht, ob es rathsamer ist, die ungewisse ältere Gestalt oder die gewisse vor uns liegende jüngere anzunehmen?

---

*) Z. B. V. 1357 — 1368. Ferner 1384 — 1516 als eingeschoben. Zwischen 1400 und 1401 scheint Antwort zu fehlen. V. 1565 — 68 sollten eigentlich vor V. 1561 — 64 stehen, oder wegfallen ꝛc. Doch ich lasse die Hand davon weg.

§. 27.

Alles was wir von dem Dichter der Nibelungen mit Gewißheit behaupten können, ist, daß er die Sage in ihrer ganzen Größe so tief und getreu als je einer aufgefaßt, und mit kräftigem Gemüth voll Einfalt und Liebe selbst empfunden und dargestellt. Daher liegt der Grund seiner Unbekanntheit wohl darin, daß er das Lied nicht als sein sondern des Volkes Eigenthum ansah, wobey er in unbewußter Bescheidenheit als ein Einzelner zurücktrat, d. h. sich im Ganzen verlor. Aber das ist eben das wahre Kennzeichen eines überall im Volke verbreiteten heiligen Heldengesangs, und aus demselben Grunde haben wir bey den teutschen Werken ausländischer Sagen noch die Namen unsrer Dichter erhalten. Die allenfallsige Vermuthung, ob vielleicht unser Dichter ein Priester gewesen, wie man aus der fromm behandelten Geschichte des Kapellans schließen möchte, ist ebenfalls unzureichend und kraftlos, so wie aus den mancherley Uebereinstimmungen unsers Liedes mit den übrigen Gesängen des Heldenbuchs für die Entdeckung unsers Dichters auch nichts hervorgeht. Ohne urkundliche Nachricht bleibt er uns also bey dem jetzigen Stande der Wissenschaft trotz der scharfsinnigsten Vermuthung unbekannt und verschwiegen.

Fünfter Abschnitt.

Alter des Liedes.

§. 28.

Die Untersuchung über das Alter des Nibelungen Liedes ist schwer. Wir haben hierüber nur Vermuthungen und

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit, aber keine urkundliche Nachricht. Die Erforschung ist zweyfacher Art, nämlich zuerst das Alter der Sage, des Stoffes, sodann das des Liedes, der Gestalt zu ergründen.

§. 29.

Das Alter der Sage wird von Johannes Müller, A. W. Schlegel, Göttling, Zeune und überhaupt von den Geschichtforschern in Attilas Zeit gesetzt (um das Jahr 450 nach Ch. G.), an welche sich die gleichzeitige und spätere Geschichte der fränkischen, burgundischen und gothischen Könige angereiht habe. So sehr diese Meinung beym ersten Anblick die Wahrscheinlichkeit für sich hat, so sehr muß sie bey tieferer Betrachtung bezweifelt werden, was in der Folge zu beweisen ist. Wir müßen vielmehr die Sage als eine heilige Urkunde ansehen, und somit ihr Alter im frühesten teutschen Haidenthum feststellen, denn sie ist nicht jünger als die teutsche Menschheit selber.

§. 30.

Das Alter des Liedes ist zweyerley Art, das seiner früheren Gestalt und das seiner letzten. Eine frühere Gestalt anzunehmen, liegt in der Natur der Sache, und hat Schlegel genugsam bewiesen. Der Hauptbeweis ist der, daß das Nibelungen Lied und die Klage selber offenbar auf frühere Bearbeitungen hindeuten. Der vornehmste und ganz entscheidend innere Beweis ist nach Schlegel der geschichtliche Gehalt des Werkes, welches der Dichter nicht aus gelehrten Forschungen, ansonst seine Darstellung ganz anderst geworden, sondern aus ununterbrochener lebendiger Ueberlieferung erhalten konnte. Einen andern innern Beweis liefert die Vergleichung des Liedes mit Skandinavischen und Ungarischen Sagen, worin neben merkwürdigen Uebereinstimmungen so auffallende Abweichungen vorkommen, daß man unser Lied nicht für eine bloße Wiederholung und Uebersetzung jener Sagen ausgeben kann, und also frühere Bearbei-

Digitized by Google

tungen voraussetzen muß, durch welche jene Abweichungen vorbereitet und eingeführt wurden. Ein fernerer Beweis sind die auffallenden Zeitverstöße des Liedes, die man dem letzten Dichter nicht allein zuschreiben kann, besonders wenn man die Ungezwungenheit betrachtet, womit sie gleichsam sich von selber in die doch höchst klare Ansicht und Darstellung des Dichters einfügen. Endlich rechtfertigt auch noch das Beyspiel von andern Liedern, namentlich vom Tyturel, deren frühere Bearbeitungen wir zum Theil noch besitzen, die Annahme von älteren Umdichtungen des Nibelungen Liedes. Ob aber nur eine oder mehre und wie viele Umstaltungen der letzten Bearbeitung vorausgingen, ist größtentheils unbekannt, und die Meinungen hierüber sehr verschieden, die aber doch darinn alle zusammenstimmen, daß mehre frühere Umbildungen anzunehmen seyen.

§. 31.

Joh. v. Müller setzte eine dreyfache frühere Bearbeitung fest. Die erste in jener Zeit wo die Sage entstand, also nach ihm in der Völkerwanderung, dieses erste Lied sey dann in den Norden gekommen, und davon stammten die nordischen Gesänge dieser Sage her. Die zwote Umstaltung fällt nach ihm in die letzte Hälfte des zehnten Jahrhunderts, wo der Haß neuer Hunnen (der schrecklichen Ungarn) teutsche Volkssache ward, wo denn auch Rüdiger und Pilgerin dazu gekommen seyen. Allein Schlegel hat schon triftig erwiesen, daß die Darstellung der Hunnen in unserm Liede jenem Volkshaße gar nicht entspräche, und daß Pilgerin, der erst im Jahr 991 starb, unmöglich am Ende des zehnten Jahrhunderts schon mit jenen alten Sagen so verbunden werden konnte. Die letzte Umdichtung ist nach Müller eine bloße Uebersetzung aus dem dreyzehnten Jahrhundert, etwa mit der Klage noch vermehrt. Allein das sieht wohl ein Jeder, der das Lied genauer durchgeht, daß der letzte Dichter kein bloßer Uebersetzer war.

Digitized by Google

§. 52.

Schlegels Ansicht der Sache ist folgende: der erste Grund des Liedes muß kurz nach den Zeiten Attilas und Theodorichs des Großen gelegt worden seyn. Die in Oberteutschland zurückgebliebenen Ostgothen, vielleicht auch die Burgunder mochten die Sage andern Stammen mittheilen. So mochte sich die Dichtung mit einigen nordischen Einmischungen entwickeln, bis auf Karl den Großen. — Allein hierbey wird auch mehr auf den zweeten Theil des Liedes Rücksicht genommen, als auf den ersten, und vorausgesetzt, daß die andern Stämme entweder gar keine Sagen gehabt, oder die ihrigen ganz vergessen hätten, weil nur die einzige große Sage des Heldenbuchs bey den teutschen Völkern übrig geblieben ist. — Karl der Große habe dann unter andern Gedichten auch das Nibelungen Lied sammeln und aufzeichnen lassen. — Damit hat es folgende Bewandniß: Eginhart sagt von Karl dem Großen, er habe die Lieder von den Thaten der alten Könige sammeln lassen und auswendig gelernt. Früher vermuthete man darunter immer altteutsche Bardenlieder, von denen Tacitus weiß, allein Schlegel bewies, daß es damals keine teutschen Barden mehr gegeben, sondern daß Eginhart von Gedichten über die Geschichte der fränkischen, lombardischen und burgundischen Könige spreche, und daß nur Spuren und Ueberreste derselben in das Lied der Nibelungen verwebt seyen. Dieser Meinung sind auch Dippolt, Zeune und Andre beygetreten und ich erkläre mich auch dafür, nur daß ich nicht annehme, daß die gesammelten Lieder bloße Geschichte enthalten, und durch die Sammlung nicht umgestaltet worden seyen. Joh. Müller scheint die Stelle Eginhards in dunkler Ahnung schon so verstanden zu haben, wie sie Schlegel nun deutlich aussprach, denn er hielt für wahrscheinlich, daß unser Lied schon zu Karls des Großen Zeiten vorhanden gewesen. — Für die erste absichtliche (im Ganzen also für die zwote) Umstaltung hält Schlegel die, wodurch Rüdiger aufgenommen wurde, und aus den Lebensumständen Pilgerins

ließe sich wahrscheinlich machen, daß er sie selbst veranlaßt habe. Die dritte Ueberarbeitung setzt er zwischen den Schluß des zehnten und zwölften Jahrhunderts, vor Erhebung Oesterreichs zum Herzogthum, wodurch Pilgerin hinzugekommen sey (also zwischen den Jahren 991 bis 1156). Die vierte und jüngste Gestalt, die wir haben rührt aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts her.

§. 33.

Zeune nimmt für die Geschichte des Liedes, mithin auch seiner Gestaltung, drey Zeiträume an. In den ersten „der Völkergährung" fallen die Hauptheldenthaten des Stücks, in den zweeten, den „des blühenden teutschen Kaiserthums"(?) das Auftreten der Ungarn, Rüdigers, Pilgerins und Wiens, und in den dritten „des sinkenden teutschen Kaiserthums"(?) die kleinen Veränderungen, welche die Abschreiber mit dem Gedicht vornahmen. Diese Kleinigkeiten können aber keinen eigenen Zeitraum bilden.

§. 34.

Ich selber nehme drey Zeiträume an, in welchen sich das Lied bis zu seiner letzten Vollendung fortgebildet hat. Die erste, älteste Abfassung war die haidnische Urgestalt, die eine reine Darstellung des Glaubens war. Sie selber wie ihre Veränderungen kennen wir nicht, aber so viel müßen wir zugeben, daß die alte Glaubenssage auf die Geschichte übertragen, und mit dem einbrechenden Christenthum ihre ursprüngliche Bedeutung gänzlich vergessen ward. So geschichtlich kam das Ganze auf Karl den Großen. Was seine Umdichter hinzugethan und verändert, ist unbekannt. Daß aber Karl seine Aufmerksamkeit auf diese Lieder gerichtet, ist sehr begreiflich, denn in diesen vermenschlichten Göttersagen war der Ruhm und die Herrlichkeit seines eigenen Volkes und Geschlechtes niedergelegt, wovon er wohl noch eine dunkle Ahnung gehabt. Der dritte Zeitraum begreift dann die Fortbildung des Werkes von Karl dem Großen bis auf

Digitized by Google

die letzte Abfassung. Hierüber gibt es mancherley Andeutungen in der Geschichte. Die Geistlichkeit war nämlich diesen Volksgesängen nicht hold, daraus wahrscheinlich ist es zu erklären, daß des großen Karls Sohn, Ludwig der Fromme, von der Geistlichkeit so sehr abhängig, diese Lieder verächtlich wegwarf.

Allein die üble Laune des Kaisers verdrängte die alten Gesänge nicht, und seine Nachfolger schätzten sie wieder. So ließ Otto der Große im Jahr 962 zwölf teutsche Sänger zu Pavia wettstreiten, und belohnte die Sieger mit goldener Krone. Diese sangen wohl auch nur Sagen des Heldenbuchs, und keine lyrischen Gedichte, so wie die auf der Wartburg (1207) sich auch durch Sagengesang hervorthaten. Durch diese Sänger mochte Rüdiger in das Nibelungen Lied aufgenommen worden seyn, und hier wäre also die erste Zwischenbearbeitung des dritten Zeitraums zu vermuthen; die zwote wohl im elften Jahrhundert, wo Pilgerin hinein gekommen.

Wie sehr aber unter den Karolingern unsre Lieder, vielleicht nach Karl des Großen Umdichtung, beym Volke beliebt waren, darüber ist Otfrit ein Gewährsmann. Denn aus einer Äußerung von ihm geht hervor, daß er die Evangelien in den teutschen Gesang gebracht habe, (gegen das Jahr 870), um zunächst seinen Klosterbrüdern aber auch andern Leuten statt weltlichen Liedern geistliche in die Hände zu geben *). Unter den weltlichen Liedern sind aller Wahrscheinlichkeit nach wohl keine andere zu verstehen als die des Heldenbuchs. Allein die Äußerung Otfrides ist auch noch wichtig für die wahrscheinliche Bestimmung dieser früheren Gestalt unsrer Lieder. Wenn er im Grunde doch für das Volk dichtete, um es durch geistliche Gesänge vor den weltlichen zu verwahren, so mußte er sich nach dessen Liedweisen

*) In seiner Vorrede an den Erzbisch. Liutbert zu Mainz.

richten; seine Gesänge aber sind anerkannt in kurzen vierzeiligen Gesätzern geschrieben, ebenso die Bruchstücke andrer Lieder aus Otfrides Zeit, so waren also auch die weltlichen Lieder. So wie aber Otfrit mehr lyrisch und gesprächsweis (dramatisch) als erzählend ist, so waren es auch wohl die Volkslieder, ähnlich denen der Edda. Daher ist es auch begreiflich, warum der letzte Nibelungen Sänger fast durchaus dramatisch ist, und deßhalb viel seltener und kürzere Beschreibungen und Gleichnisse macht, als Homer, eben weil er wahrscheinlich mehr dramatische Dichter vor sich gehabt, als der Grieche.

§. 35.

Ueber das Alter der letzten Gestaltung gibt es mancherley Meinungen. Gewöhnlich setzt man diese letzte Abfassung an's Ende des zwölften oder in's dreyzehnte Jahrhundert. Die äussern Gründe dieser Annahme liegen in der Sprache, den Handschriften und den Anspielungen gleichzeitiger Dichter. Was zuvörderst die Sprache betrifft, so gibt sie kein sicheres Merkmahl des Alters an, denn zu der Ungewißheit, ob wir die alte Sprache noch rein vor uns haben, kommt noch die Unsicherheit der Vergleichung mit andern Liedern, die wegen der geringen Anzahl gleichzeitiger Gedichte und wegen der großen Ungebundenheit der Sänger und Abschreiber sehr unbestimmt bleibt, und der Umstand, daß Sprachveränderungen, absonderlich mundartliche, wegen jenen Ursachen erst in langen Zeiträumen bemerklich werden. Hinsichtlich der Handschriften ist für unsre Forschung auch nicht viel zu erwarten, denn sie sind aus dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts und manche noch später, beweisen also nur für ihr eigenes Alter, aber nicht für das der unbekannten Urschrift. Mehr ist aus den Anspielungen gleichzeitiger Dichter zu gewinnen, die Schlegel zuerst nachgewiesen. Da tritt nun der Hofsänger Wolfram von Eschenbach neidisch und verächtlich gegen die Volksdichter besonders den unsrigen auf. In seinem Parzifal steht ein höhnischer Aus-

Digitized by Google

fall auf unser Lied über den Küchenmeister Rumolt *), der Parzifal ist aber wahrscheinlich noch zu den Lebzeiten des Landgraven Hermanns von Thüringen geschrieben, der im Jahr 1215 starb. Das Nibelungen Lied mußte also in dieser Zeit schon ziemlich bekannt seyn, damit Eschenbachs Anspielungen den Zweck nicht verfehlten. Der Tyturel ist zwar später als der Parzifal gedichtet, jedoch immer noch vor dem Jahr 1228, welches nach Büsching wahrscheinlich Eschenbachs Todesjahr ist. Im Tyturel kommen auch zwo höhnische Stellen vor. In der einen wird Sigfrits Unverwundlichkeit verspottet **), in der andern ein schielender Seitenblick

*) In der Pfälz. Handschr. Nro. 339. Bl. 311, a. heißt die Stelle also:

Ich dete E also rumolt
der ku(i)nig gu(i)nther riet
do er von wurms gegen den hu(i)nen schiet
Er bat in lange seiten bern
Vnd in sinen kessel vmb dern

Nach der andern Hdsch. Nro. 364. Bl. 56, c. 1. also:

Ich tet. e als Rvmolt
Der kunic (Gv(e)nther riet
da er von wormz gein den hvnen schiet
Er bat in lange seiten behen
Vnd in sinen kezzel vmbe drehen

die Lesart der letzten Zeile in fome d. h. in Ruhe gefallt mir auch besser, und ist zuverlässig die richtige, denn das wiederholte in der letzten Zeile ist überflüssig und zum Theil sinnstörend. —

Die eingeschlossenen Buchstaben sind in den Hdsch. auf die vorausgehenden geschrieben.

**) In der Pfälz. Hdsch. Nro. 383. Bl. 100. a. 1. heißt die Stelle also:

So singent vns die blinden.
daz seifrit hornein were.
Dorch daz er oder winden.
knede ovch einen trachen. freisbere.
Von des blvt wurd sin vel ver wandelt.
In horne starc verwappint.
Die habnt sich der wahrheit missehandelt.

auf die Hunnen und Amelungen geworfen. Es ist zwar sehr richtig wenn Schlegel diese Stellen nicht geradezu auf unser Lied bezieht, indem ja der Kreis des Heldenbuchs sehr groß ist, und man bey des Tyturels vielfacher Uiberarbeitung von andern nicht einmal mit Gewißheit behaupten kann, ob jene Stellen von Eschenbach herrühren, wodurch sie also viel jünger müßten angenommen werden. Allein es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie nicht nur von Eschenbach, sondern auch spöttisch sind, welches letztere man bezweifeln wollte. Denn wer im früheren Gedicht anspielte, warum sollte der es im späteren nicht auch gekonnt haben?

§. 36.

Die inneren Gründe zur Bestimmung des Alters stützen sich auf einzele Andeutungen und auf die ganze Gestalt des Liedes. Rücksichtlich der ersteren hat man bemerkt, daß der Dichter fast nichts von seiner Zeitgeschichte berühre, und sich gewundert, daß im ganzen Liede von einer deutlichen Erwähnung der gleichzeitigen alles begeisternden Kreuzzüge keine Spur zu finden sey, und darauf manche Vermuthung gebaut. Allein zu geschweigen, daß die Sage der treuen Dichter nicht auf die Kreuzzüge führte, so entdeckte man doch dunkele Andeutungen. Unter Etzel's haidnischen Völkern kommen nemlich Petschenäre vor, die mit den Petschenegen eins zu seyn scheinen, welche im griechischen Sold den Kreuzfahrern vielen Schaden zufügten, besonders unter Kunrat III.

Die Hdsch. Nro. 141. hat diese Stelle nicht, denn zwischen Bl. 82 und 85 ist eine sehr große Lücke. In der Karlsruher Handschrift (vom Jahr 1431.) Bl. 82. a. 3. lautet sie also:

So singent uns die plinden
Daz Seyfried hurnein were
Durch daz oberwinden.
Er kund auch einen trachkin fraissewere
wm (wann?) von des plute würd sein vel verwandelt.
In horn starckt verwappent
Die habent sich an wahrhait missehandelt.

(1147). Ferner vermuthet Wilken nicht mit Unrecht, daß bey Beschreibung von Alberichs goldener Geißel dem Dichter die Azoparten oder Anthiopen, wie sie auch in dem Lied vom König Rother erscheinen, besonders vorgeschwebt seyen. Diese thaten auch dem Herzogen Gotfrit von Bouillon in der Schlacht bey Askalon (1099) großen Schaden. Allein abgesehen von der inneren Wahrscheinlichkeit beyder Vermuthungen, haben sie für die Untersuchung des Alters weniger Beweiskraft, da diese Ueberlieferungen und Einflechtungen wohl älter seyn können als die Kreuzzüge und der letzte Dichter. Die Vergrößerung Wiens im Jahr 1192, worauf Schlegel und Zeune bauen, beweist für das Zeitalter des Liedes ebenfalls wenig, da der Schauplatz der Nibelungen Sage nothwendig an lauter alte Stätten gebunden ist. Die Erwähnung dieser Stadt ist also gewiß nicht durch seine damalige Verherrlichung veranlaßt.

§. 37.

Wir müssen also von dem allgemeinen Zusammenhang der ganzen Gestalt des Liedes auf die Zeit seiner letzten Abfassung schließen. Da bemerken wir zuvörderst am Dichter einen großen, tiefen, ungemein gebildeten, ja vollendeten Geist, der mit einer Liebe, Treue, Wahrheit und Lebendigkeit darstellt, wie es nur der Tiefe und Einfachheit unsrer Altväter eigenthümlich ist. Diese Lebenswahrheit der Darstellung ist aber nicht ein bloßes Erzeugniß der schöpferischen Dichtung, sondern ein geistiges Abbild der Wirklichkeit selber, das verbürgt seine höchst einfache Wahrheit, die schmucklose Lebendigkeit, und die durchgängige Haltung des Ganzen. Die letzte Abfassung setzt eine kräftige und gebildete Zeit voraus, denn eine solche regt große Geister auf. Diese kann nicht früher gewesen seyn, das zeigen die hohe Ausbildung und Vollendung des Liedes in Sprach' und Gedanken, wie Schlegel dargethan hat; aber auch nicht später, dafür bürgt die Einfachheit und Abgeschlossenheit des Gedichts, wohl auch die Unbekanntheit des Sängers, und das gleichzeitige Auf-

Digitized by Google

treten der älteren Abschriften. Somit sind wir also in die zwote Hälfte des zwölften Jahrhunderts gestellt, in die Zeit Kaiser Friederichs des Rothbarts, die rücksichtlich der einheimischen Bildung und Gediegenheit wohl schwerlich eine ähnliche im teutschen Mittelalter neben sich hat. Und so glaube ich daß unser Lied um das Jahr 1180 vollendet wurde.

§. 38.

Friederich der Rothbart wirkte in seinem langen thatenvollen Leben im Verein mit glücklichen Umständen durch seine eigene Größe so entschieden auf die Bildung seines Zeitalters, wie ausser Karl dem Großen kein früherer und kein späterer Kaiser. Deswegen hat auch kein Kaiser so viele große Lebensbeschreiber bis in die neueste Zeit erhalten, wie er, und keiner, nur Karl den Großen ausgenommen, ist in der Sage so verherrlicht worden, wie der Rothbart, der sich auch zween der kräftigsten Vorfahren Karln und Otton I. zum Muster gewählt hatte. Er und sein ganzes Geschlecht liebten den heimischen Gesang, und wurden deßhalb wieder im Liede verklärt. So besang der gleichzeitige Dichter Gunther Friederichs Thaten lateinisch, von Liedern, die auf ihn gemacht wurden, erzählt Radewich, und wir besitzen noch spätere teutsche Gedichte auf ihn, so wie andre, z. B. das des von Absalone verloren gingen. Zudem kam unter seinem Vater in der Schlacht bey Weinsberg die längst glimmende, auf heiligem Grunde beruhende Zwietracht der Gibellinen und Welfen zum vollen Ausbruch. So theilten sich dann auch die Dichter, wie Göttling bemerkt, und überhaupt alle Zeitschriftsteller, wie Schöpflin nachgewiesen, in Gibellinen und Welfen. Unser Dichter war ein Gibellin, daher besingt er mit so vieler Liebe die ganze große Sage seines Stammes, der Nibelungen, aber so treu und wahr, daß er sie durch ein unvermeidlich Schicksal der alten Sage gemäß durch die Welfen untergehen läßt. Friederich war von väterlicher Seite auch ein Gibellin, von mütterlicher ein Welf, und vielleicht geht aus unserm herrlichen Liede

nicht unbewußt ein stiller Strahl der Verklärung auf Friederichen über, der in Sigfriden, mit dem er fast gleichen Namen führte, vielleicht wie Karl der Große die Verherrlichung seines Stammes sah. Denn er war durch seine Großmutter Agnes, die Tochter Heinrichs IV. mit dem salischen Geschlecht verwandt, die Herzogen zu Worms waren, und von Karln dem Großen abstammten. Daraus läßt es sich leichtlich erklären, wenn nach Schlegel unser Dichter durch die Herzogen von Oesterreich erhebt. Denn sie waren ja ebenfalls Gibellinen, und durch die zwote Heirath von Friderichs Großmutter mit den Schwaben in naher Verwandtschaft. Zudem hatte sie Friederichs Oheim Kunrat III. noch mehr aber er selber gegen die Welfen zu Herzogen erhoben.

Zweytes Hauptstück.

Von den Erfordernissen zum inneren Verständniß des Nibelungen Liedes: von der Erklärung desselben.

Erster Abschnitt.

Geschichtliche Erklärung.

§. 39.

Grundsätze.

Die Grundsätze der geschichtlichen Erklärung sind in der einfachen Regel enthalten: die geschichtlich nachgewiesenen

Thatsachen müßen mit der Sage in allen Hauptumständen zusammentreffen. Die Hauptumstände der Sage, die wohl keines Beweises bedürfen, weil sie von selbst einleuchten, beziehen sich auf den ganzen Zusammenhang überhaupt, auf den allgemeinen Schauplatz der Handlungen und auf die einzelnen Hauptpersonen und Thaten. Der Zusammenhang der Sage ist dieser: Sigfrit hat Brunhilden zuerst geliebt, sie verlassen und Chriemhilden geheyrathet. Das entdeckt Brunhilt durch Chriemhilds Plauderey, und läßt Sigfriden ermorden. Chriemhilt heyrathet darauf den Etzel, und läßt die Mörder mit ihrem ganzen Geschlecht vertilgen. Der allgemeine Schauplatz ist Isenland, Xanthen, Worms und Etzelburg. Die Hauptpersonen sind folgende sieben: Brunhilt, Sigfrit, Chriemhilt, Hagen, Gunther, Etzel und Dieterich. Diese Hauptumstände der Sage müßen also in der geschichtlichen Deutung ebenfalls als Hauptsachen und im nämlichen Zusammenhang erscheinen. Das Wunderbare der Sage gehört freylich nicht in die gewöhnliche Geschichte, jedoch muß darauf Rücksicht genommen werden, indem es ein wesentliches Merkmal unsers Liedes ist, und nicht jene Verachtung verdient, mit welcher es schon Wolfram von Eschenbach verspottet, und neuere klassisch gebildete Forscher wie Freher dergleichen Sagen wegen ihrer Wunderhaftigkeit als Albernheiten verworfen haben.

§. 40.

Bey einem mit so großer Klarheit und Bestimmtheit erzählenden Liede ist die Vermuthung einer geschichtlichen Grundlage der natürlichste Gedanken, und unsre Alten hielten die Lieder des Heldenbuchs im frommen Glauben für geschichtliche Werke. Dieser Glauben mußte nothwendig gestärkt werden, wenn man in der Geschichte übereinstimmende Thatsachen antraf, denn so wußten die Alten schon, wer der sagenhafte Dieterich von Bern eigentlich gewesen, und es ist nur der späten Bekanntmachung des Nibel. Liedes zuzuschreiben, daß unsre Altväter auch nicht hierüber schon ge-

Digitized by Google

schichtliche Forschungen angestellt. Daher fängt die geschichtliche Erklärung des Liedes erst mit Joh. v. Müller an, der bey seiner Vielbelesenheit, durch einzelne merkwürdige Thatsachen geleitet, zuerst einen geschichtlichen Gehalt unseres Liedes vermuthet. Doch ging seine Erklärung nur auf Einzelnes, und ließ noch vieles übrig, aber mit ihm vereinigten sich wohl alle Gelehrten für die geschichtliche Deutung, und durch seine Anmahnung ermuntert, suchte Göttling durch eigene Forschungen diese Erklärung zu vervollständigen und wo möglich durch Beweise zur Gewißheit zu bringen.

§. 41.

Göttlings Erklärung.

Im Kurzen ist Göttling's Erklärung folgende: die geschichtliche Deutung muß von der Person Attila's ausgehen, wenn sie dem wahren Gang der Geschichte folgen will. Das Nib. Lied besingt die Geschichten von Attila's fünf letzten Lebensjahren in seinem gallischen Kriegszuge um das Jahr 450. Ueber dem Rheine stellte sich ihm der Burgundionen König Gunthahar entgegen, ward aber geschlagen und mit seinem ganzen Geschlechte und zwanzig tausend Mann vernichtet. Dieser Vorfall ist die erste Grundlage des Nib. Liedes. Allein wir finden hierbey noch keinen Sigfrit, keine Brunhilt und Chriemhilt, jedoch gegen hundert Jahre später treffen wir auch diese als geschichtlich und meist in Burgund an. Denn Chlotar I. König der Franken hatte vier Söhne, Charibert, Gunthram, Chilperich und Sigbert. Gunthram ward König von Burgund, Chilperich erhielt Soissons, und Sigbert Austrasien. Dieser schlug die Sachsen und Dänen an der Weser und besiegte die Hunnen, aber häuslicher Zwist führte ihn zum Untergang. Denn er hatte Brunhilden, die Tochter des westgothischen Königs Athanahilt geheyrathet, sein Bruder Chilperich aber war nach dem Tode seiner ersten Frau der Fredegunt ergeben, und führte darauf Brunhilds Schwester Galeswinth heim, ließ sie aber, ihrer Vorwürfe

über sein schlechtes Leben überdrüßig und auf Fredegundens Anstiften ermorden. Daraus entstand Todfeindschaft zwischen Brunhilden und Fredegunden, woran Sigbert Theil nahm. Fredegunt ließ ihn daher meuchlings ermorden. Brunhilt aber heyrathete nachher den jungen Merowig, und auf ihr Anstiften wurde dann Chilperich auf der Jagd zwischen Rücken und Schultern durchstochen. Nach Gunthrams Tod führte sie die Vormundschaft über ihre Enkel zu Worms, aber Chlotar II. ließ sie in ihrem Alter grausam hinrichten. Sie wird als ein schönes und herrliches Weib, und ihr Mann als ein trefflicher Held beschrieben.

§. 42.

Das ist nach Göttling die Geschichte des Nib. Liedes, aber wie sehr ist die Deutung von der Sage verschieden, daß man diese in jenen nicht wieder erkennt. Es geht daraus nicht hervor, wie durch Sigfrits Tod die Burgunden bey den Hunen erschlagen worden. Göttling fühlte dieß selber, und hilft sich damit, daß der abermalige König der Burgunden, Gunthram, der mit jenem früheren Gunthahar Namensähnlichkeit hatte, und ein neuerer Einfall der Hunen dem Dichter Gelegenheit gegeben habe, jene frühere Geschichte an die spätere anzuknüpfen. Wie aber diese Verknüpfung möglich und grad auf die sinnvolle Art wie im Liede ausgeführt werden konnte, sieht man nicht ein. Will man dieß der dichterischen Freyheit und der Ungelehrtheit des Sängers zuschreiben, so ist das unstatthaft, denn man setzte dadurch voraus, daß erst in der Völkerwanderung der Geist des Gesanges zu den Teutschen gekommen, und früherhin weder That noch Lied gewesen, welches aller Geschichte offenbar widerspricht, und auf der andern Seite wäre es doch höchst sonderbar, daß alle teutschen Völker und alle folgenden Zeiten dem geschichtsverwirrenden Spiel einer dichterischen Einbildung nachgesungen und darüber alle einheimischen Sagen vergessen hätten. Nur nicht zu viel dem Dichter aufgebürdet, der nichts gethan, als die Sage treu

Digitized by Google

abgespiegelt, aber auch nicht zu viel der Sage, sonst wird sie zur Albernheit. Ich kann also diese Verknüpfung Gunthahars und Gunthrams mit dem Gunther unsers Liedes nicht für wahrscheinlich halten, und eben so wenig begreifen, wie Sigbert, Brunhilt, Fredegunt und Chilperich mit Sigfriden, Brunhilden und Chriemhilden sowohl in Namen als That nur einige Verwandschaft haben sollten, wenn man nicht auch dieß der Dichtung zuschreiben will. Es fehlen zwischen beyden Erzählungen zusammentreffende Hauptumstande, und wir können nicht einmal sagen, daß die geschichtliche Thatsache der Sage nur ähnlich sey, viel weniger mit derselben zusammenfalle, zu geschweigen, daß weder der örtliche Schauplatz noch die nothwendigen Personen alle darinn vorkommen. So müssen wir also diese bis jetzo einzig nachgewiesene Geschichte, welche im Zusammenhang die Grundlage des Liedes seyn soll, wegen zu großen Widersprüchen verlassen, und deßhalb zur Deutung der einzelnen Personen und Thaten übergehen.

§. 43.

Brunhilt.

Göttling und Zeune halten sie, wie gesagt, für die Tochter des westgothischen Königs Athanagilt, die aber außer dem Namen mit der saglichen Brunhilt sonst nichts gemein hat. Daß Brunhilt Sigfriden vorher gekannt, und nach andern Sagen sein früheres Weib gewesen, beweiset eben so wenig für die geschichtliche Brunhilt, die Sigberts Frau war. Auch stimmt die Haimat der gothischen nicht mit jener der saglichen Brunhilt überein, denn jene war aus Spanien, diese aus Isenland, obschon wir die Lage dieses Landes nicht wissen. Joh. Müller hielt die Erwähnung Isenlands und Isensteins für hinzugedichtet, da besonders im elften Jahrhundert Isländer die südlichen Reiche bereisten, doch gab er auch zu, daß diese Namen alt, nur näheren Burgen und Ländern eigen seyn mögen, und daß bey Isen-

Digitized by Google

land vielleicht von Eisen und nicht von Eis die Rede sey, und Isenstein wohl gar die karlowingische Isenburg seyn könnte. Göttling glaubt, dem Sänger habe bey Isenland dunkel Island vorgeschwebt, worunter er sich ein unbestimmtes Eiland, so wie auch die Engländer noch eine Insel Island nennen. Die norwegische Mark habe er westlicher sich vorgestellt, Island aber östlicher und unter Norwegen, etwa wo Dänemark. Und so habe er wieder Seeland mit diesem Begriff von Island verwechselt. Mit dieser Annahme stimmten auch mehre Anzeigen in nordischen Sagen überein, und so wie die Alten das karlowingische Isenburg Senburg nannten, so könnte Isenland auch entstanden seyn aus dem nordischen Ausdruck i Sialand, so daß Isenstein für Seeburg erklärt werden könne, womit auch die nordischen Sagen zusammentrafen, die Brunhilden Sitz Seegard nennen. Allein ich halte mit Joh. Müller beyde Namen für ursprünglich alt und bedeutvoll, und weder aus Verwechslung noch Mißverstand entsprungen, besonders, da unserm Dichter Dänemark wohl bekannt war. Zwar läugne ich nicht, daß auch Seeland und seine Umgegend ihre mythische Beziehung gehabt, aber für unsern Fall hilft der von Göttling angeführte alte berühmte Hafen Hisefiord, der von dem vielen Eise genannt war, sehr wenig, und hätte unser Dichter unter Isenland Seeland verstanden, so ist nicht einzusehen, warum die Helden nicht zu Lande dahin reiten und nur über eine kleine Meerenge schiffen, statt daß sie einen längeren Wasserweg machen und demnach die Pferde im Schiff haben. Uebrigens ist auch nicht nöthig, mit Göttling anzunehmen, daß Sigfrit dieses Land auf seinen Fahrten nach den Nibelungen kennen gelernt habe. Das mag eine andere Beziehung haben. — Zeune versteht unter Isenland Isselland, von dem Flüße Issel einen Arme des Rheins. Hat nichts für sich. Schlegel Island, welches auch noch zweifelhaft ist, und Zschokke Inselland d. i. England, sprachlich ganz unstatthaft. Der gleiche Namen des Landes wie der Burg hätte indeß schon auf einen mytho-

Digitized by Google

logischen Grund führen sollen, obschon ich diesen auch nicht aufgefunden habe. So viel ist gewiß, Brunhilden Haimat ist auf einem Eiland im fernen Nordmeer, aber ihr übriges Wesen ist noch sehr unbekannt.

§. 44.

Sigfrit.

Nach Göttling und Zeune der austrasische König Sigbert. Die Namen Sigfrit und Sigbert kann man zwar als gleichbedeutend annehmen, aber daß Bert (berühmt) die recht eigentliche Wurzel sey, wie Zeune behauptet, muß noch bewiesen werden. Auch erkenne ich nicht wie er die ganze Geschichte Sigfrits in der Sigberts wieder, und habe bereits darüber gesprochen. Daß Sigbert auf seinem Grabmal in der Kirche des h. Medardus zu Soissons auf einem Lindwurm stehend ausgehauen ist, so sehe ich darin keine so große Merkwürdigkeit wie Zeune. Denn es war allgemeine Sitte des Mittelalters die ausgehauenen Ritter auf den Grabsteinen auf Hunde zu stellen, welche hier mit dem Drachen gleiche Bewandniß haben, nämlich daß sie Sinnbilder der Auferstehung und der Unsterblichkeit sind, und mit dem Drachentödter Sigfrit allerdings zusammenhängen, aber nur auf die eben erwähnte Art. Es ist auch für unsre Forschung von geringem Belang, daß ein zeitgleicher Schriftsteller Sigberten den zweeten Achilles nennt, denn mit einer solchen Aüsserung eines einzelnen Mannes ist bey weitem noch nicht die ganze große Sage von der Unverwundbarkeit des hörnen Sigfrits in Beziehung zu bringen, zumal da die Vergleichung auch den andern Grund der bloßen Tapferkeit haben kann.

Grehet und Andre glaubten Sigfriden in einem gewissen Sigbert wieder zu finden, der beym König Theodorich Hausmaier gewesen und mit seiner Gemahlin Chriemhilt zu Worms gewohnet. Doch Göttling mißbilligt schon diese Meinung, da dieser Sigbert unbekannt und zweifelhaf-

ist, und die Erwähnung Chriemhilds schon genugsam anzeigt, daß die Nachricht zum Theil auf der Sage beruht. Auch ist nach Göttling der hörnen Sigfrit nicht jener Grav Sigfrit, nie Verwandter Chlodwigs II., der die schöne Bertha heimführte. Goldast nennt einen Sigfrit von Köln mit dem Beynamen des Hörnernen, doch weiß man nicht genau, wen er darunter verstand. Es gab zwar einen fränkischen König Sigbert zu Köln, der im Buchwalde meuchelmörderisch umgebracht wurde. Dieß und noch ein anderer Umstand, den Göttling schon nachgewiesen, mochte Goldasten vielleicht zu seiner Meinung veranlassen. Ragnar, der Verwandte Sigberts von Köln, blieb nämlich haidnisch, und starb in Chlodwig's Gefangenschaft. Hiemit hat die Geschichte des nordischen Regner Lodbrog die größte Aehnlichkeit, denn auch er war ein Eidam Sigurds, blieb haidnisch, und starb in der Gefangenschaft. Diese Nachweisungen sind allerdings wichtig, wenn die Geschichte auf die Sage auch weniger Einfluß gehabt, und können zu weiteren Forschungen führen.

Sigfrits Haimat Santen ist leicht zu finden, es ist die Stadt Xanthen am Niederhein. Sie ist sagenberühmt, und soll vom Trojanerfürsten Franko erbauet seyn, und diese Sage muß uns schon zu einer höheren Ansicht leiten. Schwieriger ist Sigfrids andere Haimat, das Nibelungen Land zu entdecken. Göttling setzt es unbestimmt nördlich von Isenland. Schlegel versteht Norwegen darunter, weil dieses im Liede vorkommt. Zeune erklärt es für Nebelland, und dachte sich früher die Insel Walcheren oder ein anderes seeländisches Eiland darunter, indem er Schlegels Meinung dadurch mit der seinigen zu vereinigen suchte, daß ja die Gegend von Walcheren durch die Züge der Normannen auch wohl die Norwegen Mark heissen könnte. Nachher vermuthete er darunter die äußerste Westgegend der Erde, weil Brunhilt mit großen Schätzen zu Sigberten aus Spanien kam, und Homer die nebelhaften kimerischen Männer in den Westen verlegt. Das Letztere mag für uns seine Wich-

tigkeit haben, die Erklärungsversuche sind aber von keiner Bedeutung. Wir können nichts weiter sagen, als daß Nibelungenland ein unbestimmtes unbekanntes fernes Nordland sey.

Joh. v. Müller deutete Sigfriden nicht, vielleicht weil er die Schwierigkeit ahnte, und er wird auch in der Geschichte immer ein unauflösliches Räthsel bleiben.

§. 45.

Chriemhilt.

Diese ist noch schwerer zu deuten als die Vorigen, da sie in der Geschichte gänzlich unbekannt ist. Zwar hielt sie schon Joh. Müller für die Ildico oder Hildich, Attilas letzte Gemahlin, doch hat diese mit Chriemhilden nichts gemein, und jene, die Freher als die Gemahlin des Hausmayers Sigbert anführt, wird noch sehr bezweifelt, und hat ohnedeß nur den Namen. Nach Göttling's Erklärung müßte es Fredegunt seyn; da man jedoch nicht einsieht, warum der Dichter diesen Namen nicht beybehalten habe: so stellt Göttling eine Vermuthung auf, auf die er indeß selber nicht viel Gewicht legt. Man könnte nämlich glauben, der Dichter habe in die Namen beider Weiber, durch welche das ganze Unglück herbeygeführt wurde, Bedeutung legen wollen, daher habe er die Brunhilt zu einer Kampfjungfrau gemacht, wohin schon ihr Namen und zum Theil auch ihre Geschichte führe. Das Gemüth Fredegundens habe zu ihrem Namen nicht gepaßt, und daher könnte der Dichter diesen mit Chriemhilt vertauscht haben *). Uebrigens

*) Brunhilt erklären Göttling und Zeune der Sprache nach für ein Weib, das dem Harnisch, der Brünne hold ist, und Chriemhilt ist nach Göttling dem Grimme, nach Zeune dem Grimm und Gramme hold. Letztere Erklärung ist die vorzüglichere, und diese schöne Doppelbedeutung des Namens ist wohl

Digitized by Google

sey auf den Namen Chriemhilt nicht so sehr zu achten, da nach den eddischen Sagen Sigfrids Weib Gudruna heiße, und was die thüringischen Chroniken von dem Reichstag Attilas mit seiner Gemahlin Chriemhilt erzählen, beruhe ebenfalls nicht auf der Geschichte und die Sage möge den Dichtern auf der Wartburg zuzuschreiben seyn, welche durch diese Anknüpfung, die vielleicht durch das Dorf Hetzelsroda (Etzels Ruhe) bey Eisenach veranlaßt wurde, den Sitz ihres Landgraven verherrlichen wollten.

Allein, auch das Unwahrscheinlichste zugegeben, daß der Dichter die Namen vertauscht habe, so sind demnach die beyden Brunhilden, so wie Fredegund und Chriemhilt wesentlich verschieden. Daß die geschichtliche Brunhilt ihren Muth gezeigt, gibt Göttlings Vermuthung keine neue Beweiskraft, zudem ist die Geschichte Chriemhilden eine ganz andre als die der Fredegunde, und die gewagteste Erklärung kann an ihr nichts ändern. Der thüringische Reichstag Attila's verdient aber eine tiefere Rücksicht, und ist wahrscheinlich nicht zu Gunsten des Landgraven Hermanns erdichtet worden, wie der Namen des Dorfes Hetzelsroda und der Stadt Eisenach, der uns an Isenstein erinnert, vermuthen läßt. Uebrigens muß der Geschichtforscher die Zusammenstellung und Verwandschaft Chriemhilds mit Pilgerin für dichterische Erfindung ausgeben, da beydes weder nachgewiesen noch gerechtfertigt werden kann. Und so müßen wir auch von Chriemhilden bekennen, daß sie aus der Geschichte bis jetzo noch nicht erklärt worden ist, und wohl auch wie die Vorigen daraus unerklärlich bleibt.

---

mehr, als ein bloßes Spiel des Dichters. Doch mögte unter Hilt eher Heldin zu verstehen seyn. Fredegunt erklärt Göttling durch Frieden gönnend; es kann auch eine gute Frau heißen.

Digitized by Google

§. 46.

Hagen.

Göttling hält ihn für den Egnius oder Hennius, der gewöhnlich Mummulus heißt, einen Feldherrn König Gunthrams, berühmt durch seine Siege gegen die Sachsen und Lombarden, der aber später in schwere Ungnade seines Königs fiel, weil er Theil gehabt am Raube eines großen Schatzes, den die Königsbrüder in einem hohlen Berge gefunden, und weil ihn Fredegunt beschuldigte ihren kleinen Sohn umgebracht zu haben. Darauf floh er in eine Festung, wo er im Sturm erschlagen ward. Wenn aber Göttling mit den Siegen des Egnius über die Lombarden in Beziehung bringt, daß Hagen den alten Hildebrant im Lied in die Flucht schlägt, und wenn nach seiner bedeutsam fragenden Vermuthung die Sage vom Nibelungenhort von jenem gefundenen Schatze herrühren mögte, wenn nach ihm ferner Fredegunds Beschuldigung an Ortliebs Ermordung erinnert, und endlich Egnius Tod Hagens Ende in Etzelburg gleichet: so kann ich auch hierin nichts weiter als unverbürgte Vermuthungen ersehen, die, wenn auch alle Wahrscheinlichkeit sie unterstützte, doch bey weitem nicht hinreichend sind, in dem geschichtlichen Egnius jenen gewaltigen Hagen wieder zu erkennen, der so wichtig und bedeutungsvoll in die ganze Sage eingreift. Daß Göttling nachher auf den Franken Hagano gerathen, und Zeune anführt, v. d. Hagen erwähne eines Graven Hagen von Santen, das hilft uns ebenfalls nicht weiter.

Wie über den Helden so gibt es auch über seine Wohnung mancherley Muthmaßungen. Seine Burg heißt nach unserm Liede Troneg, das aber nach andern Sagen bald Trong, Troyn, Troy oder Troja geschrieben wird. Joh. Müller führte hiebey das alte Tournüs (Tornucium) an, zweifelte jedoch selber an der Wahrscheinlichkeit. Göttling hält es mit Andern für die Burg Tronek am Tronenfluß, sechs Stunden von Trier, und dieß mag allerdings zu beach-

Digitized by Google

ten seyn, wenn ich auch nicht zugeben will, daß diese Burg ursprünglich gemeint sey. Denn weit bedeutvoller scheint mir die Sage von Hagens und der Franken Abkunft aus Troja, und nachdem Görres so tiefe und weitführende Gedanken hierüber geäussert, so ist es wohl räthlicher, bey Hagen die ängstliche geschichtliche Nachforschung zu verlassen und mehr die Sage aus sich selber zu ergründen.

§. 47.

Gunther.

Bey der großen Bestimmtheit, womit Gunther im Liede aufgeführt wird, scheint seine geschichtliche Auffindung nicht so schwierig, und Joh. v. Müller, erklärte ihn auch mit Zuversicht für den Burgunden König Gunthahar, welcher Meinung die meisten Gelehrten beygetreten sind (§. 41). Dazu kommt die Namengleichheit der burgundischen Könige mit den Helden der Sage, die Joh. Müller aus dem burgundischen Gesetzbuch angeführt und W. Grimm weiter erläutert hat. Denn darin werden als Könige der Burgunder genannt: Gibika, Godomar, Giselahar und Gundahar. Gibika wäre einerley mit Gibich dem Vater Chriemhilds und der drey Königsbrüder, Giselahar ist Giselher das Kind, und Gundahar König Gunther. Godomar ist freilich ein anderer Namen, jedoch nach Grimm auf Gernot zu beziehen, besonders weil er auch mit einem G anfangt, welchen Buchstabenreimen (Alliteration) ich auch nicht für unwichtig halte.

Jedoch stimmen diese geschichtlichen Erklärungen mit der Sage nicht gehörig überein, denn darnach hing der Untergang Gunthers und der Seinen von der Rache der tief beleidigten Schwester ab, ein Hauptumstand, der in den geschichtlichen Nachweisungen gänzlich unerklärt bleibt, zu geschweigen, daß der Grund dieser schwesterlichen Rache durch die wunderliche Brautwerbung um Brunhilden veranlaßt war, wovon in der Geschichte wohl schwerlich eine Spur

aufzufinden ist. Allerdings verdient indeß die Geschichte Gunthahars Aufmerksamkeit, wie auch die Namen der burgundischen Könige, ob man gleich nicht sagen kann, daß ihre Namen und Geschichten dem Liede zur Grundlage gedienet hätten.

§. 48.

Etzel.

Noch weit geschichtlicher dem Anschein nach ist Etzel, durch den Namen seines Volkes, der Hunen, schon kenntlich, weshalb ihn auch Joh. v. Müller für den Attila erklärte, und seine Meinung durch die älteren nordischen Forscher bestättiget fand, welche seitdem fast allgemein angenommen worden. Denn gleich dem Attila wird Etzel als der mächtigste König dargestellt, und die genannten Völker und Gränzen seines Reiches ebenfalls richtig angegeben. In so weit ist Etzel der geschichtliche Attila, aber die übrige Geschichte Beider trifft nicht zusammen. Denn die Haupthandlung Etzels im Liede ist seine Mitwirkung zum Untergange der Burgunden in Etzelsburg, wovon die Geschichte Attilas schweiget. Zwar ist nach W. Grimms Nachweisungen wahrscheinlich, daß die weltberühmte catalauntsche Schlacht zwischen Attila und Aetius das Vorbild (eher das Abbild) für die Sage der Nibelungen Noth gewesen. Jedoch widerstreitet diese Annahme der Meinung Joh. Müllers und Göttlings, wornach bey der Nib. Noth eher an Gunthahars Untergang als an die große Schlacht zu zu denken wäre, und doch ist jener nicht so wichtig als diese. Es müßte denn zur Auflösung des Widerspruchs eine Verwechslung und Vermengung beider Geschichten zugegeben werden, wodurch ebenfalls wenig erklärt wird.

Diesem Widerspruch in der Hauptsache folgen noch andere nicht minder wichtige, nämlich zuvörderst die völlig ungleiche Gemüthsart Etzels und Attilas, was allgemein anerkannt wird. Etzel ist ein guter, milder König, der beym

Digitized by Google

Unglück weinet, gegen die Burgunden ängstlich und furchtsam dasteht, nicht in die Schlacht geht, und seinen Lehnsmann Rüdiger fußfällig um Beystand bittet. Aber Attila kriegerisch, trotzig, halb wild, habsüchtig, verachtend und weltgebietend, obschon man ihn auch nach fremden einseitigen Berichten für barbarischer hält, als er vielleicht war, weshalb wohl Göttlings Darstellung, worin er fast als ein menschliches Raubthier erscheint, nicht so ganz richtig ist. Diese völlig von einander abweichende Gemüthsart Beider läßt sich durch die geschichtlichen Nachweisungen nicht vereinen.

Eben so wenig übereinstimmend sind die häuslichen Verhältnisse. Etzel hatte zwey Weiber, Helchen und Chriemhilden und überlebte beyde; Attila hatte nach seines Volkes Sitte sehr viele, von deren Namen noch einige übrig sind, nämlich: Erka, Eska, Rekka, Kreka, Mykoltha und Hildico, die ihn überlebte, denn er starb in ihrer Brautnacht oder nach späteren Sagen von einem Mädchen mit dem Dolche ermordet. Wenn nun auch nach Grimm und Göttling jene vier ersten Namen sprachlich nur Eine Frau bezeichnen, nämlich die Herche oder Helche, und die Geschichte hierin mit der Sage übereinstimmt; wenn ferner nach Grimm Ildico und Mykoltha sprachlich wohl Eine seyn konnten, so ist dennoch kein zureichender Grund vorhanden, die Hildico für Chriemhilden zu erklären, mit deren Geschichte sie nichts gemein hat. Es hilft ebenfalls wenig zur Erklärung, daß Joh. Müller die Spur von Helche sprachrichtig im Namen von Attilas Sohn Ellak gefunden, denn auch bey den Kindern Attilas stimmt das Lied nicht mit der Geschichte zusammen. Etzel hatte nur ein einziges Söhnlein Ortlieb, Attila viele, aber der liebste war ihm Irnach oder Hernach, mit dem, wie Grimm gezeigt, Ellak dem Namen und Wesen nach Eins ist. Ellak fiel in dem großen Kampf nach Attilas Tod, aber sein Untergang gleichet nicht dem Ende Ortliebs, obschon Grimm hier eine Beziehung

findet. Denn Ortlieb starb in einem ganz andern Kampfe, ward von Hagen über Tisch erschlagen und Etzel überlebte ihn. Will man dennoch Ortliebs und Ellaks Fall in einer Hinsicht als gleichbedeutend annehmen, so muß man wie Grimm in der Nib. Noth noch eine Beziehung auf den großen Völkerkampf nach Attilas Tod zugeben, so daß also die Nib. Noth eine dreyfache Grundlage hätte, nämlich den Untergang Gunthahars, die catalaunische Schlacht, und den großen Streit nach Attilas Tod, eine Annahme, die wohl schwerlich zu einer treuen geschichtlichen Darstellung führet.

Wichtiger und gegründeter sind andere Erklärungsversuche, besonders die Vermuthungen der Brüder Grimm, die mehr auf dem Namen und sagtlichen Ruhme Attilas beruhen. Atta heißt gothisch Vater, Etzel und Attila sind Ein Namen, und bezeichnen dasselbe nur anderst gebildet, und W. Grimm hat sprachlich ihre Verwandtschaft und weiten Umfang nachgewiesen *). So heißt also Etzel Herr und Vater der Völker, ein würdiger Namen, wie sehr auch Schlegel dergleichen Erklärungen verhöhnen mag. Aber Ethel heißt auch die Wolga und Etul der Don, wornach Ethel überhaupt einen Fluß zu bezeichnen scheint, und man mit Zeüne unter Etzel wohl auch den Nebenbegriff eines Wolgafürsten sich denken kann, weil im Lied auch Gunther als Vogt vom Rhein einen ähnlichen Beynamen hat. Etzel heißt aber auch ein Berg in der Schweiz, und so scheint dieses Wort die Begriffe von Fluth und Berg in sich zu vereinigen. Daher vermuthet W. Grimm im Namen Etzels eine Verwandtschaft mit dem Atlas der grie-

*) Daher wurde Etzilo ein Eigennamen, und wenn also Zschokke in unserm Etzel zugleich eine Vermengung mit Hezil, dem Sohne des Primivas von Ostmähren erkennt, der in Mosepurch (Misenburg im Liede) wohnte, so müssen wir Hezils Namen und Wohnort für zufällig und unbedeutend ansehen.

Digitized by Google

chischen Sage, was große Aufmerksamkeit verdient. Bedenkt man dabey das Fürchterliche und Weltbewegende, das die Sage dem Etzel bey aller Milde zuschreibt, und daß seine Frau Helche sprachlich eine Herrin bedeutet, wie Grimm und Göttling bewiesen, so entsteht die natürliche Frage, ob bey den Teutschen Helche und Etzel vielleicht das gewesen, was Here und der freundlich-schreckliche Zeus bey den Griechen? Diese Vermuthung wird durch J. Grimms gelehrte Andeutungen unterstützt, der gezeigt hat, daß Attilas sägliche Gemahlin Ospirn sprachlich die Bärengöttin bedeute, wornach ihre mythische Einerleyheit mit Helche ausser Zweifel bleibt. Denn der Namen Helche erinnert an die griechische Benennung des großen Bären Helike, und dieses Wort war selber wieder ein Frauennamen, worin die Bedeutung des Weissen und Leuchtenden liegt. Mit ihr wird mit Recht die strahlende Spinnerin Frau Berta verglichen, und es liegt also nach Grimm in Helche eine Andeutung der alten Naturgöttin Artemis. Da ferner in den Namen von Etzels Kindern immer der Gedanken von: scharf, spitzig, brennend ꝛc. vorkommt, wie denn Ortlieb von Ort (Spitze) abzuleiten ist, so erklärt Grimm folgerichtig Etzels Namen durch: Eit, Flamme, also Feuergott, so daß in Etzeln die allwaltende Naturkraft in Luft, Erde, Wasser und Feuer vereint bezeichnet würde. Und so erklärt auch Görres das Wort Attila durch Isa-Ila, d. i. Gott der Erde, und Etzelburg durch Af-il-purg oder Isa-Ila-pura, d. i. die Erdenstadt der Götter; welches im Wesen der Sage wohl gegründeter ist, und weiter führt, als alle geschichtlichen Nachforschungen.

So ist also jener Held, der den meisten geschichtlichen Anschein hatte, am allerwenigsten geeignet, in der Geschichte nachgewiesen zu werden; ein recht auffallendes Beyspiel, wie wenig dergleichen einseitige Deutungen für sich allein genügen können.

§. 49.

Dieterich von Bern.

Unsere Geschichtschreiber im Mittelalter erkannten schon in ihm den Ostgothen König Theodorich den Großen, der zu Verona (Bern) gesessen, wie denn auch beide einerley Namen haben. Seitdem ist diese Meinung allgemein geworden, und auch nicht zu bezweifeln, wenn nur dabey bestimmt wird, in wie fern Dieterich der geschichtliche Theodorich sey. Im Liede selber kommt von Dieterichs Verhältnissen nur vor, daß er an Etzels Hofe als Lehnsmann gedienet und die zween letzten Burgunden besieget habe, welche beiden Umstände aber natürlich in Theodorichs Geschichte nicht vorkommen können. Bedeutender tritt Dieterich in den übrigen Liedern des Heldenbuchs hervor, allein so wundervoll und märchenhaft, daß man deutlich sieht, die Sage von ihm könne nicht auf die Geschichte Theodorichs gebauet seyn, daher auch schon der alte Königshoven und Andere diesen Widerstreit der Sage und Geschichte angezeigt haben. Allerdings war Theodorich durch seine Seelengröße werth und durch seinen Ruhm geeignet, in der Sage verherrlicht zu werden, und wie konnte das natürlicher und besser geschehen, als daß sich die ältere Sage an seinen vielleicht ähnlichen Namen geknüpft, und uns in dieser Umwandlung vielleicht einen gothischen Sigfrit aufbewahret hat?

§. 50.

Die Uebrigen.

Am geschichtlichsten erscheinen wohl Rüdiger und Pilgerin. Jener wird allgemein für den Markgraven Rüdiger von Bechlarn gehalten, der in dem Lande unter der Ens geherrschet, mit den Ungarn Freundschaft hielt und seine Markgravschaft sogar ihrem Schutz anvertraut zu haben scheint. Dadurch läßt sich freylich einigermaaßen erklären, wie er in die Sage gekommen, allein er tritt darin

so bedeutsam auf, daß nicht leicht einzusehen, wie ein so spät eingeschobener Held so sehr in die ganze Sage eingreifen konnte. Pilgerins Erklrung ist nicht so wichtig, da er in dem Liede ziemlich unwesentlich ist, ohne daß er dadurch wegfallen sollte. Man hält ihn für den Bischofen Pelegrin von Passau, der durch seine Bekehrungsgeschäfte mit den Ungarn und angränzenden Völkern, seinen ausgebreiteten Ruhm und seine Lebensverhältnisse wohl in die Sage aufgenommen seyn mag.

Den schon unbekannteren Fiedeler Volchern von Alzey erklärte Joh. v. Müller nicht, gab aber zu, daß er gar wohl Gunthers Dienstmann gewesen, worüber jedoch geschichtliche Nachrichten fehlen. Göttling aber, dem Zeüne folgt, vermuthet in ihm eine Beziehung auf den Ritter Falko, der auf Brunhildens Anstiften den Chilperich ermordete. Allein der Deutung fehlt ein Hauptumstand, daß Volcher der Spielmann war, was die Sage gewiß nicht umsonst erzahlt. Daher auch J. Grimm bey den andern Spielleuten Werbelin und Swemmelin die geschichtliche Nachforschung mit Recht verlaßt, und sie blos aus ihrem Namen erklärt, und zwar den Werbelin aus: Wirbeln, im Sinne von: schnell laufen, und den Swemmelin von: schwimmen, schweben, im der nämlichen Bedeutung.

Eben so wenig mögten die Uibrigen geschichtlichen Erklärungsversuche statt finden. Göttling, und nach ihm Zeüne halten den Irnfrit für den Thüringer König Hermanfrit, der eine Schwestertochter Theodorichs des Grosen zur Frau hatte, und nach dessen Tod vom Lande verjagt wurde. Natürlich konnte dieser von den Burgunden an Etzels Hofe nicht erschlagen werden. Blödel wird allgemein für Bleda, Attilas Bruder angenommen, der aber im Widerspruch mit der Sage von diesem selber ermordet wurde. Weniger bedeutend in unserm Liede sind die Helden, wie

Iring, den Göttling für den Ritter Iring, Hermanfrids Waffengenossen und Rath hält; Wittich, den Zeüne für den Ostgothen König Vitiges erklärt; Lüdegast, nach Göttling und Zeüne der Grav Leüdast, ein Ränkemacher gegen König Gunthram, der nachher auf dessen Befehl zu Tur ermordet wurde. Ziemlich weit von der Sag' entfernt. Eben so Wittechint, der sich nach der Taufe durch den heiligen Lüdiger selbst so nannte, und in welchem Göttling den saglichen Lüdiger wieder findet, obwohl diese Deutung etwas mehr Anschein hat.

Noch manche Namen des Liedes sind unerklärt; doch überlasse ich andern Forschern deren geschichtliche Auffindung, und bemerke nur, wie vortheilhaft gegen die nothwendige Leerheit geschichtlicher Erklärung die mythische Deutung absticht, die J. Grimm an Uten und Hildebranden mit vielem Glücke versucht hat. Hildebrands Gemahlin heißt auch Ute, diese und die Mutter Kriemhildens sind Eine. Ute ist die treurathende Mutter, und da Berter der fromme weise Stammvater ist, so wurde sein Namen wahrscheinlich auch auf ähnliche weibliche Wesen gewendet, und so ist wohl die spinnende Frau Berta mythisch dieselbe mit Uten. Eben so ist mit Berta sprachlich Erta oder Helche dasselbe, und daher ist auch diese einerley mit Uten. So wurde dann auch Utens Namen im Tiefsinn der Sage auf ähnliche männliche Wesen übertragen. Dazu gehört der nordische Hodur, der teutsche Otnit und Nother (ich setze hinzu, auch Rüdiger), und Ogier von Dänemark. Dieser Namensstamm führt uns auf den griechischen Odysseüs, mit dem Hildebrant der Sprache und Sache nach Eines ist. Ist nun Ute die spinnende Berta, so ist sie auch wieder die teutsche Penelope. So wie nun im Namen Hildebrand die Begriffe von Krieg (Hild) und Glanz (Brand) liegen, und Berta auch Hildeberta heißt, so ist sie ohne Zweifel auch die nordische Kriegsgöttin, d. i. die spinnende Norne Hildur, und diese ist wieder innig verwandt mit dem nordischen Zauberweib Hul-

da, womit unsre teutsche Frau Hulda, Holde, Holle, oder in der tyrolischen Mundart Hutte (welches an Ute erinnert), zusammen fällt, die auch hauptsächlich als Spinnerin gedacht wird. So sind Hulda, Berta und Ute im Grund Ein Wesen, sie bezeichnen die Allmutter Erde, die in aller Sagenlehre sowohl eine gute als schreckliche Göttin ist.

§. 51.

Zeitverstöße und Verwechslungen.

Zu diesem großen Widerspruch der Sage und Geschichte kommt hinzu, daß die Personen des Liedes, wenn wir sie rein geschichtlich annehmen, in auffallenden Zeitverstößen zusammengestellt sind, welches man schon längst eingesehen. Denn Attila und Gunthahar, obschon unter sich gleichzeitig, lebten doch ein Jahrhundert früher als Sigbert, und um sie zu vereinigen, muß man auf so mühsame Erklärungen wie Göttling gerathen. Die geschichtlichen Männer haben nämlich diese Zeitfolge: Blödel starb schon vor dem völligen Untergang der Burgunder im Jahr 445. Attila 452. Theodorich gebohren 449. starb 526. Das burgundische Gesetz ist vom Jahr 517. Hermanfrit wurde verjagt 527. Der Hausmayer Sigbert lebte um 538. Vitiges starb 542. Brunhilt heyrathete nach dem Jahr 565. ward ermordet 613. Sigbert ermordet 575. Falko tödtete den Chilperich 577. Egnius schlug die Sachsen um das Jahr 570. Leudast ermordet um 600. Wittechint getauft 785. Grav Hagen von Tanten 868. Rüdiger herrschte von 911. bis 977. Pelegrin war Bischof von 971 bis 991. So zeitverschieden sind die geschichtlichen Personen, und größtentheils ohne Zusammenhang. Ich will nicht einmal für Zeitverstoß gelten lassen, daß der Dichter Völker aufführt, die erst nach einander unter diesen Namen bekannt wurden. So weiß man von den Russen erst seit dem Jahre 861., von den Ungarn seit 900., und von den Polen erst seit 1018. Der Dichter nannte die Völker nach bekannten Namen.

Digitized by Google

Dagegen erzählt das Lied eine klare, höchst einfache Begebenheit, worin jene Personen vereinigt mitwirken. Wie diese zeitungleichen Menschen zu einer so großen Handlung vereinigt werden konnten, das läßt sich aus der Geschichte nicht aufklären. Daher hält Gruber diese Vereinigung der Personen für eine mythische, die also zu verstehen sey. Wir wissen aus Sag' und Geschichte, daß es an Attilas und Gunthers Hof und bey den Gothen Sänger gegeben, die wohl die damaligen großen Thaten der Hunnen, Gothen und Burgunden besangen. Das waren also einzelne Lieder verschiedener Dichter. Als aber diese Heldenzeit im Verlauf der Jahre in dämmernde Ferne zurücktrat, so vermischten sich die Sagen und Lieder, und dadurch wurden Namen und Thaten vereinigt, die geschichtlich nie zusammen gehört hatten. Sie wurden mythisch verschmolzen und selber wieder die Unterlage freyerer Dichtung.

Zugegeben die mythische Vereinigung, die wohl nicht bezweifelt werden kann, so ist sie nach dieser Darstellung nicht leicht denkbar, denn es müßten mehre Vereinigungen angenommen werden. Jene einzelnen Lieder von den Thaten der Völker hätten gewiß nach Verschiedenheit des Orts und der Zeit des Sammlers wesentlich von einander verschiedene Vereinigungen erfahren. Daraus wären nothwendig verschiedene Lieder und Sagen des Heldenbuches entstanden, und es gäbe, z. B. mehre Sagen und Lieder von den Nibelungen, die nicht nur in den Theilen und im Zusammenhang sondern in der Begebenheit selber wesentlich verschieden wären. Da aber die teutsche Heldensage nur ein einziges in sich selbst streng zusammenhängendes Ganze ist, und alle Sagen und Lieder derselben sich wechselweis bedingen, und auf denselben Hauptgrund hindeuten; so muß nothwendig irgend eine allgemeine sehr frühe Vereinigung aller vorhandenen Sagen vorausgesetzt werden, die man die Urvereinigung heißen könnte. Wie soll nun aber diese bewirkt worden seyn? Nicht leicht denkbar, daß Einer all' diese

Sagen gewußt habe. Durch Mehre? An solchen wissenschaftlichen Verein haben wohl nie die teutschen Völker gedacht, da sie durch ihre Wanderung in ganz Europa verstreut, und durch die drohende fränkische Unterdrückung unter sich mißtrauisch waren. Doch auch davon abgesehen müßte eine Vereinigung immer als das Erzeugniß der Willkühr des Einigers angesehen werden, von welcher Willkühr unsre alte Welt weit entfernt war. Will man überdieß eine solche vereinigte Sage zur Grundlage freyerer Dichtung machen, so ist es fast so viel, als wenn man sie nicht vereinigt hätte.

Grubers Ansicht hat Aehnlichkeit mit Lachmanns Behauptung, nur daß jene blos das Wesen, diese mehr die Gestaltung der Sage betrifft. Daher sich denn auch beiderley Meinungen und Zweifel dagegen wechselseitig erläutern.

§. 52.

Wahre geschichtliche Anwendung.

Aus all diesen geschichtlichen Erklärungsversuchen geht wohl deutlich hervor, daß in der Geschichte ein solches Ereigniß weder im Allgemeinen noch in den einzelnen Personen angetroffen wird. Und doch wäre diese Sagengeschichte bey ihrer großen Wichtigkeit auch in der geistlosesten Zeit gewiß aufgeschrieben, und wenigstens in Bruchstücken oder andern Meldungen und Nachrichten erhalten worden. Es liegt also dem Nibelungen Liede keine Geschichte zum Grunde, und alle Nachweisungen geben nur leere, oft noch bezweifelte Namen ohne Thaten, die doch die Hauptsache der Geschichte sind, und verleiten überdieß durch gewaltsame Vermuthungen zur unendlichen Verwirrung und Entstellung der Sag' und Geschichte. Und so bliebe uns also nichts übrig, und das so schöne Nibelungenlied wäre blos ein bezauberndes aber gehaltloses Spiel einer reichen Einbildungskraft, und wir sollten es nur deswegen

so hoch halten, weil es das vollendetste Gebild eines schöpferischen Dichters ist? Mit Wehmuth müßte ich von ihm Abschied nehmen, in der traurigen Ueberzeugung, wie bald und geschäftig dann eine schadenfrohe kritische Kritteley dem unbekannten Sänger die unverdient genossene Achtung rauben würde. Aber zum Glück ist dem Werke selber das Gepräge der Göttlichkeit aufgedruckt, an dem sich der freche Unverstand umsonst vergreifen wird. Es kommt nur auf die richtige Einsicht an, und dann wird sich in unsrer Seele der Geist und das Leben der Sage gehaltvoll entfalten.

Das Lied beruht, nach den bisherigen Andeutungen, auf der alten teutschen Glaubenssage, es ist ein haidnisch-religiöses Werk seinem Ursprung nach. So wie der Glauben so war Lied und Sage immer Ein Ganzes von der Urzeit her. So lang das Haidenthum währte, blieb wohl das Lied in seiner Reinheit, mit dem Untergang der alten Götter blieb zwar die Sage, aber leer, ohne Bedeutung, eine blose Mähre. Dieser wurde, aus innerem Bedürfniß der menschlichen Natur, geschichtlicher Anschein und Glauben gegeben. Unser Haidenthum ging unter um die Zeit der Völkerwanderung, daher dienten die Thaten derselben als geschichtlicher Hintergrund der Sage. Die catalaunische Schlacht war für alle teutschen Völker durch Attilas Zug sehr wichtig geworden, ihr Verhältniß wurde mit der Nibelungen Noth in Beziehung gebracht, besonders weil Attila und sein Volk mit älteren Namen der Sage Aehnlichkeit hatten. Und so füllte allmählich die christlich gewordene Sage aus innerer Nothwendigkeit im Verlauf der Zeiten mit ähnlichen geschichtlichen Namen die leeren Göttersagen aus, um so mehr wenn diese geschichtlichen Namen auf Attila, die Hunnen ꝛc. einigen Bezug hatten. Daher ist auch der größere geschichtliche Anstrich des zweeten Theiles des Nib. Liedes zu erklären, woran die trügerischen Hoffnungen unsrer Geschichtforscher und Kritiker, die sich natürlich alle zunächst auf den zweeten Theil bezogen, gescheitert sind. Sie glaub-

ten mit Auffindung eines geschichtlichen Namens auch die geschichtliche Thatsache zu entdecken, was ihnen nie gelingen konnte. Denn, um ein recht sprechendes Beyspiel anzuführen, daß unser Lied trotz allem geschichtlichen Glauben der Vorwelt, auf das alte Haidenthum und nicht auf die Geschichte gebauet ist, warum schließen alle Handschriften damit: dieß ist der Nibelungen Lied (oder Noth)? Warum steht hier nicht Burgunden, die doch das Lied oft mit jenen verwechselt? Eben weil das Lied von jeher die Sage der Nibelungen besang, und als nachher die Burgunden dabey als geschichtliche Grundlage in die Sage kamen, so gaben sie nur den Namen her, um der Mähre von den Nibelungen geschichtlichen Glauben zu geben. Und so ging es auch mit den übrigen geschichtlichen Namen, worunter wenig Thatsachen zu finden sind.

§. 53.

Gibelinen und Welfen.

Da jedoch der Gegensatz der Nibelungen und Wölfingen nicht nur in unserm Liede, sondern in der ganzen alten Volksdichtung offenbar ist, und selbst die Dichter der Volkssagen gegen einander auftreten, so sollte man hierin doch einen allgemeinen Grund aus der Zeitgeschichte vermuthen, der diese gegenseitige Widerstrebung erklären ließe. Görres sah im Streite der Welfen und Gibelinen die Ursache, und Göttling hat dieses nicht nur nachgewiesen, sondern auch weiter geführt. Seine Behauptung ist nämlich ohngefähr diese: die Karolinger und ihre Nachfolger waren und hiessen Gibelinen. Mit Kunrat II. kamen sie wieder auf den Kaiserthron, dessen Mutter vom Geschlecht der trojanischen Franken, und seine Frau von Karl dem Großen abstammte. Die Schwaben und ihre Herzogen wurden Gibelinen durch Heyrathen. Denn die alten Herzogen von Schwaben waren als Welfen den aufstrebenden Karolingern abhold, bis Karl der Große die Enkelin des Herzogen Nebi's Hildegarden zur

Gemahlin nahm, wodurch Nebi mit seinem Stamm ihm anhing. Ein saglicher Verwandter Nebis heißt Nibelung, unbekannt in der Geschichte; beyde Namen könnten also wo nicht Eins doch sehr verwandt seyn, daher es wohl seyn mag, daß Nebis Anhänger, die zu den Karolingern hielten Nebilingen genannt wurden. Die fränkischen und schwäbischen Kaiser lagen aber mit ihren Feinden, den Welfen, im ewigen Kampfe, und da sich diese dem Papst anschlossen, so nahm der Streit die Wendung, daß die Kaiserlichen für weltliche, die Welfen für geistliche Macht kämpften. Kunrat II. stammte von der Burg Guebelingen ab, war also der erste Gibeling, und Nibelungen ist unstreitig die ältere Form für Gibelinger oder Waiblinger. Denn die Gibelinenkaiser sollen von ihrem Stammschloß Waiblingen so genannt seyn, welches sehr zu bezweifeln, da die Namen jener Stammschlößer wahrscheinlich von Nebi, der auch Webi heißt, herrühren mögen, der sehr viele Burgen gebaut und nach sich benannt hat. Ganz entsprechend dem alten Namen Nibelungen ist auch die Benennung einer Ritterparthey im Elsaß nach Friderichs II. Tod, die Nebelringin hießen, und vom Kaiser Rudolf I. als gibelinische Unruhstifter (im Jahr 1289.) bekriegt wurden, besonders weil sich mehre für den todten Friderich ausgaben und großen Anhang fanden *). So die Geschichte, womit die Sage ganz übereinstimmt. Denn die Wölfingen sind ebenfalls Anhänger des Pabstes, und kämpfen blos um geistliche Güter, wie aus dem Wolfdieterich am deutlichsten zu ersehen, dagegen die Nibelungen um ihren weltlichen Hort im irrigen aber kraftigen Streben untergehen. Im Liede ist

*) Nebelringin heißt Ringer oder Kämpfer des Nebels, Nebelrecken. Görtling führt aus dem Heldenbuch an, daß die Wolfingen vom Wolf und von dem Ringe genannt seyen. Beydes erinnert an den wunderbaren Zauberring Othins, der dem Hreidmar für Otturs Tod zum Wergeld gegeben wurde, und Ursache von Sigurds Ermordung war.

Digitized by Google

diese Spannung deutlich sichtbar, denn die Nibelungen werden von Dieterich dem Amalungen besiegt, dagegen alle Wölfingen erliegen, Hildebrant vor Hagen entflieht, und durch seinen Mord an einem Weibe Abscheu erregt. Aus diesem Partheyhaß ist des Dichters unglimpfliche Beschreibung der Baiern zu erklären, und der Umstand, daß alle welfischen Gedichte Italien Griechenland und Palästina zum Schauplatz haben, wo nach der Geschichte die meisten Welfen waren. Daher steckt auch Volcher auf der Fahrt durch Baiern ein rothes Zeichen auf, woran sie gleich als Gibelinen erkannt werden, denn diese hatten die weiße Rose oder rothe Lilie im Wappen, aber die Welfen den Adler der mit seinen Klauen einen blauen Drachen mit rother Lilie auf dem Kopfe zerreißt. Dieß Alles und noch mehr die fortgesetzte Betrachtung des wölfingischen Theiles im Heldenbuch beweiset zur Genüge, daß die Geschichte der Gibelinen und Welfen unsrer Sage zum Grunde liege, vorzüglich weil das Heldenthum, von den alten Göttern der Heidenzeit verlassen, sich nach innerer Nothwendigkeit vom Weltlichen zum Geistlichen, d. h. zu jenem Ritterthum, das nur für Gottes Ehre kämpfte, gestalten mußte.

So weit Göttlings Meinung unser Lied betreffend, wohl nicht zu bezweifeln, aber mit der Sage erst dann recht zusammenhängend, wenn Göttling diese nicht mehr aus der Geschichte entstehen läßt. Denn so lang er sie davon herleitet, so muß er natürlich durch die Geschichte unsers Volkes zu der Behauptung verführet werden: daß die Sage blos unser Eigenthum, und in ursprünglicher Reinheit erhalten sey, wir also mit den Nordländern hierin nichts zu theilen, und eben so wenig das Unsrige von den Griechen entlehnt hätten *) und daher die unmaaßgebliche Zusammen-

*) Göttling vergleicht nämlich die nordische Nib. Sage mit dem griechischen Mythus vom goldenen Vließ, der

stellungen des lombardischen Königsgeschlechtes der Gunginger mit den Giukungen oder Nibelungen zu verwerfen sey: unhaltbare Behauptungen, wenn man die Geschichte selbst als eine Folge der Sage betrachtet. Es ist wahr, Nibelungen und Gibelinen, Wolfingen und Welfen sind sprachlich gleiche Namen, und wie die fränkischen Farben und der mehrsten unter den gibelinischen Kaisern frey gewordenen Städte weiß und roth sind; so tragen auch Sigfrit und Gunther auf ihrer Fahrt nach Isenland schneeweiße Kleider, reiten auf weißen Pferden mit goldrothen Schellen am Sattel (1610, 15), und die Burgunder haben Rosen in der Hand, wie sie bey Etzeln in die Kirche gehen (v. 7450); geringe aber nicht unbedeutende Umstände. Eben so unläugbar ist es, daß alle wölfingischen Volker geschichtlich welfische waren, und die Franken als uralte Gibelinen mit allen Teutschen im Streit lagen. Dieser Streit verwandelte sich nachher welfischer Seits in einen Kampf gegen das fränkische Kaiserhaus, und weil dieses mit der geistlichen Macht stritt, und sich die Welfen mit dieser vereinigten; so waren dann Welfen Anhänger des Papstes und Gibelinen des Kaisers, und es kämpfte die geistliche mit der weltlichen Sache. Daß aber der nothwendige Untergang letzterer eine leitende Idee der Sage geworden, läßt sich mit der Zeit nicht vereinigen. Denn das hätte erst nach dem Fall des letzten Gibelinen, des jungen Kunrads, geschehen können, wo unsere Sage selbst mit unsern Liedern schon im Nordland gesammelt war, denn sein Großvater Friderich II. hatte den Norwegern schon Lieder des teutschen Heldenbuches mitgegeben. Und bevorab die merkwürdige Sage des Volkes, die um diesen letzten, größten Gi-

---

Medea und Jason, welches für unser Lied ebenfalls gilt, ohne darum zu glauben, die Wäringer hatten die Sage von Constantinopel nach Skandinavien gebracht.

Digitized by Google

belinen-Kaiser schwebt, daß er nicht gestorben sey, sondern in einem hohlen Berg schlafe, das mahnet uns ja recht deutlich, daß hier eine uralte heilige Sage auf den Mann übertragen worden, und dieß sammt den übrigen frühern Andeutungen leitet uns nothwendig auf eine tiefere Betrachtung und Auslegung.

Wenn unter dem Streite der Nibelungen und Wölfingen in letzter Bedeutung das Bild kämpfender Weltkräfte gedacht ist, und wenn diese heilige Urüberzeugung das Vorbild alles Lebens geworden; so ist die Sage unsers Liedes die Grundlage aller Menschen- und Weltgeschichte, die tiefste Weisheit menschlicher Fassungskraft zu nennen. Und wenn in unserer Geschichte der menschliche Krieg noch mit jenen alten göttlichen Namen bezeichnet wird, so ist das ein Beweis, wie lange Jahrtausende unser Volk an jener heiligen Ueberzeugung gehalten, bis sie endlich unverstanden und klanglos verschwunden. Die Namen der Gibelinen und Welfen sind verhallet, aber noch dauert der wandelbare Kampf des Menschen mit sich selbst und mit all seiner Umgebung fort, und wird währen bis zum Untergang unsers Geschlechtes. Völker und Reiche sind vergangen gleich den Nibelungen, andere sind gekommen und untergangen im ewigen Wechsel der Dinge. So ist das Nibelungen-Lied ein Spiegel des Lebens, für den einzelnen Menschen, wie für alle Völker, denn es liegt auch darin die große Belehrung, daß das einmal erwachte Leben, das ist, das freye Streben zur Vollendung seiner selbst, unaufhaltsam fortwirket, und selbst im Tode seine Befriedigung nicht findet, und seine schaffende Kraft nicht aufhöret.

Digitized by Google

Zweeter Abschnitt.

Mythologische Erklärung.

§. 54.

Eine heilige Urkunde ist für uns das Nibelungen-Lied. Das lehret schon die Edda, und haben einzelne Männer in kurzen Zügen angedeutet. Allein wenn man wie Joh. Müller und Göttling aus unserer Sage die nordische entstehen läßt, so ist durch diesen Mißgriff unser ganzes Alterthum unerklärbar. Beyde sind gleichalt, wie alle teutschen Völker, und stammen aus Einer unbekannten Wurzel her. Freylich ist ein großer Unterschied zwischen Erklärung nordischer und teutscher Glaubenslehre. Die Aechtheit der Asalehre konnte und ist bewiesen worden, wir aber haben keine Denkmäler unserer ursprünglichen Religion mehr, daher bleibt uns das Schwerste übrig: aus vorhandenen Ueberbleibseln zu schließen, daß wir einst eine Glaubenslehre gehabt, und aus den bekannten alten Religionen darzuthun, wie unser Haidenthum wohl beschaffen gewesen. Das Erstere kann zur Gewißheit gebracht werden, das Letztere aber wird immerhin Vermuthung bleiben, die in manchen Fällen jedoch die größte Wahrscheinlichkeit haben wird.

Digitized by Google

§. 55.

Wenn wir nun beweisen wollen, daß unsere Altväter eine zusammenhängende Glaubenslehre gehabt; so müssen wir zuvor eine zweyfache gegnerische Behauptung widerlegen, welche der Annahme einer altteutschen Mythologie im Wege steht. Die erste läugnet schlechterdings das Daseyn aller höheren Religionsbegriffe überhaupt, also auch eine tiefere Weltbetrachtung der alten Teutschen. Gegen diese Behauptung kann man nicht streiten, denn sie hebt alle Glaubenslehre auf, sondern man muß nur ihre Falschheit beweisen. Und das ist leicht, denn sie löset sich in den einfachen Schluß auf, daß Alles, was wir nicht begreifen, auch nicht sey, welcher Satz aber in sich falsch ist, weil er Allwissenheit im Menschen voraussetzt.

§. 56.

Die andere gegnerische Ansicht ist die des Zweiflers, der zwar das Daseyn einer alten Glaubenslehre überhaupt zugiebt, allein eine Untersuchung über den Glauben der alten Teutschen deßwegen für unmöglich hält, weil wir keine ursprünglichen Nachrichten mehr besitzen, und so unser Haidenthum spurlos untergegangen sey, so daß wir nicht bestimmen könnten, welchen Glauben und wie ihn unsere Altvordern gehabt hätten. Dieser Einwand beruht auf dem Satze: Was man nicht weiß, darüber kann man nichts bestimmen; wogegen man wieder nicht streiten kann. Allein wendet man diesen Satz auf unsern Fall an, so ergibe sich von selbst die Frage: Können wir denn gar nichts mehr von der Religion unserer Altväter wissen? Und hier sage ich freylich, daß unser glaubiges Haidenthum uns allerdings noch erkennbar sey, und darin trennt sich meine Ansicht von der des Zweiflers.

§. 57.

Denn wollte man einwenden, durch das eindringende Christenthum habe das Haidenthum aufgehört; so wird

Jedermann zugeben, daß durch den Eindrang der neuen Religion die alte in so fern verschwunden sey, daß sie in ihrer haidnischen öffentlichen Ausübung weichen mußte, womit aber noch keineswegs gesagt ist, daß sie auch in ihrem Innern, im eigenthümlichen Leben des Volkes habe aufhören müssen. Denn kein Volk verläßt bey Annahme eines neuen Glaubens ganz und gar seinen alten, es müßte denn seine ganze frühere Bildung vernichten, was nie der Fall ist. Will man nun auch das Aufhören unsers alten Glaubens im letztern Sinne nicht behaupten, aber wegen der frühen Verwischung der haidnischen Religion ihre jetzige Erforschung für unzuverlässig ansehen, so läßt sich auch dagegen aus guten Gründen einreden. Denn römischer Einfluß, der, immer wandelbar, und auf den kleinsten Theil von Teutschland beschränkt, durch die Völkerwanderung bey uns großen Theils unterging, veränderte wohl die Ursprünglichkeit des teutschen Haidenthums wenig oder gar nicht. Und was die geschichtliche Uebertragung der Göttersagen auf menschliche Helden und Verhältnisse betrifft, so ist dadurch allerdings die uralte Sage verwischt worden, allein diese Uebertragung liegt auch im Wesen jeder alten Glaubenslehre, und sie ist eben der Grund, warum sich noch bey der Nachkommenschaft der urältesten Menschheit Trümmer von dem unermeßlichen Bau der urväterlichen Weisheit erhalten haben, woraus wir den inneren Zusammenhang wieder aufsuchen müssen.

§. 58.

So nehmen wir also mit der altteutschen Glaubenslehre die Möglichkeit ihrer Wiedererkennung an. Dazu sind uns aber die Quellen fast alle verloren *), und wir müssen uns

*) Denn die wenigen fremden und inländischen Nachrichten, und die eben so seltenen Denkmäler sind bey weitem nicht hinreichend. Vollständiger sind zwar die nordischen Ueberlieferungen, allein sie sind bis zu ihrer

Digitized by Google

nur an Hülfsmittel halten. Diese sind: die eigenthümlichen Aeusserungen und Gebilde des Geistes, die durch das Christenthum und den Eindrang der verschiedensten Bildung die Ursprünglichkeit des ältesten Gemüths, obgleich in manigfachen Verwandlungen, bewahren und beurkunden. Deßhalb muß von den Hülfsmitteln ausgeschlossen werden die ganze neuere Gelahrtheit, so fern sie nicht auf die Erforschung unsers Alterthums geht; denn in ihr hat sich unser eigenthümlicher Geist wegen überwiegendem christlichen und klassischen Einfluß nur noch in der Sprache thätig bewiesen. Alle Aeusserungen unseres Geistes aber, woben dieser Einfluß theilweise oder gar nicht mitgewirkt hat, sind mehr oder weniger Hülfsmittel zur Erforschung des teutschen Haidenthums.

§. 59.

Dazu gehören vornämlich:

1) Die Sprache. Denn in ihr hat sich das Gepräge unsers ältesten Gemüthes, obgleich wegen der Abgeschliffenheit unsers Lebens etwas verwischt, aber doch noch am deutlichsten erhalten, daher wir fremden Einfluß in ihr leicht unterscheiden können. Der alte Sprachgeist offenbaret sich in der uns eigenen Wortbildung, Abstammung und Bildlichkeit, welche durch die erste heilige Richtung des Gemüthes entstanden, und mit Weisheit benutzet wohl die reichsten Fundgruben sind.

§. 60.

2) Die Sagen des Volkes, weltliche und geistliche, die, erweislich oder wahrscheinlich teutschen Ursprungs,

---

christlichen Sammlung wohl auch große Verwandlungen durchgangen, daß sie deßhalb schon für uns nur als Hülfsmittel erscheinen.

auf einen gemeinsamen Grund zurückweisen, und daher dem Volksgeiste so tief eingeprägt sind, daß sie durch allgemeine Verbreitung in mannigfaltigen mündlichen und schriftlichen Umstaltungen sich auszeichnen. Schriftliche Ueberlieferungen der Art kann man Volksbücher überhaupt nennen, und ihr Alter ist zugleich ein Beweis für das der Sagen, welches für uns von großer Wichtigkeit ist. Spüren wir nun dem Anfang der Volksbücher nach, so finden wir in den ältesten teutschen Schriften eine Menge großer und kleiner zusammenhängender Gedichte, welche mit der mündlichen Sage die Quellen der Volksbücher waren. Sie deuten alle, nur in verschiedener Gestalt, auf einen Urgrund hin, und eine solche Gestaltung heißt ein Fabel- oder Sagenkreis. Wir haben zween solcher Sagenkreise, einen geistlichen und einen weltlichen. Zu jenem gehören alle Dichtungen, die aus dem Haidnischgeistlichen in das Christlichgeistliche umgewandelt wurden, nämlich der ganze Dichtungskris vom h. Gral, der wahrscheinlich zu den übrigen Liedern ein Verhältniß hat, wie Geheimlehre (Mysterien) zum Volksglauben *). Zu der weltlichen Sage gehören zween Dichtungskreise, der des Heldenbuchs und der Karls des Großen. Im Heldenbuch ist wiederum eine fränkische (nibelungische) Dichtung, und eine lombardisch-gothische (welsische) zu unterscheiden. In der fränkischen Dichtung ist Sigfrit der Hauptheld, in der gothischen Dieterich, in der westfränkischen (französischen) Rolant, und daneben Karl der Große. Aber alle diese

*) Dahin gehören auch die Legenden, manche mystische Benennungen unsers Heilands und der Mutter Gottes (Grimm alt. Wäld. II. 196 — 209.), ferner die Legende von der h. Genofeva, die mit der nordischen Sage von der Sisile oder Cacilia (Sigelint? Latona?) sehr übereinstimmt (Vilkina saga Kap. 139. 140. 142.). Die Sagen von den christlichen Drachentödtern Michael und Georg (Pfälz. Hdsch. Nr. 109. Bl. 95. b.).

Digitized by Google

weltlichen Lieder besingen dieselbe Sage *). Rolant, Sigfrit und Dieterich haben auch unter sich mannigfache Aehnlichkeit.

§. 61.

3) Der gesammte Aberglauben in all seinen Zweigen Denn er ist weder durch christlichen noch fremden Einfluß entstanden, sondern sein tiefes Eingreifen in unser Leben beurkundet ihn schon als ein Ueberbleibsel des Haidenthums, wenn wir aus alten Nachrichten und unserer Bekehrungsgeschichte auch nicht wüßten, daß unsere Altväter ein Geisterreich anerkannten, worauf sich größtentheils der Aberglauben bezieht. Allein die Forschung in diesem Gebiete des menschlichen Ahnens und Wissens ist schwer und traurig. Wir erblicken hierin meist nur das Bild einer unendlichen Zerrüttung des Geistes, ungeheure Trümmer aus einer untergegangenen Gedankenwelt, welche die Zeit mit wunderlichen und widersinnigen Gebilden überdeckt hat, und deren Grundlage nicht jeder Blick erspäht. Darum müssen wir mit Schonung und würdigem Ernst den Aberglauben betrachten, da aus ihm noch mancher Feuerfunken hervorstrahlt, der uns erfreuet, wie den Wanderer das Licht der Sterne, obschon er weiß, daß die untergegangene Sonne und der Tag weit herrlicher waren.

---

*) Denn in dem lombardischen Otnit, wie in dem gothischen Wolf-Dieterich und in dem fränkischen hörnen Sigfrit liegt dieselbe Geschichte zum Grunde, nämlich der Drachenkampf und die Errettung der Braut. Der Krieg Karls des Großen gegen die Sarazenen, oder richtiger das Rolandslied, steht als westfränkische Umdichtung der ostfränkischen des Nibelungen-Liedes zur Seite, und beyde behandeln dieselbe Sage, nur mit verschiedener Rücksicht. Im Rolandslied ist Rolands Tod die Haupthandlung, und so im Nibelungen-Liede Sigfrids Ermordung.

Digitized by Google

§. 62.

4) Sitten und Gebräuche des Lebens, die aus einer frühen Zeit herrühren, und dadurch wie durch ihre Eigenthümlichkeit, als Ueberreste unserer Alterthümer anerkannt werden. Ein weites Feld, das im Grund alle Hülfsmittel unserer Forschung einschließt.

§. 63.

5) Die christliche Umwandlung des Haidengeistes. Wir haben erwähnt, daß die öffentliche Ausübung haidnischer Gebräuche als solcher durch das Christenthum aufhören mußte. Allein wurden haidnische Ansichten und Gebräuche christlich ausgelegt, welche Sitte im ersten Christenthum schon war *), so konnten sie sehr wohl fortdauern. Will man aber nur zugeben, daß sich das Christenthum in seinen Aeusserlichkeiten nach römischen und griechischen, als den herrschenden Gebräuchen bequemt habe, aber nicht nach teutschen, so vergißt man, daß die Teutschen den größten Theil von Europa beherrschten, als die christliche Kirche noch im Werden war, und daß bey uns die Klöster bis auf Winnfriden (Bonifacius) ziemlich unabhängig von Rom blieben, besonders bey der Unwissenheit der ersten Priester, wodurch der Uebergang haidnischer Gebräuche in christliche erklärbar wird **).

Diese Umwandlung des Haidengeistes ist also in den Aeusserlichkeiten der christlichen Kirche zu suchen, wenn ihr

---

*) Acta Apost. XVII, 23. — Joh. I, 1 — 14.

**) Pfister Gesch. v. Schwaben, I, S. 193. 194. „Es ist mehr als eine Spur, daß jene alten (haidnischen) Gebräuche durch christliche Priester in neuen Aberglauben übergetragen worden sind."

Digitized by Google

Ursprung weder den Römern noch Griechen noch Morgenländern angehört, und sie besonders aus dem teutschen Alterthum sich nachweisen lassen. In so fern müssen nun hier als Mittel zu unserer Forschung angesehen werden: a) der christliche Festkalender, besonders wenn die Feste teutschen Namen und teutsches Wesen an sich tragen, und bey uns von jeher wichtig und hoch gefeyert sind. b) Die römisch-katholische Liturgie. c) Schriften, welche das Ritual enthalten, als: Meßbücher, Antiphonarien und Breviere.

§. 64.

Alle diese Hülfsmittel, ausgenommen die Sprache, enthalten die Anschauungen des teutschen Haidengeistes in der Geschichte einverleibt. In dieser Umwandlung haben sich hauptsächlich nur die Grundbetrachtungen des Haidenthums erhalten, die wegen zu tiefem Einfluß in das menschliche Leben zu keiner Zeit vergessen wurden. Allein, weil wir diese Grundanschauungen wegen ihrer geschichtlichen Gestalt nicht an und für sich, sondern nur durch Vergleichung mit den religiösen Grundideen anderer alten, besonders verwandter Völker erkennen; so müssen wir die heiligen Grundgedanken dieses Völkerglaubens auch als die unserer Altväter ansehen, und aus den geschichtlichen Ueberlieferungen deren Daseyn bey unsern Voraltern nur nachweisen. Der Beweis für die Richtigkeit dieses Verfahrens beruht auf der nothwendig vorausgesetzten Einheit des Menschengeistes, die geschichtlich dadurch erkannt wird, daß die Grundanschauungen der ältesten Völker zusammenstimmen. Daher können wir auch auf diesem Wege nur die Erkenntniß der allgemeinen Grundgedanken des altteutschen Glaubens sicher stellen, und in die Erklärung von Einzelheiten nur mit großer Vorsicht eingehen.

Digitized by Google

§. 65.

Die allgemeinsten und tiefsten Ideen des ältesten Haidenthums lagen in der Anschauung des planetarischen Lebens in jeder Hinsicht. Diese hat auch der Mensch, unzertrennlich von ihnen, durch alle Zeiten mit sich genommen, und wir dürfen die Bildlichkeit ihres Ausdrucks nicht als eine Einfältigkeit ansehen und verwerfen, da wir noch dasselbe thun, und den Gedanken nur durch andere Zeichen versinnlichen.

§. 66.

Sonach versuchen wir, gestützet auf diese Gründe, und nach Anleitung des Nibelungen-Liedes, eine Darstellung unsers alten Glaubens, so weit der erwachende Blick mit Sicherheit reichet, und für jetzo nur die Deutung der Sage vom Hörnen Sigfrit.

In den meisten althaidnischen Religionen, so weit wir sie kennen, wird ein guter und geliebter Gott treulos von einem bösen Feind ermordet, und an seinem Tode hängt Heil und Unheil der Welt, und der Mord beweget Himmel und Erde, und alles, was lebt, das weinet um den Erschlagenen. Aber er ist unvergänglich, sein Leben unzerstörbar, und nach seiner Zeit erscheint er wieder der zagenden Welt, und wird wiedergebohren. Dieser ewige Gedanken an Tod und Geburt, zwischen welchen das Leben, für sich selber bedeutlos und nur in Beziehung auf beyde gehaltvoll, in der Mitte liegt, bewegte die ganze alte Welt des Geistes, und ist der ewige Grundstein der uralltesten Weisheit, weil er in sich die lebendige Ueberzeugung der Auferstehung und Unsterblichkeit einschließt. Forschen wir dem Ursprung dieser heiligen Ueberzeugung nach, so sagen zum Theil die Alten uns selber, daß sie auf der frühesten Anschauung des allgemeinen Lebens der Welt beruhe, und daß die bildlichen Sagen von den wechselseitigen Einwirkungen der Weltkörper, besonders der Sonne, des Monds und der Erde, jene höhere glaubige Weisheit enthalten. Es muß also eine große

und allgemein wirkende planetarische Erscheinung seyn, welche die Alten unter dem Bilde des ermordeten Gottes sich dachten, und woran sie so tiefe Ueberzeugungen knüpften. Diese Erscheinung ist das Kommen und Scheiden des Lichts, welches allein das Leben der Erde möglich macht. Dieß Verhältniß des Lichts und der Finsterniß dachten die Alten auf dreyfache Weise: bey der Sonne und Erde als Tag und Nacht, Sommer und Winter; beym Mond als Ab- und Zunahme; und der ermordete Gott ist nun eben der Sonnengott, und sein Tod bezeichnet die Abnahme des Lichtes, der Warme und des Lebens, und das Einbrechen der Nacht und des Winters, der Kälte, des Schlafes und Todes.

§. 67.

Unsere Voraltern hatten auch den Licht-, Sonnen- und Feuer-Dienst, und auch ohne bestimmte Nachricht müßten wir das schon aus unserer Verwandtschaft mit den Persern, den ältesten und reinsten Lichtdienern schließen. Wie aber ihr Sonnendienst gewesen, das wissen wir nicht genau, und unsere Untersuchung muß sich nun darüber verbreiten.

§. 68.

So stellen wir den einfachen aber wichtigsten Satz oben an: daß der Herr Sigfrit des Nibelungen-Liedes im Wesentlichen der Sonnengott der alten Teutschen gewesen sey. Denn nach allen Anzeigen ist er höchst wahrscheinlich Eins mit dem nordischen Othin, welcher auch in mancher Beziehung der skandinavische Lichtgott war. Sigfrit hat nämlich einerley Namenswurzel mit ihm, denn auch Othin hieß Sigge, was nicht unbedeutend ist, da im Nibelungen-Liede die Erwähnung des Odenwaldes und Odenheims leise Spuren des Namens Othin sind, und auch die Thüringer den Ode verehrten *).

*) Hierauf gründet sich hauptsächlich die Wahrscheinlichkeit der Vermuthung, daß unter dem Ulysses (Odysseus)

Der nordische Othin ist aber auch im höheren Sinn die allwaltende alleinige Weltkraft, der Weltgeist. So erscheint Sigfrit freylich nicht, aber ganz wie Othins Sohn, der geliebte Ballder, mit dem er zunächst Ein Wesen ist. Daß nun in dieser Hinsicht der Sigfriden Othin auch als Vater vorauszusetzen sey, wird Niemand läugnen. Allein diese Voraussetzung ist unnöthig, in unsern Liedern auch ohnehin nicht ersichtlich. Es kann ja wohl seyn, daß Sigfrit einer der Hauptbeynamen Othins gewesen, denn jener Namen hat eben die unendliche Vieldeutigkeit, die den alten religiösen Bezeichnungen eigen ist. War Othin unter solchem Beynamen als menschlicher Gott gedacht, so konnte daraus ein geschichtlicher Held sehr leicht hervorgehen, mit dessen Namen und Sage sich manche tiefere Vorstellungen erhielten.

§. 69.

Betrachten wir zuerst die Sache selbst, so wird Sigfrit unverkennbar als Sonnengott erscheinen. Oder sollte es etwa ganz bedeutlos und umsonst seyn, daß sich seine Sage erweislich und auffallend an die ältesten Sonnenfeste knüpfet? Wir gehen aus von seiner Ermordung. Diese fällt bedeutvoll in die Zeit der Sommersonnenwende (V. 2955.) Hochzeit, Verrath, Mord und Begräbniß dauern gegen zwölf Tage *). Sein Leichnam wird auf einer Bahre

---

des Tacitus (Germ. 3.) Othin müsse verstanden werden, welches Zeüne (der fremde Götzendienst. S. 36.) nur auf Gerathewohl hinstellt, und den Laertes unerklärt läßt, worunter wohl die Hertha verborgen liegt, aus der man nicht „willkührlich eine eigene Göttin Hertha gemacht hat," wie Zeune grundlos behauptet, der auch im Tacitus (Germ. 40.) sehr willkührlich statt Herthus Vertus liest, und die Freya darin vermuthet.

*) Versteckter Weise liegt die Zahl Zwölf auch in V. 4265. u. 4266.

im Münster zu Worms ausgesetzt (V. 4170 4214.), der Sarg wird gegen Mittag fertig, der Leichnam reich geschmückt, und Chriemhilt läßt ihn noch drey Tage und drey Nächte stehen, und bewahrt ihn (4213. 4217. 4237. 4249. 4261. 4301.) *). Das Wesentliche hiebey ist der Mord und die Aussetzung des heiligen Leibes. Und gerade diese nothwendigen Züge kommen in den christlichen Sommerfesten wieder vor, so daß man augenscheinlich bemerket, daß diese christlichen Feste auf eine haidnische Sonnenfeyer gegründet sind. Dieß würde uns zwar wenig helfen, wenn nicht die Festtage teutschen Namen und teutsches Wesen an sich trügen.

Die christlichen Sommerfeste sind nämlich: 1) Der Tag Johannes des Taufers (24 Juni). Auf diesen Tag ist seine Enthauptung (Ermordung) verlegt. Daß dieses Fest nur eine christliche Umwandlung des altteutschen Hannsen-Tages sey, hat Reynitz sch aus der Sache und Sprache schon ziemlich nachgewiesen. Hanns heißt bey unsern Voraltern groß, ursprünglich Vater, und ist ein Beynamen der Götter, die Asen, d. i. Hannsen heißen. Daher ist auch dieser Namen Hanns bey allen teutschen Völkern unaemein verbreitet, was eben darin seinen Grund hat, daß es ein göttlicher Namen ist. Nach dem Johannstag richtet sich noch heut zu Tage der gemeine Mann in allen

*) Daher das Paradebett bey den Großen, und das Castrum Doloris in den katholischen Todtenmessen, und die Sitte im Mittelalter die Todten auf den Grabsteinen auszuhauen. Und das alles mahnet uns an das Leiden und Sterben von Baldur, Osiris, Adonis und Dionysus, deren Sage mit unserer genau verbunden ist. Bey den Sicyoniern war Adrast an die Stelle des Dionysus getreten (Herodot II. 67.), ein merkwürdiges Beyspiel, wie Götterfagen auf menschliche Geschichten übergehen. Vielleicht enthielten die Lieder auf Hermann (Tac. Ann. II, 88.) ebenfalls ähnliche Vergötterungen, wozu sein Namen und Mord den leichtesten Anlaß gaben.

seinen Geschäften, und in der ganzen teutschen Geschichte tritt dieser Tag durch Reichs- und andere Angelegenheiten ganz bedeutend hervor. Diese große Wichtigkeit des Hannsentags deutet eben daher auf ältern als christlichen Ursprung. Aber noch deutlicher verräth sich der Johannestag als ein erneuertes Sonnenfest durch die Ueberzeugung des Volkes, daß diese Zeit der höchste Sommer sey, was nicht aus neuerer Sternlehre, sondern aus uralter Ueberlieferung und Erfahrung geschöpft ist. Ferner dadurch, daß die Alten diese Zeit Sunnenwende, Sunnengiht nannten, weil hier die Sonne sich umwendet und zurückgeht. Sodann durch die vielverbreitete Volkssitte, an diesem Tage Feuer anzumachen, und darüber zu springen, was nach dem ausdrücklichen Zeugniß unserer Alten bedeuten soll, daß an diesem Tage die Sonne einen großen Sprung thue. Endlich aber ganz besonders dadurch, daß auf diesen Tag die Enthauptung Johannes des Taufers gefeyert wird, das heißt, haidnisch ausgedrückt, die Ermordung des Hörnen Sigfrids.

2) Aber auch die Aussetzung des heiligen Leibes treffen wir in den christlichen Gebräuchen auf diese Jahrszeit wieder an. Denn das andere Sommerfest ist der Fronleichnamstag, zwar ein bewegliches Fest, das aber gewöhnlich in den hohen Sommer fällt. Daß es erst in den spätern christlichen Jahrhunderten aufgekommen, thut nichts zur Sache, denn es beruht, wie so vieles, ebenfalls auf einer ältern Sitte, obschon wir diese nicht nachweisen können. Dieses Fest bedeutet christlich die Einsetzung des h. Abendmahls, seine Feyer ist aber im Wesentlichen aus dem teutschen Haidenthum herübergekommen. Denn schon der Umstand, daß in dieser Zeit die Kirchen Altäre und Gassen bey den Katholiken mit grünen Baumzweigen geziert werden, muß uns an die Waldkirchen unserer Altväter erinnern; vorab aber ist die achttägige Feyer dieses Festes (Oktave) wichtig, weil sie mit der achttägigen Feyer der

Digitized by Google

Weihnachten übereinstimmt. Während dieser Nacht Tage wird der Fronleichnam d. i. der heil. Leib des Herrn, die h. Hostie ausgesetzt; und das erinnert nothwendig an die Aussetzung des ermordeten Sigfrids. Deswegen ist auch das Fronleichnamsfest bey den teutschen Völkern in so hohe Achtung gekommen, weniger durch christlichen Einfluß, als vornämlich dadurch, weil es eine christliche Umstaltung der alten haidnischen Sitte war, die so tief in das Leben des Volkes eingewurzelt und fest stand, daß sich der Mensch von ihr nicht losreissen konnte, obschon er ihre haidnische Bedeutung längst vergessen hatte.

Nehmen wir also nach diesen wahrscheinlichen Gründen Sigfriden in der Beziehung für den Sonnengott an, daß er leidet und stirbt, so steht nichts im Wege, ihn auch in andern Beziehungen dafür anzusehen. Unser Lied gibt freylich keinen weitern Aufschluß, das hebt aber die ganze Sache noch nicht auf, und ist auch nicht zu verwundern, da es siebenhundert Jahre nach Einführung des Christenthums geschrieben wurde, wo sich haidnische Vorstellungen als solche schon längst verloren hatten. Wir haben also nur zu zeigen, ob die alten Teutschen auch die übrigen Sonnenfeste gehabt, und ob dabey solche Hauptsachen hervortreten, die nothwendig an Sigfriden erinnern. Wofern dieß der Fall ist, so hängt er mit diesen Festen zusammen, und ist in Beziehung auf sie ebenfalls der Lichtgott.

§. 70.

Gehen wir nun weiter mit dem sinkenden Jahre fort, so werden wir in der Herbstnachtgleiche (21. Sept.) wieder ein Sonnenfest zu suchen haben. Dieses ist der Michelstag (29. Sept.) d. i. der große Tag, oder der Tag des Michels, des Großen, des Sonnenhelden *).

*) Mich, Michel, altteutsch groß in jeder Hinsicht, viel, reich, persisch Mih groß. Mögen, Macht ꝛc.

Daher richtet sich nach diesem Feste der gemeine Mann in all seinen Geschäften, daher ist der Namen Michel bey den Teutschen so verbreitet, und nur in neuerer oberflächlicher Zeit verächtlich geworden, so daß unter dem Ausdruck: teutscher Michel, weiß Gott was für ein Schimpf und Spott liegen soll, da es vielmehr ein Ehrennamen ist; daher ist auch der Michelstag in der ganzen teutschen Geschichte so bedeutend.

An die Stelle dieses altteutschen Michels haben die christlichen Bekehrer den jüdischen Engel Michael gesetzt. Dadurch begreift man, warum die ersten Christenlehrer, z. B. Winnfrit, Michaelskirchen bauen, und zwar auf Bergen, wie dann alle Kirchen, so dem heil. Michael gewidmet sind, gewöhnlich auf Bergen liegen, anzuzeigen, daß der hohe Sonnengott auch auf der Höhe verehrt werden soll. Will man aber dennoch den Michelstag als ein rein christliches Fest betrachten, so hab' ich in dogmatischer Hinsicht nichts dagegen, aber in geschichtlicher Rücksicht hat auf die Entstehung dieses Festes haidnische Vorstellungsart entschieden eingewirkt. Die Stellen der h. Schrift, woraus man die Feyer des Erzengels ableiten möchte, sind, eine einzige ausgenommen, alle so unbedeutend, daß man keineswegs daraus die hohe Wichtigkeit des Festes erklären kann. Die Stelle in der Offenbarung Johannes ist es allein, wo Michael als der Drachentödter, als Teufelsbanner erscheint, wie er auch von den Teutschen immer gedacht und vorgestellt wird. Diese Aeusserung des Johannes ist aber so unverkennbar ein ägyptisch-griechisches Bild, daß man sogleich auf eine Umwandlung der Sage vom Mithras und Apollo schließen muß, was den spätern Juden und

---

hängen damit zusammen. Sieh darüber Scherz und Wächter.

Christen um so leichter wurde, da sie mit den Mysterien bekannt wurden, und ihnen die Schlange als böses Grundwesen aus den mosaischen Büchern nichts Neues war. Eine Umwandlung des Mithras in den Michael konnte auch wegen Namensähnlichkeit leichter geschehen, und daraus begreifen wir dann die hohe Achtung des Erzengels bey den Christen überhaupt, wie auch bey den Teutschen, weil diese auch den Mithras verehrten, welcher in einer Beziehung mit dem Hörnen Sigfrit derselbe ist. Hieraus ist es denn auch erklärbar, warum Michael in der christlichen Kirche als Seelenführer (Hermes psychopompos) gedacht wird, welcher Glauben aus jenen biblischen Stellen durchaus nicht bewiesen werden kann *).

So wäre dann auch Sigfrit der Todesgott, der die Seelen der Menschen zu Gott hinaufführt. Daher vielleicht ist merkwürdiger Weise auch der Tod im Nibel. Lied oft als Person dargestellt, wie v. d. Hagen nachgewiesen, was gewiß mehr als bloß dichterisches Bild ist. Und so feyert auch bedeutsam die katholische Kirche ihre Todtenfeste im Spätjahr, und nach dem Volksglauben gehen am Ende des Jahres (im Advent) die Geister der Todten umher in den langen Winternachten, als verkündeten sie durch ihre Scheinauferstehung die Wiedergeburt des ermordeten Gottes **).

---

*) Denn es heißt in der katholischen Todtenmesse bey der Aufopferung also: — Befreye, o Herr, die Seelen der glaubigen Abgeschiedenen von dem Rachen des Löwen (wo unter man sich im Mittelalter die Hölle vorstellte), und von dem tiefen See — — und dein Herold (Signifer), der h. Michael, stelle sie dir vor in das heilige Licht ꝛc.

**) Von diesem tiefen Naturglauben rühren wohl auch unsere Todtentänze her, die Jacob Balde in einem lateinischen Lied, aber dem Volksglauben gemäß, schön beschrieben hat. Lyricor. II. Oa. 33. Chorene mortuales.

§. 71.

Diese Hoffnung der Wiedergeburt des erschlagenen Gottes wird dann auch erfüllt in dem Feste der Geburt des Herrn, welches sinnvoll die Erscheinung des Herrn heißt. Da wird der Gott in zwölf heiligen Nächten wiedergeboren, und es heißt daher das Fest der Weihnachten. Es ist die fröhlichste Zeit für den Menschen. Denn seine lange Hoffnung zur Auferstehung bewähret und bestärket sich dadurch. Darum nannten es auch unsere Alten den Juel-Tag, Freudentag *), und mit unverwandtem Blick richtet sich der gemeine Mann darnach. Denn in diesen heiligen Nächten wird der Sonnengott Sigfrit wiedergebohren, die Finsterniß überwunden, und das Licht gewinnt über sie den Sieg. Aus unsern Liedern ist mir zwar nicht bekannt, daß Sigfrit wiedergebohren wurde, aber dieß geht aus der mündlichen Sage des Volkes unläugbar hervor. Denn noch im siebenzehnten Jahrhundert glaubte man, daß der Hörnen Sigfrit nebst andern Helden in einer alten Burg hause, und herauskommen würde, wenn einmal das teutsche Volk in großen Nöthen wäre. Mit diesem tiefen Volksglauben hängt die andere gleiche Sage zusammen, daß mehre teutsche Kaiser in einem hohlen Berge schlafen sollen, bis sie zur Zeit der Noth erwachen und helfen werden. Zudem stellt auch die Edda den Satz der Wiedergeburt auf, und wenn wir auch jene Zeugniße nicht hätten, so müßten wir schon aus der Natur der Sache und der Glaubensähnlichkeit anderer Völker schließen, daß Sigfrit als der erschlagene Sonnengott auch der wiedergebohrene seyn müsse.

*) Nordisch Jolaptan (Jubelabend) von Jolen, das mundartlich lärmen, fröhlich schreyen bedeutet, oder auch von Jord, Jol, die Erde. S. Reynitzsch S. 144. Dieß ist wohl die ältere Bedeutung.

Digitized by Google

Im vierten Jahrhundert verlegte die Christenheit die Geburt des Erlösers auf diese Zeit, das haben gelehrte Männer schon nachgewiesen. Vielleicht daß die Christmetten, die in manchen katholischen Gegenden noch um Mitternacht gehalten wird, wobey die ganze Kirche erleuchtet ist, an das Sonnenlicht erinnern mag, das jetzt die Nacht überwindet. Die Weihnachten hat eine achttägige Feyer wie das Fronleichnamsfest, woraus man schließen könnte, daß der alte Hannsentag auch zwölf Nächte gedauert habe welches durch eine Stelle in unserm Lied (4031), wo Chriemhilt bey Sigfrids Tod also in der Sommer-Sonnenwende in die Metten geht, bestärket wird *). Die, zwölf heiligen Nächte sind im Christenthum übrigens auch noch beybehalten, sie gehen vom 25. Christmonats bis zum 5. Wintermonats, oder vom Christtag bis auf Dreykönig.

§. 72.

Das vierte Sonnenfest fällt in die Frühlingsnachtgleiche, und ist jetzo die christliche Ostern. Eigentlich ein Erdenfest, das Tacitus schon kennt, aber auch eine Sonnenfeyer. Denn sonst wäre wohl nicht der christliche Drachentödter (der h. Georg, auf den die meisten Sagen von Sigfriden übertragen wurden, in das Frühjahr (auf den 23. Aprill) verlegt worden. Dieser Verstoß eines ganzen Monats thut der Sache seinen Abbruch bey der sonstigen auffallenden Aehnlichkeit zwischen beyden, denn beyde sind Sonnenhelden. Daher hat auch der h. Georg auf seinem Schild eine Sonne gemahlet, wie Sigfrit auch (874.) **), und Georg wurde der

*) Man könnte dieß auch anderst erklären, und ich habe nichts dagegen. Nur muß man annehmen, daß die Mette Nachts gehalten ward, „e daz ez wurde tach" (4031.), wovon die Messe unterschieden wird (4261. 4909. 5013.).

**) Nach der angeführten Stelle hatte Sigfrit eine Krone auf dem Schilde. Krone und Heiligenschein sind aus dem alten Lichtdienst entstanden.

Digitized by Google

christliche Schutzheilige der teutschen Ritterschaft, so wie Sigfrit im Mittelalter noch immer als die Blüte des Ritterthums betrachtet wurde.

Deßwegen ist der Namen Georg bey den Teutschen so sehr verbreitet, und nach Jörgentag richtet sich wieder der gemeine Mann, so wie in der teutschen Geschichte auf diesen Tag viele Staatsgeschäfte verhandelt wurden. Man schwur auch in früherer Zeit noch bey seinem Namen *), und besang den christlichen Heiligen späterhin ebenso in geistlichen Liedern, wie man im Alterthum den haidnischen Sigfrit verherrlicht hatte. Die Tödtung des Drachen zeigte den Eintritt des Frühjahrs an, deßwegen opferten die Nordländer nach Verelius zu dieser Zeit einen Widder (weil die Sonne in das Zeichen des Widders tritt), und die Aermeren buken einen Kuchen in Widdergestalt, woron in Oberteutschland noch die gebackenen Osterhasen herrühren. Am Sonntag Lätare (ungefähr gegen Mitte des Märzen) wird an vielen Orten durch allerley sinnvolle Volksfeste der Eintritt des Frühjahrs gefeyert, und Rennitzsch hat schon das Osterfeuer, worin das heilige Holz geweiht wird, welches vor dem Einschlagen des Blitzes sichert, als einen haidnisch-teutschen Gebrauch angesehen, und die Ostertaufe (Weihwasser, welches auf Ostern geweiht wird) sinnreich mit dem Bade der Hertha in Beziehung gebracht.

Es wandelt dann nach dem Osterfeste der Sonnengott furchtlos wieder seinem Tode zu, denn an ihm wechseln nur die Erscheinungen des Lebens, Geburt und Tod, er aber bleibt immer und ewig derselbe, unvergänglich als Vater der Welt. Aber die Welt selber wandelt endlich ihrem Un-

*) „Setz mir sant Jorgen zuo bürgen." Pfälzer Hf. Nr. 393. Bl. 19. a. Das ist ja wohl dasselbe, als wenn die Griechen und Römer beym Herkules schwören.

tergang zu, um in ein neues höheres Leben einzugehen. Das ist dann der jüngste Tag, die große Götterdämmerung der Nibelungen Noth, wo die Hannsen all erschlagen werden, von dem Geschlecht der Riesen oder Hunen *). Allvate aber schaut in seliger Fülle herab, und haucht den Todten das himmlische Leben ein, und die neue Sonne geht auf über dem wiedergeborenen Geschlechte.

§. 73.

So wie nun der Sache nach Sigfrit als Sonnengott erscheint, so gibt uns sein Namen eine Fülle von höheren Bedeutungen, was ihn eben als den großen Gott beurkundet. Denn er ist das Aug der Welt, der Allsehende, der Gott des Tages, aber er versenget auch durch seine stechenden Strahlen die Früchten der Erde, und bringet Krankheit und Seuchen in die Welt, so wie er dann selber siech und krank hinab sinket und in das Meer untertaucht, wo ihn die heiligen Fluthen bedecken. Darum ist er auch der Gott der Dunkelheit, der Nacht und des Todes. Durch ihn reifet die Saat, er gibt Leben dem schlummernden Korn, und darum ist er Vater des Segens und der Sättigung, der Fülle und jeglichen Gedeihens. Sein stechender Strahl senket Alles nieder, darum ist er der Gott des Sieges, der Vater des Schwertes, d. i. der Sachsen-Ode. So sinnlich gedacht, aber im geistigen Bilde strahlet er wohl noch schöner. Er ist Erfinder der Sage und Sprache, der Zeichen und Buchstaben, Vater des Gesanges und Liedes, von dem die Zunge genannt ist, der dem Menschen die Denkkraft

*) Hun, Hün, ein Riese. Häwenhüne, Himmelsriese, in Westphalen, s. Reynitzsch S. 167. — Hüeni, ein großer starker Mann, im Cant. S. Gallen, fehlt bey Stalder. Scherz und Wächter haben das Wort auch nicht.

gegeben und selber der oberste Dichter ist. Sein geliebter Namen verkündet einen guten Geist, verheißt Frieden, Freude und Wonne, Frohsinn und Liebe. Ihm ist der Freund heilig, und der Fremde, dem er das unverbrüchliche Gastrecht bewahret, und ihn der Dankbarkeit mahnet; zu ihm vertrauet der Fromme, und unter seiner Obhut stehen die Liebenden, Braut und Bräutigam. Denn er ist ja selbst der Geliebte, der Friedel aller Guten. Und so ist er auch der Vater der Weisheit und Freyheit, der Tugend und Gerechtigkeit. Als oberster und höchster Reche Himmels und der Erden hat er auch die Welt so schön eingerichtet, er hat Zahlen und Rechnung erfunden; das Recht ist ihm heilig und die Blutrache; er ist der Weltrichter, vor dessen Thing (Gericht) alle Sachen, aller Zank, Hader und Groll geschlichtet wird. Unter seinem Schutze sind die Zeugen sicher, denn er zeihet und verzeihet ja auch, und ist der Vater der Versöhnung, der die Sündigen liebend aufnimmt. Er ist der Schöpfer aller Dinge. Alle Kraft wohnt in ihm; er ist die ewige, unabänderliche, ursprüngliche Einheit des Lebens; er ist Allvater und Allmutter zugleich *), Erzeuger und Gebährerin, die ihre Kinder mit ewiger Liebe am Busen säugt **).

---

*) Bedeutend nennt der Pfaffe Kunrat (um 1160) die Sonne noch der Sonne, also männlichen Geschlechts. Pfalz. Hds. Nr. 112. Bl. 9. b. „sam der sunne umbe mittin tac." Bl. 42. a. „Der sunne ce abent uir scain." Es ist das mundartliche Verschiedenheit, aber gewiß nicht ohne Grund.

**) Die sprachlichen Gründe dieser Herleitungen muß ich Kürze halber weglassen, nur möge man sie nicht nach jetziger Sprachlehre, die ohnehin so seicht und den Grundgesetzen unserer Sprache zuwider ist, beurtheilen wollen. Doch will ich zur leichteren Uebersicht und Prüfung die Stammverwandtschaft dieser Wörter mittheilen. Seggr heißt im Isländischen ein Mensch, bey uns ist das Wort in dieser Bedeutung zwar verlo-

§. 74.

So hat nun auch der Teutsche, der von seinem hohen Gotte den Namen trägt, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit die Wohnungen Sigfrids auf Erden mit heiligen Worten bezeichnet. Denn vom Wurme, den Sigfrit schlug, nannte er die Stadt Worms, so wie Delphi in Griechenland ehemals von der Schlange Pytho hieß. Und diese alte Stadt liegt am Urstrom am heiligen Rhein. Vom Wasgau herüber schaut der breite Donnersberg, ein anderer Olympus, und östlich erhebt der Othinswald (Odenwald) sein laubiges Haupt empor, und an ihn gränzt der Spechtshart (Spessart) vom heiligen Vogel genannt. Südlich von Worms liegt das alte Kaisergrab Speyer mit seinem Rechholz, das an den Rosengarten bey Worms und an das Parabies erinnert. Speyer gegenüber auf dem rechten Ufer liegt der große Wald Luchshart (Lussart), der vom heiligen Thiere benannt ist. Im zwölften Jahrhundert war noch die Au Saigenwert im Rhein, südlich

---

ren, jedoch in unsern ältesten Namen Sigovesus (590 vor Chr. Liv. 5, 34.), Segestes (Tac. Ann. 1, 55.), Segimundus (Tac. Ann. 1, 57.) noch ersichtlich, wie auch in den ausländischen Wortern Signor, Seigneur ꝛc., womit das persische Schah, Fürst, und das arabische Schaich, Greis, Herr verwandt scheint, und es ist merkwürdig, daß die Perser ein Heldenbuch (Schahnameh) haben wie die Teutschen. Die fernere Wortsippschaft von Sigge ist diese: Sehen, Seegen, Sinken, Siechen, Siegen, Sache, Säen, Sachs (Schwert), Saugen, Sicher, Sagen, Singen, Zunge, Seegnen, Sühne, Tag, Denken, Ding, Dichten, Danken, Decken, Tauchen, Dunkel, Zeichen, Zeuge, Zucken, Zechen ꝛc. — Die Sippschaft von frit ist folgende: Frieden, Freude, Freyheit, Froh, Frohn (heilig), Frau, Freund, Friedel (Geliebter, daher Friderich, d. i. ein Reche des Sig-Frits, auch Friedreich, wie es schon der Abt Kunrat von Ursperg, S. 282., nach Melanchth. Ausg. volksmäßig erklärt), Froth (weise), Fremd, Fromm, Braut, Bräutigam, Bruder ꝛc.

Digitized by Google

bey Worms *), vielleicht ein anderes Philä. Nicht weit davon liegt das Dorf Otincheim (Edigheim) und das alte Mannenheim (Mannheim). Hier gehst du am bedeutsamen Neckar, vom alten Meeresgott Nikar genannt **). Siggenheim (Seckenheim) siehst du und das alte Lobodenburg (Ladenburg). Weiter am Neckar trifft du auch ein Widilingen (Wieblingen) an, das nicht mit Unrecht an die Nibelungen mahnt. Dann gelangst du an den Haidenberg (Heidelberg), oder Riesenberg mit seinem Hügel der Riesinn (Jettenbühel), und in der Schlucht des Berges Königsstuhl findest du den sagenvollen Wolfsbrunnen, wo die Zauberin, die Wole Jetta, das Riesenweib, vom Wolfe zerrissen ward. Das ist wohl auch einer von Sigfrids Todesörtern, wo er gemordet in die Blumen am kühlen Brunnen sank.

Noch scheinen die Strahlen der Abendsonne freundlich auf manche Stätten. Durchwandere das Land mit dem Geiste des Sehers, ehe die Nacht mit verhüllendem Gewande die schlafenden Kinder birgt, und du vergebens die heilige Haimath suchest.

---

*) S. *Dumbeck* geographia pagorum p. 193.

**) S. Bingner in den rheinischen Beyträgen. 1789. VI. Bd. p. 437.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Ich habe wegen Abwesenheit den 1sten und 3ten Bogen nicht corrigiren können, deren Druckfehler am meisten den Sinn entstellen, und die ich vor dem Gebrauch zu berichtigen bitte. Kleinere Fehler werden sich von selbst verbessern.

Seite 2.	Zeile 8.	von unten	statt: u g haben lies: aufgehoben.
— 4.	— 16.	v. u.	st. Niebelungen l. Nivelungen.
— 5.	— 2.	v. u.	st. vergessene l. fehlende.
— 6.	— 3.	von oben	ist hinzuzusetzen: 12. Eine Wiener Handschrift.
— 6.	— 11.	v. u.	st. Hondeshagen l. Hundeshagen.
— 8.	— 10.	v. u.	st. Liede l. Liedes.
— 10.	— 1.	v. u.	st. Eu l. Eü.
— 11.	— 8.	v. u.	st. emendan da l. emendandâ.
— 16.	— 6.	v. u.	st. Sache l. Sage.
— "	— 1.	v. u.	zwischen den und Nibelungen ist zu setzen: Namen.
— 18.	— 8.	v. u.	st. Steiker l. Stricker.
— "	— 11.	v. o.	sind die Worte: Bischöffe unt: zu streichen.
— 25.	— 15.	v. o.	st. war l. zwar.
— "	— 19.	v. o.	st. Hehenemser l. Hohenemser.
— 33.	— 14.	v. o.	st. diese l. dergleichen.
— 35.	— 17.	v. o.	st. seiten l. suiten; ebenso Z. 24.
— 36.	— 14.	v. u.	st. Petschenare l. Petschenare.
— 37.	— 3.	v. o.	st. Anthiopen l. Aethiopen.
— "	— 15.	v. o.	st. seine l. ihre.
— "	— 5.	v. u.	nach dem Komma ist einzuschalten: als das zwölfte Jahrhundert.
— 39.	— 8.	v. o.	st. durch l. auch.
— 44.	— 15.	v. u.	st. Hisefiord l. Jisefiord.
— "	— 10.	v. u.	st. demnach l. dennoch.
— 46.	— 4.	v. o.	st. nie l. ein.
— "	— 9.	v. u.	st. feeländisches l. seeländisches.
— 47.	— 3.	v. u.	st. Gramme l. Grame.
— 57.	— 15.	v. o.	st. abspricht l. abstieht.
— 64.	— 3.	v. u.	st. Zusammenstellungen l. Zusammenstellung.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

AUG 25 1971 ILL

3435631

Digitized by Google

28284.26.3
Einleitung in das Nibelungen-Lied;
Widener Library 003403860
3 2044 089 144 935

Digitized by Google